IWK

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

19. JAHRGANG, MÄRZ 1983, HEFT 1

HERMANN-JOSEF RUPIEPER: "Der Kampf gegen die nationalsozialistische Seuche": Die Werbeabteilung der SPD und die Auseinandersetzung mit der NSDAP 1929-1932

LOTHAR SCHIRMER: Notate zu Texten des sozialdemokratischen Arbeitertheaters in der Weimarer Republik. Alfred Jahn und der Leipziger Arbeiter-Theaterverlag

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONS-VORHABEN * NEUE LITERATUR * TAGUNGSBERICHT

Hermann Weber (Herausgeber)

UNABHÄNGIGE KOMMUNISTEN

Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler
und Isaac Deutscher 1949 bis 1967
320 Seiten, Snolin Broschur

(Beiheft 6 zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung [IWK]. Herausgegeben von der Historischen Kommission zu Berlin durch Henryk Skrzypczak)

Der Briefwechsel zwischen Isaac Deutscher und Heinrich Brandler ist zweifellos ein hochinteressantes Dokument der Zeitgeschichte. Im Mittelpunkt des Briefwechsels steht die Diskussion zwischen Deutscher und Brandler über das Jahr 1923, d.h. den versuchten Aufstand der KPD (unter Leitung Brandlers), die Einschätzung der UdSSR, Stalins, Trotzkis usw., aber auch Probleme der fünfziger Jahre, insbesondere die Entwicklung der DDR, den 17. Juni usw. Der Briefwechsel bringt sowohl bemerkenswerte theoretische Überlegungen als auch (durch die internen Kenntnisse Brandlers über die Geschichte des deutschen und russischen Kommunismus) einmalige und wichtige Aussagen zur Entwicklung des Kommunismus.

Über die Autoren:
Heinrich Brandler (1881-1967), von Beruf Maurer, Mitbegründer des Spartakusbundes und der KPD, Parteiführer 1922/23. 1928 aus der Partei ausgeschlossen, Führer der KP-Opposition. Er lebte nach der Rückkehr aus dem Exil 1948 in der Bundesrepublik.
Isaac Deutscher (1907-1967), 1932 Ausschluß aus der KP Polens, ab 1939 in London. Bekannter marxistischer Historiker, der zahlreiche Standardwerke zur Sowjetforschung vorlegte, u.a. eine Stalin- und Trotzki-Biographie.

Colloquium Verlag Berlin.

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak
Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Erich Matthias, Hans Mommsen, Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

Inhalt

HERMANN-JOSEF RUPIEPER: "Der Kampf gegen die nationalsozialistische Seuche": Die Werbeabteilung der SPD und die Auseinandersetzung mit der NSDAP 1929-1932 ..... S. 1

LOTHAR SCHIRMER: Notate zu Texten des sozialdemokratischen Arbeitertheaters in der Weimarer Republik. Alfred Jahn und der Leipziger Arbeiter-Theaterverlag ..... S. 22

MICHAEL SCHOLING: Politische Konzeptionen der Sozialdemokratie zwischen den Weltkriegen. Ein Tagungsbericht ..... S. 53

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete (54). Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper ..... S. 62

NEUE LITERATUR

Manfred Overesch und Wilhelm Saal (Hrsg.), Chronik deutscher Zeitgeschichte. Politik, Wirtschaft, Kultur. Bd. 1: Die Weimarer Republik, Düsseldorf 1982 (*Peter Lösche*) ..... S. 98

Hermann Weber (Bearb.), Die Generallinie. Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-1933, Düsseldorf 1981 (*Siegfried Bahne*) ..... S. 99

Herbert Frei, Fabianismus und Bernsteinscher Revisionismus, Berlin, Frankfurt/M. und Las Vegas 1979 (*Dick Geary*) ..... S. 100

Wolfgang Wippermann, Zur Analyse des Faschismus, Frankfurt/M., Berlin und München 1981; Karl-Egon Lönne, Faschismus als Herausforderung, Köln und Wien 1981 (*Reinhard Sturm*) ..... S. 102

1/83
März

Autorenkollektiv. Leiter: Günter Hortzschansky, Ernst Thälmann. Eine Biographie, Frankfurt/M. 1980 (*Beatrix Herlemann*) ..... S. 104

Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hrsg.), Frauengeschichte. Dokumentation des 3. Historikerinnentreffens in Bielefeld, April 1981, München 1981 (*Jean H. Quataert*) ..... S. 105

Hermann von Berg, Entstehung und Tätigkeit der Norddeutschen Arbeitervereinigung als Regionalorganisation der Deutschen Arbeiterverbrüderung nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49, Bonn 1981 (*Arno Weckbecker*) ..... S. 106

Willy Albrecht, Fachverein – Berufsgewerkschaft – Zentralverband. Organisationsprobleme der deutschen Gewerkschaften 1870-1890, Bonn 1982 (*Dirk H. Müller*) ..... S. 107

Michael Schneider, Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933, Bonn 1982 (*Hermann Josef Wallraff SJ*) ..... S. 109

Volker Hentschel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im wilhelminischen Deutschland. Organisierter Kapitalismus und Interventionsstaat?, Stuttgart 1978 (*Albin Gladen*) ..... S. 110

Ernst Heinrich Schmidt, Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution, Stuttgart 1981 (*Eberhard Kolb*) ..... S. 112

Franz Ritter, Theorie und Praxis des Demokratischen Sozialismus in der Weimarer Republik, Frankfurt/M. und New York 1981 (*Hans Willi Weinzen*) ..... S. 113

Christine Wittrock, Weiblichkeitsmythen – Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der zwanziger Jahre, Frankfurt/M. 1983;
Jeanette Wolff, Mit Bibel und Bebel. Ein Gedenkbuch, Bonn-Bad Godesberg, 2., korr. Aufl., 1981;
Lucie Suhling. Der unbekannte Widerstand. Erinnerungen, Frankfurt/M. 1980;
Der alltägliche Faschismus. Frauen im Dritten Reich, Berlin und Bonn 1981 (*Gabriele Weiden-Sonn*) ..... S. 115

Gerhard Beier, Die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften 1933-1945, Köln 1981 (*Inge Marßolek*) ..... S. 117

Reinhold W. Weber, Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin-Paktes 1939, Frankfurt/M., Bern und Cirencester 1980;
Andreas Hillgruber und Klaus Hildebrand, Kalkül zwischen Macht und Ideologie. Der Hitler-Stalin-Pakt: Parallelen bis heute?, Zürich 1980 (*Hans-Peter Rouette*) ..... S. 119

Grundriß der Geschichte der KPTsch, Prag 1980;
Geschichte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Abriß, Berlin [Ost] 1981 (*Jan Foitzik*) ..... S. 120

Robert J. Alexander, The Right Opposition. The Lovestoneites and the International Communist Opposition of the 1930s, Westport und London 1981 (*Willy Buschak*) ..... S. 122

William E. Paterson und Kurt Th. Schmitz (Hrsg.), Sozialdemokratische Parteien in Europa, Bonn 1979 (*Einhart Lorenz*) ..... S. 123

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE ..... S. 124
MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION ..... S. 133
PROJEKTFRAGEBOGEN ..... S. 137

Autoren dieses Heftes:
Hermann-Josef Rupieper, Dr. phil., Privat-Dozent am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, D 1000 Berlin 33.
Lothar Schirmer, Dr. phil., Theater- und Literaturwissenschaftler, Leberstr. 9, D 1000 Berlin 62.
Michael Scholing, Dipl.-Sozialwirt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Politikwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen, Nikolausberger Weg 5 c, D 3400 Göttingen.

ISSN 0046-8428
INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)
Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38.

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche, Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger.
Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.1983: Einzelheft DM 20,–, Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 15,–, jeweils zuzüglich einer Pauschale für Porto und Verpackung von DM 1,50. Jahresabonnement DM 67,–, Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 40,–, jeweils zuzüglich DM 5,– für Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515–105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)-Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,– abgegeben.

Redaktionsschluß: 30.1.1983.

Der Versandauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt der Leske Verlag + Budrich GmbH., Leverkusen, bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Forschung, Berlin.

Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D 1000 Berlin 38.

"DER KAMPF GEGEN DIE NATIONALSOZIALISTISCHE SEUCHE": DIE WERBEABTEILUNG DER SPD UND DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER NSDAP 1929–1932

Von Hermann-Josef Rupieper

"*Der Kampf gegen die nationalsozialistische Seuche* steht im Vordergrund der Agitation. Mitzuhelfen, die innere Verlogenheit der Hitlerbewegung klarzulegen und diese Bewegung dem Volke als das zu zeigen, was sie ist, *eine Kampftruppe der politischen und sozialen Reaktion,* das ist die Aufgabe".[1] Mit diesen Worten stellte der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei im Juni 1930 eine Materialsammlung für Redner und Funktionäre vor, die für die tagespolitische Auseinandersetzung der SPD mit dem Nationalsozialismus wichtige Akzente setzte und die Einschätzung der NSDAP als Sammlungspartei der konservativen, sozial-reaktionären Anti-Weimar-Gruppierungen verdeutlicht. Die Materialsammlung war von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Otto Buchwitz zusammengestellt worden und Teil einer umfangreichen Kampagne der SPD gegen die NSDAP. Bereits am 1. Januar 1929 war beim Parteivorstand der SPD in Berlin eine Werbeabteilung eingerichtet worden, deren Aufgabe zunächst die Information der Funktionäre über tagespolitische Ereignisse war. Die Initiative zur Gründung einer zentralen Werbeabteilung ging vom Kassierer der Partei, Konrad Ludwig, aus. Nach der für die Sozialdemokratie erfolgreichen Reichstagswahl des Jahres 1928, die ihr mit 29,8 Prozent der gültigen Stimmen das zweitbeste Wahlergebnis in der Weimarer Republik brachte, hoffte Ludwig durch die Schaffung einer Dauereinrichtung der Öffentlichkeitsarbeit auch während der wahlkampffreien Zeit zu größerer Wirksamkeit zu verhelfen. Die vorbereitenden Arbeiten wurden von Fritz Heine, Sekretär beim Parteivorstand, übernommen. Diese Einrichtung galt sowohl als Nachfolgerin der bis Ende 1922 erschienenen Parteikorrespondenz als auch der von Konrad Haenisch geleiteten Flugblattzentrale. Leiter der Werbeabteilung und der Parteikorrespondenz wurde 1929 Richard Hauschildt. Zu seinen Aufgaben gehörte die Herausgabe der Parteikorrespondenz, die Lieferung von Material zur Durchführung der zentralen Parteiagitation und die Anlage einer Sammlung von wichtigen Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitten über alle Fragen des öffentlichen Lebens. Obwohl Hauschildt formal mit der Leitung der Abteilung beauftragt war, wurde die eigentliche Werbung von Heine geleitet und koordiniert.[2] – Im folgenden soll zunächst ein Überblick über die Arbeit der Werbeabteilung gegeben werden. Daran anschließend folgt die Darstellung des Nationalsozialismus in der Endphase der Weimarer Republik. Ziel dieses Beitrags ist es, die Auseinandersetzung der SPD mit dem Nationalsozialismus zu analysieren und somit einen Beitrag zum Faschismusverständnis der Sozialdemokratie in den letzten Jahren der Weimarer Republik zu leisten.

Als die Werbeabteilung der SPD 1929 gegründet wurde, hatte sie zunächst drei Aufgaben:

1) Die Herausgabe der Parteikorrespondenz als Informationsorgan für Funktionäre. Die monatliche Auflage der Zeitschrift betrug 25.000 Exemplare, die den Bezirken unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Weitere 5.000 Exemplare wurden zum Selbstkostenpreis an Interessenten abgegeben. Die Zeitschrift gab Rechenschaft über die Tätigkeit der So-

1 Materialsammlung gegen die Nationalsozialisten. Für Redner und Funktionäre. Hrsg. vom Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Görlitz o.J. [1930], S.1. Kursiv im Original. Buchwitz war zunächst Bezirkssekretär in Niederschlesien und gehörte dem Reichstag seit 1924 an.

2 Vgl. Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie für das Jahr 1929. Hrsg. vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin o.J. [1930], S.233. Hauschildt war von 1921-1925 Mitglied des preußischen Landtags. Schriftliche Mitteilung Fritz Heines vom 4.2.1983.

zialdemokratie im Reichstag und in den Landtagen, lieferte Informationen über politische Entwicklungen im In- und Ausland und berichtete über gegnerische Organisationen.

2) In Zusammenarbeit mit der Reichstagsfraktion und der Fraktion im preußischen Landtag erarbeitete die Werbeabteilung Referentenmaterial und stellte Aufklärungs-, Werbe- und Abwehrschriften zusammen. Diese Broschüren gingen in ihrer Aufmachung über die bis dahin übliche Parteiliteratur hinaus. Die Titelseiten waren farbig gestaltet. Häufig wurden die "Drei Pfeile", das Symbol der Kampfbereitschaft von Sozialdemokratie, Gewerkschaft und Reichsbanner und der Kampfprinzipien Einigkeit, Aktivität, Disziplin als Aufmacher eingesetzt.
3) Zum Aufgabenbereich der Abteilung gehörte auch die Auswertung von rd. 190 Zeitungen der verschiedensten politischen Richtungen. Dieses Material konnte von jedem Parteimitglied angefordert werden. 1931 wurde der Werbeabteilung auf Wunsch des Parteivorstands ferner eine "Terror-Abwehrstelle" angegliedert, die sich besonders mit der Sammlung von Material über den nationalsozialistischen Straßenterror beschäftigte und diese Informationen an die zuständigen Reichs- und Landesbehörden weiterleitete. Ähnliche Abwehrstellen wurden auch von den Gewerkschaftsverbänden eingerichtet.[3]

Aus diesen verschiedenen Tätigkeitsbereichen interessieren hier besonders die Publikationen der Parteikorrespondenz und die Informationsschriften zum Nationalsozialismus. Bereits 1929 wurde erstmals eine Broschüre "Die vom Hakenkreuz. Hitler und Konsorten" (Aufl. 170.000) herausgegeben, die sich ausführlich mit Programmatik, Zielen und politischer Bedeutung der NSDAP beschäftigte. Die Masse der Publikationen richtete sich aber zu diesem Zeitpunkt noch gegen die DNVP und andere Gruppierungen der politischen Rechten oder verdeutlichte die Rolle der Sozialdemokratie als staatstragende Partei der Weimarer Republik.[4] Unter dem Eindruck der Erfolge der NSDAP bei den Landtagswahlen 1929 in Sachsen und Mecklenburg und bedingt durch die Wahlen zum Reichstag im September 1930, bei denen die NSDAP ihre Mandatszahl von 12 auf 107 steigern konnte und mehr als 6 Millionen Stimmen erhielt, nahm die Zahl der Publikationen gegen den Nationalsozialismus schon 1930 beträchtlich zu. Noch vor Beginn des Wahlkampfes hatte die Werbeabteilung mit der Herausgabe einer zweiseitigen Kampfschrift "Anti-Faschist" die Auseinandersetzung mit der NSDAP aufgenommen. Die Zeitung erschien bis Ende 1930 und wurde dann durch "Unser Weg", eine monatlich erscheinende Wählerzeitung, abgelöst. Ferner sollten für den Reichstagswahlkampf zwei kurze Abhandlungen, "Kampf dem Faschismus" und "Für den Sozialismus, gegen den Faschismus", angefertigt werden. Darüber hinaus erschienen drei Broschüren "Faschismus, nein! Sozialismus" (16 S., Aufl. 191.300), "Die politischen Gefangenen im faschistischen Italien" (16 S., Aufl. 25.000) und "Hitlers Sozialismus" (16 S., Aufl. 35.000), die sowohl den Nationalsozialismus analysierten als auch ihn mit den Entwicklungen in Italien verglichen. Ferner erhielten Parteiredner mehrere Materialsammlungen ("Die Nazi-Fibel" 39 S., Aufl. 30.000; "Materialsammlung gegen den Nationalsozialismus", 56 S., Aufl. 30.000 und "Kampf dem Hakenkreuz", 43 S., Aufl. 25.000), die besondere Schwachpunkte der nationalsozialistischen Bewegung aufzeigten und der gezielten Wahlpropaganda für die SPD dienen sollten. Auch das Flugblatt- und sonstige Werbematerial verdeutlicht die besondere

3 A.a.O.; Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie für das Jahr 1931, Berlin o.J. [1930], S.132. Zur Einrichtung von Terrorabwehrstellen bei den Gewerkschaftsvorständen vgl. Gewerkschaftszeitung. Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Jg.42 (1932), Nr.4, vom 23.1., S.59, über die Errichtung der Abwehrstelle beim Deutschen Beamtenbund.

4 Vgl. z.B. die Angaben in: Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie 1929, S.234. Ein großer Teil der Publikationen beschäftigte sich mit Hugenberg, den Auseinandersetzungen um den Young-Plan und der Frage der Arbeitslosenversicherung.

Frontstellung der Sozialdemokratie gegen die NSDAP, während die Beschäftigung mit der DNVP außerhalb des Wahlkampfes 1930 eindeutig zurückging. Gleichzeitig wurden bestimmte Zielgruppen des Nationalsozialismus, die nach Meinung vieler Sozialdemokraten und Gewerkschaftler als besonders anfällig für NS-Parolen galten, gesondert behandelt ("Frauen im Dritten Reich", "Frauen, so geht's euch").[5] Bereits Mitte 1929 hatte auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in zwei Agitations-Broschüren, "Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus" und "Die Partei der Phrasen", auf den Faschismus als den "eigentlichen Feind" der Weimarer Demokratie aufmerksam gemacht.[6] 1931 nahm die Zahl der Publikationen gegen den Nationalsozialismus beträchtlich zu. Von 21 selbständigen Publikationen richteten sich 10 gegen die NSDAP, fünf setzten sich mit dem Kapitalismus auseinander und drei befaßten sich im Rahmen der verstärkten Bemühungen um das weibliche Wählerpotential mit Frauenfragen.[7] Eine ähnliche Entwicklung zeigt das Referentenmaterial (sieben von elf Publikationen galten dem Nationalsozialismus) und das Flugblattmaterial (siebzehn richteten sich gegen die NSDAP, vier gegen die KPD, drei bemühten sich um weibliche Wähler und sechs galten der "Zweite-Mann"-Werbung der SPD).[8]

In drei umfassenden Denkschriften, "Zeugnisse über das persönliche Verhalten von Nationalsozialisten" (91 S.), "Die parlamentarische Tätigkeit der Nationalsozialisten" (65 S.) und "Gewalttaten des Nationalsozialismus" (251 S.), wurden Korruption, Abstimmungsverhalten der NS-Fraktion im Reichstag im Vergleich zu ihrer Wahlagitation und der Straßenterror der SA angeprangert. Waren 1929 noch wenige konkrete Informationen über einzelne Aspekte nationalsozialistischer Politik vorhanden, so setzte sich die Werbeabteilung nun gezielt mit der NS-Außenpolitik, der Agrarpolitik, der Betriebsarbeit der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) auseinander und bemühte sich um eine Analyse der nationalsozialistischen Wählerschaft.[9] 1932 nahm die Zahl der Publikationen der Werbeabteilung weiter zu. Genaue Angaben sind jedoch nicht mehr vorhanden, da das Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie für 1932 nicht mehr erscheinen konnte und damit die jährliche parteiinterne Übersicht entfällt. Immerhin verdeutlicht der letzte Band der Sozialdemokratischen Parteikorrespondenz für 1932 die thematischen Schwerpunkte der Auseinandersetzung mit der NSDAP. Zu den umfangreichsten Publikationen des Jahres 1932 gehört eine kommentierte Zusammenstellung zum Thema "Nationalsozialismus und Frauenfrage. Material zur Information und Bekämpfung" (227 S.). Gleichzeitig wurden der Werbeabteilung auch Materialien von den freigewerkschaftlichen Organisationen zur Verfügung gestellt, darunter auch eine vom Deutschen Landarbeiterverband herausgegebene, umfangreiche Bro-

5 Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie 1930, Berlin o.J. [1931], S.217; Carl Mierendorff, Gesicht und Charakter der nationalsozialistischen Bewegung, in: Die Arbeit, Jg.7 (1930), Bd.1, S.489-504. Neuere Untersuchungen zum Wahlverhalten von Frauen in der Weimarer Republik zeigen, daß die These, besonders Frauen hätten Hitler gewählt, falsch ist. Siehe hierzu die differenzierte Analyse in: Helen Boak, Women in Weimar Germany. The Frauenfrage and the Female Vote, in: R.J. Bessel und E.J. Feuchtwanger (Hrsg.), Social Change and Political Development in Weimar Germany, London 1981, S. 155f. Für die Entstehung der These siehe Theodor Geiger, Panik im Mittelstand, in: Die Arbeit, Jg.7 (1930), Bd. 3, S.651. Bereits 1933 wurde diese These jedoch von Max Schneider, Frauen an der Wahlurne. Vierzehn Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland, in: Die Gesellschaft, Jg.10 (1933), H.1, S. 69-78, widerlegt.

6 Vgl. Karl Rohe, Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur der politischen Kampfverbände zur Zeit der Weimarer Republik, Düsseldorf 1966, S.360/61.

7 Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie 1931, S.127f.

8 A.a.O., S.128.

9 Ebda. Vgl. hierzu auch Eduard Heimann, Was will der Nationalsozialismus, in: Neue Blätter für den Sozialismus, Jg.2 (1931), S.45-48; Carl Mierendorff, Was ist der Nationalsozialismus, in: a.a.O., S.149-154.

schüre "Die Nazis auf dem Lande. Material über die zwiespältige Tätigkeit der Nationalsozialisten auf dem Lande", die sich ausführlich mit den propagandistischen Forderungen der NSDAP für die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Landarbeiter und dem tatsächlichen Verhalten großagrarischer Parteimitglieder auseinandersetzte. Ähnlich aufgebaut war die Schrift der Werbeabteilung, "Landmann! Erwache!" (1932), während die "Rededisposition zur Preußenwahl am 24. April 1932. An die Bauern und Landarbeiter!" sich besonders mit Preußen vor 1914 im Vergleich mit der Unterstützung der Landbevölkerung durch die sozialdemokratisch geführte Regierung unter Otto Braun beschäftigte. Auch die Anfang 1933 erschienene Broschüre von Kurt Heining, "Der Osthilfe-Skandal", befaßte sich vornehmlich mit der Landagitation. Dem Thema Gewerkschaften und Nationalsozialismus wurde ebenfalls eine eigene Broschüre gewidmet ("Geheim! Geheim! Neueste Nachrichten gegen Gewerkschaften – gegen Hammerschaften"). Die Gründung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) und die verstärkten Bemühungen der Nationalsozialisten um die Arbeiterschaft, die zunächst eine beträchtliche Unruhe in der Partei auslösten, letztlich jedoch erfolglos blieben, auch wenn einzelne Arbeitergruppen (Verkehrsbetriebe, öffentliche Verwaltungen, Handwerker, Heimarbeiter) teilweise NSDAP wählten, führten 1932 zur Herausgabe einer selbständigen Broschüre von Herbert Dewald, "Kampf dem Betriebsfaschismus"

Eine weitere Zielgruppe der Werbeabteilung wurde 1932 die Beamtenschaft. Nach den ersten Erfahrungen mit der NSDAP in der Regierungsverantwortung in Gemeinden und Ländern entstanden Broschüren wie "Nazi-Kommunalpolitik. Irrungen, Wirrungen, Demagogie und Korruption bei den Nazis" und "Im Kampf um Preußen. Referentenmaterial für Beamtenfragen zum Landtagswahlkampf 1932". Diese letzte Broschüre befaßte sich besonders mit dem Verbot der Zugehörigkeit von Beamten zur NSDAP, den Urteilen von Disziplinargerichten, untersuchte die Gesinnungsfreiheit von Beamten in Preußen vor 1914 und griff u.a. auch den Vorwurf der Parteiwirtschaft "der Systemparteien" auf, um ihn anhand der Parteizugehörigkeit der politischen Beamten in Preußen zu entkräften. Neben diesen Broschüren, die sich vornehmlich an bestimmte, als NSDAP-Wähler identifizierte Zielgruppen richteten, wurden nun auch verstärkt Reden von bekannten Sozialdemokraten für die Wahlagitation nutzbar gemacht (z.B. Rudolf Hilferding, "Nationalsozialismus und Marxismus"; Wilhelm Hoegner, "Freiheit, Friede, Sozialismus"; Eugen Prager, "Wer hat uns verraten?"; Wilhelm Keil, "Wißt Ihr das? Was mit der demokratischen Republik erreicht wurde"). Eine besondere Broschüre setzte sich mit der NS-Außenpolitik auseinander ("Hitler gegen die Lebensinteressen Deutschlands. Der beabsichtigte Krieg gegen Frankreich, Rußland und die Randstaaten"). Während einerseits auf die Gefahr einer nationalsozialistischen Diktatur mit Schriften wie "Nach der Nacht der langen Messer. Blicke ins 3. Reich" verwiesen wurde, sollten offenbar auch Publikationen wie "Deutschland erwache! ! ! Deutschland lache! ! ! Selbstportrait Adolf Hitlers", eine unkommentierte Veröffentlichung Hitlerscher Stellungnahmen auf die Absurdität nationalsozialistischer Ideen verweisen.

Insgesamt zeigt dieser kurze Überblick über die Arbeit der Werbeabteilung den Versuch, Parteimitglieder und Öffentlichkeit verstärkt über die antidemokratischen Grundlagen des Nationalsozialismus zu informieren, auf die Parallelität zwischen dem italienischen Faschismus und der Entwicklung in Deutschland hinzuweisen und die Bevölkerung verstärkt gegen den Nationalsozialismus zu mobilisieren. Wie wenig die Bedeutung des italienischen Faschismus als Modell für eine ähnlich geartete Entwicklung in Deutschland bisher von der zeitgenössischen Forschung über die SPD in der Endphase der Weimarer Republik wahrgenommen wurde, zeigt auch die Studie von Karl-Egon Lönne, die "durch das Erstaunen darüber angeregt [wurde] daß dem Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland aus der Kenntnis des Charak-

ters und der Wirkung des italienischen Faschismus allem Anschein keine ins Gewicht fallenden Widerstände erwuchsen".[10] Dies war jedoch keineswegs der Fall. In allen hier genannten Werbebroschüren und Wahlkampfschriften wird ausdrücklich auf den italienischen Faschismus Bezug genommen und vor der Durchsetzung dieses Systems in Deutschland gewarnt. Auch in den älteren, vor 1930 entstandenen Faschismusanalysen sozialdemokratischer Theoretiker wird der italienische Faschismus als Modell gesehen. Die meisten Autoren glaubten jedoch, daß eine Beseitigung der Demokratie in Deutschland nach italienischem Muster wegen der Stärke und besseren politischen Schulung der deutschen Arbeiterbewegung nicht möglich sei, zumal die nationalsozialistische Bewegung bis 1929 relativ unbedeutend und in sich zerstritten war.

II.

Bereits Helga Grebing hat in ihrer Zusammenstellung von Dokumenten zur sozialdemokratischen Faschismusanalyse überzeugend nachgewiesen, daß die noch in der neueren Forschung aufgestellte Behauptung, die Sozialdemokratie habe erst relativ spät und nicht vor der Septemberwahl 1930 die Bedeutung des Faschismus für die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland erkannt und keine adäquate Faschismusanalyse vorgelegt, nicht haltbar ist.[11] Die Schriften der Werbeabteilung der SPD bestätigen im wesentlichen ihre Thesen und zeigen, daß auch in den tagespolitischen Auseinandersetzungen und den Wahlkämpfen der Jahre 1930-32 eine Fülle von Interpretationen des Nationalsozialismus vorgelegt wurde, die über die Ziele dieser Bewegung keine Zweifel lassen konnte. Im Gegensatz zu den von Grebing analysierten theoretischen Parteipublikationen "Die Gesellschaft", "Neue Blätter für den Sozialismus", "Sozialistische Monatshefte", "Klassenkampf" und den verschiedenen selbständigen Beiträgen der Parteitheoretiker zum Faschismusproblem wirken die für ein breites Publikum und die Information der Funktionäre und Parteimitglieder gedachten Schriften der Werbeabteilung jedoch wesentlich schärfer. Als politische Kampfschriften gegen den Nationalsozialismus sind sie natürlich nicht frei von Polemiken und persönlichen Angriffen auf die "Nazi-Bonzen". Sie verdeutlichen jedoch sehr genau die vom Nationalsozialismus ausgehende Bedrohung der Weimarer Republik, als deren eigentliche "Staatspartei" sich die SPD verstand und daher konsequenterweise die eigene Position als "Bollwerk" gegen den Faschismus und alle anderen antidemokratischen Kräfte charakterisiert. Sowohl die Analyse der theoretischen Schriften der SPD als auch die Beschäftigung mit den tagespolitischen Auseinandersetzungen der Partei mit der NSDAP drängen – wie Grebing formulierte – jedoch die "Frage auf, warum diese Kenntnisse und der erklärte Widerstand gegenüber dem Nationalsozialismus

10 Karl-Egon Lönne, Faschismus als Herausforderung. Die Auseinandersetzung der 'Roten Fahne' und des 'Vorwärts' mit dem italienischen Faschismus 1920-1933, Köln und Wien 1991, S.XI. Diese Untersuchung basiert auf gedruckten Materialien. Gedruckte Werbebroschüren und Wahlkampfmaterial gegen die NSDAP wurden jedoch nicht herangezogen. Dennoch ist dies die ausführlichste Analyse der Rezeption des italienischen Faschismus durch SPD und KPD.

11 Vgl. hierzu Helga Grebing, Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: Sozialdemokratische Arbeiterbewegung und Weimarer Republik. Materialien zur gesellschaftlichen Entwicklung 1927-1933. Hrsg. von Wolfgang Luthhardt, 2 Bde, Frankfurt/M. 1978, Bd.2, S.259ff. Anders dagegen Wolfgang Wette, Mit dem Stimmzettel gegen den Faschismus? Das Dilemma des sozialdemokratischen Antifaschismus in der Endphase der Weimarer Republik, in: Frieden, Gewalt, Sozialismus. Studien zur Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung. Hrsg. von Wolfgang Huber und Johannes Schwerdtfeger, Stuttgart 1976, S.339, bes. S.368ff. Zur Diskussion des Faschismus in sozialdemokratischen Publikationen siehe auch Wolfgang Wippermann, Zur Analyse des Faschismus. Die sozialistischen und kommunistischen Faschismustheorien 1921-1945, Frankfurt/M., Berlin und München, S.9ff. Für eine Verzeichnung der SPD-Faschismusdiskussionen vgl. Bärbel Hebel-Kunze, SPD und Faschismus. Zur politischen und organisatorischen Entwicklung der SPD 1932-1935, Frankfurt/M. 1977, S.57ff.

nicht zur Voraussetzung einer Strategie geworden sind, durch die die faschistische Machtergreifung hätte verhindert werden können".[12] Auch Hans Mommsen und Erich Matthias kritisieren die Passivität und defensive Grundeinstellung der SPD und insbesondere der Parteiführung.[13] Wenn hier der Eindruck entstehen kann, daß eine Strategie gegen den Faschismus nicht vorhanden gewesen sei, so trifft dies in dieser Form nicht den tatsächlichen Sachverhalt. Zunächst ist festzuhalten, daß die SPD als eine Partei, die durch Wahlen und Aufklärung der Öffentlichkeit ihre großen Erfolge erzielt hatte, auch in der Endphase der Weimarer Republik an dieser Aufklärung der politischen Öffentlichkeit festhielt. Dies mag zu wenig gewesen sein, andererseits war es *eine* Möglichkeit zur Verteidigung der Republik angesichts einer breiten antidemokratischen Einstellung der bürgerlichen Parteien, die den Abbau demokratischer Rechte in der Endphase der Weimarer Republik kräftig gefördert haben. Verschiedentlich wird auch die offene, gewalttätige Auseinandersetzung mit der NSDAP als defensive Reaktion auf den nationalsozialistischen Straßenterror angedroht. So erklärte Carl Severing als preußischer Innenminister nach einer Rede von Goebbels im Oktober 1930: "Wer glaubt, republikanische Einrichtungen ungestört angreifen zu können, soll die Wahrheit des Wortes erfahren: 'Auf einen Korsar anderthalben!' Ja, das soll ein Schwur sein".[14] Ähnlich deutlich wurde Adolf Schlucks in einer Schrift "Kampf dem Hakenkreuz", wenn er erklärte, daß der "Versuch einer faschistischen Diktatur in Deutschland [. . .] den furchtbarsten Bürgerkrieg bedeuten würde" und gleichzeitig feststellte: "Achteinhalb Millionen Sozialdemokraten sind zum Kampf aufgerufen, sie wissen, um was es geht, die faschistische Gefahr hat sie alle aufgerüttelt! Wer heute in Deutschland nationalsozialistische Abenteuer beabsichtigt, wer die Demokratie antastet, wer die sozialen und politischen Rechte der Arbeiterschaft schmälern will, der muß unbedingt darüber im klaren sein, daß das ein Kampf bis aufs Messer bedeutet" [15] – Auch die Aufrufe verschiedener Bezirksverbände der SPD, des ADGB, des Afa-Bundes und der Arbeitersportvereine, sich dem Reichsbanner anzuschließen und den nationalsozialistischen Terror mit "Gegenterror" zu beantworten, verdeutlichen, trotz aller Bedenken sozialdemokratischer Funktionäre, die Bereitschaft, vom politischen Gegner zu lernen und ihm nicht kampflos das Feld zu überlassen.[16] Nach Meinung einiger Autoren bedeutete ein weiteres Anwachsen der NSDAP den Bürgerkrieg.[17] Wie stark selbst die Parteiführung der SPD an die Möglichkeit einer nationalsozialistischen Machtübernahme durch putschistische Aktionen analog zu Mussolinis "Marsch auf Rom" glaubte, wird in der Rede Rudolf Breitscheids vor dem Parteiausschuß am 31. Januar 1933 deutlich: "Was viele im

12 Helga Grebing, a.a.O., S.261. Zur totalen Unterschätzung der NSDAP durch die KPD vgl. jetzt: Die Generallinie. Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-33. Eingeleitet von Hermann Weber, Düsseldorf 1981, S.XXIII, mit einer Einschätzung der September-Wahlen 1930 durch die Partei.

13 Hans Mommsen, Die Sozialdemokratie in der Defensive: Der Immobilismus der SPD und der Aufstieg des Nationalsozialismus, in: ders., (Hrsg.) Sozialdemokratie zwischen Klassenbewegung und Volkspartei, Frankfurt/M. 1974, S.115ff; Erich Matthias, Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, in: Erich Matthias und Rudolf Morsey (Hrsg.), Das Ende der Parteien 1933, Düsseldorf 1960, S.196.

14 Adolf Schlucks, Kampf dem Hakenkreuz, S.16. Diese Broschüre entstand nach den Reichstagswahlen 1930.

15 Ebda. Vgl. auch Julius Leber bei einer Rede in Lübeck am 19.10.1929: "Entweder wird von der Polizei Ordnung geschaffen oder wir greifen zur Selbsthilfe". Nachdruck in: Julius Leber, Schriften, Reden, Briefe. Hrsg. von Dorothea Beck und Wilfried F. Schoeller, München 1976, S.125.

16 Karl Rohe, a.a.O., S.361ff. Julius Leber, a.a.O., S.170/171 mit der Drohung des Bürgerkrieges bei einer Rede am 2.7.1932.

17 Nach der Nacht der langen Messer. Blicke ins 3. Reich, 1932, S.31: "Bis an die Knöchel will Gregor Straßer im Blute waten. Sie wollen den Bürgerkrieg. Willst du dafür verantwortlich sein? Nein?" Vgl. auch Wilhelm Hoegner, Freiheit, Friede, Sozialismus, S.3. Eugen Prager, Wer hat uns verraten? S.12: "Im Innern führen nationalsozialistische Banden bereits offenen Bürgerkrieg".

Lande und auch viele von uns auf Grund der Wahlergebnisse des letzten Jahres und auf Grund der ablehnenden Haltung, die der Reichspräsident im August und November 1932 eingenommen hatte, für unmöglich gehalten hatten, ist Wirklichkeit geworden: Seit gestern ist Adolf Hitler Reichskanzler! Und zwar ist er Reichskanzler geworden auf legalem Wege, nicht durch einen Putsch, nicht durch einen Marsch auf Berlin."[18]

Trotz dieser Bekenntnisse, die die Bereitschaft zur Verteidigung der Republik signalisieren, blieben die Auseinandersetzungen jedoch auf den parlamentarischen Bereich und die Öffentlichkeitsarbeit beschränkt. Auch die Eiserne Front, der Zusammenschluß von Arbeitersportvereinen, dem Reichsbanner Schwarz Rot Gold und anderen Organisationen änderte an der im wesentlichen defensiven Einstellung der Sozialdemokratie nichts, da die Partei und ihre Organisationen letztlich nicht bereit waren, Gewalt als Mittel der Politik zu akzeptieren.[19] Dies kann auch wenig überraschen, da sich in Preußen und anderen deutschen Staaten das staatliche Gewaltmonopol zumindest bis zum Preußen-Schlag im Juli 1932 noch in Händen sozialdemokratischer Minister befand und ein Vorgehen gegen die NSDAP jederzeit gesichert schien. Auch die Zusammenarbeit zwischen der Schutzformation (Schufo) und der Polizei, die offenbar dieser Abwehrorganisation des sozialdemokratischen Reichsbanners in verschiedenen Ländern Ausbildungshilfe leistete, mag das Vertrauen in die Bereitschaft der Polizei, die Republik gegen "Rechts" zu schützen, verstärkt haben. Andererseits war allgemein bekannt, daß die höhere Polizeiführung der Schufo häufig ablehnend gegenüberstand.[20] Inwieweit überhaupt die Möglichkeit einer Mobilisierung der Basis bestand, ist angesichts der Massenarbeitslosigkeit, der Gefahr einer bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung gegen SA, Stahlhelm und Reichswehr und des Verhaltens der KPD, die trotz aller taktischen Wendungen letztlich auf eine Trennung von SPD-Führung und Basis ausgerichtet war und im "Sozialfaschismus" den Hauptfeind sah, umstritten. Nicht unberücksichtigt bleiben darf auch, daß SPD-Führung und Parteitheoretiker letztlich davon ausgingen, daß trotz Weltwirtschaftskrise, Ausschaltung der SPD von der Beteiligung an der Regierungsverantwortung und Zunahme der Rechtstendenzen in der Gesellschaft die Weimarer Republik ein Übergangsstadium vom Kapitalismus zum Sozialismus darstellte. So erklärte Wilhelm Hoegner noch im November 1932 in Verteidigung der Weimarer Verfassung: "Nachdem die Entscheidung [1918/19] nicht im Sinne der sofortigen Sozialisierung gefallen war, konnte die Sozialdemokratie in Weimar nur darauf Bedacht nehmen, *die Voraussetzungen für den künftigen Sozialismus* zu schaffen, Tore zu ihm einzubauen, die nicht mit Gewalt, sondern mit dem Schlüssel der Gesetzgebung geöffnet werden sollten. Das ist auch geschehen. Die Volksherrschaft als Vorbedingung eines demokratischen Sozialismus ist in Weimar zur Grundlage des Staatslebens gemacht worden. Ebenso ist die Wirtschaftsdemokratie festgelegt, und es sind auch zahlreiche Möglichkeiten eingestreut, ohne Verfassungsänderung die Wirtschaft in Gemeinwirtschaft zu überführen".[21] Auch wenn eine derartige Entwicklung nicht für die unmittelbare Zukunft zu erwarten war, so verdeutlichen derartige Einstellungen die Zukunftserwartung der SPD. In ihrer propagandistischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus orientierte sich die Partei zunächst an der Identifizierung von Nationalsozialismus und italienischem Faschismus.

18 Bereit sein ist alles! Rede des Genossen Breitscheid im Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands am 31. Januar 1933, S.3.

19 A.a.O., S.314. Symptomatisch für diese Entwicklung ist auch die Aufforderung: "*Man sorge dafür, daß sie* [die Nationalsozialisten] *unter sich bleiben, um sich gegenseitig mit ihrer geistigen Waffe, dem Prügel, zu unterhalten* [. . .] Laßt sie unter sich, denn immer wieder zeigt sich, daß mit dieser Gesellschaft geistige Diskussion nicht möglich ist". Die vom Hakenkreuz, Hitler und Konsorten, 7.10.1929, S.7. Kursiv im Original.

20 Karl Rohe, a.a.O., S.371f.

21 Wilhelm Hoegner, Freiheit, Friede, Sozialismus, 1932, S.6.

Bereits in der ersten Analyse der NSDAP vom Oktober 1929, die in der Absicht erstellt wurde, zu zeigen, "wer die Nationalsozialisten sind und was sie wollen",[22] wird der Nationalsozialismus als "Nachäffer Mussolinis" charakterisiert, dessen rückwärts gewandte Ideologie sich aus nationalistischen, antisemitischen und scheinsozialistischen Phrasen zusammensetzte. Die Tatsache, daß gerade der italienische Faschismus sich nicht durch Rassenideologie und Antisemitismus auszeichnete, wurde jedoch ausdrücklich betont. Als wichtigstes Element der Hitlerschen Strategie galt die Einschüchterung der politischen Gegner, die sich durch Gewalt gegen Juden und den Terror gegen alle Staatsbürger auszeichnete. Der Verfasser der Broschüre argumentiert zunächst, daß der Nationalsozialismus "auf die Katastrophe", die Beseitigung der parlamentarischen Demokratie in Deutschland, ausgerichtet sei und verdeutlicht anhand der Entwicklung in Italien, wie das nationalsozialistische System in Deutschland aussehen würde. Auch wenn die Analyse nicht in allen Punkten mit dem späteren NS-System übereinstimmt, so beschreibt sie doch ein Szenario von beklemmender Realitätsnähe. "Die faschistische Regierung ist brutalste Diktatur einer Minderheit [. . .] Das Selbstbestimmungsrecht des Volkes ist annulliert, der Staatsapparat von allen Elementen, die liberaler, demokratischer und sozialer Gesinnung waren, gereinigt worden". Besonders betont werden in diesem Zusammenhang die Abschaffung freier Wahlen, die Einführung eines Einparteiensystems, die Beseitigung der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, die Abschaffung des Streikrechts der Gewerkschaften und ihre Unterordnung unter die Partei.[23] Aus der Entwicklung des italienischen Faschismus zogen sozialdemokratische Faschismustheoretiker wie Hermann Heller den Schluß, daß der Faschismus in Deutschland keinen Erfolg haben werde.[24] Und Hoegner argumentierte vor den November-Wahlen 1932, nachdem er festgestellt hatte, daß zwischen "Papen-Diktatur und Hitler-Diktatur nur ein Unterschied des Namens und Grades" bestehe: "Der schöne Traum Hitlers von einer Parteidiktatur nach faschistischem Muster ist dahin. Die Affen Mussolinis können zwar noch kreischen und auf die Bäume klettern, sie können sich in den kleinen Reservationen austoben, die man ihnen da und dort einräumen wird, aber ihre schwarz-weiß-roten Wächter werden sie nicht mehr los. Der Österreicher Hitler hat sein Königgrätz hinter sich, die Preußen sind auch mit ihm fertiggeworden".[25] Gleichzeitig schloß er jedoch ein Bündnis zwischen NSDAP, BVP und Zentrumspartei, "ein widernatürliches Bündnis", nicht aus.[26] Andererseits sah Hoegner – wie andere auch – hier das italienische Beispiel. Die Nationalsozialisten würden die Zentrumspartei genauso unterdrücken, wie es Mussolini mit der Partito Populare getan hatte.[27] Ein besonders großes Interesse fand in den Schriften der Werbeabteilung die Frage nach der sozialen Basis der NSDAP-Wähler, ihrem bisherigen Wahlverhalten und den Beweggründen für den Wechsel zur NSDAP. Dabei wird deutlich, daß die Herkunft der NSDAP-Wähler 1932 sehr genau analysiert wird und die Ergebnisse der parteiinternen Vermutungen auch den

22 Die vom Hakenkreuz, S.3.

23 A.a.O., S.11. Ähnlich beschreibt Schlucks die faschistische Herrschaft in Italien. "Die erste Tat der Faschisten war die Zerstörung und Plünderung der sozialistischen Genossenschaften [. . .] Die Zeitungshäuser der Arbeiterparteien wurden gewaltsam zerstört, die Parteibüros verwüstet, die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre auf barbarische Weise mißhandelt und z.T. viehisch ermordet [. . .] Die von den Faschisten eingerichteten Gewerkschaften haben im Grunde nur den Zweck, die Arbeiterschaft politisch und ökonomisch zu beherrschen", Adolf Schlucks, Kampf dem Hakenkreuz, S.8/9. Vgl. hierzu auch Karl-Egon Lönne, a.a.)., S.310ff. Die Nazi-Fibel, S.10. "Judenhaß und Judentum. Mussolini kein Antisemit."

24 Hermann Heller, Europa und der Faschismus, 2. Aufl., Berlin und Leipzig 1931, S.155. Vgl. hierzu auch Wolfgang Wippermann, a.a.O., S.14/15 und Karl-Egon Lönne, a.a.)., S.302f.

25 Wilhelm Hoegner, Freiheit, Friede, Sozialismus, S.3.

26 A.a.O., S.2.

27 Ebda.; Karl-Egon Lönne, a.a.)., S.304.

Stand der heutigen modernen Wahlsoziologie widerspiegeln, wenn festgestellt wird: "Alle Wahlen der letzten Jahre haben bewiesen, daß die nationalsozialistische Bewegung den Zusammenbruch der alten bürgerlichen Parteien bedeutet. Der Liberalismus ist aufgerieben, die Mittelparteien (außer dem Zentrum) sind verschwunden, der Nationalsozialismus hat sie verschlungen. Aber die eigentliche Aufgabe, die sich Hitler renommierend gestellt hat, nämlich die marxistische Arbeiterbewegung niederzuzwingen, ist ihm nicht gelungen".[28]
Besonders bestürzt waren die Verfasser der Werbebroschüren jedoch darüber, daß die Nationalsozialisten offenbar bei den Wahlen auch Teile der Arbeiterschaft, nach Meinung der Wahlanalytiker besonders Ungelernte und Arbeitslose, erreicht hatten. Eine andere Gruppe von Arbeitern, die als empfänglich für die NS-Propaganda galt, waren nach Meinung des Deutschen Baugewerkschaftsbundes diejenigen, die *"sich geistig und materiell mit dem Mittelstand verbunden* [. . .] fühlten. Es sind dies hauptsächlich die kapitalistisch denkenden Arbeiter, die keine Proletarier sein wollen und in der trügerischen Hoffnung auf das große Los oder auf ein eigenes Geschäft leben [. . .]. Der Phrasenkampf der Nazipartei gegen das Bankkapital und ihr wirklicher Kampf gegen die gemeinwirtschaftlichen Betriebe und die gewerkschaftliche Tarifpolitik kommt der spießbürgerlichen Einstellung der Mittelstandsproletarier entgegen".[29] Offenbar werden hier auch aufstiegsorientierte Handwerker zur Arbeiterschaft gezählt, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stellung nach Meinung der Gewerkschaftsorganisation sozialdemokratisch hätten wählen müssen. Diese Diskrepanz zwischen Klassenzugehörigkeit und Wahlverhalten wurde als Niederlage der Sozialdemokratie empfunden, die sich nunmehr mit verstärkten Anstrengungen mit der Arbeiterschaft beschäftigen müsse und gegen die pseudo-sozialistischen Parolen der NSDAP vorzugehen hätte. Es gab jedoch einen weiteren Grund, sich besonders um den Nachweis der Arbeiterfeindlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung zu kümmern. Bis dahin hatte die NSDAP ihre Erfolge vornehmlich in den von der Wirtschaftskrise bedrohten Schichten des Mittelstandes, unter Angestellten, Beamten, Kleingewerbetreibenden und Bauern errungen. Ohne einen Einbruch in das große Wählerpotential der Arbeiterschaft war eine Mehrheitsbildung auf parlamentarischer Ebene, von der die SPD trotz verschiedentlicher Hinweise auf den "putschistischen Charakter" der NSDAP ausging,[30] unmöglich. Verschiedentlich gingen die Werbeschriften davon aus, daß, solange die deutsche Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften "einem ungeheuren Felsblock vergleichbar" dem Ansturm der NSDAP standhielten, "jeder freiheitliebende Arbeiter und Angestellte treu und kampfentschlossen zu seiner Organisation" stand, die Nationalsozialisten von der Machtübernahme ferngehalten werden konnten. Da Teile der SPD offenbar zu diesem Zeitpunkt noch davon ausgingen, daß Hitler nur durch einen Putsch oder nach einem erfolglosen Generalstreik Reichskanzler werden konnte, galt die besondere Aufmerksamkeit der Partei den Arbeitern der öffentlichen Betriebe: "Die NSDAP ist nämlich dabei, sich nicht nur in den privaten Betrieben, sondern auch in den öffentlichen lebenswichtigen Betrieben einzunisten. Sie rechnet damit, daß unter Umständen ein *Generalstreik* eines der wirksamsten Mittel werden könnte, einer faschistischen Gewaltherrschaft zu begegnen".[31]

28 Herbert Dewald, Kampf dem Betriebsfaschismus, 1932, S.15/16.
29 Deutscher Baugewerkschaftsbund, Gegen Spaltpilze, RGO, Kaiserleute, Nazis, Berlin 1931, S.12/13.
30 Die vom Hakenkreuz, S.10: "Bewußt arbeiten die Nazis auf ein zweites Jahr 1923 hin". Zu frühen Analysen des NS-Wählerpotentials vgl. z.B. Adolf Schlucks, Kampf dem Hakenkreuz, S.1f. Hier auch Hinweise auf den "putschistischen Charakter" der nationalsozialistischen Bewegung.
31 Herbert Dewald, Kampf dem Betriebsfaschismus, S.9. Kursiv im Original. Bei dieser Analyse handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit der NSBO, die als "Schutztruppe des Kapitals", als Organ der NSDAP in den Betrieben, als Streikbrecherorganisation und als "Kampforganisation zur Brechung des Marxismus in den Betrieben" beschrieben wird.

Für Sozialdemokraten galt die NS-Arbeiterpropaganda gleichzeitig als Beweis für ihre erfolgreiche Tätigkeit bei der Gewinnung der Arbeiterschaft für den Sozialismus. Für Alfred Braunthal hatte die Übernahme scheinsozialistischer Forderungen durch Hitler einzig und allein die Aufgabe, die Massen zu gewinnen, da weder "monarchische" noch "chauvinistische" oder "faschistische" Ideen allein genügend Anziehungskraft auf die Arbeiterschaft besaßen. Nur durch die "Übernahme sozialistischer Gedankengänge" konnten die vom Kapitalismus enttäuschten Arbeiter für das NS-System gewonnen werden.[32] Aus dieser Einschätzung folgt für Braunthal die optimistische Erwartung, die auch in anderen Publikationen immer wieder deutlich wird, daß trotz der durch Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit bedingten "Zersetzungserscheinungen in einem Teil der Arbeiterschaft" die bisherige, Jahrzehnte andauernde Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie über die zukünftige Gesellschaftsordnung dazu geführt hatte, daß jede politische Bewegung, die die Arbeiterschaft für sich zu gewinnen trachtete, dies nicht ohne sozialistisches Ideengut konnte. "Die Maskierung des Faschismus als Sozialismus ist die Anerkennung des endgültigen Sieges des Todfeindes des Faschismus, des Marxismus, innerhalb der ganzen Arbeiterschaft".[33] Ähnlich argumentierte auch Richard Lipinski, wenn er als Mitglied des Parteiausschusses in seinem Einleitungsreferat auf dem Parteitag in Leipzig (1931) unter dem Beifall der Delegierten feststellte: "Wie stark der Gedanke des Sozialismus in den breiten Volksmassen Wurzeln geschlagen hat, zeigt am besten die Tatsache, daß die reaktionärste Bewegung unserer Zeit, die Nationalsozialistische Partei, den Begriff des Sozialismus und den Namen des Arbeiters schändet, indem sie sich seiner bedient".[34]

Aus dieser Argumentation spricht nicht nur die hoffnungsfrohe Erwartung, daß der Sozialismus auf dem Vormarsch sei und den Kapitalismus überwinden werde, sondern daraus ergab sich auch die Notwendigkeit, zu zeigen, daß es sich bei der NSDAP nicht um eine "Nationalsozialistische Arbeiterpartei" handelte. Bereits dieser Hinweis sollte offensichtlich genügen, um die Arbeiterschaft zu immunisieren und einen weiteren Einbruch bei künftigen Wahlen zu verhindern. Zunächst wiesen die Herausgeber des Werbematerials immer wieder darauf hin, daß es sich bei der NSDAP und ihren Untergliederungen um eine "militärisch-organisierte Schutztruppe des Kapitals" handelte, daß die Partei ein "Anhängsel der bürgerlich-kapitalistischen Richtung" sei. Als Beweis für die Richtigkeit dieser These wurden Hitlers Kontakte zu einzelnen Industriellen, Briefe mit Bitten um Wahlkampfspenden für die NSDAP und Widersprüche in parteioffiziellen Äußerungen zum kapitalistischen Wirtschaftssystem angeführt.[35] Besonders das vom Afa-Bund zusammengestellte Werbematerial, das u.a. von Otto Suhr erarbeitet worden war, zeichnet sich durch detaillierte Analysen des "Wirtschaftsprogramms" der NSDAP aus. Bereits Ende 1930 hatte der Afa-Bund ein Dezernat zur Bekämpfung des Faschismus eingerichtet.[36] In den Schriften, die auch über die Werbeabteilung der SPD vertrieben wurden, erfuhren die einzelnen Punkte des NS-Programms mit ihren Wider-

32 Alfred Braunthal, Der "Sozialismus" der Nationalsozialisten, in: Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie 1930, S.421.

33 A.a.O., S.422.

34 Protokoll des Sozialdemokratischen Parteitages in Leipzig 1931, Reprint, Berlin und Bonn-Bad Godesberg 1971, S.13.

35 Die vom Hakenkreuz, S.12ff. Vgl. dagegen die Behauptung von Bärbel Hebel-Kunze, a.a.O., S.63, die Sozialdemokratie habe "gelegentlich die offensichtlich bestehenden Kontakte zwischen Teilen der Großbourgeoisie und den faschistischen Führern wahrgenommen". Es gibt kaum eine Publikation der Werbeabteilung, die nicht auf diese Verbindungen hinweist. Siehe hierzu auch Eberhard Heupel, Reformismus und Krise. Zur Theorie und Praxis von SPD, ADGB und Afa-Bund in der Weltwirtschaftskrise 1929-1932/33, Frankfurt/M. und New York 1981, S.166ff.

36 Protokoll des 4. Gewerkschaftskongresses des Afa-Bundes 1931 in Leipzig, Berlin 1931, S.45.

sprüchen eine schonungslose Kritik. Zunächst wurde bezweifelt, ob überhaupt ein Wirtschaftsprogramm vorhanden war. Schließlich stellte der Afa-Bund fest: "Das 'Dritte Reich' ist das romantische Idealbild einer handwerklich-bäuerlichen Wirtschaft verbunden mit der Hoffnung auf die *Wiederkehr eines Kaisers von Gottes Gnaden.* Das 'Dritte Reich' ist [. . .] wirtschaftlich gesehen – ein rückwärts gewandtes Schauerbild vergangener Zeiten [. . .]". "Das Dritte Reich ist nur der Versuch, durch Faschismus die Arbeitnehmer in ihrer Abhängigkeit vom privatkapitalistischen Unternehmer zu erhalten. Die Nazis sind Statthalter und Schrittmacher für den Monopolkapitalismus, den wir im Kampfe gegen den Faschismus mittreffen".[37] Neben Darstellungen Hitlers als Agent des Kapitalismus gibt es jedoch durchaus differenzierte Stellungnahmen, die die Eigenständigkeit der Bewegung betonen und ihre Anziehungskraft für den Mittelstand zu erklären versuchen. Für Braunthal ist "seinen soziologischen und geistigen Wurzeln nach, der Nationalsozialismus nichts anderes als eine *Erscheinungsform des reaktionären Antisozialismus mittelständischer Schichten*". Auch die wirtschaftlichen Forderungen verraten "ihre geistige Abstammung vom Vorstellungskreis des Mittelstandes".[38] Gleichzeitig weist er jedoch auf die Widersprüchlichkeit nationalsozialistischer Wirtschaftsprogramme hin, wenn er den Wunsch nach einem starken Staat und die "gesunde Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben" hervorhebt. Mit anderen Worten, die Ausführungen der Nationalsozialisten zum Wirtschaftssystem waren ungenau, ließen für alle Interessenten eine möglichst die eigenen Präferenzen berücksichtigende Erwartungshaltung zu. Es handelte sich daher bei dem Programm der NSDAP letztlich um die "skrupelloseste Ausnutzung der Not der Massen", um "demagogisch unausführbare Versprechungen an die entgegengesetzten Interessen".[39]

Aufgrund der Parteipropaganda der NSDAP und der sozialstrukturellen Analysen der NSDAP-Wähler, die seit 1930 vorliegen, gingen die Autoren der Werbeabteilung der SPD davon aus, daß der alte und der neue Mittelstand als besonderes Wählerpotential der Nationalsozialisten anzusehen waren. Nach der Reichstagswahl von 1930 wurden folgende soziale Schichten als NSDAP-Wähler identifiziert:

1. der "proletarisierte Mittelstand", der sich von "abgebauten Offizieren und deklassierten Intellektuellen" der Partei habe verführen lassen;
2. der ebenfalls "proletarisierte Bauernstand", der in der Weltwirtschaftskrise "ebenso wie der Handarbeiter von seinen Produktionsmitteln getrennt wird, dem die Kuh und die Ackergeräte gepfändet, schließlich Haus und Hof versteigert werden";
3. die Kleingewerbetreibenden, die durch das "organisierte Großkapital" der Warenhäuser und die Wirtschaftskrise gleichermaßen bedroht waren;
4. die Angestellten, die in der "falschen Vorstellung" leben, den neuen Mittelstand darzustellen, während sie in der Realität ebenso proletarisiert waren wie die Handarbeiter;
5. werden schließlich noch Studenten genannt, die gefühlsmäßig "antikapitalistisch" seien und einen "Nationalismus von gestern mit einem Sozialismus von morgen verbinden" wollten.[40]

Alle hier genannten sozialen Gruppen waren durch gesellschaftlichen Abstieg bedroht. Die Sozialdemokraten erkannten zwar, daß der Statusverlust dieser Schichten, ihre zunehmende

37 Material für die Funktionäre der freien Angestelltenverbände. Gegen den Faschismus. Das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten, 1932, S.28. Kursiv im Original. Diese Materialsammlung beschäftigt sich mit der Frage der Zinsknechtschaft, den Erwartungen des Mittelstandes und der Bauern und versucht zu zeigen, daß die NSDAP keine Arbeitnehmerpartei sein kann.

38 Alfred Braunthal, a.a.O., S.422.

39 Ebda.; vgl. auch Materialien für die Funktionäre der freien Angestelltenverbände, S.15f.

40 Adolf Schlucks, a.a.O., S.1.

Bedrohung durch die Wirtschaftskrise, als auslösendes Moment für das Wahlverhalten anzusehen war, gleichzeitig unterstellte die Wahlagitation ihnen jedoch ein "falsches Bewußtsein" und versuchte, sie als "Proletarier" anzusprechen, die eigentlich Anhänger der Sozialdemokratie sein müßten. Das Verhalten dieser Schichten, die "alle vom Kapitalismus schwer enttäuscht" waren, wurde schließlich darauf reduziert, daß sie einen Schuldigen für ihren sozialen Abstieg oder die Abstiegsbedrohung suchten, andererseits durch scheinsozialistische Phrasen zu beruhigen waren, zumal die nationalsozialistischen Versprechungen gegen das Großkapital und die Warenhäuser ihrer eigenen Interessenlage entsprachen.[41]
Eine weitere Gruppe, die seit den Analysen von Theodor Geiger immer fälschlicherweise als überproportional beteiligt an der NSDAP-Wählerschaft angesehen wurde, waren die Frauen.[42] Die Analyse der NS-Frauenpropaganda wurde daher besonders intensiv betrieben. Als Themen der Werbebroschüren müssen hier die expansionistische, auf Krieg ausgerichtete Außenpolitik der NSDAP, die allgemeine Frauenfeindlichkeit der Partei und die Reduzierung der Frau auf ihre Funktion als "Frau und Mutter" genannt werden. Die schärfste Anklage der SPD gegen die NSDAP war in diesem Zusammenhang, daß sie den "Revanchekrieg" wolle, der erneut Not und Leiden für Millionen deutscher Familien bringen mußte.[43] Besonders in der Frauenagitation wurde dieses Argument immer wieder verwandt.[44] Gleichzeitig wurde die "Verwerfung des Friedensgedankens" durch die NSDAP, die "Glorifizierung des Soldatentums", die "Schürung der Kriegsbegeisterung" und die "Stellung der Frau während eines Krieges" angeführt, um Frauen vor dem Faschismus zu warnen.[45] Wie stark jedoch die Partei davon ausging, daß ein großer Teil der weiblichen Wählerschaft zur NSDAP übergelaufen war, wird deutlich, wenn am Schluß der Frauenbroschüre ausgerechnet Ludendorff bemüht wird, um Frauen vor den Nationalsozialisten zu warnen: "Viele deutsche Frauen besitzen so wenig Stolz, daß sie der nationalsozialistischen Partei nachlaufen."[46]
Neben der offenbar vorausgesetzten pazifistischen Einstellung der Frauen wurde auf die extrem-frauenfeindliche Haltung der Nationalsozialisten verwiesen, die weder eine Frau in der Reichstagsfraktion der Partei besaßen, noch ihnen einen angemessenen Platz in der Politik überließen. Gleichzeitig standen genügend Beispiele zur Verfügung, um die frauenfeindliche Ideologie der Nationalsozialisten, die von einer natürlichen Überlegenheit der Männer ausging, aufzuzeigen. Zwar waren auch in den anderen Parteien Frauen nicht angemessen vertreten, aber in keiner anderen politischen Gruppierung wurde ihre politische Tätigkeit ähnlich abwertend beurteilt wie in der NSDAP.[47] Wird nun die Frage gestellt, wer die Frauen wa-

41 A.a.O., S.1/2; vgl. hierzu auch: Nach der Nacht der langen Messer. Blicke in das 3. Reich. 1932, S.6f. und S.17f.; Material für die Funktionäre der freien Angestelltenverbände, S.15ff.; Reichstagswahl 31. Juli 1932, Rededisposition und Referentenmaterial, S.21f.; Landmann! Erwache!, 1931, S.6f. und S.13; Rededisposition zur Preußenwahl am 24.4.1932. An die Bauern und Landarbeiter, S.31 und S. 7/8.

42 Die Behauptung, Hitler sei besonders von Frauen gewählt worden, findet sich sehr früh in der sozialdemokratischen Presse und den Gewerkschaftspublikationen. Vgl. hierzu die Beispiele bei Wolfgang Wippermann, a.a.O., S.22. Zum Wahlverhalten von Frauen jetzt Jürgen W. Falter, Wer verhalf der NSDAP zum Sieg? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. B 28/29, 14. Juli 1979, S.13f. sowie die Literatur oben, Fußnote 5.

43 Die Nazi-Fibel, S.33; Adolf Schlucks, a.a.O., S.3.

44 Vgl. Nationalsozialismus und Frauenfragen, S.210-216, mit einer Fülle von Beispielen. Vgl. auch Wilhelm Hoegner, Die Frau im Dritten Reich, Berlin 1931, S.1-16; Käthe Kern, Frauen entscheidet Euch, 1931.

45 Nationalsozialismus und Frauenfragen, S.210ff. Die Wahlen am 5. und 12. März, Rededisposition, S.9: "Die Frauen sind am stärksten bedroht, wenn eine militärische oder übernationalistische Politik zu gewalttätigen Zusammenstößen führen sollte."

46 Nationalsozialismus und Frauenfragen, S.210ff.

47 Vgl. hierzu die Schlagworte "Gebärzwang", "Zuchtaufgaben der Frau", "Ehe", "§ 218", "Empfäng-

ren, die nach Meinung der SPD-Beobachter Hitler wählten, so handelte es sich vornehmlich um Frauen aus dem Bürgertum. Als Partei, die das Frauenwahlrecht durchgesetzt hatte, argumentierte die SPD nach dem Muster, das auch bei der Wahlagitation um die deklassierten mittelständischen Schichten angewandt wurde. Die Frauen besaßen ein falsches Bewußtsein und müßten eigentlich die Sozialdemokratie unterstützen. Ob allerdings die Behauptung, "der bürgerliche Haushalt ist proletarisiert",[48] dazu angetan war, Frauenwähler für die SPD zu mobilisieren, kann bezweifelt werden. Auch die Freien Gewerkschaften vermuteten in Frauen und Jungwählern einen Teil des rapide anwachsenden Wählerpotentials der NSDAP. Sie schlugen daher vor, beide Gruppen durch Aufklärung über die wahren Ziele der Hitlerbewegung zurückzugewinnen. Offenbar hoffte man, dies durch eine verstärkte Agitation mit einem egalitären Sozialismuskonzept zu erreichen.[49] Wie stark die Partei an diesem Konzept festhielt, zeigt auch, daß der Internationale Frauentag 1931 unter dem Motto stand: "Gegen Krieg und Naziterror, für Sozialismus und Frieden".[50] Es fanden mehr als 1.500 Veranstaltungen mit 100 bis 5.000 Teilnehmern statt, so daß eine größere Öffentlichkeit erreicht werden konnte.[51]

1932 gingen die Verfasserinnen der Frauenbroschüre offenbar davon aus, daß die NSDAP auch von "Proletarierinnen" gewählt wurde. Zumindest deutet die Agitation gegen den Nationalsozialismus darauf hin. Wenn z.B. anhand von Äußerungen nationalsozialistischer Politiker oder Angehöriger der NS-Frauenorganisationen nachgewiesen wird, daß man "Arbeitermädchen", "Verkäuferinnen" oder der "Bauernmagd" "das Tragen von Seidenstrümpfen" oder die "polierten Fingernägel" nicht gönnt, so mag das schlechte Gegenpropaganda der SPD gewesen sein. Letztlich dienten diese Hinweise auf die einfachsten Modebedürfnisse der Zeit jedoch dazu, die NSDAP als Partei zu disqualifizieren und den Gegensatz zwischen dem bürgerlichen Lager und der Arbeiterfrau zu unterstreichen.[52] Das Werben der SPD-Frauenorganisationen blieb jedoch nicht auf dieser Ebene des Ressentiments, sondern sie versuchten, auch in der Frauenagitation zu zeigen, daß es sich bei der NSDAP um eine Partei handelte, die trotz aller sozialistischer "Agitationslügen" auf dem Boden des Kapitalismus stand.[53]

Neben dieser allgemeinen Auseinandersetzung mit Frauenfragen in der NSDAP findet sich auch eine Beschäftigung mit "typischen" Frauenthemen: Kindererziehung, Religion, Kirche, Moral. In allen Beiträgen wird versucht, nachzuweisen, daß es sich bei den Nationalsozialisten um eine zutiefst konservative Bewegung handelte, die andererseits jedoch eine Bedrohung konservativer Wertvorstellungen darstellte. Dies wird besonders deutlich am Beispiel der Kirchen. So heißt es in einem Absatz mit dem Titel "Sehnsucht nach der nationalsozialistischen Kirche": "In allen vorhandenen religiösen Erkenntnissen sind noch gewisse demo-

nisverhütung" usw. in: a.a.O. Siehe dagegen Wolfgang Wippermann, a.a.O., S.22, der in Anlehnung an Gurland behauptet, die SPD habe in "ihrer praktischen politischen Arbeit die Erkenntnisse des frauenfeindlichen Charakters der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht berücksichtigt". Zu keinem anderen Gebiet liegen ähnlich detaillierte und breite Informationen vor wie zum Thema "Nationalsozialismus und Frauenfragen". Bedauerlicherweise sind die Autorinnen dieser Broschüre nicht bekannt. Siehe auch Wilhelm Hoegner, Die Frau im Dritten Reich, S.1ff.

48 Siehe z.B.: Das Dritte Reich und die Frauen, in: Gewerkschaft. Organ des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Jg.3 (1932), Nr.9, vom 22.2., S.123.

49 A.a.O., Jg.3 (1932), Nr.18, vom 1.6., S.21.

50 Vgl. Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie 1931, S.125.

51 Ebda. Teilweise wurden Demonstrationszüge veranstaltet und gleichzeitig Resolutionen gegen den § 218 gesammelt, die der Reichstagsfraktion der SPD zugeleitet wurden. Diese Resolutionen konnten auch gegen die Haltung der NSDAP in der Abtreibungsfrage im Reichstag eingesetzt werden.

52 Nationalsozialismus und Frauenfragen, S.19.

53 A.a.O., S.19ff. und S.36ff. Vgl. auch Wilhelm Hoegner, Die Frau im Dritten Reich, S.13.

kratische Elemente vorhanden. Die NSDAP schüfe am liebsten eine 'deutsche' Religion, die die Kastenscheidung in Herren und Knechte religiös zu untermauern hätte".[54] Oder an anderer Stelle: "Um einen *deutschen* Gott konstruieren zu können, muß natürlich die Vorstellung beseitigt werden, daß *ein* Gott über *alle*[*n*] Menschen steht".[55] Besonders auf Frauenwähler ausgerichtet waren auch Beispiele der nationalsozialistischen "Verhöhnung Gottes", der "Verhöhnung und [des] Mißbrauchs des Gebetes" und gewalttätiger Angriffe auf Priester.[56]

Neben diesen Themen, die an Emotionen und eher traditionelle Wertvorstellungen appellierten, versuchten die Autoren der Werbeschriften auch, die von der Sozialdemokratie eingeleiteten Reformen der Stellung der Frau in der Gesellschaft der Weimarer Republik für die Gewinnung weiblicher Wähler einzusetzen. Dies galt natürlich vor allem für die Durchsetzung des Frauenwahlrechts in der Revolution 1918/19, eine alte Forderung der Sozialdemokratie. Gleichzeitig wird auf den "rassenpolitisch[en] und bevölkerungspolitisch[en] Fanatismus" der NSDAP verwiesen.[57] Weitere Argumente, die Frauenwähler für die SPD gewinnen sollten, waren Hinweise auf die von der Sozialdemokratie angestrebte politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau.[58]

Es genügte natürlich nicht, die genannten sozialen Gruppen als Nazi-Wähler zu identifizieren. Wenn die Sozialdemokratie verhindern wollte, daß weitere Angehörige des Mittelstandes von den bürgerlichen Parteien zur NSDAP überliefen, dann mußte sie genau wie bei der Frauenagitation versuchen, den alten und neuen Mittelstand für sich zu gewinnen. Dem Mittelstand falsches Bewußtsein zu attestieren war natürlich unangebracht. Die späteren Agitationsschriften der Partei versuchten daher auch stärker, sozialdemokratische Leistungen in den Vordergrund zu stellen oder Verstöße der Nationalsozialisten gegen ihre eigene Mittelstandspolitik nachzuweisen. So übernahmen die Werbebroschüren teilweise Material aus Publikationen des Reichslandbundes, berichteten über das Abstimmungsverhalten bei Agrarvorlagen im Reichstag und versuchten zu zeigen, daß die Vorschläge der SPD zur Verbesserung der Lebensbedingungen der kleinen Landwirte wesentlich höher einzuschätzen waren als leere Versprechungen der NSDAP. Die Verfasser der Broschüren scheuten jedoch nicht vor Geschmacklosigkeiten zurück, wenn sie, eine Äußerung des Reichslandbundes aufnehmend, die Reklame für den Kauf von ausländischen Eiern im "Völkischen Beobachter" als Verstoß gegen die nationalen Interessen deklarierten und gleichzeitig einen Text des Landbundes mit eindeutig antisemitischer Stoßrichtung abdruckten.[59]

Immerhin versuchten die Verfasser der Werbeschriften, nachdem die Bauern als wichtiges Wählerpotential der NSDAP feststanden, durch eine umfangreiche Information die eigenständige sozialdemokratische Agrarpolitik verstärkt zu verdeutlichen. Bei ihren Bemühungen um das ländliche Wählerpotential ging es der SPD vor allem darum, nachzuweisen, daß sie sich in

54 Nationalsozialismus und Frauenfragen, S.196.
55 A.a.O., S.197, Unterstreichungen im Original.
56 A.a.O., S.199 und S.201.
57 Wilhelm Hoegner, Die Frau im Dritten Reich, S.8. Kursiv im Original. Vgl. auch a.a.O., S.9: "Die Frau wird [. . .] lediglich als *Mittel der Rassen- und Bevölkerungspolitik eingeschätzt*".
58 Ebda.
59 Siehe hierzu die Nazi-Fibel, S.35ff., Landwirtschaft und Sozialdemokratie I, II, III. Das Niveau dieser Schriften wird deutlich, wenn der folgende Passus aus einer Schrift des konservativen Landbundes unkommentiert übernommen wird: "Der 'Völkische Beobachter' brachte vor Ostern 1929 wiederholt Anzeigen, in denen billige Auslandseier angepriesen wurden. So unterstützt Hitlers Hauptorgan die heimische Landwirtschaft in ihrem Kampfe gegen die Auslandseinfuhr! Daß der ausländische Eierhandel fast ausschließlich in jüdischen Händen ist, weiß jedermann". Materialsammlung gegen die Nationalsozialisten, S.34. Zum Problem des Antisemitismus in der deutschen Linken vgl. Hans Helmuth Knütter, Die Juden und die deutsche Linke in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1971, S.172f. und S.182f.

Abkehr von der traditionellen Politik einer Konsumentenpartei seit 1928 besonders für die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Klein- und Mittelbauern eingesetzt hatte. Dies geschah zunächst durch die im Agrarprogramm von 1927 aufgestellte Forderung nach Enteignung der Riesengüter über 750 Hektar. Durch Landabgabe aus diesen Beständen sollten neue agrarische Erwerbsquellen für "selbstwirtschaftende" Bauern geschaffen werden, eine Maßnahme, die auf nichterbende Bauernsöhne ausgerichtet war.[60] Gleichzeitig wurde das Recht auf Privateigentum bestätigt: Der Kampf der Sozialdemokratie "gilt dem Herreneigentum der Großgrundbesitzer, nicht dem Arbeitseigentum der Bauern und Landarbeiter".[61] Neben dieser Enteignungsproblematik waren auch die weiteren Themen der Agraragitation der SPD auf die Interessen der Klein- und Mittelbauern abgestellt. Dies galt zunächst für die Unterstützung der staatlichen Siedlungspolitik, die Schaffung neuer Erwerbsquellen durch Meliorationen und das sozialdemokratische Abstimmungsverhalten im Reichstag bei der Schaffung eines Getreidemonopols. Aufgabe dieser Einrichtung sollte es sein, Angebots- und Preisschwankungen bei unterschiedlichen Ernteergebnissen zu nivellieren und durch eine gleichmäßige, jahreszeitlich unabhängige Versorgung des Marktes zu einem ausgeglichenen Preisgefüge zu gelangen, das nach Meinung des Agrarexperten der SPD, Fritz Baade, besonders den kleineren Produzenten zugute kommen mußte. Da auch die DNVP, wenn auch mit weitgehenderen Vorstellungen, sich ebenfalls für ein derartiges Monopol einsetzte, war dies ein zusätzliches Argument, um traditionelle Antipathien der Landbevölkerung gegen eine städtische Arbeiterpartei überwinden zu helfen. In detaillierten Vergleichen zwischen der preußischen Agrarpolitik im Kaiserreich und unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Otto Braun wurde der Nachweis geführt, daß die sozialdemokratisch geführte Regierung besonders in der Frage der ländlichen Siedlung, der Kreditvergabe zur Förderung der Genossenschaften und der landwirtschaftlichen Produktion wesentlich mehr Mittel zur Verfügung gestellt hatte als die Regierung vor 1914.[62]

Bedeutend schwieriger für die SPD war jedoch die Frage, wie die Klagen der Bauern gegen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und den Preisverfall in der Landwirtschaft sowie gegen die daraus resultierende nationalsozialistische Agitation gegen die Einfuhr ausländischer, vornehmlich polnischer Schweine aufgefangen werden konnte. Als Arbeiterpartei mußte die SPD zunächst an einer großzügigen Handhabung der Agrareinfuhren interessiert sein. Ein großes Fleischangebot und niedrige Zölle mußten die Preise drücken und bedeuteten letztlich eine bessere Versorgung der Bevölkerung. Die Verfasser der Werbebroschüren führten den Rückgang der Schweinepreise seit 1927 und besonders seit 1929 zunächst auf die Überproduktion in der deutschen Landwirtschaft zurück. Diese Überproduktion war besonders gravierend, da nach dem Verlust der "geraubten Provinzen Westpreußen und Posen agrarische Überschußgebiete" verloren gegangen waren. Trotzdem war die Schlachtviehhaltung beträchtlich über das Vorkriegsniveau angewachsen. Gleichzeitig wurde auf Bestrebungen in der DNVP und der NSDAP zur Rückgewinnung dieser Gebiete verwiesen. Eine derartige Entwicklung mußte die Schwierigkeiten der bäuerlichen Schweinezüchter in Deutschland weiter vergrößern, da – wie es ironisch hieß – auch "sämtliche polnische[n] Schweine" annektiert würden. Auch aus innenpolitischen Gründen setzte sich die SPD zu diesem Zeit-

60 Die Nazi-Fibel, S.35. Hier wird allerdings fälschlicherweise die Enteignung der "Riesengüter über 75 Hektar" gefordert, während das Parteiprogramm von 1927 Veränderungen bei Gütern mit mehr als 750 ha vorsah. Zum Agrarprogramm der SPD vgl. die Ausführungen auf dem Parteitag 1927.

61 Die Nazi-Fibel, S.35; vgl. auch Geschichte eines Bauern und seines Sohnes erzählt vom Sohn, 1932, S. 1-14.

62 Die Nazi-Fibel, S.36; Landmann! Erwache!, 1932, S.7-10; Rededisposition zur Preußenwahl am 24. April 1932, S.2-7.

punkt für den Abschluß von Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ein, die eine teilweise Öffnung des deutschen Marktes für Agrarprodukte bewirkt hätten. "Angesichts der gewaltigen Überproduktion innerhalb der deutschen Grenze bedeutet eine derartig begrenzte Einfuhr kaum eine Konkurrenz, zumal in Betracht zu ziehen ist, daß die zu erwartende Ausfuhr deutscher Industrieprodukte nach Polen belebend auf die Wirtschaft wirkt, die Kaufkraft der Industriearbeiter steigert und damit eine stärkere Nachfrage nach Agrarprodukten erfolgen wird".[63] Abgesehen davon, daß bezweifelt werden kann, ob zusätzliche Kaufkraft durch eine Verbilligung der Nahrungsmittelversorgung tatsächlich der Landwirtschaft zugute gekommen und nicht in andere Konsumbereiche geflossen wäre, bleibt auch umstritten, ob die SPD mit ihren halbherzigen Vorschlägen im Bereich der Landwirtschaft, die zu keinem Zeitpunkt die agrarprotektionistischen Vorstellungen der Reichsbauernfront erfüllten und durch weitergehende Forderungen der DNVP und anderer agrarischer Interessengruppen kaum in das bäuerliche Bewußtsein drangen, Erfolg haben konnte. Ferner ging die Partei in ihrer Wahlkampfagitation nur ungenügend auf die Probleme ein, die die Bauern besonders belasteten: die starke Verschuldung der bäuerlichen Betriebe, die durch die Agrarkrise seit 1928 bedingten Einkommensverluste der Bauern und die seit der Vorkriegszeit nicht unbeträchtlich gestiegene Steuerbelastung der Landwirtschaft bei gleichzeitig gestiegenen Steuerlasten für Landarbeiter.[64] Wenn die Sozialdemokratie versuchte, sich als Partei darzustellen, die sowohl die Interessen der Bauern gegen den Großgrundbesitz als auch die Interessen der Arbeiter im Kampf mit den Unternehmern durchzusetzen bestrebt war, so lag in dieser Parallelität vermeintlicher Interessenkollisionen das eigentliche Problem der Wahlagitation gegen die NSDAP. Die SPD konnte zwar immer wieder darauf verweisen, daß sie den Kampf der Klein- und Mittelbauern führe, daß "die mangelnde Kaufkraft der Arbeiter, der städtischen Massen, hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit und Lohnabbau" den Absatz bäuerlicher Produkte erschwere und daß "die Arbeiter das gleiche Interesse an *der Sicherung der Kaufkraft* des Landmannes" besäßen, da große Teile der Industrieproduktion unverkäuflich bleiben müßten, "wenn die Landwirtschaft nicht kauffähig ist."[65] Tradierte Normen einer ländlichen Bevölkerung und klassenkämpferische Parolen der SPD verhinderten weitgehend Wahlerfolge auf dem Lande, zumal die Sozialdemokratie gleichzeitig vor der Schwierigkeit stand, die Interessen der Bauern und Landarbeiter gegeneinander abzuwägen. Die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Landarbeiter, die Mitgliedschaft der Landarbeiter in den Landwirtschaftskammern, die Gleichstellung der Landarbeiter in Entlohnung und Gesetzgebung mit den Industriearbeitern waren keinesfalls Forderungen, die nur die Interessen der Großgrundbesitzer betrafen.[66]

Da half es auch wenig, daß die Werbebroschüren anhand nationalsozialistischer Äußerungen aufzeigten, daß die NSDAP – genau wie die DNVP – vornehmlich die Interessen der Großgrundbesitzer verfolgte, die Osthilfe, die mit Unterstützung der NSDAP gewährt worden war,

63 Die Nazi-Fibel, S.37. "Reichsgetreidemonopol und rationelle Bewirtschaftung der Kartoffeln können den Preissturz dieser Produkte hindern und damit den Bauer vor der Überproduktion an Schweinen schützen". Zur Preisentwicklung allgemein: Max Rohlfes, Landwirtschaft 1914-1970, in: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2 Bde. Hrsg. von Hermann Aubin und Wolfgang Zorn, Stuttgart 1976, Bd.2, S.748-749, Tab.1 und Abb.3. Rudolf Heberle, Landbevölkerung und Nation in der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918-1932, Stuttgart 1963, S.124f. und S.130f.

64 Rudolf Heberle, a.a.O., S.124f. Zum Problem des Agrarprotektionismus seit 1928 siehe Dieter Gessner, Agrarverbände in der Weimarer Republik. Wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen agrarkonservativer Politik vor 1933, Düsseldorf 1976, S.152ff.

65 Landmann! Erwache!, S.6; Rededisposition zur Preußenwahl am 24. April 1932, S.3. Kursiv im Original.

66 Rededisposition zur Preußenwahl am 24. April 1932, S.6f.

vornehmlich den Großagrariern zugute kam und die Nationalsozialisten den verschiedenen Bauerngruppen unterschiedliche Versprechungen machten.[67] Auch wenn die SPD-Werbung im wesentlichen die Lage der Landwirtschaft korrekt analysierte, so war folgende Forderung, die letztlich im Klassenkampf mündete, für die bäuerliche Bevölkerung kaum akzeptabel: "Entscheide dich, Landmann: entweder – oder! Entweder mit der Arbeiterschaft gegen den gemeinsamen Gegner, gegen Kapital und Grundbesitz oder mit diesen Feinden der Freiheit des Volkes durch Diktatur und Bürgerkrieg gegen die Arbeiterschaft, zum Verderben des ganzen Volkes. Wähle! Halte zum Volke und marschiere mit ihm! Her zur Sozialdemokratie! Hier allein sind die starken Wurzeln deiner Kraft."[68]

Während zur Lage der Bauern relativ viel Werbematerial vorliegt, bleibt die Werbung um eine weitere Gruppe des alten Mittelstandes, die Kleingewerbetreibenden, merkwürdig blaß. Im wesentlichen wird darauf verwiesen, daß die NSDAP entgegen ihrer Propaganda trotz der angeblichen Mittelstandsfreundlichkeit Kleinhandwerk und Kleingewerbe von Aufträgen und Lieferungen an Uniformen, Mützen, Abzeichen usw. ausschloß,[69] die Nationalsozialisten in der Regierungsverantwortung in einigen Ländern die Grund- und Gewerbesteuer erhöht hatten[70] und daß die von Gewerkschaften und Sozialdemokratie geförderten Konsumvereine keinesfalls das Kleingewerbe schädigten.[71] Die Klagen des Kleingewerbes und des Kleinhandels gegen die Warenhäuser, ein zentrales Problem, das von den Nationalsozialisten immer wieder aufgegriffen wurde, versuchten die SPD-Autoren gegen die Nazis zu wenden, indem sie darauf verwiesen, daß nicht die Warenhäuser, sondern die Syndikate, die "immer mehr Markenartikel auf den Markt bringen, bei denen dem Kaufmann vorgeschrieben ist, welchen Preis er vom Konsumenten nehmen darf [. . .]", die eigentliche Bedrohung für den Kleinhandel waren. "Der tüchtige, spekulierende Kaufmann, der die Einkaufschancen zu nutzen verstand, verschwindet."[72] – Teilweise sind die Informationen über Kleinhandel und Kleingewerbe eher eine Auseinandersetzung mit einem überlebten Berufsstand als ein Versuch, diese Schicht für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Häufig wird deutlich, daß ihnen in der sozialdemokratischen Theorie nur eine geringe Perspektive für die Zukunft eingeräumt wird.[73] – Werden die Angehörigen des neuen Mittelstandes untersucht, so fällt auf, daß die SPD sich besonders um die Beamten kümmerte, während in den hier ausgewerteten Materialien Angestelltenprobleme kaum angesprochen werden. Meist ziehen sich die Verfasser auf die Formel zurück, daß die Angestellten ein falsches Bewußtsein hatten, jedoch in Wirklichkeit ebenso proletarisch waren wie die Masse der Arbeiter.[74]

Die Auseinandersetzung der Sozialdemokratie mit der Beamtenpolitik der NSDAP konnte dagegen weit differenzierter sein, zumal eine Fülle von nationalsozialistischen Äußerungen

67 Nach der Nacht der langen Messer. Blicke in das 3. Reich, S.17: "Der Kleinbauer wird enteignet". Kurt Heinig, Der Osthilfe-Skandal, 1933, S.2ff; Rededisposition zur Preußenwahl am 24. April 1932, S.7/8; Landmann! Erwache!, S.10ff.

68 Landmann! Erwache!, S.16.

69 Materialsammlung gegen die Nationalsozialisten, S.35.

70 A.a.O., S.36; Material für die Funktionäre der freien Gewerkschaftsverbände. Gegen den Faschismus, S.15-17.

71 Die Nazi-Fibel, S.38/39.

72 A.a.O., S.38.

73 Dies wird besonders deutlich in dem vom Afa-Bund herausgegebenen Schriftmaterial für die Funktionäre der freien Gewerkschaftsverbände. Gegen den Faschismus, S.17/18. Es bestand eine "Überbesetzung des Lebensmittelhandels", Kleinbetriebe zeichneten sich durch "Lehrlingszüchterei, Arbeitszeitüberschreitung und eine maßlose Ausnutzung der einzelnen Angestelltenkräfte [. . .]" aus. Werbend ist dagegen die Schrift: Reichstagswahl 31. Juli 1932 Rededisposition und Referentenmaterial, S.21. Sie betont die große Belastung des Mittelstandes durch Steuern.

74 Adolf Schlucks, a.a.O., S.1.

vorlag. Sie stand unter dem Motto: "Heute werben sie [die Nationalsozialisten] um die Beamtenschaft, morgen jedoch würden sie – *das ist nun einmal das Gesetz des Faschismus!* – die Maske fallen lassen und lachend über die Lebensrechte, über die Ehre des Beamten hinwegschreiten". Die Beamten des Dritten Reichs würden sich "der Knute der Gewalthaber" zu beugen haben. *"Dies jedoch wäre das Ende des deutschen Berufsbeamtentums!"*[75] Da von verschiedenen Parteiführern abwertende Stellungnahmen zum Berufsbeamtentum vorlagen, in denen die Unabhängigkeit der Richter und der sonstigen Beamten stark eingeschränkt wurde, war es nicht schwierig zu zeigen, daß Personalfragen in einem nationalsozialistischen Deutschland reine Machtfragen sein würden.[76] Ein besonderes Problem war jedoch der Vorwurf der Parteibuchwirtschaft in der Weimarer Republik. Gegen die angebliche "Futterkrippenwirtschaft" der SPD und der anderen "Systemparteien" in der Weimarer Republik konnte die Sozialdemokratie mehrere gute Gründe anführen. Erstens konnte sie anhand einer Übersicht der Parteizugehörigkeit von 539 politischen Beamten aus dem Jahre 1929 nachweisen, daß die Partei keinesfalls überrepräsentiert war. In mehreren preußischen Ämtern gehörte von den höheren Beamten keiner der SPD an.[77] Gleichzeitig konnte sie anhand einer Analyse der sozialen Herkunft der Regierungsassessoren der Jahrgänge 1899 - 1901 aufzeigen, daß auch im sozialdemokratischen Preußen mehr als 70 % der Väter dieser Staatsbeamten zum Großgrundbesitz und zur Beamtenschaft zu rechnen waren oder aus Offiziersfamilien stammten.[78]

Die Hauptstoßrichtung der Sozialdemokratie in ihrem Werben um die Berufsbeamten zielte jedoch darauf, zu zeigen, daß es Ziel der sozialdemokratischen preußischen Innenminister gewesen war, Beamte ausschließlich nach ihrer fachlichen Qualifikation einzustellen. Da Angriffe der NSDAP und der rechtsstehenden Parteien auf die sog. Parteibuchwirtschaft der SPD mit dem Hinweis auf die größere politische Gesinnungsfreiheit der Beamten im alten Preußen verbunden waren, wurden zur Aufklärung der Öffentlichkeit Beispiele aus dem Kaiserreich gebracht, die das Verhältnis von Beamten und Regierungspolitik ausleuchteten.[79]

Neben diesen defensiven Argumenten gegen die nationalsozialistische Propaganda wurde gleichzeitig der Versuch unternommen, Verbesserungen der Lage der Beamten aufzuzeigen. Angesichts der Besoldungskürzungen durch die Notverordnungspolitik der Reichsregierung, die zu einer großen Erregung in der Beamtenschaft geführt hatten, verwies die Sozialdemokratie auf Verbesserungen im Dienststrafrecht, in der Sozialfürsorge für Beamte und auf die mit der Besoldungsneuregelung von 1927 von der SPD in Preußen durchgesetzte Verbesserung der Aufstiegsmöglichkeiten für untere Beamte.[80] Gleichzeitig wurde daran erinnert, daß die Zugehörigkeit von Beamten zur NSDAP aufgrund von Urteilen preußischer Disziplinargerichte weiterhin verboten war, da das Ziel dieser Partei der Umsturz der bestehenden Staatsordnung war.[81]

Neben der ausführlichen und detaillierten Analyse der sozialen Herkunft der NSDAP-Wähler-

75 Heinrich Klotz, Nationalsozialismus und Beamtentum, 1931, S.29; vgl. auch: Im Kampf um Preußen. Referentenmaterial für Beamtenfragen zum Landtagswahlkampf 1932, S.3ff.

76 Vgl. hierzu besonders Heinrich Klotz, a.a.O., S.3ff, mit einer Fülle von Beispielen. Er betont in Anlehnung an Hermann Heller, daß die NS-Beamtenpolitik am Beispiel des italienischen Faschismus orientiert sei. A.a.O., S.13-17.

77 Siehe hierzu besonders: Im Kampf um Preußen. Referentenmaterial für Beamtenfragen zum Landtagswahlkampf 1932, S.8-14; hier finden sich detaillierte Aufschlüsselungen der politischen Zugehörigkeit von höheren Beamten.

78 A.a.O., S.8.

79 A.a.O., S.11-13.

80 A.a.O., S.15-32.

81 A.a.O., S.1-5, mit Auszügen aus den Urteilen von Disziplinargerichten und den entsprechenden Beschlüssen der preußischen Staatsregierung aus den Jahren 1930 und 1931.

schaft, die auch aus heutiger Sicht beachtliche Kenntnisse des Wahlverhaltens enthält und im wesentlichen eine korrekte Einschätzung der Wählerströme darstellt, befaßte sich die Werbeabteilung auch mit dem Programm der NSDAP. Sie versuchte, den Nachweis zu erbringen, daß es weder national noch sozialistisch war. Zur Verdeutlichung der fehlenden nationalen Einstellung Hitlers wurde immer wieder auf seine Bereitschaft verwiesen, zur Herbeiführung eines Bündnisses mit Mussolini auf Südtirol zu verzichten und "die geknechteten Deutschen in Südtirol in zynischer Art [. . .]" preiszugeben.[82] Auch wenn die SPD diesen Hinweis mit gleichlautenden Angriffen völkischer Organisationen auf die NSDAP und Veränderungen im Parteiprogramm agitatorisch stützte, so bleibt doch zu fragen, ob eine derartige Propaganda überzeugend wirken konnte. Die nationale Ausrichtung der NSDAP wurde kaum bezweifelt, während die "internationalistische Sozialdemokratie" trotz aller Bekenntnisse zum Vaterland und angesichts der massiven nationalistischen Stimmungsmache im Reich wenig überzeugend wirken konnte, zumal die Agitation als offensichtlicher Versuch verstanden werden mußte, die immer wieder angezweifelte nationale Einstellung der SPD mit dem Hinweis auf die inkonsequente Haltung der NSDAP unter Beweis zu stellen. Zu den beliebtesten Mitteln, die nationale Haltung der Sozialdemokratie zu verdeutlichen und die nationalistische Propaganda der NSDAP zu unterlaufen, gehörte auch das Herausstellen der Tatsache, daß nur wenige führende Mitglieder der Reichstagsfraktion der NSDAP Frontsoldaten gewesen waren. Im Gegensatz dazu wurde der "Marxist und Jude", der Führer der badischen Sozialdemokratie, Dr. Ludwig Frank, der in den ersten Wochen des Ersten Weltkrieges in "vorderster Front" den "Heldentod" starb, als leuchtendes Beispiel nationaler Gesinnung für die Wahlagitation empfohlen.[83] Es stellt sich jedoch die Frage, wer mit dieser Agitation angesprochen werden sollte. Hoffte man, bürgerliche Wähler für die SPD gewinnen zu können? Oder glaubte man, die Abkehr von Arbeiterwählern zu einer "nationalen" und "sozialistischen" Partei verhindern zu können? Beides war unwahrscheinlich. Bürgerliche Wähler waren aufgrund der Klassenkampfparolen, die seit dem Heidelberger Programm und dem Zusammenschluß von USPD und SPD wieder stärker die sozialdemokratische Agitation bestimmten und in der innerparteilichen Auseinandersetzung zwischen Parteirechten und -linken eine Rolle spielten, kaum zu gewinnen. Von der SPD enttäuschte Arbeiterwähler gingen ohnehin eher zur KPD als zur NSDAP. Letztlich verdeutlicht diese Agitation nur die defensive Einstellung der Sozialdemokratie, die ihre nationale Haltung immer noch unter Beweis stellen zu müssen glaubte. Gleichzeitig ist dies jedoch auch ein Hinweis auf die Unsicherheit der Partei hinsichtlich des Wahlverhaltens von Arbeitern. Immerhin betont Braunthal 1930: "Es mag zweifelhaft sein, wo der Nationalsozialismus mehr Anhänger zählt, in den Reihen der Arbeitnehmerschaft oder in den Reihen des Mittelstandes". Interessanterweise versuchte auch die KPD in dieser Phase, die nationalistische Agitation der NSDAP durch eine eigene nationalistische

82 Zu Südtirol vgl. Gerhard Schulz, Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1975, S.426; Klaus-Peter Hoepke, Die deutschen Rechte und der italienische Faschismus. Ein Beitrag zum Selbstverständnis und zur Politik von Gruppen und Verbänden der deutschen Rechten, Düsseldorf 1968, S.327. Die Südtirolfrage wird in nahezu allen sozialdemokratischen Publikationen angesprochen. Vgl. z.B. Adolf Schlucks, a.a.O., S.9, Materialsammlung gegen die Nationalsozialisten, S.12f.; Die Nazi-Fibel. Eine Handvoll Nazi-Lügen und ihre Widerlegung. Rednermaterial zur Abwehr der Hakenkreuzhetze, 1930, S.16f.; So marschieren wir ins 3. Reich, 20.1. 1931, S.6; Adolf Schlucks, a.a.O., S.3: "Die ganze Größe und Gemeinheit dieser Verräterpolitik kann man erst dann voll ermessen, wenn man die *furchtbaren Drangsalierungen und Verfolgungen* kennt, die unsere deutschen Brüder in Südtirol vom *Faschismus erdulden müssen*". Die Nazi-Fibel, S.17; vgl. auch Karl-Egon Lönne a.a.O., S.256f. und S.268f.

83 So marschieren wir ins 3. Reich, S.6; Adolf Schlucks, a.a.O., S.3; Die Nazi-Fibel, S.19. Siehe hierzu auch: Der Anti-Nazi. Handbuch im Kampf gegen die NSDAP. Hrsg. vom Deutschen Volksgesellschaftsdienst, Berlin 1932, S.7ff.

Propaganda zu überbieten, die die "nationale und soziale Befreiung des Deutschen Volkes" und die Ablehnung des "Versailler Raubfriedens" zum Inhalt hatte.[84]
Nationale Politik war für die SPD – positiv definiert – Verständigungspolitik zur Verteidigung der Republik. Dies schloß allerdings eine Revision der Versailler Vertragsbestimmungen keineswegs aus. Auch hier zeigt das Werbematerial, daß die SPD die nationalen Interessen des deutschen Volkes nicht nur immer, sondern auch besser als die NSDAP vertreten hatte. Während Hitler in seinen öffentlichen Reden zwar eine wütende Agitation gegen den "Schandfrieden" von Versailles, den Dawes- und Young-Plan entfacht hatte und die Befreiung Deutschlands forderte, verhielten sich die Mitglieder der Reichstagsfraktion bei Abstimmungen ganz anders. Als Beweis für diese Diskrepanz wurde die Stimmenthaltung der NSDAP-Mitglieder im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages bei einer Abstimmung über die Zahlungseinstellungen aufgrund des Young-Planes angeführt.[85] Neben diesen auf die innenpolitische Auseinandersetzung ausgerichteten Fragen finden sich in den Werbeschriften immer wieder ausführliche Analysen der Hitlerschen Außenpolitik, die sowohl als innenpolitische Warnung vor einer expansionistischen Außenpolitik verstanden werden müssen als auch der Warnung des Auslands vor Hitler dienten.[86] Die wichtigsten Themen waren in diesem Zusammenhang die Ablehnung der Erfüllungspolitik durch die NSDAP, die sog. "übernationalistische Politik" der Partei, die zu militärischen Zusammenstößen führen müsse, das Mißtrauen gegen die Hitlerschen Parolen, die eine Vergiftung der internationalen Beziehungen bewirkten und sich damit letztlich nachteilig für Deutschland auswirkten und die Ablehnung einer "Verständigungspolitik" gegenüber Frankreich.[87] In diesem Zusammenhang ist es von besonderem Interesse, daß anhand nationalsozialistischer Äußerungen die Stoßrichtung der NS-Außenpolitik deutlich gemacht werden konnte. Im Westen galt Frankreich als "Todfeind", als Land, das in einem "ewigen Konflikt" mit Deutschland stand, der nur durch einen Waffengang entschieden werden konnte, während andererseits zu England als Nation, die zur "nordisch-germanischen" Rasse gehörte, ein freundschaftliches Verhältnis anzustreben war. Gleichzeitig wird jedoch die propagandistische Unterstützung der Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonialvölker hervorgehoben, eine Politik, die sich gegen England richten mußte.[88] Wesentlich schwieriger war es dagegen für die sozialdemokratischen Autoren, die Beziehungen der Nationalsozialisten zur Sowjetunion zu charakterisieren. Während man einerseits auf Stellungnahmen von Hitler zurückgreifen konnte, die den Bolschewismus und damit "Sowjetrußland" als Bedrohung Deutschlands skizzierten, wurden gleichzeitig widersprüchliche Äußerungen aus Goebbels-Reden zitiert, die schließlich zu der Frage nach der tatsächlichen NS-Politik gegenüber der Sowjetunion führten. Letztlich blieb es bei der rhetorischen Frage: "Was ist Wahrheit?".[89] Insgesamt stand jedoch für die SPD fest, daß die

84 Hermann Weber, a.a.O., S.XXVIf.; Adolf Braunthal, a.a.O., S.431.
85 So marschieren wir ins 3. Reich, S.2. Dieses Abstimmungsverhalten wird auch in "Hitlers Sozialismus", S.1, angeprangert. Zwar hatte die NSDAP nach den großen Stimmengewinnen im September 1930 im Reichstag den Antrag gestellt, den Friedensvertrag von Versailles aufzuheben, im Reichstagsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten enthielt sie sich jedoch bei der Abstimmung einer KPD-Resolution über die Zahlungseinstellung der Stimme, da sie – nach Meinung der SPD – noch Hoffnung auf ein Koalitionsangebot des Zentrums hatte. Siehe auch Die Nazi-Fibel, S.15 und S.21.
86 Vgl. hierzu besonders: Die Außenpolitik der Nationalsozialisten, 1931, S.1-32; Reichstagswahl 31. Juli 1932. Rededisposition und Referentenmaterial, S.13-15; Die Nazi-Fibel, S.20f.; Deutschland erwache! Deutschland lache! Selbstporträt Adolf Hitlers, S.15/16; Hitler gegen die Lebensinteressen Deutschlands. Der beabsichtigte Krieg gegen Frankreich, Rußland und die Randstaaten, 1932, S.1f.
87 Die Wahlen am 5. und 12. März. Rededisposition, S.9; Die Außenpolitik der Nationalsozialisten, S.1ff.
88 Die Außenpolitik der Nationalsozialisten, S.8-18, mit einer Zitatensammlung zu den deutsch-französischen Beziehungen. Zu England siehe S.19-21.
89 A.a.O., S.22/23.

Machtübernahme Hitlers eine Periode der Aufrüstung Deutschlands einleiten würde. Dies bedeutete den "Untergang des neuen Deutschlands, die *Katastrophe Europas und der Welt!*".[90]

III

Diese Analyse der Werbeschriften der SPD hat gezeigt, daß von der Sozialdemokratischen Partei in der Endphase der Weimarer Republik umfassende Informationen über den Nationalsozialismus zusammengestellt wurden. Die Werbeabteilung sah es nicht nur als ihre Aufgabe, Funktionären und Referenten Material über Programm, Ziele und Entwicklung der NSDAP zur Verfügung zu stellen, sondern versuchte gleichzeitig durch eine Aufklärung der politischen Öffentlichkeit anhand des italienischen Beispiels, die Gefahren einer Beteiligung der NSDAP an der Regierung aufzuzeigen. Ausgehend von den Faschismusanalysen sozialdemokratischer Theoretiker versuchten SPD-Politiker, entgegen der noch in neueren Veröffentlichungen vertretenen Ansicht, die Partei habe die Ansichten der Theoretiker nicht zur Kenntnis genommen,[91] ein Konzept zur Bekämpfung des Nationalsozialismus zu entwerfen. Wie gezeigt werden konnte, wurde die soziale Basis der NSDAP genau beschrieben. In Kenntnis dieser Entwicklung griff die Partei auf die traditionellen Methoden der Parteiarbeit zurück: die politische Aufklärung des Volkes. Dies wird besonders deutlich in einem Beitrag von Wilhelm Hoegner, der in einer Wahlkampfrede Ende September 1932, nachdem er Probleme des deutschen Parlamentarismus angesprochen hatte, betonte: "Der entscheidende Fehler liegt allerdings beim deutschen Volke selbst. Ein Volk, das in seinem Selbstbestimmungsrecht das höchste Gut erblicken sollte, darf nicht Todfeinden der Volksherrschaft sein Schicksal anvertrauen".[92] Hoegner verstand darunter sowohl die NSDAP als auch die KPD, die beide den Parlamentarismus ablehnten bzw. den Reichstag als Podium für Angriffe auf die Weimarer Verfassung und das politische System nutzten.[93] Aus dieser Einschätzung der KPD und der trotz aller taktischer Manöver auch in der Endphase der Weimarer Republik von der Parteiführung weiter verfolgten "Sozialfaschismus"-These der KPD, erklärt sich auch die in den Werbeschriften vorhandene Absage an eine proletarische Einheitsfront zur Bekämpfung des Faschismus. Nur auf dem Boden einer parlamentarischen Demokratie war für die SPD eine Einheitsfront möglich. Gleichzeitig befürchtete die SPD jedoch, wie Rudolf Breitscheid in der Sitzung des Parteiausschusses am 31. Januar 1933 ausdrücklich betonte, daß außerparlamentarische Aktionen oder ein befristeter Generalstreik, wie von der KPD und Teilen der SPD gefordert, kaum eine Änderung herbeiführen würden. Eine Rückkehr der Arbeiter in die Betriebe müßte Hitler dazu veranlassen, zu glauben, daß die größten Schwierigkeiten überstanden waren. Ein Versuch der KPD, die "Revolution" weiterzutreiben, mußte dagegen zu bürgerkriegsähnlichen Aktionen führen, bei denen die Arbeiterschaft gegen SA, Stahlhelm und Reichswehr gestanden hätte.[94] Abgesehen davon, ob ein derartiges Aufbäumen der Partei in letzter Minute Erfolg gehabt hätte, muß betont werden, daß weder mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, daß die Basis der Partei überhaupt gefolgt wäre,

90 A.a.O., S.32. Kursiv im Original.

91 Vgl. Wolfgang Wippermann, a.a.O., S.22: "Zusammenfassend ist daher festzustellen, daß die oft sehr guten und zutreffenden Analysen der sozialen Basis, sozialen Funktion und Ideologie des Nationalsozialismus, wie sie innerhalb der sozialdemokratischen Faschismusdiskussion zu finden sind, von den sozialdemokratischen Politikern kaum berücksichtigt worden sind."

92 Wilhelm Hoegner, a.a.O., S.2.

93 Ebda.

94 Bereit sein ist alles! Rede des Genossen Breitscheid im Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands am 31. Januar 1933, S.10/11.

noch bestanden zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch Möglichkeiten der Einflußnahme. Spätestens seit dem Preußen-Schlag stand fest, daß außerparlamentarische Aktionen nicht möglich waren. Die Sozialdemokratie hat versucht, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, die Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung und die nationalsozialistische Diktatur zu verhindern. Man mag bedauern, daß sich die SPD nicht aus ihrer defensiven, an der Legalität des politischen Handelns orientierten Politik gelöst hat. Letztlich bedeutete die Übertragung der Macht auf Hitler und NSDAP die Aufgabe der Demokratie durch das Bürgertum sowie die Beseitigung der Weimarer Republik durch jene politischen Gruppierungen, die sich nie mit der Existenz einer parlamentarischen Demokratie hatten abfinden können.

NOTATE ZU TEXTEN DES SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERTHEATERS IN DER WEIMARER REPUBLIK. ALFRED JAHN UND DER LEIPZIGER ARBEITER-THEATERVERLAG*

Von Lothar Schirmer

"Hoch oben an der Giebelfront der 'Volksbühne' Berlin stand in riesigen Lettern in Stein gehauen: Die Kunst dem Volke! Aber gerade an dieser mächtigen 'Volksbühne' – von SPD-Funktionären geleitet – wurden unsere Stücke zuerst sabotiert, [. . .] wurde ihr bester Regisseur, Piscator, hinausmanövriert. Diese Volksbühne wurde inmitten der schärfsten Klassenkämpfe ein klassizistischer Musentempel und ein ödes Unterhaltungstheater, beides gleich unverbindlich."[1] Damit wird pointiert die Entwicklung eines der Arbeiterbewegung verpflichteten Theaters beschrieben, die am 23. März 1890 begonnen hatte. An diesem Tag veröffentlichte das "Berliner Volksblatt" den Aufruf zur Gründung einer Freien Volksbühne, in dem es hieß: "Das Theater soll eine Quelle hohen Kunstgenusses, sittlicher Erhebung und kräftiger Anregung zum Nachdenken über die großen Zeitfragen sein. Es ist aber größtenteils erniedrigt auf den Standpunkt der faden Salongeisterei und Unterhaltungsliteratur, des Kolportageromans, des Zirkus, des Witzblättchens. Die Bühne ist eben dem Kapitalismus unterworfen, und der Geschmack ist in allen Gesellschaftsklassen vorwiegend durch gewisse wirtschaftliche Zustände korrumpiert worden. [. . .] Öffentliche Aufführungen von Stücken, in denen ein revolutionärer Geist lebt, scheitern aber gewöhnlich am Kapitalismus, dem sie sich nicht als Kassenfüller erweisen, oder an der polizeilichen Zensur. Diese Hindernisse bestehen nicht für eine geschlossene Gesellschaft." Hatte Bruno Wille, einer der Initiatoren dieses Aufrufes, auf der Gründungsversammlung noch erklärt, der Verein solle kein sozialdemokratisches Theater darstellen, er solle keiner Partei dienen, so wurde doch aufgrund der Interessen seiner Mitglieder schnell deutlich, daß der von Schuhmachergehilfen, Tischlern, Tapezierern, Buchdruckern und auch Literaten geleitete Verein eindeutig zur Sozialdemokratie tendierte, da sie Theater als ein politisches Bildungsmittel für die Arbeiterbewegung, als Teil des politischen Kampfes um die Macht verstanden. So unterschied sich die Auswahl der Theaterstükke, die in geschlossenen Veranstaltungen, zu denen nur Vereinsmitglieder Zutritt hatten, präsentiert wurden, deutlich von den Spielplänen der Berliner Geschäftstheater. Naturalistische Dramen von Ibsen, Hauptmann, Anzengruber, Fulda oder Holz wurden hier erstmals

* Eingearbeitet ist ein Bestandsverzeichnis dreier Bibliotheken.

1 Friedrich Wolf, Das Theater – eine Lebensfunktion des Sowjetmenschen (1934), in: Zur Tradition der sozialistischen Literatur in Deutschland. Eine Auswahl von Dokumenten, 2. Aufl., Berlin und Weimar, 1967, S. 659.

inszeniert, auch lernte ein großer Teil des Arbeiterpublikums die Dramen der deutschen Klassik kennen. Das finanzielle Risiko war gering; denn der Verein mietete einen Theatersaal und engagierte Regisseur und Schauspieler – für jeweils eine Vorstellung. Miete und Honorare wurden durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht.

Bis 1913 entwickelte sich die Volksbühne[2] zur größten Massenorganisation von Theaterbesuchern, in der Zehntausende von Arbeitern, aber auch Angestellte und Angehörige der Intelligenz und des Bürgertums vertreten waren. Mit dem Bau des eigenen Hauses, der Volksbühne am Bülowplatz, manifestierte sich der Aufstieg des Vereins; seine Maxime, die Kunst dem Volke, den arbeitenden Massen, nahe zu bringen, war nun in aller Öffentlichkeit sichtbar. Indem der Verein ein eigenes Theater eröffnete, schien er zunächst unabhängiger geworden zu sein; dies erwies sich aber bald als Trugschluß. In eigenem Haus und mit festen Mitarbeitern konnte der Verein zwar kontinuierlich ein Repertoire aufbauen, mußte jedoch gleichzeitig, um die finanziellen Risiken zu verringern, seine Aufführungen Nichtmitgliedern zugänglich machen. Damit verlor die Volksbühne ihre Eigenständigkeit, ihren Anspruch, die Belange der Arbeiterbewegung zu artikulieren, und paßte sich den bürgerlichen Kulturvorstellungen an. Die Volksbühne wurde zum Theaterunternehmer, sich von den anderen Geschäftstheatern nicht mehr unterscheidend und mit ihnen um die Gunst des Publikums konkurrierend.

Der Volksbühnenbewegung stand eine andere Bewegung, die ebenfalls eng mit der Sozialdemokratie verbunden war, gegenüber: das sozialistische Laientheater.[3] Volkstümliche Theatervereine, die von klassenbewußten Arbeitern majorisiert wurden, und neugegründete Arbeiterbildungsvereine führten bei Volksfesten und gewerkschaftlichen Veranstaltungen in kurzen, einprägsamen Szenen dramatisierte Ereignisse aus dem Leben der Arbeiter auf. Neben der Freude am Spiel zeigten die Aufführungen den Willen, die modernen Formen des Klassenkampfes zu verdeutlichen, und das Emanzipationsstreben der Arbeiter. Da den politischen Intentionen angemessene Spielvorlagen fehlten, schrieben die Gruppen ihre Texte selbst, in denen der große Einzelne der bürgerlichen Dramatik durch einen sozialistischen Helden, der sich auf die Kraft der Solidarität stützen kann, ersetzt sowie das Bemühen um eine eigenständige inhaltliche Gestaltung und um proletarische Ausdrucksformen erkennbar wurde. In bewußtem Gegensatz zum bürgerlichen Theater stellten die Arbeitervereine mit Humoresken, dramatischen Gesprächen, Charakter- oder Zeitbildern, Lustspielen oder Schwänken, Festspielen oder Lebenden Bildern, den frühesten Formen des sozialistischen Laientheaters, die Lebensbedingungen des Proletariats dar und griffen das durch Ausbeutung

2 Über die Geschichte der Volksbühne, ihre Spaltung und ihren erneuten Zusammenschluß 1920 sowie über ihre Entwicklung in der Weimarer Republik vgl. Siegfried Nestriepke, Geschichte der Volksbühne Berlin. 1. Teil: 1890 - 1914, Berlin 1930; Heinz Selo, Die Freie Volksbühne in Berlin, Phil. Diss. Erlangen 1930; Albert Brodbeck, Handbuch der deutschen Volksbühnenbewegung, Berlin 1930; Herbert Scherer, Bürgerlich-oppositionelle Literaten und sozialdemokratische Arbeiterbewegung nach 1890. Die 'Friedrichshagener' und ihr Einfluß auf die sozialdemokratische Kulturpolitik, Stuttgart 1974; Almut Schwerd, Zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus. Zur Geschichte der Volksbühne 1918 - 1933, Wiesbaden 1975; Heinrich Braulich, Die Volksbühne. Theater und Politik der deutschen Volksbühnenbewegung, Berlin (DDR) 1976.

3 Laien- und Berufstheater mit ihren unterschiedlichen literarischen und theatralischen Ausprägungen lassen sich nicht miteinander vergleichen. Obwohl Dramen von einigen Autoren, die auch Stücke für das sozialistische Laientheater geschrieben hatten, auf bürgerlichen Theatern aufgeführt wurden, ist es unzulässig, diese Tendenzen zu verallgemeinern und die Entwicklung der Volksbühne auf das sozialistische Arbeitertheater in seiner Gesamtheit zu beziehen. Wird die Volksbühne als Fortsetzung des frühen sozialistischen Laientheaters begriffen, dann wird gefolgert, zugunsten einer Assimilation an die bürgerliche Kultur "hat das Arbeitertheater zwar schließlich die Bretter erobert, die die Welt bedeuten, aber um den Preis des Verlustes der Eigenständigkeit." Bernd Witte, Frühes Arbeitertheater, in: Gerald Stieg und Bernd Witte, Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur, Stuttgart 1973,S.49.

und Spekulation gekennzeichnete kapitalistische System an. Das frühe deutsche Arbeitertheater[4] und seine Dramatik[5] waren parteilich und müssen – im Positiven wie im Negativen – in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Arbeiterorganisationen und der Sozialdemokratischen Partei gesehen werden. So wurden in der Zeit nach 1878, unter dem Sozialistengesetz, historische Spiele aufgeführt, die Geschichte als Vorwand benutzten, um die verbotenen sozialistischen Ideen zu propagieren und gleichzeitig die häufig zuschauenden Polizeispitzel irrezuführen; so entwickelte sich nach 1890 das Kampf- und Streikdrama. Allen Stückformen war ein didaktischer und zugleich agitatorischer Zweck eigen. Ausgehend vom proletarischen Standpunkt zeigten die Spielvorlagen ein subjektives Erfassen gesellschaftlicher Bedingungen; Ängste und Konflikte der Arbeiter wurden thematisiert, der organisierten, aber auch der zum Beitritt noch nicht entschlossenen. Somit fanden die Zuschauer in den Figuren auf der Bühne Identifikationsmöglichkeiten, sie konnten ihre eigene Situation in der Gesellschaft sinnlich nachempfinden.

Dokumentiert die überwiegende Zahl der Texte des frühen deutschen Arbeitertheaters die in der Partei und bei ihren Mitgliedern vorhandene Bereitschaft, die politischen Verhältnisse kämpfend zu verändern, so tragen die meisten Texte, die nach 1890 entstanden, der Tendenzwende in der Partei Rechnung. Sie lehnen revolutionäre Aktionen ab und werben für eine Politik der schrittweisen Erweiterung vorhandener, parlamentarischer Einflußbereiche. Dies kam einer Anerkennung der Parteibürokratie gleich, deren Anwachsen durch den Aufstieg der SPD zur Massenpartei bedingt war. Die neue Schicht der Parteifunktionäre desavouierte "den bis dahin bei Arbeiterführern wie Liebknecht und Bebel und in einer breiten Schicht ehrenamtlicher Funktionäre lebendigen Willen zur Aktion in einer künftigen revolutionären Situation und propagierte eine nur noch passive Erwartungshaltung. Diese Arbeiteraristokratie war die Trägerin der Integrationsideologie."[6] Dementsprechend bestand ein Teil der Spielvorlagen, die vom Laientheater aufgeführt wurden, aus "versöhnend-integrationistischen Dramen", die das geduldige Warten auf soziale Veränderungen thematisierten und auf den 'guten Willen' der Herrschenden vertrauten. Vereinzelt wurden aber auch noch "radikal-kämpferische und revolutionär-aktionistische Dramen"[7] gespielt, in denen die Bereitschaft zum Kampf, die Einsicht in ein gemeinsames, diszipliniertes Handeln und die Unterordnung des Einzelnen unter das Kollektiv als Notwendigkeit für den Erfolg im politischen Kampf vermittelt wurden. Diese Aufführungen stellten jedoch eine nur auf lokale Bereiche beschränkte Gegenöffentlichkeit her.

Nach 1900 entzog die Sozialdemokratie im Zeichen des Reformismus dem sozialistischen Laientheater jegliche ideologische und organisatorische Unterstützung, da sie in ihrer Kulturpolitik immer einseitiger die Aneignung bürgerlichen Bildungsgutes forderte. Ausdruck dafür ist das Programm ihres Zentralen Bildungsausschusses von 1908/09: "Die Bühne ist ein gutes Bildungsmittel. Doch nur unter der Voraussetzung, daß es sich um gute, von Berufsschauspielern ausgeführte Vorstellungen und um gute Dramen handelt. Die von Dilettanten und

4 Vgl. Friedrich Knilli und Ursula Münchow, Frühes Deutsches Arbeitertheater 1847-1918. Eine Dokumentation, München 1970; Gustav Schröder, Frühes Leipziger Arbeitertheater, Berlin (DDR) 1972.

5 Vgl. Ursula Münchow, Die ersten Anfänge der sozialistischen Dramatik in Deutschland, in: Weimarer Beiträge, Jg.9 (1963), S.729-750; Ursula Münchow, Arbeiterbewegung und Literatur 1860-1914, Berlin und Weimar 1981.

6 Friedrich Knilli, Das frühe deutsche Arbeitertheater. War es niedere Literatur oder Literatur der Niederen?, in: Friedrich Knilli und Ursula Münchow, a.a.O.,S.50.

7 Diese Unterscheidungsmerkmale nennt Dietmar Trempenau, Frühe sozialdemokratische und sozialistische Arbeiterdramatik 1890-1914. Entstehungsbedingungen, Entwicklungslinien, Ziele, Funktion, Stuttgart 1979.

Bühnenvereinen gebotenen Aufführungen wirken mehr im Sinne der Geschmacklosigkeit, als daß sie der Hebung des künstlerischen Verständnisses nützen."[8] Diese programmatische Äusserung bezeugt zunächst eine völlige Fehlinterpretation der Intentionen des proletarischen Laientheaters. Denn es ging ihm nicht um die "Hebung des künstlerischen Verständnisses", sondern um die "Erweiterung des Klassenbewußtseins, Stärkung des Solidaritätsgefühls und eventuell auch Anleitung zum situationsverändernden Verhalten im und mit dem Arbeitertheater." Dies wäre "aber nur auf der Basis entsprechender Spielvorlagen zu realisieren gewesen, die das Schicksal der handelnden Personen nicht mehr als persönlich verschuldet, sondern als klassenbedingt zeigten. Ansätze zu einer solchen Dramatik waren durchaus vorhanden."[9] Die Feststellung von 1908/09 belegt außerdem, daß der Parteiführung sozialistisches Theater für eine politische Agitation als unbrauchbar galt, so daß auch Möglichkeiten zur Förderung proletarischen Laientheaters, der Arbeiterliteratur und -dramatik nicht erörtert wurden. Selbst der 1908 gegründete "Bund der Arbeitertheater-Vereine Deutschlands", der seinem Selbstverständnis nach sich in den Dienst der Arbeiterbewegung stellte und durch Aufführungen von sozialen Tendenzstücken den noch nicht organisierten Teil der Arbeiterschaft über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse aufzuklären suchte, wurde von der Partei und den Gewerkschaften bekämpft. So läßt sich die von Bertolt Brecht 1926 gestellte Frage: "Wo bleiben die Leute von links?" auf die Sozialdemokratie vor 1914 übertragen; diese stand "auf dem schreckeinflößenden Standpunkt, Kunst sei schädlich, da sie die Massen vom Kampf ablenke."[10]

Nach der Niederlage der deutschen Monarchie und mit Beginn der Weimarer Republik lebten die Bemühungen um das Arbeitertheater erneut auf. Auf dem Gebiet des Berufstheaters entwickelte sich das 'politische Theater der 20er Jahre', besonders forciert von der linken Intelligenz – in Berlin gründeten Hermann Schüller und Erwin Piscator 1920 das "Proletarische Theater" – und begünstigt durch die Beseitigung der Zensurbestimmungen. In der Laientheaterbewegung kam es zu einer Spaltung, die der Polarisierung der politischen Organisationen in der Arbeiterbewegung entsprach.

Einerseits nahmen die im "Bund der Arbeitertheater-Vereine Deutschlands" zusammengeschlossenen Gruppen – allerdings unter dem neuen Namen "Deutscher Arbeiter-Theater-Bund" (DAThB) – ihre Spieltätigkeit wieder auf, andererseits entstanden neue Spielgruppen, die in enger Anlehnung an die 1918 gegründete Kommunistische Partei arbeiteten, ohne jedoch zum 'Parteitheater' zu werden, da in ihnen auch sozialdemokratische oder nicht organisierte Arbeiter mitwirkten. Diese Spielgruppen knüpften an die Vorbilder der sowjetischen Proletkult- und Agitpropbewegung an. Ihre Aufführungen, die auch Protest gegen den technischen Aufwand und die Kommerzialisierung des Berufstheaters waren, standen unter dem Primat des Einfachen. Typisierte Figuren in klaren, überschaubaren Fabeln, deren Themen dem aktuellen politischen Geschehen entnommen, ohne verwickelte Handlungsabläufe dargeboten und in der Sprache ihrer Zuschauer vorgetragen, kennzeichneten ihr Spiel. Unter Verzicht auf bemalte Kulissen mit komplizierten Aufbauten wurde der jeweilige Spielort durch sparsam eingesetzte Requisiten angedeutet – manchmal mit Schrifttafeln nur benannt. Dies ermöglichte den Gruppen eine hohe Mobilität, so daß sie nicht mehr ausschließlich in Sälen, sondern vor allem auf Straßen, Plätzen, in Hinterhöfen von Arbeiterbezirken, auf dem

8 Die Volksbühne (1908), zitiert nach: Friedrich Knilli und Ursula Münchow, a.a.O.,S.422.

9 Peter von Rüden, Sozialdemokratisches Arbeitertheater (1848-1914). Ein Beitrag zur Geschichte des politischen Theaters, Frankfurt/M. 1973, S.186.

10 Bertolt Brecht, Über Kunst und Sozialismus, in: ders., Gesammelte Werke in 20 Bden, Frankfurt/M. 1967, Bd.15 (= Schriften zum Theater, Bd.1),S.65.

freien Lande bei der Ernte oder vor Fabriktoren spielen konnten. Sie sahen ihre vordringlichste Aufgabe darin, "in jeder Erscheinung des täglichen Klassenkampfes die Notwendigkeit der revolutionären Umgestaltung zu zeigen und die konkreten Maßnahmen für sie zu erläutern. Sie wollten nicht zerstreuen, sondern organisieren, nicht trösten, sondern schulen, kein Ventil, sondern Motor sein. Sie wollten die Welt als erkennbar und veränderbar darstellen."[11] Damit stimmten immer mehr fortschrittliche Künstler überein und schlossen sich den proletarischen Spielgruppen an, so daß es zu einer Verschmelzung von Laien- und Berufsschauspielern kam, deren Erfahrungen und Kenntnisse die Aufführungen des Laientheaters auf ein bemerkenswertes Niveau hoben.[12]

Obwohl viele der von den Gruppen selbst verfaßten Spielvorlagen als verschollen gelten, ist das proletarische Arbeitertheater weitgehend erforscht[13] – vor allem ein Verdienst der Literatur- und Theatergeschichtsforschung in der DDR, die diese Form des Theaters als eine historisch notwendige Entwicklungsstufe auf dem Weg zum sozialistischen Theater interpretiert. Demgegenüber liegen für das sozialdemokratische Arbeitertheater in der Weimarer Republik kaum Untersuchungen vor;[14] die Quellen, sowohl die Texte als auch entsprechende Berichte über Aufführungen, sind nicht erschlossen. Weder wurden Sammlungen von Dramentexten neu herausgegeben, noch Aufführungen des sozialdemokratischen Laientheaters statistisch erfaßt.[15] Dieser Mangel verführte die Forschung in der BRD, ihre Erkenntnisse aus den Analysen von Prosa- und Lyriktexten pauschal auch auf die dramatischen Texte zu übertragen. So wird den Autoren des sozialdemokratischen Arbeitertheaters vorgeworfen, sie hätten eine Trennung von Politik und Poesie angestrebt und ein epigonales Verhältnis zu den bürgerlichen Bildungsidealen ihrer Zeit entwickelt.[16] Ohne auf nur einen einzigen Beleg aus dem Bereich der Arbeiterdramatik zurückgreifen zu können, wird leichtfertig gefolgert: "Das Verdikt über die Arbeiterdichtung, durch den Rückzug auf Natur, Mythologie und mehr

11 Ludwig Hoffmann und Daniel Hoffmann-Ostwald, Deutsches Arbeitertheater (1918-1933), 2 Bde, 2. Aufl., Berlin (DDR) 1972,Bd.1,S.46.

12 Das Berufstheater hat aus dieser Zusammenarbeit ebenfalls Anregungen gewonnen. "Dieser Stücktypus nichtaristotelischer Dramatik, der sich der Darstellungsprinzipien eines neuartigen, nämlich epischen Theaters bedient, verwertet einerseits die Technik des vollentwickelten bürgerlichen Theaters, andererseits die der kleinen proletarischen Spieltruppen, welche nach der Revolution in Deutschland für ihre proletarischen Zwecke einen eigentümlichen und neuartigen Stil ausarbeiteten." Bertolt Brecht, Anmerkungen zur "Mutter" (1935/36), in: ders., a.a.O., Bd.17 (= Schriften zum Theater, Bd.3), S.1049.

13 Klaus Pfützner, Das revolutionäre Arbeitertheater in Deutschland 1918-1933. Skizze einer Entwicklung, in: Schriften zur Theaterwissenschaft. Hrsg. von der Theaterhochschule Leipzig, Bd.1, Berlin (DDR) 1959, S.373-493; ders., Ensemble und Aufführungen des sozialistischen Berufstheaters in Berlin (1929-1933), in: Schriften zur Theaterwissenschaft. Schriftenreihe der Theaterhochschule Leipzig. Hrsg. von Rolf Rohmer, Bd.4, Berlin (DDR) 1966, S.10-244; Ludwig Hoffmann und Daniel Hoffmann-Ostwald, a.a.O.; Ludwig Hoffmann, Theater der Kollektive. Proletarisch-Revolutionäres Berufstheater in Deutschland 1928-1933. Stücke, Studien, Dokumente, 2 Bde, Berlin (DDR) 1980.

14 Christoph Rülcker, Ideologie der Arbeiterdichtung 1914-1933. Eine wissenssoziologische Untersuchung, Stuttgart 1970; Gerald Stieg, Das Arbeitertheater der SPD, in: Gerald Stieg und Bernd Witte, a.a.O.,S.100-108. Daneben liegen – bislang mehr oder weniger unbeachtet – ungedruckte Examensarbeiten vor: Gerhard Eikenbusch, Entwicklungen im Kinder- und Jugendtheater zu Zeit der Weimarer Republik, Phil. Diss. Bochum 1978; Heinz Westermann, Sozialdemokratisches Arbeitertheater in der Weimarer Republik, schriftl. Hausarbeit an der Pädagogischen Hochschule Bielefeld 1979; Regina Weinkauff, Das proletarische Kasper-Theater der 20er Jahre. Zur Aneignung volkstümlicher Traditionen des Puppenspiels innerhalb der Arbeiterbewegung, wiss. Hausarbeit an der Universität Frankfurt/M. 1980; dies., Das Figurentheater in der pädagogisch-kulturellen Praxis der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung von 1918 bis 1933, Magister-Hausarbeit an der Universität Frankfurt/M. 1982

15 Selbst in der 4 400 Titel umfassenden Bibliographie des von Heinz Ludwig Arnold herausgegebenen Handbuches zur deutschen Arbeiterliteratur, 2 Bde, München 1977, finden sich keine Angaben zum sozialdemokratischen Laientheater und seinen Aufführungen.

16 Vgl. Alexander Stephan, Zwischen Verbürgerlichung und Politisierung. Arbeiterliteratur in der Weimarer Republik, in: Handbuch zur deutschen Arbeiterliteratur, Bd.1, München 1977,S.54.

schlechte als rechte Initiatoren der bürgerlichen Literatur den Aufgaben ihrer Zeit und den Bedürfnissen ihrer Leserschaft nicht entsprochen zu haben, wird schwerlich zu revidieren sein."[17] Ob dieses Urteil revidiert werden muß, wäre erst nach einer eingehenden Interpretation der Dramentexte selbst zu entscheiden, was bislang jedoch unterblieben ist.
Diesem Mißstand abzuhelfen, soll im Folgenden versucht werden, indem die im Leipziger Arbeiter-Theaterverlag Alfred Jahn erschienenen Dramentexte in Form eines Bestandsverzeichnisses von drei wissenschaftlichen Bibliotheken publiziert werden, so daß ein wichtiger Quellenbestand zugänglich ist. Neben einem kurzen Abriß der Verlagsgeschichte wird eine erste Einschätzung der in den Stücken enthaltenen politischen Aussagen gegeben, um die Intentionen der Autoren und der sozialdemokratischen Laienspieler erkennen zu können. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann eine abschließende Wertung nicht vorgenommen werden; dazu bedarf es eines umfangreichen Quellenstudiums, das die Aufführungspraxis und die noch ablesbaren Wirkungen auf die Zuschauer einschließt. Diese Aufgabe bleibt einem größeren Forschungsprojekt vorbehalten.
Zuvor muß jedoch auf eine Tendenz der literaturwissenschaftlichen Forschung in der BRD hingewiesen werden. Statt Quellen zu erschließen und zu sichten, statt Texte zu lesen und zu interpretieren, ergeht sie sich in unfruchtbaren Definitionsproblemen. So will Joseph Strelka zwischen "echter" und "unechter" Arbeiterdichtung unterscheiden und meint, als Kriterium könne die Frage dienen, "ob, direkt oder indirekt, der technisierte Arbeits- und Lebensrhythmus im weitesten Sinne von innen heraus literarischer Ausdruck geworden ist oder ob von außen her eine artfremde Zweckideologie [. . .] an die Arbeitswelt und das Arbeiterleben herangetragen wird."[18] Darüber hinaus bezeichnet Strelka als "überhaupt keine Arbeiterliteratur"[19] jene Literatur, die zwar Arbeiterprobleme behandelt, aber nicht von Arbeitern, sondern von Angestellten oder arbeitslosen Intellektuellen geschrieben sei. Auch Christoph Rülcker treibt Definitionsakrobatik, wenn er die Literatur der Kommunisten Willi Bredel und Hans Marchwitza deshalb als Arbeiterliteratur ausschließt, weil beide Autoren, obwohl Arbeiter, nicht "Mitgestalter und Mitträger des Staates, seiner Politik, Wirtschaft und Kultur geworden"[20] seien. Als Arbeiterdichtung läßt Rülcker nur jene Literatur gelten, "die der in der Sozialdemokratischen Partei der Weimarer Zeit bestehenden Meinung entsprach und Ausdruck verliehen hat" bzw. die von den in der Partei für die Veröffentlichung von Texten Verantwortlichen für "wertvoll genug erachtet [wurde], um ein breites Publikum zu erwärmen."[21] Somit reduziert Rülcker Arbeiterliteratur auf die Ebene der 'Parteiliteratur'. Derartig eingrenzende Definitionsversuche sind Relikte aus den 20er Jahren, als die kommunistischen Autoren sich zum "Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller" zusammenschlossen und die sozialdemokratischen Autoren als "sogenannte Arbeiterdichter" diffamierten. – Die schroffe Ablehnung war durchaus wechselseitig, die vermeintliche Gegenseite wurde nur jeweils anders benannt. – Nur wenn diese 'falschen Fronten' möglichst rasch überwunden werden, können neue Erkenntnisse über das Arbeitertheater der 20er Jahre herausgearbeitet werden. Nicht nur die Arbeiten der DDR-Literaturwissenschaft sind weitaus offe-

17 A.a.O., S.64. Auch in der Anthologie: Deutsche Arbeiterdichtung 1910-1933, Stuttgart 1974, beschränkt sich der Herausgeber Günther Heintz mit Ausnahme eines kurzen Szenenausschnittes auf den Abdruck von Lyrik- und Prosatexten.
18 Joseph Strelka, Aspekte der Arbeiterdichtung, in: Arbeiterdichtung. Analysen, Bekenntnisse, Dokumentationen. Hrsg. von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik, Wuppertal 1973,S.15.
19 Ebda.
20 Christoph Rülcker, a.a.O.,S.19.
21 Ebda. und S.35.

ner[22] und bieten größere Ansatzpunkte, sondern auch einige ältere Begriffsbestimmungen. So versteht Hermann Pongs als Arbeiterdichtung "Dichtung von Arbeitern geschaffen, auf ein Arbeiter-Weltbild gerichtet."[23] Und Gero von Wilpert definiert: "In stofflich-thematischer Hinsicht Dichtungen, die vom Arbeiter, seiner Welt und seinem Schicksal handeln, ohne Rücksicht auf die soziale Stellung des Dichters. [. . .] In soziologischer Hinsicht die aus den Reihen der Arbeiter selbst geschaffene und auf ihre Thematik beschränkte Dichtung."[24]

Alfred Jahn und der Arbeiter-Theaterverlag

1886 als Sohn eines Arbeiters in Leipzig geboren, begann Alfred Jahn 1902, nach dem Besuch der Volksschule, beim Leipziger Verlag Staackmann eine Lehre als Buchhändler.[25] Wegen Jahns politischer Einstellung entstanden häufig Differenzen mit seinem Lehrherrn, der ihn mehrmals vorzeitig entlassen wollte, wovor ihn die solidarische Haltung seiner Kollegen bewahrte. Nach seiner Lehre arbeitete Jahn bei der Buchhandlungsgehilfensektion in Leipzig; danach verdiente er seinen Lebensunterhalt manchmal als Markthelfer, manchmal als Bademeister. Eine nur kurze Zwischenstation war seine Anstellung als Buchhändler bei der "Leipziger Volkszeitung", dann wurde er zum Militärdienst eingezogen.
1907 trat Jahn der SPD bei und baute, von Parteifreunden unterstützt, ein Versandgeschäft für den Festartikelbedarf auf, von dem Vereins- oder Festabzeichen in Emaille, Metall oder Pappe mit Silber- und Goldprägung ebenso bezogen werden konnten wie Mai-Röschen, Rote Nelken, Maifest- und Revolutionspostkarten. Vereinsfeste wurden komplett ausgestattet und Tombolas, Preisschießen und -kegeln zusammengestellt. Da der Buchhändler Jahn eher mit Literatur als mit Plaketten und Wimpeln für die Sache des Proletariats wirken wollte, gründete er 1910 den Arbeiter-Theaterverlag. Das erste von ihm verlegte Stück war "Ausgesperrt" von Heinrich Werner; dieses "soziale Bild in 1 Akt" erschien 1912 und wurde 1928 letztmalig, in 5. Auflage, verlegt. Versandgeschäft und Verlag – beide Unternehmen bedingten sich; denn Jahn benutzte das Versandgeschäft, um die finanziellen Verluste des Verlages auszugleichen. Der Verlag hätte – nach Jahns eigenen Aussagen, die von Georg W. Pijet bestätigt wurden[26] – nicht eigenständig existieren können.[27]
Bis 1915 – Jahn mußte in den Krieg, in dem er vorwiegend an der Ostfront eingesetzt war – erschienen in den Reihen "Arbeiter-Bühne" und "Mehrakter" 11 bzw. 5 Titel. Am 9. 11. 1918 wurde Jahn von seiner Einheit in den Soldatenrat gewählt, schon Ende des Jahres entließ er sich selbst aus der Armee und widmete sich seitdem wieder seinem Verlag, unterstützt durch Fritz Jubisch, der 1919 als Lektor in das Unternehmen eintrat. Die vor dem Weltkrieg bereits publizierten Stücke legte Jahn teilweise neu auf, änderte aber die Bezeich-

22 "Es wäre falsch und unergiebig, unter Arbeitertheater etwa nur das Theater der kommunistisch organisierten oder orientierten Arbeiter zu erfassen." Ludwig Hoffmann und Daniel Hoffmann-Ostwald, a.a. O., Bd. 1, S.20.
23 Hermann Pongs, Das kleine Lexikon der Weltliteratur, 5. Aufl., Stuttgart 1963, Sp.105. Die 1. Aufl. erschien 1954.
24 Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, 6. Aufl., Stuttgart 1979, S.40/41. Die 1. Aufl. erschien 1955.
25 Im wesentlichen stütze ich mich auf die Angaben von Wolfgang U. Schütte, Linke Verlage im Leipzig der Weimarer Republik, in: Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie, Berlin und Weimar, H.53 (1974), S.33-38.
26 Brief vom 20.3.1972, zitiert nach: Wolfgang U. Schütte, a.a.O., S.36.
27 Die von Wolfgang U. Schütte erwähnte Aussage relativiert die in der Forschungsliteratur häufig vertretenen Behauptungen, Jahns Verlegertätigkeit habe vornehmlich auf finanziellen Gewinn gezielt. So wirft Dietmar Trempenau, ohne auch nur einen Beleg anzuführen, Jahn vor, er "spekulierte mit dem kleinbürgerlichen Publikumsgeschmack in der Sozialdemokratie und kann als revisionistischer 'literarischer Freibeuter' mit primär kommerziellem Interesse gelten." Dietmar Trempenau, a.a.O.,S.236.

nungen der einzelnen Reihen. Werners "Ausgesperrt" kam nun in der Reihe "Neue Arbeiter-Bühne" heraus, Ludwig Korms Volksstück "Sehnsucht" in der Reihe "Soziale Mehrakter". Es ist durchaus vorstellbar, daß Jahn sich mit diesen neuen Reihentiteln gegenüber anderen Verlagen abzugrenzen suchte; denn der sozialdemokratische Verlag Richard Lipinskis, ebenfalls in Leipzig ansässig, bot seit 1897 die Reihen "Arbeiter-Bühne" und "Mehrakter" an. Gleichzeitig vergrößerte der Arbeiter-Theaterverlag sein Programm, so daß bis 1932 in 31 Reihen 365 Titel[28] – einschließlich Musikalien – erscheinen konnten.

Die Texte des Arbeiter-Theaterverlages wurden als Bühnenmanuskripte gedruckt. Laienspielgruppen war eine einmalige Aufführung eines Stückes honorarfrei gestattet, wenn sie das vollständige, gedruckte Aufführungsmaterial, bestehend aus einem Haupt- bzw. Regiebuch und einer der jeweiligen Rollenzahl entsprechenden Anzahl von Rollenbüchern, käuflich erwarben. Die Bücher konnten direkt beim Verlag bestellt oder über den Buchhandel bezogen werden. Für jede Wiederholung war das Aufführungsrecht erneut vom Verlag einzuholen. Berufstheater mußten sich in jedem Fall an den Verlag wenden, um eine besondere Genehmigung zur Aufführung zu erhalten. Damit hatte der Verlag eine Übersicht über erfolgte Aufführungen, die sich jedoch nicht auf die Höhe des Autorenhonorars auswirkten, da es pauschal für die erste Auflage vereinbart wurde und um 1929 250,– RM betrug.[29]

Weder sind Aufführungsziffern bekannt, noch gab es bislang genaue Angaben über die Auflagenhöhe. Nur bei einigen Titeln war ein Vermerk 6. bis 7. Tausend zu finden, so bei Emil Halupps Komödie "Justiz am Pranger". Bei den mehrfach aufgelegten Titeln – die meisten erreichten nicht mehr als eine Auflage – konnte lediglich der zeitliche Abstand zwischen erster, zweiter oder gar dritter Auflage ermittelt werden. Häufig vergingen fünf oder mehr Jahre, bevor ein Titel in neuer Auflage vorgelegt wurde; einige waren bereits nach kurzer Zeit beim Verlag vergriffen. Ludwig Hespes "Ein Sklave des Kapitals" oder Felix Renkers "Der Mai ist da!" kamen schon ein Jahr nach Erscheinen in einer 2. Auflage heraus. Andere Stükke scheinen zunächst sehr erfolgreich gewesen zu sein, brauchten dann aber einen längeren Zeitraum, um wieder – in neu gestalteter Auflage – verfügbar zu sein. Werners Schauspiel "Des Armen Weihnachten", das 1912 zu den ersten Dramen im Arbeiter-Theaterverlag zählte, erschien 1919 in 2. und 1921 in 3. Auflage, um erst zehn Jahre später in einer 4. Auflage gedruckt zu werden. Diese ersten Hinweise über den Erfolg einzelner Theaterstücke können nun erstmalig durch Angaben über die tatsächliche Auflagenhöhe ergänzt werden.[30] Hans Opels "Arbeitslos am Weihnachtsabend" wurde in einer Auflage von 600 Haupt- und 1400 Rollenbüchern 1921 gedruckt; nach vier Jahren wurden noch einmal 430 Haupt- und 1570 Rollenbücher aufgelegt. Eine dritte, neu gestaltete Ausgabe erreichte 1931 dann nur noch eine Auflage von 175 Haupt- bzw. 825 Rollenbüchern. Das 1919 erschienene Lustspiel "Familien-Politik" von Ludwig Hespe hatte mit 800 Rollenbüchern – nur diese Zahl ist nachweisbar – und mit vermutlich 200 Hauptbüchern eine wesentlich geringere Auflage; 1928 wurden dann aber noch einmal 1600 Rollen- und 370 Hauptbücher gedruckt. Innerhalb von fünf Jahren waren von dem Revolutionsstück "Märzstürme" die 600 Haupt- und 1500 Rollenbücher vergriffen, so daß 1927 377 Haupt- und 1700 Rollenbücher nachgedruckt wurden, die bis 1931 vollständig verkauft waren.

Diese Zahlen erscheinen zunächst gering im Verhältnis zu den 30 000 Theatervereinen mit

28 Vgl. Wolfgang U. Schütte, a.a.O., S.36. – Neben den im Bestandsverzeichnis nachgewiesenen Reihen erschienen außerdem: "Lustige Mehrakter" und "Weihnachtslieder".

29 Mündliche Mitteilung von Georg W. Pijet.

30 Für bereitwillige Auskünfte danke ich der Tochter Alfred Jahns, Frau Edith Morgenstern (Leipzig), die mir die folgenden Angaben aus dem Nachlaß ihres Vaters brieflich mitteilte.

300 000 Mitgliedern, die nach Schätzungen 1921 bestanden.[31] Doch darunter befanden sich viele Liebhaber- und Dilettantenbühnen, die nur ein- oder zweimal im Jahr anläßlich eines Heimatfestes oder zu Weihnachten Rührstücke oder Märchen aufführten. Diese Gruppen gehörten sicher nicht zum Abnehmerkreis des Arbeiter-Theaterverlages. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß auch andere Verlage – z.B. Richard Lipinski in Leipzig oder Adolf Hoffmann in Berlin – Stücke für das sozialdemokratische Arbeitertheater verbreiteten. Zwar befinden sich in der erhaltenen Kundenkartei Alfred Jahns 16 000 Anschriften – hier dürften sich Versandgeschäft und Verlag ergänzen –, doch gibt erst die Zahl der im DAThB vertretenen Spielgruppen ein realistisches Bild von dem Abnehmerkreis des Arbeiter-Theaterverlages: 1922 waren 323 Vereine mit 7 489 Mitgliedern, 1926 267 Ortsgruppen mit 5 280 Mitgliedern, 1928 223 Ortsgruppen mit 4 377 Mitgliedern im DAThB organisiert. – Da diesen Theatergruppen Jahns besonderes Interesse[32] galt, arbeitete er auch im DAThB aktiv mit und wurde auf dem 8. Bundestag 1924 in Leipzig zum Vorsitzenden des Bundes gewählt. Unter seiner Amtsführung stiegen die Schulden so sehr an, daß der Bund nahe am Bankrott war; zahlreiche Theatervereine waren ausgetreten und das Bundesorgan, "Arbeiterbühne" – bis 1926 unter dem Titel "Volksbühne", aber nicht mit den Zeitschriften des Volksbühnenverbandes zu verwechseln –, war nicht mehr regelmäßig erschienen. Auf dem 10. Bundestag 1928 in Berlin machte die erstarkte linke Opposition Jahn für diese ungünstige Entwicklung innerhalb des DAThB verantwortlich. Außerdem seien die Verhandlungen mit der "Internationalen Arbeiterhilfe" vom Vorstand verzögert worden und – ein letzter, persönlicher Vorwurf – Jahn habe seine Funktion mißbraucht, indem er "die im DAThB organisierten Arbeitertheater fast ausnahmslos verpflichtete, Produktionen seines Verlages den Vorrang im Repertoire zu geben", so daß er den Bund "vorwiegend für private kommerzielle Interessen"[33] genutzt habe. Kritisiert wurde auch, daß der Vorstand nichts unternommen hatte, die bereits 1922 beschlossenen Richtlinien für eine landesweite Arbeit der Spielgruppen zu verwirklichen. In den Richtlinien hieß es: "Die im Arbeiter-Theater-Bund zusammengeschlossenen Vereine wollen die dramatische Kunst, das proletarische Bühnenspiel pflegen. [. . .] Die Leiden, die Nöte, Unterdrückung, Ausbeutung, aber auch die Freuden dann, die Kämpfe und der endliche Sieg des Proletariats, wie die gleichzeitige Kritik an der bürgerlichen Welt künstlerisch zu gestalten, ist die Aufgabe des proletarischen Theaters."[34] Der gesamte Vorstand mit Alfred Jahn an der Spitze, der mit seinen "Possen", "Volksstücken",

31 Vgl. Ludwig Hoffmann und Daniel Hoffmann-Ostwald, a.a.O., Bd. 1, S.25.

32 Auf eine weitere Betätigung Jahns kann hier nur verwiesen werden. 1923 initiierte er gemeinsam mit den Leipziger Verlegern Ernst Oldenburg und Arthur Wolf die "Vereinigung linksgerichteter Verlage". Die Aufgaben der Vereinigung, die als 'Börsenblatt für linke Literatur' Bezugsquellen nachwies, waren auf eine fortschrittliche Kulturentwicklung gerichtet: "Unter den linksgerichteten Verlegern verstehen wir alle jene Verleger, welche ihre Tätigkeit nicht durch Nationalismus, Rassenhaß, Dogmatismus oder durch skrupellosen Geschäfts- oder Gewinngeist bestimmen lassen, die vielmehr ihr Werk in den Dienst einer bestimmten, wirklichen, die Menschheit aufwärts führenden Kulturaufgabe stellen. Eine Abgrenzung kann nur in politischer und kulturpolitischer Beziehung auf der Linie radikaler republikanischer Gesinnung nach rechts gezogen werden; alle Verleger, deren Tätigkeit links von dieser Linie liegt, sind in den von uns gemeinten und vertretenen Kreis eingeschlossen, ohne irgendwelche einseitige Betonung einer betreffenden Richtung." Zitiert nach: Marginalien, H. 32 (1968), S.14. Obwohl die Vereinigung nur bis 1927 bestand, war sie nicht ohne Verdienste. Sie gab 1926 die Denkschrift: Jeder Deutsche hat das Recht . . ., heraus, mit der die Prozesse gegen Schriftsteller dokumentiert wurden; in ihrer Broschüre: Weg mit dem Schmutz- und Schundgesetz, veröffentlichte sie alle Reden der Berliner Protestkundgebung gegen das Gesetz, mit dem fortschrittliche Literatur unterdrückt werden sollte.

33 Richard Weber, Arbeiterbühne und Film – das Zentralorgan des Arbeiter-Theater-Bundes Deutschland (= Einleitung zum Reprint: Arbeiterbühne und Film. Juni 1930 - Juni 1931), Köln 1974, S.7. – Ähnliche Vorwürfe finden sich auch bei Ludwig Hoffmann und Daniel Hoffmann-Ostwald, a.a.O. Bd.1, S.317.

34 Zitiert nach: a.a.O.,S.316.

"Heimatspielen" und "Tendenzdramen" diesen Intentionen auch so gar nicht zu entsprechen schien, wurde abgewählt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Arthur Pieck, zum künstlerischen Leiter Béla Balasz gewählt; neuer Schriftleiter der "Arbeiterbühne" wurde Alf Raddatz. Die Organisation entwickelte sich nach 1928 – nun unter dem Namen "Arbeiter-Theater-Bund Deutschlands" – zur wichtigsten Vereinigung für das proletarisch-revolutionäre Arbeitertheater in der Weimarer Republik. Damit wurde der Beschluß des Essener Parteitages der KPD aus dem Jahre 1927, die proletarisch-revolutionären Kräfte in einer "Roten Kulturfront" zusammenzufassen, umgesetzt. Viele der sozialdemokratisch orientierten Mitglieder traten daraufhin aus und gründeten 1930 den "Arbeiter-Laientheater-Verband", der aber keine Bedeutung erlangte und nur einen Verbandstag in Bielefeld durchführte, an dem auch Alfred Jahn teilnahm.

Ob die Vorwürfe gegen Jahn, die aufgrund eines Berichtes einer Untersuchungskommission auf dem 11. Bundestag 1930 in Dortmund erneut zur Sprache kamen, eher den politisch konträren Positionen zwischen proletarisch-revolutionärem und reformistischem Flügel im Verband zuzuschreiben sind, als auf tatsächlichen Verfehlungen beruhen, wäre noch zu untersuchen. Auffallend ist jedoch, daß Zeitgenossen – selbst die nicht zum engeren Kreis um Jahn gehören – seine Persönlichkeit anders beurteilen. Georg W. Pijet,[35] Mitglied des "Bundes Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller", hatte eine Dramatisierung des Potemkinstoffes geschrieben, die schon erfolgreich von der Spielgruppe Berlin-Tiergarten aufgeführt worden war. Jahn interessierte sich für das Stück und verlegte es im März 1927, nachdem Pijet einige Korrekturen vorgenommen hatte. Über die folgende "feste und zuverlässige Zusammenarbeit" berichtet Pijet: "Während die anderen Theaterverlage wie Lipinski ideologisch noch im alten Trott sogenannter Rührstücke marschierten, folgte Jahn dem Zug der Zeit. Er brachte viele revolutionäre und politisch klare Stücke heraus und war auch der erste Verlag, der sich auf die Tendenz der Spieltruppen umstellte und die ersten politischen Revuen in Vertrag nahm. Damit half er auch vielen kleineren Truppen, die keine eigenen Verfasser besaßen, aber auch gern aktuell bleiben wollten. Jahn war stets ein hilfsbereiter Verleger, der mich mit Vorschüssen aber auch vielen Ratschlägen hilfreich unterstützte. [. . .] Ohne Jahns Unterstützung hätte ich keine Basis gehabt, um meine Stücke jemals publizieren zu können. So erging es nicht nur mir, sondern auch vielen anderen Autoren, die ihre Stücke bei ihm verlegten."[36]

Die meisten Autoren der von Jahn verlegten Stücke waren Arbeiter und Mitglieder der SPD oder standen ihr zumindest nahe: Bruno Schönlank (1891 - 1965), Sohn des sozialdemokratischen Politikers gleichen Namens, war Landwirtschaftseleve, organisierte 1915 eine Arbeiterfriedensdemonstration und beteiligte sich an den Aktionen des Spartakusbundes; 1933 emigrierte er in die Schweiz und wurde bei der Neugründung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller neben Georg Kaiser, Jo Mihaly, Stephan Hermlin und Hans Mayer in den Züricher Vorstand gewählt. Erich Grisar (1898 - 1955), Fabrikarbeiter und Brückenbauer, seit 1924 als Schriftsteller tätig, erhielt nach 1933 Publikationsverbot; nach 1945 arbeitete er als Bibliothekar. Alfred Auerbach (1873 - 1954), zunächst Kaufmann, dann Lehrer der Sprechklasse am Hochschen Konservatorium, ging 1938 in die Emigration (USA). Ludwig Hespe (geb. 1877) besuchte nach einer Maurerlehre die Bauschule, arbeitete später als Kaufmann; 1909 gründete er die Frankfurter "Vereins-Anzeigen" und 1911 die literarische Monats-

35 Pijet ist der einzige Autor des Arbeiter-Theaterverlages, der bei Brigitte Melzwig, Deutsche Sozialistische Literatur 1918-1945. Bibliographie der Buchveröffentlichungen, Berlin und Weimar 1975 Erwähnung findet.

36 Brief vom 20.3.1972, zitiert nach: Wolfgang U. Schütte, a.a.O., S.35/36.

schrift "Jungbrunnen". Felix Renker (geb. 1867) verbrachte seine Kindheit, da seine Eltern früh verstarben, bei neun Pflegeeltern; seine Absicht, Lehrer zu werden, scheiterte am Geldmangel. Um gesellschaftliche Anerkennung zu erzielen, wurde er Schriftsteller, was er in seiner biographischen Schrift "Wie ich stritt und litt. Selbstschilderungen eines Emporkömmlings", Dresden 1917[37] deutlich ausdrückt.

Daneben kamen bei Jahn auch kommunistische Autoren zu Wort wie der schon zitierte Georg W. Pijet (geb. 1907). Pijet war zunächst Bankangestellter, 1924 wurde er arbeitslos und trat 1925 der KPD bei, war dann Schriftsteller des BPRS und kämpfte nach 1933 in der Widerstandsbewegung gegen den Faschismus. Unter den Autoren erscheint auch der Name von Max Barthel (1893 - 1975), der als Arbeiter in verschiedenen Berufen tätig war, dann wurde er Mitglied des Spartakusbundes, Mitbegründer der Jugendinternationale. Barthel verließ 1923 die KPD und schloß sich der SPD an; nach 1933 bekannte er sich zur NSDAP. Neben Schauspielen von Walter Troppenz – d.i. Rudolf Renz (geb. 1897) –, der in "Der Holzwurm" die erfolgreiche Arbeit einer kommunistischen Betriebszelle beschreibt, die die Interessen der im Betrieb Arbeitenden vertritt und sich damit gegen die Direktiven der Gewerkschaftsleitung stellt, oder von Hermann Dombrowski (1902 - 1975), der in "SA–Sturm X" für die Einheitsfront der arbeitenden Klasse im Kampf gegen den Nationalsozialismus eintritt, verlegte Jahn Dramen und Sprechchöre des Autors Lobo Frank. Frank, der in seinem Hauptberuf Pädagoge war und eigentlich E. H. Bethge hieß, soll während des Dritten Reiches in einem Konzentrationslager ermordet worden sein.[38]

So unterschiedlich die Biographien der Autoren, so unterschiedlich sind auch die politischen Aussagen in ihren Texten. Dies bestätigt Wilhelm Kralemann,[39] Mitglied in einem ehemaligen Bielefelder Laientheaterverein, der über die Stücke mit politischer Tendenz sagt: "Die kamen auch manchmal der kommunistischen Richtung nahe. Jahn mußte sehen – wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen –, daß sein Verlag auf einer etwas breiteren Basis stand. Das schwierigste Problem für ihn war, geeignete Autoren zu finden, die überhaupt Stücke schreiben konnten. Das Angebot war aber doch so groß, daß wir zurecht kamen."[40]

An anderer Stelle widerspricht Kralemann sich: "Jahn hat viele Angebote gemacht, aber die Tendenzstücke, so wie wir sie als sozialdemokratisch beeinflußte Gruppe sahen, waren nicht zahlreich."[41] Und in gleichem Zusammenhang beurteilt er die Stücke des Arbeiter-Theaterverlages wieder anders: "Das Material Jahns war kümmerlich in unserem Sinne. Es war daher sehr schwer, geeignete Stücke zu bekommen."[42]

Das Bild Alfred Jahns und seines Verlages erscheint widersprüchlich – wie das der Arbeiterbewegung in den Jahren der Weimarer Republik selbst. Ebenso sind die Aussagen der Zeitgenossen voller Widersprüche. Eines jedoch darf als gesichert gelten, eine politische Haltung

37 Auch erschienen unter dem Titel: Felix Renker, ein volkstümlicher Bühnenschriftsteller. Hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Bernhard Rost, Dresden 1917.

38 Vgl. Wolfgang U. Schütte, a.a.O., S.37. Daß es sich hierbei um den 1878 im Magdeburg geborenen, später in Berlin lebenden Rektor und Schriftsteller Ernst Heinrich Bethge handeln soll – nach einer mündlichen Mitteilung von Regina Weinkauff –, erscheint mir zweifelhaft. Zwar schrieb Ernst Heinrich Bethge zahlreiche Werke für die Volks- und Jugendbühne und verfaßte Sprechchorbroschüren (vgl. Wer ist's?, 9. Aufl., Berlin 1928 und 10. Aufl., Berlin 1935), doch unterscheiden sich die Inhalte der Stücke des Ernst Heinrich Bethge, der nach 1933 auch das Pseudonym Will Reeg verwendete, von denen Lobo Franks erheblich. Auch das Pseudonymbuch im Nachlaß Jahns klärt die Identität des Autors E. H. Bethge nicht.

39 Das Gespräch mit Wilhelm Kralemann führte Heinz Westermann am 15.1.1979; es ist im Anhang seiner ungedruckten Examensarbeit, a.a.O., S.164-174, dokumentiert.

40 A.a.O., S.172.

41 A.a.O., S.166.

42 Ebda.



Alfred Jahn (1886-1976) – Aufnahme aus dem Jahr 1972 (Nachlaß Alfred Jahn, Leipzig)

kann Alfred Jahn, der kurz nach seinem 90. Geburtstag in Leipzig starb, nicht abgesprochen werden – sie müßte genauer bestimmt werden; denn das kommerzielle Interesse, Gewinne zu erzielen, scheint beim Verleger Alfred Jahn deutlich zurückzustehen. Im Januar 1933 löste Jahn seinen Verlag auf und teilte dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels lakonisch mit, sein Verlag habe jede Tätigkeit eingestellt, Bestände seien nicht mehr vorhanden. Mit der faschistischen Machtergreifung gab es für Jahn keine Möglichkeit mehr, seinen Verlag weiterzuführen, hatte er doch seine letzte, die insgesamt 100. Ausgabe seines Verlagsverzeichnisses, die im September 1932 in einer Auflage von 16 000 Exemplaren erschienen war, mit dem Motto versehen:

Groß ist die Not! Hart ist der Druck!
Bedrohlich geht nach rechts der Ruck!
Drum: Auf den Posten alle Mann!
Der Vorhang auf! Das Spiel fängt an!

Titel- und Bestandsverzeichnis

Die folgenden Titel, die entsprechend ihrer Erscheinungsweise in Reihen angeordnet sind, stützen sich auf die Bestände in den Bibliotheken:

1. Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Garystraße 39, D 1000 Berlin 33 – Kontakt über: Dr. Wilhelm Krimpenfort;
2. Institut für Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin, Riemeisterstraße 21/23, D 1000 Berlin 37 – Kontakt über: Gisela Kassner;
3. Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur, Ostenhellweg 56/58, D 4600 Dortmund – Kontakt über: Dr. Rainer Noltenius.

Zwar sind die Dramen und Musikalien von den Bibliotheken jeweils geschlossen aufgestellt, sie sind für den Benutzer aber anhand der alphabetischen Kataloge nicht als zusammengehörig zu erkennen – nur die Universitätsbibliothek der FU Berlin hat die Reihentitel in ihrem alphabetischen Zeitschriften- und Serienkatalog verzeichnet; somit ist die hier erfolgende Veröffentlichung auch als bibliographisches Hilfsmittel zu verstehen. – Bei allen Titeln fehlt die Angabe des Erscheinungsjahres, das in den meisten Fällen nachträglich ermittelt werden konnte und in eckigen Klammern angegeben ist. Diese Angaben stützen sich auf das "Deutsche Bücherverzeichnis", das erstmals für den Zeitraum 1911-1914 erschienen ist. Die Bestände der drei Bibliotheken sind zum überwiegenden Teil identisch; wenn sich Abweichungen ergeben, wenn ein Titel nicht in allen drei Bibliotheken vorhanden ist, so ist dies kenntlich gemacht: Hinter der Seitenzahl ist in eckigen Klammern die Zahl 1, 2 oder 3 – in der Reihenfolge der oben angegebenen Anschriften der Bibliotheken – vermerkt.

Neue Arbeiter-Bühne

1. Werner, Heinrich
   Ausgesperrt.
   Soziales Bild in 1 Akt.
   5., vollständig neu bearbeitete Aufl.,
   [1928], 36 S.

3. Trott, Magda
   Die Erfindung.
   Drama in 1 Akt.
   [1921], 40 S.

9. Tolk, Artur
   Freie Liebe.
   Schwank in 1 Akt.
   Für die Bühne bearbeitet von Heinrich Werner.
   [1921], 22 S.

10. Tolk, Artur
    Geistige Waffen.
    Drama in 1 Akt.
    Bearbeitet von Heinrich Werner.
    [1921], 20 S.

14. Renker, Felix
Auf freiem Boden.
Volksstück in 1 Aufzug.
2., verbesserte Aufl.,[1919/20], 27 S.

15. Hespe, Ludwig
Familien-Politik.
Lustspiel in 1 Akt.
2., verbesserte Aufl.,[1928], 28 S.

16. Renker, Felix
Um Recht und Freiheit.
Lustspiel in 1 Aufzug.
2. Aufl.,[1923], 26 S.

18. Werner, Heinrich
Die Bibel.
Drama in 1 Akt.
Mit Notenbeispielen, [1921], 20 S.

20. Renker, Felix
Arbeiterherzen.
Schauspiel in 1 Akt.
[1923], 28 S.

21. Renker, Felix
Die Valuta-Tante.
Soziales Lebensbild in 1 Akt.
[1923], 24 S. [2, 3].

22. Renker, Felix
Die Helden von Spiesserstadt.
Ein politisch-satirisches Possenspiel in 1 Akt.
[1926], 28 S.

24. Renker, Felix
Das scheinheilige Beten.
Soziales Gegenwartsbild in 1 Akt.
[1926], 24 S.

25. Burg, Gustav
Der freie Bauer.
Volksstück in 1 Akt.
[1926], 27 S.

27. Burg, Gustav
Der rote Schneider oder Die große Wahl.
Schwank in 1 Akt.
[1926], 31 S.

29. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Judas.
Soziales Zeitbild in 1 Akt.
[1927], 30 S.

30. Hoffmann, Emil Gerhard
Hoheit auf Abwegen.
Satirische Szene aus vergangener Zeit.
[1927], 27 S.

31. Dombrowski, Hermann
Das Totenschiff.
Antikriegsspiel in 1 Aufzug und 1 Vor- und Nachspiel
[1927], 16 S.

32. Auerbach, Alfred
Die politische Wetterfahne.
Satirische Szene.
[1928], 16 S.

33. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Stumpfsinn! Du siegst!
Groteske in 1 Akt.
[1928], 24 S.

34. Seifert, Rudolf
Opfermut und Nächstenliebe.
Schauspiel in 1 Aufzug.
[1928], 20 S.

35. Grisar, Erich
Unser ist der Tag.
Ein Spiel im Geist derer, die siegen werden. 4 Teile.
2., durchgesehene Aufl., [1931]. 23 S.

36. Rosenfeld, Fritz
Das Herz im Asphalt.
Ein Spiel auf der Straße.
[1931], 24 S. [2, 3].

37. Burg, Gustav
Ein Menschenfreund.
Lebensbild in 1 Aufzug.
[1931], 23 S.

Arbeiter-Fest-Gedichte und Prologe

4. Renker, Felix
Schwingende Worte für Partei und Jugendvereine.
[1923], 24 S. [1].

11. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Schwingende Worte der Roten Front.
[1926], 12 gezählte Bl.

Arbeiter-Fest- und Weihe-Spiele

1. Renker, Felix
Das Osterwunder.
Ein Osterweihspiel in 3 Begebenheiten zwischen Abend und Morgen.
2., veränderte Aufl.,[1926], 32 S.

2. Renker, Felix
Der Weg zur Hölle.
Festspiel in 1 Akt.
[1923], 20 S. [2, 3].

5. Kern, Alfred
. . . und Licht auf der Straße.
Ein Jugendweihspiel.
[1931], 22 S. [2, 3].

6. Kluge, Walter
Arbeiterbub! Arbeitermädel! Kommt zu uns!

Eine Revue der proletarischen Jugend.
[1931], 43 S.

Arbeiter-Jugend-Bühne

1. Renker, Felix
Zum Licht empor!
Vers-Jugendspiel mit Gesang in 2 Aufzügen
6. und 7. Tsd., [1930], 24 S.

4. Renker, Felix
Kommen wird der Tag!
Traumspiel in 1 Akt.
[1923], 24 S.

5. Kaufmann, Otto
Die Zauberfahne.
Proletarisches Jugendspiel in 1 Aufzug.
[1928], 16 S.

6. Kaufmann, Otto
Revolutionsfeier. <Totenfeier>.
Proletarisches Jugendspiel in 1 Aufzug.
[1928], 12 S.

7. Burg, Gustav
König Geldsack.
Jugendspiel mit Gesang in 1 Aufzug.
[1928], 23 S.

8. Kretzschmar, Alfred
Des armen Kindes Frühlingstraum.
Volksstück für die Jugend in 4 Aufzügen.
[1929], 36 S.

9. Scheibe, Walter
Die sieben Schwaben.
Lustspiel für die Jugend in 6 Aufzügen.
Musik nach Volksweisen von Paul Wille.
[1930], 64 S.

Arbeiter-Kinder-Bühne

1. Renker, Felix
Der Streit der Monate.
Ein Spiel für Kinder in 1 Aufzug.
3., veränderte Aufl.,[1930], 16 S.

2. Renker, Felix
Komme, o Frühling!
Kinder-Aufführung.
2., veränderte Aufl.,[1928], 16 S.

3. Mosegaard, Anna
Kindersehnen oder Die neue Heimstatt.
Ein Zwiegespräch für Mädchen in 1 Aufzug.[1924], 8 S.

4. Mosegaard, Anna
Der Schwur in der Mietskaserne.
Ein ernstes Spiel in 1 Aufzug.
[1928], 20 S.

5. Frei, Karl
Kletterhansl.
Schelmenspiel mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
[1931], 24 S.

6. Stegner, Walter
Das Wunderholz.
Koboldspiel mit Gesang in 1 Aufzug.
[1931], 24 S.

7. Sallier, Oskar
Maikinder.
Ein Jugend- und Kinderspiel mit Gesang und Reigen in 1 Aufzug.
[1931], 28 S.

8. Renker, Felix
Das Puppen-Gericht.
Ein heiteres Spiel mit Reigen für Kinder in 1 Aufzug.
[1931], 15 S.

Arbeiter-Sport-Bühne

1. Renker, Felix
Der freie Turner oder Ein Turnerstreich.
Schwank mit Gesang in 2 Akten.
3., verbesserte Aufl., [1923], 30. S.
[2, 3].

2 Korm, Ludwig
Der Schmuggler.
Schwank für Arbeiter-Radfahrer-Vereine in 1 Akt.
3., vollständig neu bearbeitete Aufl., [1928], 16 S.

3. Korm, Ludwig
Zuvorgekommen!
Schwank für Arbeiter-Turnvereine in 1 Akt.
2., verbesserte Aufl.,[1921], 16 S.

4. Renker, Felix
Der Arbeiter-Sporttag in Dunkelhausen.
Ein heiteres Spiel in 1 Akt.
2., vollständig neu bearbeitete Aufl., [1927], 20 S.

5. Renker, Felix
Der Fußball-Sportplatz.
Ein heiteres Spiel in 1 Akt.
[1921], 21 S.

6. Renker, Felix
Fernfahrt Hellenstedt – Finsterhau-

sen.
Ein heiteres Spiel für Arbeiter-Radfahrer in 1 Aufzug.
2., vollständig umgearbeitete Aufl., [1929], 22 S.

7. Burg, Gustav
Dem Volk sind wir entsprossen.
Sportschwank mit Gesang und Reigen in 1 Akt.
[1928], 28 S.

8. Burg, Gustav
Olympia in Berlepiep.
Sportschwank in 1 Aufzug.
[1928], 28 S.

9. Bernhard, Carl
Die verhängnisvolle Ausfahrt.
Ein Arbeiter-Radfahrerschwank mit Gesang in 1 Aufzug.
[1929], 28 S.

10. Witzel, Hans
Strampel-Lieschen.
Radfahrer-Burleske in 1 Akt.
[1931], 31 S.

Arbeiter-Sprech-Chor

1. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Die Revolution.
Chorwerk.
[1925], 15 S.

2. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Über rauhen Weg zu den Sternen.
Sprech-Chor.
[1925], 15 S.

3. Wille, Paul
Der Sieger.
Sprech-Chor.
[1925], 16 S.

4. Auerbach, Alfred
Stimmen der Zeiten.
Sprechchor-Oratorium.
[1926], 16 S.

5. Auerbach, Alfred
Jugend.
Ein Spiel mit Jugend-Sprechchor.
[1927], 12 S.

6. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Das befreite Herz.
Sprechchor.
[1927], 16 S.

7. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Mensch und Maschine.
Schicksalsspiel für Sprechchöre in 3 Aufzügen
[1927], 28 S.

9. Auerbach, Alfred
Tod der Phrase.
Ein Spiel-Sprech-Chor für Freidenker.
[1927], 12 S.

11. Auerbach, Alfred
Das Gericht. Wir sind erwacht! Krieg dem Krieg!
Sprech-Chor hinter Vorhängen.
[1928], 12 S.

12. Roolf, Martin
Der namenlose Proletarier.
Sprech-Chor.
[1929], 20 S.

13. Schönlank, Bruno
An die Erde.
Weihespiel für Sprechchöre.
5. Aufl.,[1930], 16 S.

14. Schönlank, Bruno
Der Moloch.
Chorwerk.
4. Aufl.,[1925], 24 S.

16. Auerbach, Alfred
Wir sind die Kraft.
Schlußakt des Gewerkschaftsfestes zu Frankfurt am Main am 29. Juni 1930.
[1930], 8 S. [1, 2].

17. Rosenfeld, Fritz
Die Toten klagen an!
Eine Szene für Sprech-Chor.
[1931], 14 S.

18. Renker, Felix
Am Webstuhl der Zeit.
Sprech-Chor.
Mit Notenbeispielen.[1931], 39 S.

19. Grisar, Erich
Opferung.
Sprech-Chor.
3., durchgesehene Aufl., [1931], 14 S. [1, 2]

Kurze Arbeiter-Szenen

1. Frei, Karl
Das Licht ins Volk.
Soziales Szenenbild.
[1926], 12 S.

4. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Paragraph 286.
Von heimlicher Liebe und widernatürlicher Unzucht.
Heitere Szene.
[1926], 11 S.

Soziale Lebende Bilder

1. Renker, Felix
Die Kraft des Proletariats.
6 lebende Bilder mit begleitendem Wort aus der Zeit des Sozialistengesetzes bis heute.
[1921], 14 S.

2. Renker, Felix
Des Volkes Not.
5 lebende Bilder mit begleitendem Wort.
[1921], 14 S. [2, 3].

3. Renker, Felix
Wacht auf!
5 lebende Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart mit begleitendem Wort.
[1921], 14 S. [2, 3].

4. Renker, Felix
Weihnachtsglück und Leid.
5 lebende Bilder mit begleitendem Wort.
[1921], 15 S.

5. Renker, Felix
Das Leben im Bilde des Jahres.
5 lebende Bilder mit begleitendem Wort.
[1921], 16 S.

6. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Unser Weg zum Ziel.
7 lebende Bilder in melodramatischer Bearbeitung mit begleitendem Text.
[1926], 14 S.

7. Renker, Felix
Das Reichsbanner.
6 lebende Bilder mit begleitendem Text.
[1931], 15 S.

Lustige Bühne

2. Lewandowsky, Hermann
Der Blumenfeind oder Wer hat Schuld?
Lustspiel in 1 Aufzug.
2., verbesserte Aufl.,[1924], 24 S.

3. Mosegaard, Anna
Meister Knoll's Talisman.
Ein heiteres Spiel aus der Kriegszeit in 1 Akt.
2. Aufl.,[1922], 24 S. [3].

6. Trott, Magda
Der Lohndiener.
Lustspiel in 1 Akt. [1921], 31 S. [2, 3].

9. Schönrock, Herbert
Der bekehrte Theologe.
Lustspiel in 1 Aufzug.
[1921], 27 S. [2, 3].

11. Müller, Johanna Martha
Die Überraschung.
Schwank in 1 Aufzug.
[1922], 16 S.

12. Renker, Felix
Drei Rätsel.
Lustspiel in 1 Akt.
[1923], 28 S.

13. Renker, Felix
Wenn Frauen streiken.
Schwank in 1 Akt.
[1926], 31 S.

14. Jankowsky, Johannes
Der Weltverbesserer.
Lustspiel in 1 Aufzuge.
[1926], 28 S.

15. Wille, Paul
Der wilde Franz.
Schwank in 1 Aufzug.
[1927], 24 S. [3].

16. Öttrich, Adolf
Der Wirtschaftsmensch.
Lustspiel in 1 Akt.
[1929], 36 S. [2, 3].

18. Asbeck, Wilhelm Ernst
Amtsdiener Knorke.
Schwank in 1 Akt.
[1929], 28 S. [2, 3].

19. Bernhard, Carl
Malwine im gefährlichen Alter.
Schwank in 1 Aufzug.
[1930], 24 S.

21. Jubisch, Fritz
Der große Unbekannte oder Der geprellte Polizeikommissar.
Sketch in 1 Akt.
[1931], 20 S.

Bühnen-Werke

2. Schönlank, Bruno
Verfluchter Segen.[43]
Drama in 3 Akten.
6. bis 7. Tsd., [1929], 48 S. [1, 2].

3. Jubisch, Fritz
Der Fall Beyer.
Schauspiel in 3 Akten.
[1929], 72 S.

43 Das Drama erschien erstmals 1921 im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin.

4. Jubisch, Fritz
Das Märlein von der goldenen Gans.
Traumspiel in 3 Aufzügen.
[1931], 72 S. [2, 3].

Politisch-satyrische Duoszenen

1. Hermann Lewandowsky
Himmel und Hölle.
Humoristisch-satyrische Duoszene mit Gesang.
Musik von Franz Wagner.
[ca. 1924], 4 S. [2, 3].

Proletarisches Kabarett

1. Burg, Gustav
Parade der Zinnsoldaten.
Satirische Serenissimus-Szene unserer Ex-Herrlichkeiten.
[1926], 16 S.
2. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Der Spuk in der Engelsmühle oder Wie kommt des Pfarrers Samtbarett in meiner Frau ihr Himmelbett?
Humor und Rumor in 1 Aufzug.
[1931], 16 S.
3. Weger, Franz
Die Himmelfahrt der Schieber.
Eine humorvolle Kabarett-Szene mit Gesang.
[1931], 23 S.
4. Teutsch, Willy
Die roten Stare.
Ein satirischer Sketch mit Gesang in 1 Aufzug.
[1931], 20 S.

Der rote Kaspar

1. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Kasper wird weltlich oder Links ist richtig.
Ein schnafftes Puppenspiel für Sozialisten und Freidenker in 2 Teilen.
[1929], 15 S.
2. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Kasper und seine Leute oder Mit uns zieht die neue Zeit.
Ein schnafftes Puppenspiel für Sozialisten und Freidenker.
[1929], 15 S.
3. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Revolte im Kasperhaus oder Alles steht uff'm Kopp.
Ein schnafftes Puppenspiel für Sozialisten und Freidenker.
[1929], 14 S.
4. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Kasper demonstriert!
Ein Spiel in 4 Bildern mit einem lachenden und einem nassen Auge, zum Nachdenken und Beherzigen, wärmstens empfohlen.
[1930], 22 S.
5. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Kasper in Schwülitäten oder Tod und Teufel suchen wieder Stellung.
Ein kurzweiliges Stücklein mit Gesang in 1 Aufzug.
[1930], 21 S.
6. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Blechtopf und Zylinderhut oder Übermut tut selten gut.
Ein Puppenspiel in 2 höchst aktuellen Bildern mit vielen lustigen Liedern für Gross und Klein.
[1930], 20 S.
7. Homann, Hermann
Kasper streikt.
Ein lustiges Spiel in 4 Aufzügen für die Handpuppenbühne.
[1931], 27 S. [2, 3].
9. Homann, Hermann
Kasper und der Hauswirt oder Kaspers Freund fliegt auf die Straße.
Ein Handpuppenspiel in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen.
[1931], 32 S.

Kurzspiele

1. Jacoby, Bruno
Paragraph 218.
Kurzspiel.
[1930], 12 S.

Neue Märchen-Bühne

5. Mosegaard, Anna
Die weiße Rose.
Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.
[1925], 56 S.
6. Born, Erich (Renker, Erich)[44]
Das verlorene Lachen.
Ein Weihnachtsmärchenspiel mit Gesang, Reigen und Tanz in 4 Bildern.
Musik von Paul Liebscher.

44 Auf dem Umschlagblatt und der Titelei ist als Autor Erich Renker ausgewiesen, während auf dem Klavierauszug Erich Born als Autor genannt wird. In verschiedenen Verlagsanzeigen werden beide Namen genannt, so daß die tatsächliche Identität des Autors nicht festzustellen ist.

2., neu bearbeitete Aufl., [1931], 40 S. [2, 3].

7. Mosegaard, Anna
Annelies' Nixentraum.
Märchenspiel mit Gesang und Reigen in 3 Akten.
[1926], 55 S.

8. Stratmann, Walter
Der Wundertrank.
Märchenspiel mit Gesang und Reigen in 3 Aufzügen.
Musik von Paul Wille.
[1926], 55 S. [2, 3].

9. Renker, Erich
Wie Klein-Marthe die Sonne suchen ging.
Märchenspiel mit Gesang, Reigen und Tanz in 3 Bildern.
Musik von Paul Liebscher.
[1926], 39 S.

11. Mosegaard, Anna
Köhlers Hannchen.
Märchenspiel mit Gesang, Reigen und Tanz in 5 Bildern.
Musik nach Volksweisen von Paul Wille.
[1927], 60 S.

12. Driml, Karl
Das Lachbübchen.
Ein Märchenspiel von der reinen Lebensfreude in 1 Aufzug.
Autorisierte Nachdichtung aus dem Tschechischen von Isaak Reismann.
[1928], 27 S.

13. Dombrowski, Hermann
Vor Weihnachts Toren.
Ein Weihnachtsspiel in 2 Aufzügen.
[1928], 24 S.

14. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Utopia, das Wunderland.
Modernes Märchenspiel in 2 Teilen.
Musikalische Bearbeitung von Paul Wille.
[1929], 30 S.

15. Jubisch, Fritz
Der tapfere Musikant.
Ein heiteres Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 6 Bildern.
[1929], 60 S.

16. Auerbach, Alfred
Aschenbrödel.
Ein Märchen in neuzeitlicher Form in 4 Bildern.
[1931], 28 S.

Neue Mai-Bühne

2. Renker, Felix
Der Mai ist da!
Heitere Komödie in 1 Aufzug.
[1920], 21 S.

3. Werner, Heinrich
Durch Kampf zum Sieg.
Volksstück in 2 Akten mit Gesang und lebendem Bild.
[1921], 35 S. [2, 3].

4. Ewald, Fritz [d.i. Eva von Rappard]
Maiklänge.
Festspiel in 1 Akt.
[1921], 20 S. [3].

5. Renker, Felix
Der Freiheit Morgenrot.
Maifestspiel in 1 Aufzug.
2., vollständig umgearbeitete Aufl., [1926], 27 S.

6. Renker, Felix
Weckruf.
Singspiel in 1 Akt.
[1924], 24 S.

7. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Rotes Blut oder Mai-Rebellen.
Ein Kampf-Spiel in 4 Aufzügen.
[1929], 40 S.

8. Renker, Felix
Maien-Sehnsucht.
Traumspiel in 6 Bildern.
[1930], 24 S.

9. Renker, Felix
Nach zwanzig Jahren.
Singspiel in 1 Aufzug.
Musik von Gunther Boyde.
[1930], 24 S.

10. Frank, Lobo [d.i. E.H. Bethge]
Streik der Unternehmer.
Ein heiteres Lehrspiel.
[1931], 12 S.

11. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Genosse Knolle und seine Molle.
Ein heiteres Lehrspiel.
[1931], 11 S.

12. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Signale am Morgen.
Ein Lehrspiel in 5 Teilen.[1931], 24 S.

Mehrakter

1. Raspe, Paul Gerhart
Stimmen der Tiefe.
Großstadt-Drama in 3 Akten.
4., verbesserte Aufl., [1921], 56 S.
[2, 3].

2. Baumgardt, Wilhelm
Durch Vaters Schuld.
Gesellschafts-Drama in 4 Aufzügen.
[1921], 72 S. [2, 3].

4. Renker, Felix
Mitleid.
Schauspiel in 3 Akten.
[1926], 77 S.

5. Renker, Felix
Der Strandvogt.
Ein Spiel in 3 Akten.
[1927], 87 S.

7. Trott, Magda
Das Perpetuum mobile.
Posse in 2 Akten.
[ca. 1928], 32 S.

8. Burg, Gustav
Die Jagd nach dem Dollar.
Schwank in 4 Akten.
[1931], 64 S.

9. Jubisch, Fritz
Die Schönheitskonkurrenz.
Burlesker Schwank in 3 Akten.
[1931], 64 S.

10. Gerstner, Erich
Die geplatzten Heiligen.
Schwank in 3 Akten.
[1931], 63 S.

Soziale Mehrakter

2. Renker, Felix
Im Reiche des Sozialismus.
3 Akte.
Vergangenes, Gegenwärtiges, Künftiges.
[1921], 44 S.

4. Mosegaard, Anna
In der Sommerfrische.
Lebensbild in 2 Akten.
2., verbesserte Aufl., [1921], 28 S.
[2, 3].

6. Korm, Ludwig
Sehnsucht.
Volksstück in 2 Akten.
3. erweiterte Aufl. [1925], 30 S.

8. Hespe, Ludwig
Ein Opfer des Kapitals.[45]
Schauspiel in 4 Akten und 1 lebendem Bild.
3.,veränderte Aufl.,[1925], 48 S.

9. Werner, Heinrich
Ausgewiesen.
Schauspiel in 4 Akten.
2., verbesserte Aufl., [1921], 80 S.
[2. 3].

10. Ignotus [d.i. Richard Blasius]
Morgendämmerung.
Schauspiel in 3 Akten.
[1921], 64 S.

11. Renker, Felix
Kunst und Mammon.
Soziales Drama in 4 Akten.
Nach einem Entwurf von Jakob Lippmann.
[1922], 79 S. [2, 3].

13. Lippmann, Jakob
Lassalles Ende.
Drama in 4 Akten.
Für die Arbeiter-Bühne bearbeitet von Felix Renker.
[1922], 79 S.

14. Renker, Felix
Versöhnung!
Schauspiel in 2 Akten.
[1921], 46 S.

15. Bürger, Friedrich
Der Rosengarten.
Komödie in 3 Aufzügen.
[1921], 76 S.

18. Renker, Felix
Der Führer.
Schauspiel in 4 Akten.
[1922], 71 S. [2, 3].

19. Stratmann, Walter
Das Erbe.
Soziales Schauspiel in 2 Akten.
[1923], 30 S. [3].

20. Werner, Heinrich
Lebenswogen.
Schauspiel mit Gesang in 3 Akten.
Nach einer Idee von Bruno Lorenz.
[1924], 72 S.

21. Jubisch, Fritz
Richtet nicht!
Soziales Drama in 3 Akten.
[1926], 52 S.

22. Wellock, Wilfried
Patrioten.
Ein englisches Tendenz-Schauspiel in 4 Aufzügen.

45 Der Titel ist, abgesehen von geringfügigen Änderungen – Geburtstag geändert in Weihnachten –, textidentisch mit dem Band 2 aus der Reihe "Neue soziale Weihnachts-Bühne".

Mit Erlaubnis des Autors aus dem Englischen übersetzt und frei bearbeitet von Paul Peson.
[1926], 63 S.

28. Penz, Alfred
Der Proletarier-Deserteur.
Lebensbild in 2 Akten.
[1926], 40 S.

30. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Der Konsumteufel.
Schwank in 2 Aufzügen.
[1927], 36 S.

31. Burg, Gustav
Die Teufelstruhe.
Satirisches Lustspiel in 3 Aufzügen.
[1927], 71 S.

32. Burg, Gustav
Die Lumpen-Majestät.
Satirischer Schwank in 3 Aufzügen.
[1927], 64 S.

37. Pijet, Georg Waldemar
Die Kumpels.
Ein Bergarbeiterdrama in 5 Aufzügen und 1 Zwischenspiel.
[1929], 55 S.

38. Breiding, Luise
Die Hosen des heiligen Haduwald.
Satirische Komödie in 4 Bildern.
[1928], 24 S.

39. Pijet, Georg Waldemar
Das Mandat.
Eine deutsche Bürgerkomödie in 5 Aufzügen
[1929], 48 S.

40. Pijet, Georg Waldemar
Die Zermalmten.
Tragödie in 5 Aufzügen.
[1929], 52 S.

41. Schmidt, August
Abgebaut.
Lebensbild in 2 Akten.
[1929], 31 S.

Narrenspiele

1. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Der abgefundene Fürst.
Narrenspiel in 1 Akt.
[1926], 16 S.

2. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Die Operation oder die Schmarotzersuppe.
Narrenspiel in 1 Akt.
[1926], 19 S. [2, 3].

3. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Der Scheiterhaufen oder Das Ketzergericht.
Narrenspiel in 1 Akt.
[1927], 22 S.

4. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Die tote Hand oder Das Reichsschulgesetz.
Narrenspiel in 1 Akt.
[1927], 20 S.

5. Hans aus Sachsen [d.i. Fritz Jubisch]
Die Hinrichtung oder Das große Schlachtfest.
Narrenspiel in 1 Aufzug.
[1927], 19 S.

Possen, Schwänke, Satiren

1. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
Beinahe Millionär.
Schwank in 1 Aufzug.
[1929], 40 S.

2. Eulenberger, Max
Heraus aus der Kirche!
Heiteres Werbespiel in 1 Aufzug.
[1929], 20 S.

3. Eulenberger, Max
Verkehrte Bekehrung.
Pfaffenglosse in 1 Aufzug.
[1929], 24 S.

4. Eulenberger, Max
Die Brautwerbung oder Liebe und Posaunenblasen.
Burlesker Schwank in 2 Akten.
[1929], 36 S.

6. Barthel, Max
Das Revolverblatt.
Zeitungskomödie in 4 Aufzügen.
[1929], 27 S. [2, 3].

Revolutionsbühne

11. Renker, Felix
Spartacus, der Sklavenbefreier.
Tragödie in 3 Akten.
[1921], 67 S. [3].

12. Renker, Felix
Revolutionsnächte.
Drama in 3 Akten.
[1923], 61 S.

15. Burg, Gustav
Das Haus in der Mitte.
Revolutions-Schauspiel in 2 Aufzügen.
[1926], 32 S.

16. Pijet, Georg Waldemar
Kreuzer unter Rot.

Matrosentragödie in 6 Akten.
[1927], 48 S.

17. Pijet, Georg Waldemar
Schlacht im Turm.
Revolutionsdramolett in 1 Akt.
[1928], 27 S.

19. Pijet, Georg Waldemar
D-Zug C. K. 3.
Revolutionsschauspiel in 1 Aufzug.
[1928], 32 S. [2, 3].

Schauspiele

4. Ewald, Fritz [d.i. Eva von Rappard]
Das Glück.
Schauspiel in 1 Akt.
[1921], 16 S. [1, 2].

5. Ewald, Fritz [d.i. Eva von Rappard]
Das kalte Herz.
Schauspiel in 1 Akt.
[1921], 24 S. [3].

Soziale Singspiele

2. Werner, Heinrich
In der Talmühle.
Singspiel in 1 Akt und 1 Nachspiel mit Gesang.
2.,veränderte Aufl.,[1926], 31 S.

3. Renker, Felix
Der Mutter Lied.
Singspiel in 1 Akt.
Musik von Bruno Brenner.
[1921], 27 S.

4. Renker, Felix
Der Parteien-Veteran.
Singspiel in 1 Akt.
Musik von Bruno Brenner.
[1921], 27 S. [2, 3].

Sonnenwend-Spiele

1. Auerbach, Alfred
Wintersonnenwende.
Sprech-Chor.
[1926], 15 S.

2. Frei, Karl
Das Dreigestirn der Weltenwende.
Sonnenwend-Spiel in 1 Aufzug.
[1929], 11 S.

3. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Lichtfest im Grünen oder Zielke als Sonnenwendgast.
Sonnenwend-Spiel mit Sprech-Chor in 1 Aufzug.
[1929], 29 S.

4. Bahmann, Waldo
Proletarischer Glaube.
Sprech-Chor zur Sonnenwendfeier.
[1931], 8 S.

Volksspiele

1. Düring, Karl
Geigenmacher Adam.
Volksstück in 1 Akt.
Nach einer Erzählung von Anna Mosegaard.
[1926], 28 S.

2. Düring, Karl
Die Gezeichneten.
Volksstück in 1 Akt.
[1926], 24 S.

Weihnachts-Bühne

1. Jubisch, Fritz
Ein tolles Weihnachtsfest.
Weihnachtsschwank in 2 Aufzügen.
[1926], 31 S.

2. Jubisch, Fritz
Die angebrannte Weihnachtsgans.
Weihnachtsschwank in 2 Aufzügen.
[1929], 40 S.

3. Wille Paul
Schuster Zwiebels Wickelkind.
Weihnachtsschwank in 1 Aufzug.
[1929], 24 S.

4. Witzel, Hans
Kasimirs Weihnachtsfreude.
Weihnachtsposse in 1 Akt.
[1931], 30 S.

Neue soziale Weihnachts-Bühne

1. Werner, Heinrich
Der Armen Weihnachten.
Soziales Schauspiel in 1 Akt.
4., vollkommen neu gestaltete Aufl.,
[1931], 24 S.

2. Hespe, Ludwig
Ein Sklave des Kapitals.
Schauspiel mit Gesang und lebendem Bild in 4 Akten.
2., verbesserte Aufl.,[1920], 46 S.

3. Werner, Heinrich
Des Siegers Heimkehr.
Schauspiel in 1 Akt.
2., verbesserte Aufl.,[1921], 22 S.

4. Renker, Felix
Schutzhaft oder Eine unterbrochene Weihnachtsbescherung.
Komödie in 1 Akt.
[1920], 26 S.

6. Renker, Felix
Der Erwerbslosen Weihnachten.

Lebensbild mit Gesang in 1 Akt.
[1921], 18 S.

7. Baumgardt, Wilhelm
Die Heimkehr des Rebellen am Weihnachtsabend.
Lebensbild in 1 Akt.
[1921], 19 S.

8. Opel, Hans
Arbeitslos am Weihnachtsabend.
Lebensbild mit Gesang in 2 Akten.
3., vollkommen neu gestaltete Aufl.,
[1931], 32 S.

9. Stratmann, Walter
Friede auf Erden!
Weihnachtsschauspiel in 1 Akt.
[1921], 20 S.

11. Bürger, Friedrich
Das Fest der Liebe.
Lebensbild in 3 Akten.
[1921], 40 S. [3].

12. Werner, Heinrich
Arbeiter-Weihnachten.
Lebensbild mit Gesang in 1 Akt.
2., vollständig neu bearbeitete Aufl.,
[1931], 23 S.

13. Stratmann, Walter
Der Kampf der Jugend.
Weihnachtsstück in 1 Akt.
[1921], 19 S.

14. Trott, Magda
Wiedergefunden.
Weihnachtsspiel in 1 Akt.
[1921], 24 S.

16. Troppenz, Walter [d.i. Rudolf Renz]
. . . und wieder ist ein Mensch gekreuzigt!
Dramatisches Weihnachtsbild der Gegenwart in 1 Aufzug.
[1926], 27 S.

17. Wolker, Jiri
Die Erlösten.
Ein Weihnachtsspiel in 1 Aufzug.
Autorisierte Übersetzung aus dem Tschechischen von Isaak Reismann.
[1928], 20 S.

18. Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Prinzessin und Prolet.
Lichtfestspiel mit Gesang in 2 Teilen.
[1929], 43 S.

19. Mosegaard, Anna
Klein Ruth.
Weihnachtsspiel in 1 Akt.
[1931], 23 S.

20. Burg, Gustav
Hoheitsdünkel und Menschlichkeit oder Zwei Welten.
Soziales Jugend-Weihnachtsspiel mit Gesang in 2 Bildern.
[1931], 31 S.

Zeit-Bühne

1. Hallupp, Emil
Justiz am Pranger.
Komödie in 1 Vorspiel und 5 Akten.
6. und 7. Tsd.,[1928], 80 S.

2. Gottlos, Michel [psd.]
Von Front zu Front.
4 dramatische Bilder.
[1928], 56 S.

Ohne Reihentitel

Frank, Lobo [d.i. E. H. Bethge]
Traum und Erlösung.
Ein dramatisches Spiel zweier Welten in 3 Teilen.
Teil 2: Kintopp oder Lebensspiel. 14 S.
Teil 3: Gesprengte Ketten. 12 S.
[1929], 26 S. [2, 3].

Renker, Felix
Gemeinschaftsgeist.
[o.J.], 3 S. [2]. (Erschienen mit dem Reihenvermerk F u P 10.)

Musikalien

Boyde, Gunther
Nach zwanzig Jahren.
Singspiel in 1 Aufzug von Felix Renker.
Notenbeispiele.
[1930], 2 S.
(= Neue Mai-Bühne. Nr. 9).

Dombrowski, Hermann
Vor Weihnachts-Toren.
Ein Weihnachtsspiel in 2 Aufzügen.
Klavierauszug.
[1928], 3 S.
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 13).

Liebscher, Paul
Wie Klein-Marthe die Sonne suchen ging.
Märchenspiel mit Gesang, Reigen und Tanz in 3 Bildern von Erich Renker.
Klavierauszug.
[1926], 9 S.
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 9).

Liebscher, Paul
Das verlorene Lachen.
Weihnachts-Märchenspiel mit Gesang, Reigen und Tanz in 4 Bildern von Erich Born.
Klavierauszug.

[1931], 5 S.
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 6).

Weger, Franz
Himmel und Hölle.
Humoristisch-satyrische Duo-Szene mit Gesang von Hermann Lewandowsky.
Klavierauszug.
[ca. 1924], 1 Blatt [1, 2].
(= Politisch-satyrische Duoszenen. Nr. 1).

Wille, Paul
Annelies' Nixentraum.
Märchenspiel mit Gesang und Reigen in 3 Akten von Anna Mosegaard.
Klavierauszug.
[1926], 5 S.
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 7).

Wille, Paul
Die weiße Rose.
Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Anna Mosegaard.
Klavierauszug.
[1925], 5 S.
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 5).

Wille, Paul
Die sieben Schwaben.
Lustspiel für die Jugend in 6 Aufzügen von Walter Scheibe.
Musik nach Volksweisen.
Klavierauszug.
[1930], 7 S.
(= Arbeiter-Jugend-Bühne. Nr. 9).

Wille, Paul
Utopia, das Wunderland.
Modernes Märchenspiel in 2 Teilen von Lobo Frank [d.i. E. H. Bethge].
Notenbeispiele.
[1929], 1 Blatt
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 14).

Wille, Paul
Der Wundertrank.
Märchenspiel mit Gesang und Reigen in 3 Aufzügen von Walter Stratmann.
Klavierauszug.
[1926], 7 S. [2, 3].
(= Neue Märchen-Bühne. Nr. 8).

Die Analyse ausgewählter Stücke

"Bei dem Studium der vorhandenen Laienspiele muß man leider zu der Feststellung kommen, daß meist keine Klarheit über die Aufgaben und die Bedeutung des Laienspielens bei den Verfassern selbst besteht."[46] Dieses zeitgenössische Urteil trifft nur bedingt für die Autoren der im Arbeiter-Theaterverlag erschienenen Stücke zu; es beschreibt vielmehr den grundsätzlichen Mangel sozialdemokratischer Kulturpolitik, die es versäumt hat, Aufgaben und Ziele kultureller Arbeit inhaltlich zu bestimmen. Für die SPD blieb das Berufstheater, die Volksbühne, "die einzige Vermittlerin dramatischer Kunst für die Masse des arbeitenden Volkes,"[47] während das Laientheater als minderwertiges, kulturelles Freizeitangebot angesehen wurde, das 'Licht und Freude in den grauen Alltag' der Arbeiter bringen sollte. Nur vereinzelt wurde vom Laientheater gefordert, es müsse politisch ausgerichtet sein und den Zuschauer motivieren, für gesellschaftliche Veränderungen aktiv einzutreten und in Gewerkschaft oder Partei mitzuarbeiten.[48] Es ist daher vor allem notwendig, bei der Analyse einiger Stücke des Arbeiter-Theaterverlages aufzuzeigen, ob und in welcher Weise sie politisch argumentieren.

Beispiel 1: Der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit

Bereits in dem ersten von Alfred Jahn verlegten Stück, in Heinrich Werners "Ausgesperrt", wird der für die kapitalistische Gesellschaft grundlegende Konflikt behandelt. Hier findet sich auch ein dramaturgisches Prinzip, das von späteren Autoren übernommen wird: Als handelnde Personen treten der – zumeist negativ charakterisierte – reiche Unternehmer und als positive Helden die Angehörigen einer armen Arbeiterfamilie auf, innerhalb der unterschiedliche politische Meinungen vertreten sind. Der ältere Sohn des Metallarbeiters Müller hat sich schon früh der Gewerkschaft angeschlossen und wird "überzeugter Sozialist". Wäh-

46 Sozialistische Laienspiele, in: Kulturwille, Jg. 8 (1931), S.75.
47 Hein Zimmermann, Das Laienspiel, in: Arbeiterbildung, Jg. 1 (1926), S.30.
48 Vgl. Rudolf Leonhard, Proletarisches Theater, in: Kulturwille, Jg. 1 (1924), S.21.

rend er bei einem Arbeitskampf streikt, arbeitet sein Vater, der sich nicht um Politik kümmert, weiter und wird zum Streikbrecher; er hofft auf den "guten Willen" des Fabrikanten. Nachdem der Sohn ihm vorausgesagt hat, daß der Fabrikant auch ihn entlassen werde, wenn er, älter geworden, nicht mehr seine guten Leistungen erbringen werde, entsteht ein so heftiger Streit zwischen den beiden Männern, daß der Vater den Sohn aus dem Haus weist. Diese Ereignisse liegen schon Jahre zurück und werden im Verlauf des Dramas erzählt, das mit einer Notsituation der Familie Müller einsetzt: Der Vater ist ausgesperrt, der jüngere Sohn ist im Betrieb verunglückt. Auch die Tochter hat ihre Stellung als Dienstmädchen verloren, sie hat gekündigt, weil der Sohn ihrer Herrschaft zudringlich wurde. In dieser Not weist die Mutter auf die solidarische Organisation der Arbeiter hin, doch der Vater will davon nichts wissen: "Ich bin doch kein Roter." Er will sich um neue Arbeit bemühen. Da er immer wieder abgewiesen wird, bleibt der Fabrikant, in dessen Betrieb er 23 Jahre gearbeitet hat – keiner war länger als er dort beschäftigt –, seine letzte Hoffnung. Doch wieder wird der Metallarbeiter Müller abgewiesen, diesmal in einer so zynischen und arroganten Weise, daß er voller Zorn und Verzweiflung den Fabrikanten tätlich angreift und ihn fast erschlägt. – Zwar wird die individuelle Not – sie muß aber als exemplarische Not verstanden werden – durch ein überraschendes Ereignis behoben – der ältere Sohn kehrt als Gewerkschaftsführer in die Stadt zurück und kann seinen Eltern finanziell helfen –, doch bleibt der Konflikt grundsätzlich bestehen. Auch wird der spontane Angriff des Vaters auf den Fabrikanten verurteilt, da nur das gemeinschaftliche Handeln aller Arbeiter gesellschaftliche Veränderungen ermöglichen kann.

Auch in Lobo Franks "Rotes Blut" führen die politischen Überzeugungen zum Bruch in der Familie. Während Vater und Tochter Kämmerer am 1. Mai für die Sache der Arbeiter demonstrieren wollen, lehnt der Sohn, der beim Fabrikanten als Chauffeur beschäftigt ist und den Angestelltentypus verkörpert,[49] dies als "Quatsch" ab: "Es geht doch nicht ohne die Unternehmer, ohne die Kapitalisten. Das muß doch jeder vernünftige Mensch einsehen." Die Mutter dagegen, die die Streitereien zwischen den Familienangehörigen immer auszugleichen sucht, nimmt die gesellschaftlichen Zustände als gegeben hin und will ihre Kinder nur zu ehrlichen Menschen erziehen. Als Gegenspieler tritt der rücksichtslose Fabrikant auf, der ehemals Arbeiter und Mitglied der Arbeiterpartei war, sich aufgrund von Schiebereien und undurchsichtigen Geschäften hochgearbeitet hat. Er stiftet zwar noch Geld fürs Maifest, doch von seinen früheren Meinungen hat er sich gelöst, denn die neue Position hat ihm eine 'Verantwortung' gegeben, die ihn "hellsichtig und frei" gemacht hat: "Ja, ich bin stolz darauf, daß ich Arbeiter war, wie ich heute stolz darauf bin, daß ich Unternehmer bin." Als Aufsteiger versucht er nun, seine unternehmerischen Interessen mit Einschüchterungen, Drohungen und Taschenspielertricks durchzusetzen. So soll seine Absicht nicht bekannt werden, alle Arbeiter, die am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheinen, zu entlassen. Er hofft, möglichst viele Arbeiter werden demonstrieren, so daß er sie ohne Schwierigkeiten entlassen und Rationalisierungsmaßnahmen in der Fabrik durchführen kann. Das abgekartete Spiel des Unternehmers wird jedoch vorzeitig aufgedeckt, und viele Arbeiter erscheinen entgegen ihrer ursprünglichen Absicht doch im Betrieb.

In dieser für die Gewerkschaftsbewegung kritischen Situation, in der eine machtvolle Kundgebung gefährdet ist, wird die Tochter Kämmerer wegen des Verdachtes verhaftet, sie habe

49 In Ludwig Hespes Schauspiel "Der Sklave des Kapitals" wird der Angestelltentypus so charakterisiert: Die Angestellten "machen sich gegenseitig das Leben zur Hölle, Liebedienerei und Heuchelei ist eine fast notwendige Tugend oder Untugend der kaufmännischen Angestellten [. . .] Die Domestikenseele wird zum Wohle der Firma gefördert." Aber: "Das Wohlwollen und die Dankbarkeit hören auf, wenn der Profit dabei ausbleibt."

in der Fabrik Sabotage betrieben. Erbost über derartige Beschuldigungen will die bis dahin so unpolitische Mutter die Stelle ihrer ehrlichen und rechtschaffenen Tochter bei der Demonstration einnehmen: "Und ich trage die rote Fahne[50] und sage es allen, die es hören wollen, daß der friedliche Mensch nicht friedlich leben kann. Daß der Arbeiter nicht einmal den Feiertag der Arbeit feiern kann, ohne schikaniert zu werden. Ich habe immer gedacht, man müsse zum Frieden reden und zur Vernunft. Damit is es aus! Nu geht de Mutter Kämmerer uff de Straße und in die Betriebe und holt die Gedankenlosen heraus." Der erfolgreichen Initiative der Mutter – es kommt zu einer großen Demonstration – müßte nun eine verschärfte Konfrontation zwischen Arbeitern und Fabrikanten folgen, doch sie wird mittels eines überraschenden Ereignisses abgebogen. Der Fabrikant, der am 1. Mai mit seiner Geliebten an die See fährt, verunglückt kurz nach seiner Abfahrt mit dem Auto. Zurückgekehrt, sieht er die mächtige Demonstration, und die Solidarität der Arbeiter weckt in ihm die Erinnerung an seine Jugend. Da er den Unfall als einen Wink des Schicksals deutet, glaubt er in den Arbeitern seine wirklichen Freunde zu erkennen: "Ich sollte bei Euch bleiben." Der Konflikt, in diesem Stück auf ein individuelles Problem reduziert, löst sich in Harmonie auf. Die Interessen von Unternehmer und Arbeitern sind zwar nicht als konform dargestellt, doch propagiert das Stück die Möglichkeit eines Interessenausgleichs – der böse Unternehmer braucht sich nur in einen guten zu wandeln.

Beide Stücke stellen an alltäglichen Begebenheiten Handlungsweisen von Arbeitern und Unternehmern vor, die jeweiligen Figuren sind auf beiden Seiten stark typisiert: Vater Kämmerer ist der biedere, ruhige Prolet mit deutlichem Selbstbewußtsein, der Fabrikant ist der mit allen Wassern gewaschene, neue Reiche. Daneben Kurt, der Chauffeur, der es nach seiner Meinung zu etwas gebracht hat, ein schnittiger Junge, gegen seinen Arbeitgeber sehr unterwürfig, im Elternhaus jedoch überlegen und selbstherrlich.[51] Die Hervorhebung von Gegensätzen soll dem Zuschauer die Identifikation erleichtern, so wie die Themen der Stücke dem Zuschauer damals vertraut waren. Anhand von Arbeitslosigkeit oder drohender Entlassung wird die allgemeine politische Situation gekennzeichnet und für die persönliche Notlage der Figuren wird in keinem Fall individuelles Versagen verantwortlich gemacht. Indem die Stücke des sozialdemokratischen Laientheaters auf die Schwäche des Einzelnen hinweisen, die erst in einer Gemeinschaft sich zur Stärke wandelt, und die erfolgreiche Solidarität darstellen, schaffen sie eine emotionale Basis, auf der die politische Arbeit auch ansetzen kann. Ebenso eröffnet die Erinnerung an Erreichtes einer Mobilisierung aus aktuellem Anlaß neue Möglichkeiten. Von den Dramen und ihrer theatralischen Aufführung kann jedoch nicht gefordert werden, daß sie für politische Ereignisse konkrete, theoretisch fundierte Auswege aufzeigen. Auch können Theater und Drama nicht darauf verzichten, Utopien darzustellen, ohne jeden einzelnen Schritt zur Verwirklichung des Gedachten benennen zu müssen

In Lobo Franks "Streik der Unternehmer" wird der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit aus der Perspektive der Besitzenden vorgeführt. Als Reaktion auf die Forderungen der Arbeiter, am 1. Mai für den Achtstundentag und den Weltfrieden zu demonstrieren, beschließen König, Großindustrieller, Großkaufmann, Großbankier und Großagrarier, die Arbeit niederzulegen. Die Welt soll still stehen, und die Arbeiter sollen erkennen, wie unverzichtbar die Besitzenden sind. Als sie auch am 2. Mai noch keine Auswirkungen ihres Streiks festzustellen

50 Das Bild entspricht dem in Bertolt Brechts 1931 geschriebenen Drama "Die Mutter". Am Schluß der Szene "Bericht vom 1. Mai 1905" sagt Pelagea Wlassowa: "Gib die Fahne her, Smilgin. Gib sie her! Ich werde sie tragen. Das wird alles noch anders werden."

51 Der Aufsteiger und der Angestellte als Typus nehmen nicht nur in der theoretischen Literatur – vgl. Siegfried Kracauer, Die Angestellten –, sondern auch im Berufstheater eine zentrale Stellung ein: Vgl. die Volksstücke Ödön von Horvaths.

vermögen, befragen sie einen Arbeiter, wie es denn in der Welt aussehe. Seine Antwort: "Es war alles so geregelt, so ordentlich. Wir haben uns schon gewundert. Die Leute glaubten schon, die neue Zeit sei angebrochen. Die Welt habe eine neue, bessere Ordnung erhalten. Alles geht seiner Arbeit nach [. . .] Der Streik hat nur gezeigt, daß die Welt ohne euch ganz gut zurecht kommt."

Beispiel 2: Die Darstellung historischer Ereignisse

Ereignisse aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der Verlauf der russischen Revolution werden ebenso thematisiert wie der Erste Weltkrieg mit seinen Schrecken und Grauen. In Hermann Dombrowskis "Das Totenschiff" wollen Badegäste einen mit Motorschaden vor der Küste liegenden Dampfer besichtigen. Sie wissen nicht, daß seine Ladung aus Särgen besteht, in denen die sterblichen Überreste gefallener Soldaten aufgebahrt sind, die in ihre Heimat überführt werden sollen. Ein junger Student, der als Freiwilliger in den Krieg zieht, aber aufgrund der Kriegserlebnisse sich zum Pazifisten wandelt, benutzt diese Gelegenheit, um den Urlaubern die Leiden des Krieges bewußt zu machen. Die durchgehende Spielhandlung wird von einem Chor der Toten unterbrochen, der in rhythmischem Sprechgesang an die anfängliche Begeisterung für den Krieg und an das qualvolle Sterben während des Krieges erinnert. Die Anti-Kriegshaltung, zunächst nur durch den Studenten vertreten, wird im Verlauf der Handlung auch von den Urlaubern geteilt; das Stück endet mit dem Appell aller – an alle gerichtet, es dürfe nie mehr Krieg geben.

Mit einer ähnlichen Erklärung endet auch die kurze Szene "Die Toten klagen an", zu der Fritz Rosenfeld durch eine kleine Zeitungsnotiz angeregt wird: "Im Juli 1929 erschoß sich ein 60jähriger Mann, der drei Söhne im Krieg verloren hatte, in der Nähe des Forts Vaux vor Verdun, an der Stelle, an der sein jüngster Sohn im Juli 1917 fiel." In Form eines Sprechchores werden nicht nur die unheilvollen Kriegsereignisse heraufbeschworen, sondern auch die Hintergründe benannt, die zum Krieg geführt haben. Auf die ständigen Fragen des Vaters, wofür denn seine Söhne gekämpft und was sie denn geschützt hätten, antworten ihm die Herren im Frack, im Ornat und in Uniform – sie repräsentieren die überkommene Staatsform –, seine Söhne hätten das Vaterland, die vom Feinde bedrohten Güter des Vaterlandes, die Fabriken und Kolonien, die Kohlengruben und Bankprofite, aber auch die Häuser und Frauen geschützt. "Nur das Volk ist mächtig, das zu sterben weiß! Nur das ist groß, dem mehr als Gut und Leben das Vaterland gilt!" Auch dies überzeugt den alten Mann nicht. Er weiß nur, seine Söhne haben nicht für sich selbst gekämpft, sie haben ihr Leben für Unbekannte eingesetzt, die sie nie gesehen haben, und mit ihrem Leben deren Besitz gesichert und ausgedehnt. Indem das Stück mahnt "und irgendwo ist wieder Krieg", wendet es sich von der Darstellung des Weltkrieges als historischem Ereignis ab und formuliert seine aktuelle politische Aussage.

Die Anti-Kriegsstücke des Arbeitertheaters waren nicht frei von Pathos, sollte doch der Zuschauer emotional angesprochen und für die Sache des Friedens mobilisiert werden, wozu der Sprechchor ein geeignetes dramatisches Mittel war.[52] Dabei kam es weniger auf eine Darstellung des Verlaufes eines historischen Geschehens oder seiner Hintergründe an, entscheidend war, Verhaltensweisen der von den Ereignissen Betroffenen zu zeigen. In Felix

52 Die Kritiker des sozialdemokratischen Arbeitertheaters sollten ihre Vorwürfe, es habe "keine Aufklärung der Hintergründe und des Charakters des 1. Weltkrieges" (Heinz Westermann, a.a.O., S.104) geleistet, an dem filmischen und bühnentechnischen Aufwand messen, mit dem Erwin Piscator in seiner "Rasputin"-Inszenierung eine historische Epoche und ihre Hintergründe zu veranschaulichen suchte: Mit dem Aufbau des Bühnenbildes waren 16 Arbeiter 6 Stunden beschäftigt. Hier soll zumindest darauf verwiesen werden, daß eine Kritik am Laientheater auch die Bedingungen und Möglichkeiten einer Inszenierung entsprechend zu berücksichtigen hat.

Renkers "Um Recht und Freiheit", das in den Märztagen 1920 spielt, werden unterschiedliche Verhaltensweisen zweier Lehrer vorgeführt. Der neue sozialdemokratische Schulleiter Stürmer organisiert in einer kleinen Stadt den Generalstreik, um den Erfolg des Kapp-Putsches zu verhindern und die Republik zu unterstützen. Der ehemalige, mit den Putschisten sympathisierende Direktor Gelbe sieht endlich seine Chance, die alten Machtverhältnisse wiederherzustellen. "Wir setzen der roten Flut einen starken Damm königstreuer Männer entgegen. Religion und Sitte soll wieder seinen [!] angestammten Platz in Schule und Haus, in Stadt und Staat erhalten." Gemeinsam mit dem Schwiegervater Stürmers, ebenfalls Anhänger der Monarchie, denunziert Gelbe den jungen Kollegen, der in seiner Wohnung ein geheimes Waffenlager angelegt haben soll. Während Gelbe immer vom "Wohl des Staates" spricht, das ihm Maxime seines Handelns ist, hinter dem er aber seine eigenen Machtansprüche verbirgt, nutzt der Schwiegervater die Gelegenheit, seine Tochter gegen ihren Mann aufzuhetzen, da er einen Sozialdemokraten in der Familie als Schande empfindet. "Konnten Sie nicht der liebe brave Mensch bleiben, der Sie vor der verwünschten Revolution waren?" fragt er. Zwischen den beiden Hauptfiguren, die stellvertretend politische Überzeugungen repräsentieren steht Stürmers Frau, die ihren Mann zwar liebt, aber von den Denunziatoren bedrängt, ihnen fast geglaubt hätte, da sie als unpolitische Frau ihre Absichten und Beweggründe nicht durchschauen kann. Wenn auch nicht die Absichten und Pläne der Putschisten sowie ihre Verbindungen zu politischen Gruppierungen der Republik im Stück aufgedeckt werden, so wird doch gezeigt, wie sich ein politisches Ereignis auf das Verhalten einzelner Personen auswirken kann.

Auch in "Die Heimkehr des Rebellen am Weihnachtsabend" ist dem Autor Wilhelm Baumgardt der Kapp-Putsch Anlaß, um politische Verhaltensweisen zu verdeutlichen. Der Arbeiter Haller hat den Generalstreik organisiert; er wird nach der Niederlage der Putschisten von der republikanischen Justiz wegen einer Rede des Hochverrats angeklagt und zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Im Gespräch mit ihrem Sohn, der sich um die Revolution nicht kümmert, so lange er in 'geordneten Verhältnissen' lebt, verteidigt Frau Haller das Verhalten ihres Mannes: "Dein Vater war ihr langjähriger Führer und Vertrauensmann, war es da nicht seine Pflicht, wo die heiligsten Güter des Proletariats von dieser Frevlerbande bedroht waren, ihnen auch da als Führer zur Seite zu stehen?" Doch für den Sohn bleibt der Vater ein "Rebellenführer". Seine Hoffnung, der Vater werde, wenn er nach den Jahren der Haft entlassen, seine Meinung ändern, erfüllt sich nicht. Aufgrund einer Amnestie vorzeitig nach Hause zurückgekehrt, erklärt der Vater: "Ich werde weiter kämpfen für die Befreiung des Proletariats aus kapitalistischer Sklaverei."

Beispiel 3: Die Rolle der Frauen

Die Rollenverteilung von Mann und Frau entspricht in vielen Texten den tradierten bürgerlichen Vorstellungen, die ja auch weitgehend mit den Ansichten der Arbeiterschaft in den 20er Jahren übereinstimmen: Der Mann ist der Ernährer, die Frau hat sich um den Haushalt und die Erziehung der Kinder zu kümmern. Wenn eine Frau diese starre Aufteilung durchbrechen und eine Arbeit aufnehmen will, weiß der Mann dies zu verhindern: "Nein, Klara, laß gut sein. Halte das Haus in Ordnung, dann hast du hinreichend genug verdient, denn wo Mann und Frau zur Arbeit gehen müssen, da geht alles zum Teufel, Familienglück und Gemütlichkeit im eigenen Heim; von der Erziehung der Kinder nicht zu reden." (L. Hespe, Sklave des Kapitals.) Liebevolles Sorgen für den Mann und vertrauensvolles Verständnis bei seiner politischen Arbeit erscheinen als höchste Tugend der Frau und als Motivation für den Mann. "Sei meine kleine tapfere Frau, die mir in allen Stunden treu zur Seite steht, dann will ich gern um Recht und Freiheit kämpfen." (F. Renker, Um Recht und Freiheit.) Die Familie ist die heile Welt des Arbeiters, der die verdorbene Moral des Unternehmers ge-

genübersteht. Sein Familienleben ist zerrüttet, er macht seine Sekretärin zur Geliebten, ohne dies vor seiner Frau zu verheimlichen oder besucht Nachtclubs, in denen er mit jungen Frauen nächtelang zecht.

Auch die Darstellung von Liebesverhältnissen junger Leute ist klischeehaft und überschreitet häufig die Grenzen zum Kitsch. Entweder verliebt sich die Arbeitertochter Hals über Kopf in einen jungen – natürlich rechtschaffenden und sozialdemokratisch denkenden Mann, der kurz vor Schluß des Stückes die Szene betritt, um ein Happy-end doch noch zu ermöglichen, oder lang getrennte Jugendfreunde sehen sich wieder, erkennen in kürzester Zeit, daß sie sich immer noch gut verstehen, und beschließen zu heiraten. Die Ehe wird als die einzig erstrebenswerte Form des Zusammenlebens propagiert. Nur scheinbar ist in Artur Tolks "Freie Liebe" eine Alternative enthalten. Die Eltern wünschen eine baldige Heirat ihres nun schon 26 Jahre alten Sohnes, der jedoch nicht die geringste Lust dazu verspürt: "Bin und bleibe Anhänger der freien Liebe. Wenn zwei Herzen sich in gegenseitigem Verstehen zueinander hingezogen fühlen, die mögen sich auch besitzen. Wozu die lästigen Fesseln? Muß denn erst Staat und Kirche den Erhaltungstrieb der Menschheit sanktionieren, ehe er erlaubt ist?" Die Eltern lehnen zwar seine Ansichten, die für sie nur "Redensarten" sind, ab, doch geben sie jeden Widerstand auf, als er ihnen erklärt, er werde mit seiner Jugendfreundin ein 'eigenes Heim gründen, als Mann und Frau leben, gemeinsam ihre Kinder erziehen – ohne Kirche und Standesamt.' Diese Form der 'freien Ehe' unterscheidet sich letztlich kaum von der üblichen Form der Ehe; die Kritik des Sohnes an ihr kann aber auch für die 'freie Ehe' gelten: "In besseren Kreisen gehen die Ehepartner ihre eigenen Wege, Kinder werden von den Dienstboten erzogen. In der Arbeiterschaft müssen die Eltern von morgens bis abends arbeiten, die Kinder sind dann auf der Straße [. . .] Da kann man nicht von glücklichem Familienleben reden."

So wie die Rollen der Männer – Arbeiter und Unternehmer –, so sind die Rollen der Frauen Klischees. Die Frau des Arbeiters wird als "verhärmt, in ärmlicher, aber sauberer Kleidung", die Tochter des Arbeiters als "hübsches Mädchen, einfach, aber doch gefällig gekleidet" vorgestellt. Die Frau des Unternehmers dagegen wird beschrieben als "schwere Dame, Kneifer, elegant, aber nicht geschmackvoll angezogen, modisch frisiertes Haar, in Worten und Gebärden ziemlich gewöhnlich, besonders beim Lachen, Typ der Neureichen, Raffke." Seine Geliebte ist das "Püppchen, niedlich, leichtfertig, 18 Jahre, äußerlich ganz modern." Die Frau des Arbeiters ist unpolitisch, aber verständnisvoll – vereinzelt wird angedeutet, daß die Frauen ihre Männer von den Streikaktionen fernhalten. Die Tochter des Arbeiters organisiert sich in Gewerkschaft und Partei. Solange sie noch nicht verheiratet ist, arbeitet sie und kämpft im Betrieb mit den Männern gemeinsam um ihre Rechte und um bessere Arbeitsbedingungen. Wenn sie geheiratet hat, verläßt sie den Betrieb und übernimmt zumeist die ihr zugedachte Rolle im Haus und am Herd. Nur vereinzelt arbeitet sie auch während der Ehe weiter, dann allerdings als Kinderschwester oder Sozialhelferin in den Arbeitervierteln der Städte, um das sozialpolitische Versagen des Staates und der Kirchen[53] auszugleichen.

Das Bild von der Frau in den Texten des Arbeitertheaters deckt sich auf eine erstaunliche Weise mit den idealistischen Vorstellungen, die von der konservativen Literatur der 20er Jahre formuliert werden.[54] Entspricht eine Frau einmal nicht diesem Ideal oder verläßt – aus welchem Grunde auch immer – den Pfad der Tugend, dann wird sie verstoßen. Davon

53 Auf die Rolle der Kirche in den Stücken des Arbeiter-Theaterverlages kann hier nicht eingegangen werden. Durchgängig erscheinen die Vertreter der Kirchen als scheinfromme Gottesmänner, die die notleidenden Arbeiter auf ein besseres Jenseits vertrösten und sie im Diesseits verhungern lassen.

54 Vgl. Klaus Theweleit, Männerphantasien, 2 Bde, Frankfurt/M. 1977 und 1978.

handelt Fritz Rosenfeld in "Das Herz im Asphalt". Ein Arbeitsloser, dem eine neue Stelle in einer weit entfernten Stadt versprochen ist, benötigt, um sich am nächsten Morgen dort vorstellen zu können, Geld für eine Eisenbahnfahrkarte. Da er weder eine entsprechende Summe Geldes besitzt, noch Möglichkeiten sieht, sie sich zu leihen, schwindet schnell die Hoffnung auf Arbeit. Auch scheitern alle Bemühungen seiner Freundin, Geld aufzutreiben. Als ihr abends im Park ein Mann begegnet, der sie zum Liebesspiel gegen Bezahlung verführen will, weist sie ihn schroff ab; doch da er das Honorar ständig erhöht, entspricht es bald dem Preis der Fahrkarte, und sie willigt ein. Danach jedoch verweigert ihr Liebster die Annahme des Geldes im Glauben, sie habe es gestohlen. Um seine Vermutungen zu widerlegen, erzählt sie ihm den tatsächlichen Hergang, in dem er nicht ihre Opferbereitschaft aus Liebe erkennt, sondern nur einen moralisch zu verurteilenden Fehltritt sehen will. Er verstößt die Liebste, die in ihrer Verzweiflung über die ablehnende Haltung des Freundes den Freitod sucht und ins Wasser springt.[55] Um diese Handlung nicht als eine einmalige, individuelle Geschichte einer Frau erscheinen zu lassen, sondern sie mit der wirtschaftlichen Situation und den verinnerlichten Moralvorstellungen des Mannes zu begründen, wird die Handlung durch kommentierende Einschübe und andere, kurze Spielszenen ständig unterbrochen – ein Verfahren, das sich deutlich an die analytische Dramaturgie Piscators und Brechts anlehnt. Die über einen Lautsprecher eingespielten Nachrichten informieren über die gesellschaftliche Situation. Der Nachricht, daß die Dividenden der Brauerei AG auf 10 % erhöht wurden und bei einer Verminderung des Personalstandes um 40 %, ermöglicht durch Rationalisierungsmaßnahmen, gleichzeitig mit einer Steigerung der Produktion um 60 % zu rechnen ist, folgt die Bekanntgabe von Todesfällen. "Der Bankbeamte Josef Huber hat sich heute in seiner Wohnung mit Gas vergiftet. In seinem Abschiedsbrief gab er verzweifelte materielle Notlage als Grund des Selbstmordes an [. . .] Der Maschinenschlosser Gustav Gutkind hat sich gestern auf dem Dachboden des Hauses Katharinenstraße 14 erhängt. Er war seit eineinhalb Jahren arbeitslos." Mit den Meldungen über Selbstmorde von Arbeitslosen wird eine der Auswirkungen der im ersten Teil der Durchsage genannten wirtschaftlichen Veränderungen mitgeteilt; eine weitere Auswirkung wird in einer unmittelbar folgenden, kurzen Spielszene vorgeführt. "Herr im Pelz: Die Börse war heute gut, ich habe dick verdient. Wir können uns einen vergnügten Abend machen. Ins Moulin Rouge? Seine [junge] Begleiterin: Da ist der Champagner so schlecht." In einer späteren Nachrichtendurchsage heißt es: Die Stahlwerke werden stillgelegt, 1 800 Arbeiter sind bereits entlassen. Darauf folgen die Ergebnisse eines Pferderennens, bei dem der Wettumsatz mehr als 1 Million betragen hat. Während die Besitzlosen sich mit allen Mitteln bemühen, Geld für eine Eisenbahnfahrkarte aufzutreiben, oder im Selbstmord den einzigen Ausweg sehen, denken die Besitzenden über gesellschaftliche Veränderungen nach, von denen sie noch mehr Nutzen erwarten: "Ich sage Ihnen, Hochwürden, solange nicht der Geist des militärischen Gehorsams wieder einzieht in die Herzen unseres Volkes [. . .], solange die Jugend unseres Volkes nicht wieder eine strenge soldatische Erziehung genießt [. . .], solange werden wir keine besseren Tage sehen." Dieser Hoffnung stellt der Autor die Hoffnung der Besitzlosen entgegen: "Einmal wird die Straße rote Fahnen tragen."

Das Arbeitertheater nahm sich auch eines gegen Ende der 20er Jahre umstritten und engagiert diskutierten Themas an: des Verbotes der Abtreibung. In seinem Kurzspiel "Paragraph 218"[56] verwendet Bruno Jacoby die Form des Sprechchores, um die eigentlichen Absichten

55 Vgl. dazu die Darstellung verlogener Gefühle der bürgerlichen Moral – allerdings mit umgekehrten Vorzeichen – in Bertolt Brechts "Der gute Mensch von Sezuan".

56 Gegen Ende der 20er Jahre erschienen auf den Berufsbühnen eine Reihe von Dramen zum Abtrei-

der in der öffentlichen Diskussion vorgebrachten Thesen zu entlarven. In einer Anhörung von Experten[57] – ohne Beteiligung der betroffenen Frauen – plädiert einzig der Armenarzt für die Aufhebung des Paragraphen. Seine Argumente "zum Wohle der notleidenden Bevölkerung" gehen allerdings von der wirtschaftlichen Krisensituation aus, indem er darauf verweist, daß es keine ausreichende Arbeit für das Leben aller gibt; damit thematisiert er nicht die grundsätzlichen Probleme des Abtreibungsverbotes. Alle anderen Experten lehnen eine Änderung des Gesetzes mit unterschiedlichen Begründungen ab. Der Vertreter des Militärs meint: "Die Masse hat gutes Kanonenfutter abgegeben [. . .]. Der Kaiser braucht Soldaten." Der Nationalsozialist denkt bereits an zukünftige Aufgaben: "Wir brauchen den stolzen Nachwuchs urkräftiger Wotanssöhne fürs dritte Reich." Auch der Schwerindustrielle sieht nur seine Profite: "Wir Arbeitgeber brauchen einen Überschuß an Arbeitssuchenden, um die Löhne drücken zu können. Quantität der Arbeitskräfte ist unser Vorteil." Neben den politisch-ökonomischen Interessen werden moralische Aspekte von den Vertretern der Kirche und der Justiz vorgebracht: "Kinder sind ein Segen Gottes. Der Paragraph ist der starke Schutzwall für die christliche Familie." Indem der Autor die scheinheiligen Argumente der Verfechter einer Beibehaltung des Paragraphen pointiert vorführt, fordert er die Zuschauer des Arbeitertheaters zum Widerspruch heraus und bestärkt sie, für die Aufhebung des Verbotes einzutreten.

Viele der Schauspiele des Arbeiter-Theaterverlages – dies zeigen bereits die wenigen angeführten Beispiele[58] – tragen zur Einschätzung gesellschaftspolitischer Ereignisse bei. Alle behandelten Themen waren den Arbeitern bekannt, sie waren ihrem Lebenszusammenhang entnommen und mußten zur Diskussion herausfordern. Die Texte haben – wenn auch nicht in jedem einzelnen Beispiel gleichermaßen deutlich – politische Intentionen; anderslautende Thesen[59] müssen als unzutreffend verworfen werden. Wenn heutige Interpreten am sozialdemokratischen Arbeitertheater eine fehlende Eindeutigkeit in den politischen Aussagen bemängeln, so verkennen sie zunächst, daß eine Eindeutigkeit unter den zuschauenden Arbeitern eine Diskussion hätte völlig verstummen lassen; die fehlende Eindeutigkeit ist geradezu ein belebendes Element. Die heutigen Interpreten verkennen weiter, daß ein hoher Anteil der Arbeiter sich an den kleinbürgerlichen Normen orientiert hat. In einer der Aufführung folgenden Diskussion hätte, ausgehend vom Dargestellten, ein sozialdemokratischer Standpunkt verdeutlicht werden können; die Partei hätte so in einen Diskussionsprozeß mit den zuschauenden Arbeitern treten können. Dieser Aufgabe entzog sich die Partei.

Theater kann Einsichten über gesellschaftliche Verhältnisse vermitteln; es ist Sache des Zuschauers, Anregungen und Denkanstöße aufzugreifen oder vorgeführte Haltungen abzuleh-

bungsverbot, die durch emotionale Erschütterung auf das öffentliche Bewußtsein einwirken wollten: "Cyankali" von Friedrich Wolf, "Paragraph 218 – Gequälte Menschen" von Karl Credé, "Der Frauenarzt" von Hans José Rehfisch.

57 Auch Credés Drama beginnt mit einer Diskussion über das Für und Wider des Abtreibungsverbotes, die im Zuschauerraum beginnt und den Theaterbesucher miteinbezieht. Erst danach wird auf der Bühne die Problematik an einem Beispiel veranschaulicht.

58 Auch die Justiz der Weimarer Republik ist in vielen Stücken zentrales Thema. Sie wird häufig als eine "Klassenjustiz" bezeichnet und ihre Einstellung zum republikanischen Staat attackiert. Die Justizbeamten nehmen das 'Geld der Republik, um ihr den Geraus zu machen.' (F. Halupp, Justiz am Pranger.) Ebenso werden – wenn auch vereinzelt – Partei- und Gewerkschaftsführung kritisiert; so in Erich Grisars Spiel "Unser ist der Tag", in dem die Gewerkschaftsbonzen das Vorgehen der Genossen an der Basis als "Verrat an der Organisation" bezeichnen, "die berufen ist, die Revolution vorzubereiten", und nicht, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen.

59 Neben dem bereits zitierten Urteil Alexander Stephans vgl. auch Helga Karrenbrock und Walter Fähnders, Proletarisch-revolutionäre Literatur und Arbeiterdichtung, in: Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart, Frankfurt/M. 1981, S.72.

nen. Weder darf beim Theater Unterhaltung fehlen, noch darf Theater mit parteipolitischer Schulungsarbeit verwechselt werden, wie es bei Heinz Westermann geschieht, wenn er nach seiner Analyse der Behandlung von Kirche und Religion in den Texten resümiert: "Die Darstellung und Umsetzung der materialistischen Religionstheorie auf die Bühne gelingt dem Arbeitertheater nicht und führt zu unzulässigen Verkürzungen gesellschaftlich komplizierter Sachverhalte und Vorgänge, so daß diese die gesellschaftliche Wirklichkeit auf der Bühne nicht darstellen können".[60] Wirkungsvoller als langatmige Erklärungen von Theorien oder Versuche, gesellschaftliche Wirklichkeit auf der Bühne darzustellen, sind Vorführungen von gesellschaftlich bedingten Haltungen und Handlungsweisen, sofern sie nicht auf eine gedankenlose Bestätigung gegebener Verhältnisse abzielen. Gerade diese Möglichkeiten sind aber in den Stükken des Arbeiter-Theaterverlages enthalten; dagegen haben das sozialdemokratische Arbeitertheater und die SPD die Fülle dieser Möglichkeiten nicht genügend genutzt.

60 Heinz Westermann, a.a.O., S.75.

Literaturhinweis:

Neben den in den Anmerkungen bereits genannten seien hier noch folgende Arbeiten erwähnt:
Daniel Hoffmann-Ostwald (Hrsg.), Auf der roten Rampe. Erlebnisberichte und Texte der Agitpropgruppen vor 1933, Berlin (DDR) 1963.
Friedrich Wolfgang Knellesen, Agitation auf der Bühne. Das politische Theater der Weimarer Republik, Emsdetten 1970.
Gunter Reus, Oktoberrevolution und Sowjetrußland auf dem deutschen Theater. Zur Verwendung eines geschichtlichen Motivs im deutschen Schauspiel von 1918 bis zur Gegenwart, Bonn 1978.
Wolfgang Rothe (Hrsg.), Die deutsche Literatur in der Weimarer Republik, Stuttgart 1974.
Karin Sporkhorst, Arbeitertheater als Instrument politischer Propaganda und als proletarischer Kulturausdruck der KPD während der Weimarer Republik, Sozialwiss. Diss. Bochum 1976.
Frank Trommler, Sozialistische Literatur in Deutschland. Ein historischer Überblick, Stuttgart 1976.
Wilfried van der Will und Rob Burns, Arbeiterkulturbewegung in der Weimarer Republik. Eine historisch-theoretische Analyse der kulturellen Bestrebungen der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1982.
Wilfried van der Will und Rob Burns (Hrsg.), Arbeiterkulturbewegung in der Weimarer Republik. Texte, Dokumente, Bilder, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1982.

POLITISCHE KONZEPTIONEN DER SOZIALDEMOKRATIE ZWISCHEN DEN WELTKRIEGEN. EIN TAGUNGSBERICHT

Von Michael Scholing

Im Rahmen des diesjährigen Politologentages in Berlin traf sich auf Betreiben und unter der Leitung von Richard SAAGE (Göttingen) eine Arbeitsgruppe, die sich zwei Tage lang mit den "Politischen Konzeptionen der Sozialdemokratie zwischen den Weltkriegen" auseinandersetzte. Die Tagung kann sowohl thematisch wie auch im Hinblick auf die teilnehmenden Wissenschaftler als Fortsetzung des Kongresses der Friedrich-Ebert-Stiftung über "Beiträge zur reformistischen Sozialismustheorie in der Weimarer Republik" [Oktober 1980; vgl. den Bericht von Bernd Klemm, in: IWK, Jg.16 (1980), S.498-506] angesehen werden. So ging es denn dieses Mal vorrangig darum, dort ausgesparte Problemfelder zu betreten und Fragen, die in der bisherigen Forschung entweder gar nicht oder doch lückenhaft abgehandelt worden sind, aufzugreifen und einer befriedigenden Klärung näherzubringen.

I. Die Gewerkschaften im Spannungsfeld der Ideologien und des institutionellen Gefüges der

Weimarer Republik

Zum Selbstverständnis und zur Rolle der Gewerkschaften formulierte Heinrich POTTHOFF (Königswinter) die These, daß sich die Freien Gewerkschaften im Verlauf der 20er Jahre "aus für die demokratische Republik engagierten, sendungsbewußten Massenorganisationen [. . .] zu Interessenverbänden primär sozialpolitischer Dimension [wandelten], die von der Tarifpolitik bis zur Staatspolitik die letzte Verantwortung an den Staat abtraten". Der entscheidende Einschnitt sei 1923/4 zu verzeichnen, als unter den Bedingungen einer schweren Staats-, Wirtschafts- und Gewerkschaftskrise mit Verabschiedung der Schlichtungsordnung bereits eine "Notstandsverfassung" geschaffen und das "hohe Gut Autonomie" also um den Preis des staatlichen Schutzes "verspielt" worden sei. – Detlef LEHNERT (Berlin) bestätigt Ausmaß und Tragweite der Inflationskrise, die die beispiellose Schwäche der organisierten Arbeiterbewegung bloßgelegt habe. Die vollkommene Ohnmacht von Partei und Gewerkschaften habe den "Immobilismus" der Jahre nach 1929 noch übertroffen, und nur, weil es dem Bürgertum sechs Jahre zuvor noch an der nötigen Geschlossenheit und einer einheitlichen politischen Strategie fehlte, habe die parlamentarische Demokratie vorläufig überleben können. In der Tat hätten die Gewerkschaften die Erfahrung dieser Jahre anders und besser auswerten müssen. Statt dessen gerieten sie – so Potthoff – zunehmend in den "Sog des Staates". Ob die Regierung von Sozialdemokraten oder von bürgerlichen Parteien dominiert war, sei dabei ein zweitrangiger Gesichtspunkt gewesen. Die Gewerkschaften hätten nicht nur strikt auf ihrer "Eigenständigkeit gegenüber der Sozialdemokratie" beharrt, die Beziehung zur Partei sei im Grunde instrumenteller Art gewesen: Die Sozialdemokratie habe für die Freien Gewerkschaften – in Umkehrung leninistischer Postulate – vor allem als "Transmissionsriemen" fungiert – und die Distanzierung setzte folgerichtig dann ein, als die Partei aus den staatlichen Machtpositionen verdrängt wurde. Berücksichtige man zudem ihre traditionelle Orientierung am Allgemeininteresse einer prosperierenden Volkswirtschaft und ihr starkes nationales Engagement, so könne die versuchte Anbiederung der Gewerkschaften gegenüber dem Nationalsozialismus eigentlich niemanden verwundern.

Diesen Ausführungen setzte Peter JAHN (Berlin) die nachweislich enge Verklammerung von Partei und Freien Gewerkschaften entgegen, die, vor allem auf der mittleren Funktionärsebene verankert, letztlich "bis ins Milieu" hineingereicht und doch "bis zum bitteren Ende" gehalten habe. – Die Frage Hans-Dieter KASTENDIEKS (Berlin), ob sich beide Thesen: die Gewerkschaften einerseits im Staatssog, andererseits zunehmend unabhängig von der Sozialdemokratie – nicht eigentlich widersprächen, konterte Potthoff, indem er darauf hinwies, daß die Gewerkschaften – schon im Krieg – vorzugsweise die staatliche Exekutive als Adressaten sachlicher Einwirkung gesucht hätten. Dies resultiere aus ihrem "Bismarckschen Staatsverständnis": Der Staat sei als neutrale Instanz begriffen worden, an die sich prinzipiell alle Interessengruppen wenden könnten. Ein Verständnis von Parteiendemokratie im heutigen Sinne dürfe zudem nicht in die Zeit der Weimarer Republik zurückprojiziert werden. – Daß die ersten Jahre der Weimarer Republik im Zeichen der gewerkschaftlichen Autonomisten gestanden hätten, die sich auf die eigene, durch Mitgliederzulauf und Kompromißbereitschaft der Gegenseite gestärkte Kraft stützten, um die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen "in der Eigenverantwortung der Sozialpartner zu regeln" (Potthoff), wurde von Kastendiek gleichfalls angezweifelt. Er verortete die Zentralarbeitsgemeinschaft eher in der Weltkriegstradition einer korporatistischen Politikorganisation durch Gewerkschaften, Unternehmer und Staat, als daß er sie als autonome, staatsunabhängige Regelungsinstanz hätte anerkennen wollen. Der Dissens blieb bestehen, weil Potthoff auf der "antistaatlichen Komponente" insistierte, die für die Gewerkschaften gerade wegen der negativen Erfahrungen mit

der Kriegswirtschaftsbürokratie ausschlaggebend gewesen sei.
Obgleich die gewerkschaftliche Politik – wie Hans Hermann BIEGERTS (Berlin) Hinweis auf die katastrophale Reallohnentwicklung bis 1923 verdeutlichte – gescheitert sei, habe man am (Tarif-)autonomieprinzip festgehalten. Der eigentliche Substanz- und Attraktivitätsverlust der Gewerkschaften sei auf die staatliche Lohnregelung seit 1924 zurückzuführen. – Als fatal und für die Mobilisierungsschwäche der Gewerkschaften nach 1929 entscheidend mitverantwortlich bezeichnete Wolfgang LUTHARDT (Berlin) – in Anknüpfung an Franz L. Neumann – die Fixierung der Gewerkschaften auf das stark staatsbezogene Konzept der Wirtschaftsdemokratie. Dieses Konzept, so wurde einhellig betont, sei in wesentlichen Grundelementen als Kind der 1918/19er Revolution anzusehen, in der charakteristischen Synthese, die die Erfahrungen des frühen Scheiterns gewerkschaftlicher Gestaltungsabsichten verarbeitet habe, jedoch – worauf Hans Willi WEINZEN (Berlin) beharrte – erst 1927/28 ausformuliert worden.
Zahlreiche Einzelforderungen wie der Ausbau der staatlichen Wirtschaftskontrolle, die Erweiterung des öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Sektors und die Verbesserung der Bildungschancen – so referierte Michael SCHNEIDER (Bonn) – seien auch bei den christlichen Gewerkschaften angeklungen, die "sich indessen (natürlich) vom Ziel des Sozialismus absetzten". Sein Fazit: "Nicht Differenzen in der konkreten gewerkschaftlichen Tagesarbeit, wohl aber unterschiedliche weltanschauliche Einbindung und deren Verfestigung in eigenen Organisationen und gerade politischen Parteien verhinderte eine institutionalisierte Form der Zusammenarbeit oder gar die Bildung einer Einheitsgewerkschaft".
Walter EUCHNER und Maurice STOCKHAUSEN (beide Göttingen) referierten über Entstehung, Charakter und Praxis des in Art. 165 der Weimarer Verfassung normierten Reichswirtschaftsrates sowie über die Diskussion um einen zu errichtenden Bundeswirtschaftsrat in der Zeit nach 1945. Gegen konkurrierende Rätekonzeptionen und Organisationsmodelle einer zukünftigen Wirtschaftsordnung habe sich – so die Autoren – in der Sozialdemokratie ein hauptsächlich von Hugo Sinzheimer formuliertes "konzeptionelles Grundmuster" durchsetzen können, das "aus den Elementen Gemeinwirtschaft [. . .], kollektives Arbeitsrecht, Einbau von Räten insb. Betriebsräten, ins Wirtschafts- und Institutionensystem bishin zum Reichswirtschaftsrat besteht". Obwohl sich der Reichswirtschaftsrat "als die konsensfähigste Institution des sozialdemokratischen Gemeinwirtschaftskompromisses" erwies, dürften die "weitgehend konträren Erwartungen", die sich an seine Errichtung knüpften, nicht übersehen werden. Während wirtschaftsliberal-konservative Kreise, wenn sie nicht ohnehin nur ein Transitorium bis zum Übergang zu einer freien Marktwirtschaft ins Auge faßten, ein "quasi neutrales Gremium" wünschten, das "wirtschaftliche Fragen ohne politische Einmischung" behandeln sollte, bedeutete der Reichswirtschaftsrat für MSPD und Gewerkschaften "eine wichtige Institution im gemeinwirtschaftlichen Kontext, die zur Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft zum Sozialismus beitragen sollte". Trotz der "weitgehenden Erfolglosigkeit der gewerkschaftlichen Arbeit im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat" und trotz "mangelnde[r] Effizienz der Beschlüsse und Gutachten" hätten die Gewerkschaften dieser Institution zunächst "erhebliche Bedeutung" beigemessen, die sich allerdings im Verlauf der vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise stattfindenden gewerkschaftlichen Diskussionen zusehends abschwächte.
Gleichwohl hätten sich die Gewerkschaften, verfassungsrechtlichen Bedenken in Richtung einer "pluralistischen Zersetzung der Demokratie" zum Trotze, nach 1945 mit Nachdruck für die Errichtung eines Bundeswirtschaftsrates eingesetzt – pikanterweise mit einer Umkehrung dieser Agumentationsfigur: Gerade wegen eines zunehmenden und sachnotwendigen Staats-

einflusses auf die Wirtschaft seien als anti-totalitäres Korrektiv verantwortliche Gremien aus Vertretern der Wirtschaft selbst zu bilden. Für konservative Kreise wiederum war die drohende "Entmachtung des Staates" das zentrale Motiv, einen Wirtschaftsrat als Koordinierungs- (und nicht Verfassungs-)Organ zu bilden, dem der Staat als ausgleichender neutraler Dritter gegenübertreten sollte. Euchners/Stockhausens Feststellung, heute sei "die Diskussion über den Bundeswirtschaftsrat weitgehend verstummt" widersprach Kastendiek, der auf die offizielle Gewerkschaftsprogrammatik verwies und ein wachsendes Interesse der Gewerkschaften an Wirtschafts- und Sozialräten mindestens seit 1966 feststellen zu dürfen meinte. Zwei Argumentationsfiguren seien nachweisbar: eine herrschaftsanalytische, die am institutionellen Vorsprung der Unternehmer (-kammern) ansetzte, und eine – äußerst bedenkliche – ordnungspolitische, die die Gewerkschaften als Ordnungsfaktor thematisiere und auf eine Einbindung beider, Gewerkschaften und Unternehmer abziele. Zu kritisieren sei vor allem, daß keine offene Diskussion über die unterschiedlichen Vorstellungen stattfinde, welche Ziele und Zwecke mit der Einrichtung eines Bundeswirtschafts- und Sozialrates verbunden werden. Für Potthoff ist kaum verwunderlich, daß die Reaktualisierung einer "institutionellen Strategie bei Unterschlagung der Mobilisierungsseite" (Kastendiek) gerade in eine Phase sich verschärfender Verteilungskämpfe falle, die zugleich auch eine Phase zunehmender Staatsbedeutung sei. Parallelen ließen sich – Peter LÖSCHE (Göttingen) zufolge – selbst in den USA aufweisen, wo verstärkt drittelparitätische Gremien gebildet würden, obwohl es dort "keine staatsfixierten Gewerkschaften" gäbe. In der BRD folgerten die Gewerkschaften bemerkenswerterweise gerade aus dem Scheitern der Konzertierten Aktion die Notwendigkeit "noch festerer Strukturen" (Kastendiek). Während auch Potthoff den Nutzen eines Bundeswirtschaftsrates – im Blick zurück auf Weimar – eher skeptisch beurteilt, betont Walter KRUMBEIN (Göttingen) das Informationsbedürfnis der Gewerkschaften und bescheinigt ihnen, den wachsenden gesellschaftlichen Planungsbedarf richtig erkannt zu haben. Das bei Kastendiek anklingende Paradigma einer korporatistischen Politikorganisation (Integration der Arbeiterklasse in den bürgerlichen Machtapparat, Entfunktionalisierung des Parlaments etc.) mißachte die Notwendigkeit, auf die wirtschaftspolitische Rahmenplanung und Entscheidungsfindung Einfluß zu nehmen und darin liegende Möglichkeiten in gewerkschaftlichem Interesse auszunutzen.

II. Sozialdemokratische Analysen der Voraussetzungen und Bedingungen einer sozialistischen Transformation der Gesellschaft

Politiktheoretische Aspekte im Werk des österreichischen Rechtspositivisten Hans Kelsen zu beleuchten und "Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede" im Vergleich mit den Konzeptionen der deutschen bzw. österreichischen Sozialdemokraten herauszuarbeiten, unternahm Luthardt. In der Wertschätzung der parlamentarischen Demokratie "als der politisch und technisch einzig sinnvollen, weil praktikablen politischen Form" einer klassengespaltenen Gesellschaft offenbare sich "eine prinzipielle qualitative Gemeinsamkeit zwischen der liberaldemokratischen und der sozialdemokratischen Vorstellung". Die entscheidenden Differenzen beträfen 1. die "Frage der militanten Verteidigung der Demokratie" sowie 2. das "Problem der formellen und inhaltlichen Begründung und Ausprägung von Demokratie". Für die zeitgenössischen Sozialdemokraten konnte die Demokratie – wie Luthardt konstatierte – "nur dann von dauerhaftem Bestand sein, wenn sie sozial und ökonomisch auf einer relativ ausgeglichenen, nicht durch Klassengegensätze bestimmten Gesellschaft fuße". Während die Sozialdemokratie, die " 'Einheit' von Demokratie und Sozialismus" postuliert habe, "lehnte Kelsen jede materiale Gerechtigkeitsvorstellung ab". Die bei ihm unterstellte Bereitschaft zum politischen Kompromiß, die einzig Gewähr biete für ein Minimum an sozialer In-

tegration und gleichzeitig die Chance eröffne, die Gesellschaft in den Formen der parlamentarischen Demokratie, also auf friedlich-evolutionärem Wege zu verändern, war jedoch realhistorisch nach 1930 in Deutschland nicht mehr gegeben. Die realen Klassenkonflikte oder – in Luthardts Worten – die Tatsache, daß "die Vernichtung des Gegners ins Zentrum der politischen Auseinandersetzung rückte", ließ Kelsens politiktheoretischen Formalismus zwangsläufig obsolet werden.

Zu Kelsens Hauptkontrahenten gehörten der austromarxistische Linksaußen Max Adler und der Parteivorsitzende der SDAP Otto Bauer. Dessen Marx' Schriften entlehntes Paradigma eines "Gleichgewichts der Klassenkräfte" charakterisierte Saage als ein "normativ-legitimatorisches Theorem", das in der Auseinandersetzung mit den Anhängern einer Rätediktatur dazu diente, "die Spielräume sozialdemokratischer Politik zu verdeutlichen, die voluntaristisch zu durchbrechen das Risiko eines Bürgerkrieges mit katastrophalem Ausgang für die Arbeiterbewegung nach sich gezogen hätte". Später hatte "das Gleichgewichtskonzept zweifellos die Funktion, das mögliche Wechselspiel von Regierung und Opposition zu rechtfertigen, ohne das Ziel des demokratischen Sozialismus aus den Augen zu verlieren". Darüber hinaus jedoch dürfe das Konzept "als Instrumentarium der Grobeinschätzung der politischen Kräfteverhältnisse einige Plausibilität" beanspruchen. – Breiten Raum widmete Saage der Bauerschen Interpretation des politischen Systems und seiner speziellen Dynamik während der Frühphase der österreichischen Republik (1918-22): Dort sei auf der Grundlage der "industriellen Demokratie" (Bauer) eine Regierungsform etabliert worden, die den autonomen gesellschaftlichen Organisationen der Lohnabhängigen die Teilhabe an der Staatsgewalt ermöglicht habe. Die funktionelle Demokratie als "Form der Machtausübung" und "Mittel der Selbsterziehung" (Bauer) der proletarischen Massen ziele darauf ab, "die Unterscheidung zwischen Führern und Masse [. . .] zu minimieren", denn jeder Regierungsakt bedürfe der direkten Zustimmung der Betroffenen. Insofern sie die Bedeutung der parlamentarischen Mehrheitsentscheidung als überkommenes Mittel bürgerlicher Klassenherrschaft tatsächlich begrenzte und berichtigte, könne von einer "Kombination aus funktioneller und politischer Demokratie" gesprochen werden. Die "in *politischer* Hinsicht klassenneutrale Volksrepublik" bleibe allerdings – und das habe Bauer stets betont – "*ökonomisch* nach wie vor eine Variante bürgerlicher Klassenherrschaft". Diese "Diskrepanz zwischen der Macht des Proletariats im politisch-institutionellen Überbau und seiner faktischen Ohnmacht im Produktionsbereich" konstituiere Labilität und Übergangscharakter jener Phase des Klassengleichgewichts. In Österreich sei es der Bourgeoisie – Bauers Prognosen "glänzend" bestätigend – denn auch gelungen, die außerparlamentarischen Machtpositionen der Arbeiterklasse zu untergraben, sie Schritt für Schritt in die Defensive zu drängen und schließlich die Volksrepublik in die Bourgeoisrepublik zu transformieren.

Die Verschiebung des Kräfteverhältnisses der Klassen habe Bauer aber weder deterministisch noch ökonomistisch, sondern vor allem "als Resultat *politischer Auseinandersetzungen*" interpretiert. Zwar sei nicht zu bestreiten, daß "Bauer die Möglichkeit, die Zwischenschichten für die Sozialdemokratie zu gewinnen, überschätzt hatte", doch sei ihm die überwiegende Parteimehrheit gefolgt, "weil die innerparteiliche Opposition um Karl Renner eine tragfähige Alternative zu Bauers Konzept nicht anzubieten hatte". – Den Vergleich mit Bauer könne unter den theoretisch arbeitenden deutschen Sozialdemokraten im Grunde nur Kirchheimer bestehen, der sich nicht wie andere – Fraenkel, Neumann – von einer vermeintlichen "Parität zwischen Kapital und Arbeit" blenden ließ oder wie Hilferding permanent unterstellte, "daß sich in der parlamentarischen Republik der Staat nicht mehr gegen die Gesellschaft wenden kann". Da Kirchheimer "die politisch-ökonomischen Bedingungen des Klassen-

gleichgewichts", ähnlich wie Bauer, systematisch untersucht habe, treffe "die neomarxistische Kritik an der pluralistischen Demokratietheorie [. . .], mit der offensichtlich eine Kritik am Reformismus schlechthin beabsichtigt" sei, auf beide nicht zu.
Die "Dilemmata von Linkssozialisten in der Sozialdemokratie" versuchten Volker GRANSOW/Michael KRÄTKE (Bielefeld/Amsterdam) am Beispiel Paul Levis, eines "revolutionären Sozialisten aus der Schule Rosa Luxemburgs", aufzuspüren und zu generalisieren. Solche Dilemmata seien: ihr Verhältnis zum "Kampfboden" Parlament bei prinzipieller Parlamentarismuskritik; ihre Frontstellung gegenüber den Kommunisten bei gleichzeitiger Hoffnung auf eine Überwindung der Spaltung; ihre Rolle als Opposition in der Opposition bei "Gefahr, als Alibi für innerparteiliche Demokratie herhalten zu müssen"; ihre Orientierung an den Massen bei gleichzeitiger Bereitschaft zur Kritik an spontanen Aktionen, ebenso wie an Parteiführern, unter Berufung auf "eine Art proletarischer politischer Öffentlichkeit, die notwendig mit dem Instanzenzug einer formal demokratischen bürokratischen Massenpartei konfligierte"; ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie überhaupt, der sie wegen der proletarischen Massenbasis und ihrer demokratischen Grundprinzipien angehören müßten, obwohl sie ihr wegen der Koalitions- und Kompromißpolitik eher fernstanden. – Die Frage Horst HEIMANNS (Freudenberg), ob diesen Dilemmata nicht vielleicht Widersprüche im Denken Levis zugrunde lägen und ob Levi darob nicht als Links-, sondern als für die reformerische Praxis irrelevanter Sozialist anzusehen sei, verneinte Krumbein, der gewisse "Zwiespältigkeiten" – gerade in der historischen Situation der Weimarer Republik – für "unvermeidlich" hielt. Für Linkssozialisten "gab es keine Alternative", denn die Rahmenbedingungen einer sozialistischen Transformation waren infolge der antidemokratischen Frontstellung der Bourgeoisie und der Spaltung der Arbeiterklasse "extrem schlecht". Gerade die "illusionäre Hoffnung auf eine Überwindung der Spaltung" galt Lösche hingegen als Beweis dafür, daß Linkssozialisten wie Levi buchstäblich "zwischen den Stühlen gesessen" hätten. Gransow selbst mochte sich zu dem Versuch einer Auflösung der zitierten Dilemmata nicht aufraffen.
Deutlicher noch als Gransow/Krätke orientierte Krumbein seine Thesen auf gegenwärtige Probleme einer sozialistischen Transformationsstrategie. Ihm ging es um den Nachweis der historischen Kontinuität eines teils verschütteten, teils zu unrecht verschmähten politisch-theoretischen Traditionsbestandes, der sich erst in der Gegenwart zu seiner vollen Blüte habe entfalten können: "Die Analysen des ökonomischen und politischen Systems, die strategischen Transformationskonzepte, das Festhalten an der Marxschen Theorie und der unbedingte subjektive Wille zur Überwindung des Kapitalismus lassen weit weniger Parallelen zum reformkapitalistischen Godesberger Programm erkennen als zu den im Eurokommunismus und Eurosozialismus geführten Debatten über einen 'dritten Weg zum Sozialismus' ". Besonders am Beispiel der staatstheoretischen Überlegungen etwa Hilferdings, Adlers, Bauers oder auch Renners lasse sich zeigen, daß "die Weimarer Debatten schon viele Elemente der heute [. . .] unter dem Stichwort 'Vergesellschaftung der Macht' geführten Diskussionen enthielten". Über die "Abkehr von leninistischen Staatszerschlagungsmodellen" hinaus manifestiere sich "das Bemühen um eine empirisch fundierte Analyse dessen, was heute mit dem Begriff 'Massendemokratie' [. . .] bezeichnet wird".
Eine überraschend positive Würdigung erfährt vor allem Hilferdings Konzept eines organisierten Kapitalismus, das Krumbein als "eine heute immer noch aktuelle Entwicklungshypothese für den Kapitalismus" gilt. "Auch wenn dem Hilferdingschen Konzept Harmonisierungsbestrebungen innewohnen, seine Analysen stellen einen [. . .] im Kern durchaus richtigen Versuch einer empirischen Erfassung und theoretischen Deutung innerkapitalistischer Entwicklungsprozesse dar". Da die Weimarer Debatte "in vielen Einzelpunkten [. . .] als ideenge-

schichtlicher Vorläufer der aktuellen Dritte-Weg-Debatte aufgefaßt werden" könne, bedürfe es – Krumbein zufolge – auch "eines dritten Weges in der Geschichtsschreibung". Dabei gehe es nicht zuletzt um "eine positive Würdigung des Zentrismus". Zwar brachte Luthardt methodische Einwände gegen Krumbeins "ahistorisches Verfahren" vor, doch wollte auch er die Weimarer Sozialdemokratie keinesfalls als Vorgänger der Godesberger SPD verstanden wissen. Während Heimann des Godesberger Programm als ein "reform*sozialistisches* Konzept" apostrophierte und einen prinzipiellen Gegensatz zu Theorie und Strategie des Eurosozialismus bzw. -kommunismus gar nicht auszumachen vermochte, unterstützte Lehnert Krumbeins Thesen ausdrücklich: Hilferding selbst habe den Begriff eines "dritten Weges" zum Sozialismus geprägt. Tatsächlich sei es an der Zeit, überkommene, dem Legitimationsbedürfnis einer vom Marxismus gereinigten Godesberger SPD dienende Stereotype sozialdemokratischer Hausgeschichtsschreibung über Bord zu werfen: Dazu gehöre insbesondere der immer wieder reklamierte epochale Gegensatz zwischen Theorie und Praxis der Partei, der angeblich erst 1959 vollständig eingeebnet worden sei.

III. Die Arbeiterbewegung in der Defensive

Krumbeins These, wonach die Rahmenbedingungen einer tiefgreifenden Veränderung der Gesellschaft im sozialistischen Sinne während der Zwischenkriegszeit denkbar ungünstig waren, wurde von Everhard HOLTMANN (Erlangen) für Österreich nur teilweise bekräftigt: Ihm ging es darum, die "sozialdemokratische Defensivpolitik" als das Ergebnis einer Entwicklung zu kennzeichnen, "in deren Verlauf parteispezifische und außerhalb der Partei liegende Faktoren in unglücklicher Wechselwirkung zusammengetroffen sind". Seine These, daß "insbesondere die Verselbständigung der Parteiflügel [. . .] den taktischen Spielraum der Parteileitung nach innen und außen eingeschränkt" habe, blieb allerdings nicht unwidersprochen. Vor allem Saage wollte die Akzente anders setzen. Der sogen. Attentismus sei eher auf die nach 1922 unübersehbare soziopolitische Isolation, auf die Ghettoisierung der Arbeiterklasse zurückzuführen als auf eine zunehmende innerparteiliche Polarisierung. Diese Konstellation aufzubrechen, sei nahezu unmöglich gewesen, zumal Koalitionsangebote von bürgerlicher Seite nach 1931 "rein taktisch motiviert" und keineswegs von der Bereitschaft zum Kompromiß mit der Arbeiterbewegung getragen waren. Damit widersprach er zugleich Holtmanns Kritik daran, daß die Partei "auch zu Zeiten eines leidlich intakten Parlamentarismus nicht bereit" gewesen sei, "die parlamentarisch-rechtsstaatliche Ordnung [. . .] durch präventive Teilhabe an der Staatsgewalt zu stützen". – Für Lehnert gar war eine Koalition vor 1927 angesichts der greifbaren und massenwirksamen Erfolge sozialdemokratischer Politik "nicht nötig", danach aber "unmöglich".

Die "Querfrontkonzeption" der deutschen Reichswehrführung am Ende der Weimarer Republik und die diesbezüglichen Reaktionen der Arbeiterorganisationen, insbesondere des ADGB, darzustellen, unternahm Axel SCHILDT (Hamburg), der gegen "vereinseitigende Interpretationen" gerichtet betonte, daß "das Militär als eigenständiger Faktor der Strategiebildung" zu berücksichtigen sei. In den Überlegungen der Reichswehr, die auf einen "militarisierten Wehrstaat" (Geyer) hinausliefen, dessen präsidialer Regierung eine Massenbasis zu verschaffen sei, spielten die Freien Gewerkschaften eine nicht unbedeutende Rolle. "Nationalistische Stimmungen im ADGB" und auch "seine Ausrichtung auf 'nationale Planwirtschaft' " (WTB-Plan) waren die Voraussetzungen dafür, daß die Bemühungen der 'Querfront'-Befürworter, die Gewerkschaften im Wege korporativistsicher Umwandlung in den Staat zu integrieren, nicht von vornherein aussichtslos waren. Das Scheitern der Regierung Schleicher sei "jedenfalls kaum den Gewerkschaften anzulasten, die ihm weit entgegengekommen waren", und auch nicht "der Sozialdemokratie, die dieser Entwicklung keinen einheitlichen Wi-

derstand entgegensetzte".

IV. Politische Kultur und Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit

Über sozialdemokratische Bildungspolitik und deren Restriktionen referierte Mathilde SCHLEMMER (Dortmund). Aufgrund des geschlossenen Widerstandes nicht nur aller bürgerlichen Parteien einschließlich der Koalitionspartner Zentrum und DDP, sondern auch der Unternehmer und vor allem der Kirchen sei es der Sozialdemokratie nicht gelungen, die "rein weltliche Schule" durchzusetzen. Gleichwohl enthalte die Verfassung "eine Anzahl von Regelungen bis hin zur Volkshochschule, die den sozialdemokratischen Forderungen durchaus entsprachen". Auch später hätten "die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag [. . .] die SPD gehindert [. . .], ihre bildungspolitischen Vorstellungen zu verwirklichen". In der Diskussion betonte Lösche die Notwendigkeit, über die Reichsebene hinaus die Verhältnisse in den Ländern und Kommunen zu analysieren, wo die Spielräume sozialdemokratischer Bildungspolitik doch z.T. "erheblich weiter" waren. So dürfte beispielsweise die Arbeit des Stadtrates Kurt Löwenstein in Berlin als Vorbild heutiger Gesamtschulkonzeptionen angesehen werden. Potthoff machte darüber hinaus auf die im Rahmen der sozialdemokratischen Subkultur selbst geleistete Bildungsarbeit aufmerksam, die geeignet gewesen sei, Defizite im öffentlichen Bildungswesen zu kompensieren. Auch deshalb sei die Partei koalitionspolitisch möglicherweise so kompromißbereit gewesen.

Lösche/Michael SCHOLING (Göttingen) thematisierten die Weimarer Sozialdemokratie als "Solidargemeinschaft", die sich "am Arbeitsplatz konstituiert" und die "verschiedenen Lebensbereiche [. . .] durch ein vielfältiges, komplexes, ausdifferenziertes Organisationsnetzwerk erfaßt und miteinander verbunden" habe. Diese Organisationsstruktur habe den institutionellen Rahmen abgegeben "für jene Solidarität, die im politischen Kampf, am Arbeitsplatz und in der Freizeit erlebt und praktiziert wurde". Die historisch gewachsene Solidargemeinschaft habe die sozialdemokratische Identität entscheidend geprägt, "aus der wiederum Widerstandskraft gegen den Nationalsozialismus und der Mut zur Wiedergründung 1945 wuchsen". – Was Solidargemeinschaft konkret bedeuten konnte, demonstrierten Lösche/Scholing anhand einer Fallstudie, des sozialdemokratischen Pressespiegels "Blick in die Zeit". Der "Blick" sei das "einzige sozialdemokratische Periodikum" gewesen, das "nach der nationalsozialistischen Machtübernahme gegründet und über zwei Jahre vertrieben werden konnte". Nachdem die sozialdemokratischen Initiatoren einen unverdächtigen Partner gefunden hatten, der den "Blick" als Herausgeber gegenüber der Gestapo abzuschirmen bereit gewesen sei, "gelang es binnen kurzem, einen Stab von vertrauenswürdigen Mitarbeitern zu sammeln und auch den technisch-organisatorischen Apparat aufzuziehen, wie er für die regelmäßige Herstellung einer Zeitschrift mit Massenauflage (ca. 100 000) notwendig ist". Die unter fast konspirativen Bedingungen arbeitende Redaktion habe aus einer Reihe untereinander befreundeter Parteigenossen bestanden, während der Vertrieb über ehemalige sozialdemokratische Buchhandlungen, vor allem aber über die verbotene Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde abgewickelt worden sei. Doch verdanke sich "nicht nur die Entstehung der Zeitschrift der Existenz der sozialdemokratischen Solidargemeinschaft. Gerade auch eine Inhaltsanalyse zeigt, daß der 'Blick' um die Bewahrung und – soweit es ging – Fortführung der Solidargemeinschaft unter den restriktiven Bedingungen des Dritten Reiches bemüht war". Lösche/Scholing zitierten Meldungen über "Verbleib und Schicksal verfolgter Parteigenossen", wiesen auf Berichte über die sozialdemokratische Widerstandstätigkeit und auf versteckte Kritik am Nationalsozialismus hin und charakterisierten den "Blick" als "informelles Zentralorgan" der verbotenen Sozialdemokratie, dem es über die möglichst umfassende Unterrichtung der Leserschaft hinaus darum zu tun gewesen sei, "der sich im Widerstand bewäh-

renden sozialdemokratischen Solidargemeinschaft publizistisch den Rücken zu stärken". Daß dies bis 1935 gelungen sei, dürfe nicht nur als "ein Erfolg aller Beteiligten" ausgegeben werden, sondern verdeutliche zugleich, daß sich der nationalsozialistische Herrschafts- und Gewaltapparat in diesen Jahren "noch nicht voll etabliert" hatte. Gleichwohl sei "Blick in die Zeit" als "politischer Widerstand" zu qualifizieren. Wenn dieser Pressespiegel aber tatsächlich "das Kommunikationsmittel [war], durch das ein lockerer Zusammenhang zwischen den vielen informellen, 'vereinsmeierischen' Gruppen sozialdemokratischen Widerstandes gehalten wurde", dann handele es sich beim "Blick" eben nicht nur um Widerstand, sondern zugleich um die "Fortsetzung der sozialdemokratischen Solidargemeinschaft aus der Weimarer Republik unter den Bedingungen des Dritten Reiches".

Lehnert versuchte das "Verhältnis von klassenspezifischer Integrationskraft und gesellschaftlicher Hegemoniefähigkeit" der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie der Zwischenkriegszeit aus komparativen Blickwinkel zu betrachten. Gegen solche Positionen, die die Erfolglosigkeit der Weimarer SPD auf ihren "Rückfall [. . .] in den marxistischen Traditionalismus" zurückführen wollen, führt er ins Feld, daß "auch ein Görlitzer Programm nicht verhindern konnte, daß die SPD im Mai 1924 mit 20,5 % ihr überhaupt schlechtestes Wahlergebnis seit 1890 hinnehmen mußte, während das Heidelberger Programm dem beträchtlichen Stimmenzuwachs auf 29,8 % im Jahre 1928 zumindest nicht im Wege stand". Tatsächlich sei für das Scheitern der "volksparteilichen Versuche" 1921/23 natürlich primär die unpopuläre Koalitionspolitik verantwortlich, während umgekehrt die Eroberung von Wählern aus dem Angestelltenmilieu und dem Reservoir der katholischen Arbeiterschaft mit der "Stabilisierung des sozialdemokratischen 'Klassenmilieus' in der Oppositionsrolle der Jahre 1924-28" einhergehe. Für sinnvoll erachtet Lehnert deshalb die Fragestellung, "inwieweit eine in sich geschlossene 'Subkultur' der Arbeiterbewegung mit klassenspezifischer 'Lagermentalität' die Chancen einer Ausweitung der sozialen Basis eher erweitert oder einschränkt". Diese Frage dränge einen Vergleich der deutschen Sozialdemokratie mit dem "Prototyp einer solchen auf die Integration des 'Klassenmilieus' abzielenden Partei", der österreichischen SDAP, geradezu auf.

Das "Geheimnis" der österreichischen Sozialdemokratie, ihrer ständig wachsenden und selbst in der Weltwirtschaftskrise relativ stabilen Wählerbasis, beruhe "vor allem in einer geradezu idealtypisch realisierten *Identität von Klasse und Partei*". Der viel höhere Organisationsgrad bei Männern *und* Frauen sowie ein vergleichsweise günstigerer Altersaufbau indizierten die besondere Mobilisierungsfähigkeit des Austromarxismus, und "über die Entfaltung der sozialen und geistig-politischen Hegemonie im 'Roten Wien' hinaus hatten die österreichischen Sozialdemokraten im staatlichen Gewaltapparat einen Einfluß, der ihnen für viele Jahre der Opposition zumindest die Gewißheit einer Neutralisierung dieses Machtinstrumentariums gab". Nehme man noch den "Republikanischen Schutzbund" hinzu, so "besaßen die österreichischen Sozialdemokraten gegenüber ihren deutschen Genossen gleichermaßen einen Vorsprung an 'moralischen' und 'physischen' Machtmitteln". Demgegenüber waren "die Unterschiede in der ideologischen Orientierung von SPD und SDAP nicht so gravierend [. . .], wie dies häufig unterstellt wird". Die mangelnde Integrations- und Hegemoniefähigkeit der deutschen Sozialdemokratie sei jedenfalls "keineswegs auf unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten in den politischen Grundpositionen zurückzuführen". Lehnerts Fazit lautet, "daß ein Vergleich der SPD mit dem epochenspezifischen 'sozialdemokratischen Optimum' der SDAP sowohl die strukturellen Schwächen der deutschen Partei wie auch ihre ungünstigeren Ausgangsbedingungen und gesellschaftlichen Rahmenfaktoren zutage fördert. Die gravierenden Fehler und Versäumnisse der deutschen Sozialdemokratie liegen in den Jahren des Krie-

ges und der Revolution begründet".
Diese Erkenntnis verweist – darüber bestand Einigkeit – einmal mehr auf das Desiderat, die Geschichte der Arbeiterbewegung "in sorgfältiger Analyse des zeitgenössischen Handlungsrahmens" (Lehnert) aufzuarbeiten. Nur so könne der traditionellen Überbewertung von Programmaussagen, zählebigen Geschichtsmythen, aber auch einer besserwisserischen Kritik, die der organisierten Arbeiterbewegung im nachhinein und eher implizit schier unbegrenzte Handlungsmöglichkeiten unterstellt, erfolgreich gegengesteuert werden. – Auch wenn – worauf Lösche hinwies – die Probleme eines systematischen Vergleiches verschiedener nationaler Arbeiterbewegungen nicht gering zu schätzen seien, sollte der komparative Ansatz aufgenommen und entfaltet werden. Gelegenheit dazu soll ein von der Friedrich-Ebert-Stiftung auszurichtender Kongreß geben, der unter Mitberücksichtigung der Geschichte der west- und nordeuropäischen Sozialdemokratien weiteren Aufschluß über die Voraussetzungen und Bedingungen einer demokratisch-sozialistischen Transformation entwickelter kapitalistischer Gesellschaftssysteme geben könnte.

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE (54)

Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik "Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der in jedem Heft als Anhang abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen von der Redaktion übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.
Die Kriterien für die Aufnahme in das Projektverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.
Die uns übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaft, Bonn, zur Speicherung und Auswertung für deren wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der "Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben.
Sofern Projekte aus anderen Publikationen übernommen oder der Redaktion von Institutionen mitgeteilt worden sind, wird das am Ende der Projektmeldung vermerkt. Im übrigen beruhen die Meldungen und insbesondere die Nachträge auf den uns vom jeweiligen Bearbeiter übermittelten Daten. Die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben, insbesondere die Genauigkeit

von bibliographischen Angaben, kann die Redaktion aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht überprüfen.

Die Angaben zu den einzelnen Projekten sind jeweils nach dem folgenden Schema geordnet:

0 Laufende Nummer des Projekts (in der IWK)
1 Institution(en), in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird
2.1 Bearbeiter, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter unterstrichen)
2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Name des Betreuers
4 Stand der Forschungsarbeit
5 Laufzeit des Projekts
6 Art der Arbeit
7 Auftragsgeber der Forschungsarbeit
8 Kostenträger
9 (Arbeits-)Titel der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel)
10.1 Zeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
10.2 Geographischer Raum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
11.1 Inhaltliche Ziele der Arbeit
11.2 Schlagwörter zum Inhalt als Suchbegriffe für Register
12 (Teil-)Veröffentlichungen der Arbeit bzw. deren Planung
13 Nichtveröffentlichte (Zwischen-)Berichte, Manuskripte, Arbeitspapiere usw.
14 Methodische Anlage (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Interview, schriftliche Befragung, Auswertung von Massendaten)
16 Benutzte Unterlagen (Quellenbasis: Archive, Archivalien, statistische Materialien, Zeitungen)
19 Hinweis auf Fundstelle oder mitteilende Institution

Eine dringende Bitte an unsere Leser:

Um die Berichterstattung über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben jeweils auf dem neuesten Stand zu halten, bittet die Redaktion dringend darum, ihr auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten zukommen zu lassen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bitten wir um Nachricht. Nur so können wir vermeiden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird. Bitte verwenden Sie die Rückseite des Projekt-Fragebogens am Schluß dieses Heftes und füllen Sie diesen bitte möglichst vollständig und genau aus.

Redaktionsschluß: 18.2.1983

Abkürzungen und Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften

AdsD Archiv der sozialen Demokratie
Friedrich-Ebert-Stiftung
Godesberger Allee 149
D-5300 Bonn 2

AfK Archiv für Kommunalwissenschaften
Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-1000 Berlin 12

AIMS American Institute for Marxist Studies,
Newsletter
20 East 30th Street
New York, N.Y. 10016, USA

BZG Beiträge zur Geschichte
der Arbeiterbewegung
Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der SED
Wilhelm-Pieck-Str. 1
DDR-1054 Berlin

DN Deutsche Nationalbibliographie
Hrsg.: Deutsche Bücherei
Deutscher Platz 1
DDR-701 Leipzig

FES Friedrich-Ebert-Stiftung
Godesberger Allee 149
D-5300 Bonn 2

FoDokAB Forschungsdokumentation zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Hrsg.: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesanstalt für Arbeit (IAB)
Regensburger Str. 104
D-8500 Nürnberg

IMS Informationen zur modernen Stadtgeschichte
Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-1000 Berlin 12

Info informationen projektteam geschichte der arbeiterbewegung
Albertgasse 23
A-1080 Wien

IZS Informationszentrum Sozialwissenschaften
Lennéstr. 30
D-5300 Bonn 1

MAAB Meddelande från Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek
Upplandsgatan 5
S-111 81 Stockholm

MIGA Mitteilungsblatt des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung
Postfach 102148
D-4630 Bochum 1

Mitt Mitteilungen Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes
Altes Rathaus, Wipplingerstr. 8
A-1010 Wien

PS Political Science
American Political Science Association
1527 New Hampshire Ave., N.W.
Washington, D.C. 20036, USA

ZfG Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
Glinkastr. 13-15
DDR-108 Berlin

I PROJEKTVERZEICHNIS

Bearbeitet von Franz Jean Frohn

A. GESCHICHTSWISSENSCHAFT, HILFSMITTEL

0 83-001
2.1 GÖTZ VON OLENHUSEN, Albrecht; VIEHÖFER, Erich; A. Götz v. Olenhusen, Holbeinstr. 12, 7800 Freiburg i.Br.
5 Beginn: 1/82, Ende: 12/82
6 Eigenprojekt der Bearb., Darstellung, Dokumentation, Bibliographie
8 Bearb.
9 **Handbuch der Raubdrucke. Ergänzungsband**
10.1 1972-1982
10.2 BRD
12 Götz von Olenhusen, Albrecht und Christa Gnirß: Handbuch der Raubdrucke. Theorie und Klassenkampf. Sozialisierte Drucke und proletarische Reprints. Eine Bibliographie. Pullach b. München: Verlag Dokumentation 1973 (vergriffen)
16 Quelle: das seit 1969 aufgebaute Archiv des Verf.

B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN

0 83-002
2.1 FRICKE, Dieter, Prof. Dr.; KNAACK, R.
5 Ende: 86
6 Edition
9 **Dokumente aus geheimen Archiven. Übersichten der Berliner politischen Polizei über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung 1878-1913**
10.1 1878-1913
11.1 Sämtliche "Übersichten der Berliner politischen Polizei . . ." sollen in drei Bänden als Quellendokumente veröffentlicht werden
12 Fricke, Dieter und R. Knaack (Bearb.): Dokumente aus geheimen Archiven. Übersichten der Berliner politischen Polizei über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung 1878-1913. Bd. 1: 1878-1889 (= Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam, Bd.17). Köln und Wien: Böhlau 1982
16 Archivalien des StAs Potsdam
19 Böhlau-Verlag

C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER, BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE

0 83-003
1 Univ. of Massachusetts, Amherst, Massachusetts 01002, USA
2.1 MULVANEY, Christopher J.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Marxist Concept of Labor**
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

0 83-004
1 Univ. of Chicago, Chicago, Illinois 60637, USA
2.1 WALLERSTEIN, Michael Jonathan
4 Laufend

6 Diss.
9 **Working Class Solidarity and Rational Behavior**
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

0 83-005
1 Univ. Bielefeld
2.1 LANGHOF, Kordula; Melanchthonstr. 39, 7400 Tübingen
2.2 Prof. Dr. Dieter Baacke
4 Laufend
6 Diss.
9 **Der Einfluß Alfred Adlers und seiner Individualpsychologie auf die sozialistische Erziehung**
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-006
1 Univ. Wien, Grund- und Integrationswissenschaftliche Fak., Institut für Politikwissenschaft, Währinger Str. 28, A-1090 Wien
2.1 KÖSTEN-TSCHIDA, Ingrid; Große Neugasse 40/10, A-1040 Wien
2.2 Prof. Dr. Peter Gerlich
4 Laufend
6 Diss.
9 **Faschismusanalyse bei Otto Bauer**
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-007
1 Univ. Würzburg, Philosophische Fak. 03, Institut für Soziologie, Wittelsbacherpl. 1, 8700 Würzburg
2.1 MAY, Hermann, Dr.
5 Beginn: 8/79, Ende: 84
6 Habil.
9 **Arbeitsteilung als Entfremdungssituation in der industriellen Gesellschaft von Durkheim bis heute**
10.1 1893-1983
14 Literaturanalyse
19 FoDokAB 3/1982

0 83-008
1 FU Berlin, FB 15, Politische Wissenschaft, WE 03, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33; Tel. 030/838-4956
2.1 LUTHARDT, Wolfgang; Schlüterstr. 28/I, 1000 Berlin 12; Tel. 030/3233628
5 Ende: 4/83
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Unrechtsstaat oder Doppelstaat? Zur neueren Diskussion über Fraenkel, Neumann und Kirchheimer**
10.1 1933-1945
10.2 Deutschland

0 83-009
1 FU Berlin, FB 15, Politische Wissenschaft, WE 03, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33; Tel. 030/838-4956
2.1 LUTHARDT, Wolfgang; Schlüterstr. 28/I, 1000 Berlin 12; Tel. 030/3233628
5 Ende: 2/83
6 Aufsatz, ggf. Referat auf dem Symposium anläßlich des 50. Todestages von H. Heller 1983 in Frankfurt/M.
9 **Staat, Demokratie, Arbeiterbewegung. Hermann Hellers Analysen im Kontext der zeitgenössischen sozialdemokratischen Diskussion**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland, Österreich
12 Veröffentlichung im Rahmen einer Gedenkschrift zum 50. Todestag Hermann Hellers

0 83-010
1 Univ. of North Carolina at Chapel Hill, Chapel Hill, North Carolina 27514, USA
2.1 SHAW, Brian
4 Laufend
6 Diss.
9 **Modernity and its Critics. Voegelin, Strauss, Horkheimer, Lukács and Marcuse**
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

0 83-011
1 Columbia Univ., Morningside Heights, New York, N.Y. 10027, USA
2.1 JACOBS, Jack
4 Laufend
6 Diss.
9 **Kautsky on the Jewish Question**
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

0 83-012
1 FU Berlin, FB 15, Politische Wissenschaft, WE 03, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33; Tel. 030/838-4956
2.1 LUTHARDT, Wolfgang; Schlüterstr. 28/I, 1000 Berlin 12; Tel. 030/3233628
5 Ende: 1/83
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Politiktheoretische Aspekte im Werk von Hans Kelsen im Vergleich mit der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie**
10.1 1918-1933/34
10.2 Deutschland, Österreich

0 83-013
1 Univ. Würzburg, Philosophische Fak. 03, Institut für Soziologie, LS Soziologie I, Wittelsbacherpl. 1, 8700 Würzburg
2.1 GUBER, Franz; Gneisenaustr. 24 d, 8700 Würzburg
2.2 Prof. Dr. Lothar Bossle
4 Laufend
6 Diss.
9 **Der soziologische Begriff des Selbstbestimmungsrechts bei Karl Renner**
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-014
1 Princeton Univ., Princeton, New Jersey 08540, USA
2.1 ECKMAN, Charles D.
4 Laufend
6 Diss.

9 **Economic Democracy and Worker Participation**
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE

0 83-016
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Historisches Institut, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 DEUTSCH, Reinhard
2.2 Prof. Dr. Wolfdieter Bihl
4 Laufend
6 Diss.
9 **Julius Deutsch**
10.1 1884-1968
10.2 Österreich, Spanien, USA
19 Info, 8. Jg. (1982), Nr. 26

0 83-017
1 Univ. Passau, Politikwissenschaft, Innstr. 25, 8390 Passau; Tel. 0851/509281 o. 509251
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr.; Dr.-Ritter-von-Scheuring-Str. 19, 8390 Passau; Tel. 0851/57123
5 Beginn: 9/82, Ende: 11/82
6 Eigenprojekt des Bearb., Edition, Aufsatz
8 Bearb.
9 **Felix Fechenbach (1894-1933) als Journalist in der Endphase der Weimarer Republik – mit Edition und Kommentierung der im sozialdemokratischen "Volksblatt" mit "Nazi-Jüsken" gezeichneten und anderen Artikeln**
10.1 1932-1933
10.2 Deutschland
11.1 Felix Fechenbach im Zusammenhang mit sozialdemokratischer Journalistik, Satire und NS-Machtergreifung
12 Veröffentlichung: Lemgo: Wagener 1983
16 Zeitungsartikel

0 83-018
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 ROTH, Lucia
2.2 Prof. Dr. Franz Gall
4 Laufend
6 Diss.
9 **Franz Jonas**
10.1 1899-1974
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-019
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Historisches Institut, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 JOBST, Erich
2.2 Prof. Dr. Wolfdieter Bihl
4 Laufend
6 Diss.
9 **Franz Olah**
10.1 1910-1982
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-020
1 Univ. Bremen, FB 7, Forschungsschwerpunkt "Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik", Postfach 330440, Bibliothekstr., 2800 Bremen 33
2.1 SCHÖTTLER, Peter, Dr.; Gabriel-Seidl-Str. 2, 2800 Bremen 1
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Schöttler, Peter: **"La commune ouvrière en formation"? Georges Sorel et les Bourses du Travail**, in: J. Julliard (Hrsg.: Georges Sorel et son temps. Paris: Gallimard/Seuil 1983

0 83-021
1 Univ. Augsburg, Philosophische Fak. 01, LS Politische Wissenschaft, Alter Postweg 120, 8900 Augsburg
2.1 HIRSCHER, Gerhard; Bürgermeister-Schmitt-Str. 25, 8998 Lindenberg
2.2 Prof. Dr. Theo Stammen
5 Beginn: 1/83, Ende: 6/85
6 Eigenprojekt des Bearb., Diss.
8 Univ. Augsburg, Bearb.
9 **Carlo Schmids Beitrag zur Demokratiegründung. Eine politische Biographie**
10.1 1945-1949
10.2 Deutschland
11.1 Versuch, Carlo Schmids Arbeit in verschiedenen Bereichen nachzuvollziehen, v.a. dort, wo sie bisher kaum beschrieben wurde (Württemberg-Hohenzollern 1946/47; Tätigkeit als Justiz- und Kultusminister sowie als stellvertretender Regierungschef – "Staatsrat"; Mitwirkung an den Verfassungsberatungen in W.-Hohenzollern und W.-Baden; Arbeit innerhalb der SPD und Beeinflussung der Theoriediskussion; Arbeit in der Vorphase der Verabschiedung des Grundgesetzes und im Parlamentarischen Rat; literarische Tätigkeit in diesen Jahren
12 Stammen, Theo in Zusammenarbeit mit Gerhard Hirscher: Carlo Schmid, in: W. Bernecker und V. Dotterweich (Hrsg.): Persönlichkeit und Politik in der BRD, Bd. 2, Göttingen 1982, S. 147-159
13 Hirscher, Gerhard: Carlo Schmids Beitrag zur Demokratiegründung. Eine politische Biographie. M.A., Univ. Augsburg, LS Politische Wissenschaft
14 Literaturanalyse
16 Gedruckte Protokolle der Landtage (bzw. der Vorbereitenden Landesversammlungen) in W.-Hohenzollern und Baden, der Ministerpräsidentenkonferenzen, des Herrenchiemseer Verfassungskonvents und des Parlamentarischen Rats; Archivmaterial

E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

I. Allgemeine Darstellungen Darstellungen über größere Zeiträume

0 83-022
1 Univ. Tübingen, Fak. für Philosophie, Philosophisches Seminar, Forschungsprojekt Menschenrechte, Bursagasse 1, 7400 Tübingen; Tel. 07071/296981
2.1 RYFFEL, Hans, Prof. Dr.; WILLOWEIT, Dietmar, Prof. Dr.; SCHILD, Wolfgang, Prof. Dr.; SCHWARTLÄNDER, Johannes, Prof. Dr.; WESTEN, Klaus, Prof. Dr.; DICKE, Klaus
5 Beginn: 1/80, Ende: 12/82
6 Geförderte Forschung
8 Stifterverband für die deutsche Wissenschaft
9 **Geschichte und Begründung der Menschenrechte; in Berichtszeitraum Recht auf Eigentum – Recht auf Arbeit**
11.1 Historische Entwicklung des Menschenrechtsdenkens und die Gefahr ideologischer Spannungen zwischen liberaler und sozialistischer Menschenrechtskonzeption; Begründung eines Rechts auf Eigentum vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung der verschiedenen Funktionen des Eigentums; das Verhältnis von Eigentum und Arbeit; der menschenrechtliche Gehalt des Rechts auf Arbeit; die Struktur des geschichtlich neuen Lebensbereichs der Sachherrschaftsgesellschaft und sein Verhältnis zum Privaten und Politisch-Öffentlichen
12 Schwartländer, Johannes (Hrsg.): Menschenrechte. Aspekte ihrer Begründung und Verwirklichung. Tübingen 1978. – Schwartländer, Johannes (Hrsg.): Menschenrechte und Demokratie. Kehr/Straßburg 1981. – Schwartländer, Johannes (Hrsg.): Modernes Freiheitsethos und christlicher Glaube. Mainz/München 1981. – Schwartländer, Johannes und Dietmar Willoweit (Hrsg.): Das Recht des Menschen auf Eigentum. Kehl/Straßburg 1982. – Ryffel, Hans und Johannes Schwartländer (Hrsg.): Das Recht des Menschen auf Arbeit. Kehl/Straßburg 1983. – Dicke, Klaus: Zur Begründung eines Menschenrechts auf Eigentum, in: EuGRZ 1982. – Dicke, Klaus: Freiheit, Gleichheit, Mitbestimmung. Das Recht auf Arbeit – Eine Chance zur Selbstverwirklichung? Projektbericht, in: Deutsche Universitätszeitung 20/1980. S. 630f.
13 Papiere von insgesamt 8 Forschungskolloquien und Arbeitstagungen
14 Forschungskolloquien, Arbeitstagungen
19 FoDokAB 3/1982

0 83-023
1 Univ. Münster, FB 04, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Magdalenenstr. 1, 4400 Münster 1
2.1 DUMKE, Rolf Horst
4 Laufend
6 Geförderte Forschung
8 Wissenschaftsministerium NRW
9 **Einkommensverteilung und Industrialisierung in Deutschland**
10.2 Deutschland
11.1 Analyse des Einflusses der Industrialisierung auf die Einkommensverteilung
16 Amtliche Statistiken
19 FoDokAB 3/1982

0 83-024
1 Univ. Duisburg, FB 01 Philosophie, Religionswissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Fach Soziologie, Lotharstr. 63, 4100 Duisburg
2.1 LISON, Rüdiger, Dr.
5 Ende: 1/83
6 Habil.
9 **Die gesellschaftliche Herausbildung des Streiks und seine strategische Bedeutung besonders in der reformistischen Strategie der deutschen Gewerkschaftsbewegung**
11.1 Herausarbeitung der gesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Reform; Funktion des Streiks, ausgehend von seinem historischen, systembedingten Entstehungsverlauf; mögliche Relativierung einer solchen Funktion im Rahmen einer system-immanenten Strategie der Gewerkschaften; aktuelle Streikbewegungen und deren politische und problembezogene Relevanz
14 Verknüpfung politologischer und soziologischer Aspekte bei teilweise chronologischer, bzw. punktueller historischer Vorgehensweise
16 Gängige Literatur
19 FoDokAB 3/1982

0 83-025
1 Fernuniv. Hagen, FB Wirtschaftswissenschaft, Roggenkamp 2, 5800 Hagen
2.1 MEHRHOFF, Friedrich
2.2 Prof. Dr. Thilo Ramm
5 Beginn: 2/81, Ende: 2/84
6 Diss.
9 **Veränderung des Arbeitgeberbegriffs**
11.1 Geschichtliche, soziologische und wirtschaftliche Analyse des Arbeitgebers in seiner Funktion als einer der am Arbeitsverhältnis Beteiligten; Versuch einer fachübergreifenden juristischen Darstellung über die übliche Arbeitgeberdefinition hinaus; Funktionswandel des Arbeitgebers im gesellschaftlichen Leben
14 Literaturanalyse
16 Statistiken
19 FoDokAB S/1981

0 83-026
1 Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Arbeitskreise
2.1 PREUSSER, Norbert; Reifemstülstr. 8, 8000 München; Tel. 089/775420

5 Beginn: 80, Ende: 83
6 Eigenprojekt des Bearb.
9 **Armut und Sozialstaat**
11.1 4 Bde; Bd. IV: Nachrichten aus der gefahrvollen Welt der unteren Klassen; Orientierungshilfe für den Umgang mit empirischem Material zum Thema "Armut"
12 Preußer, Norbert (Hrsg.): Armut und Sozialstaat. Bd. 1: Konzepte und Strukturen seit 1945. Bd. 2: Herkunft und Entwicklung des Systems der sozialen Sicherung bis 1890. Bd. 3: Die Entwicklung des Systems der sozialen Sicherung 1870 bis 1945 (= AG SPAK M 48-50). München: AG SPAK 1981/2. 358,243,307 S.
14 Quellenstudium; Akten-, Dokumentenanalyse
19 FoDokAB 3/1982

0 83-027

2.1 SELZER, Helmut M.; Herzoggasse 8, 8078 Eichstätt
5 Beginn: 3/80, Ende: 11/82
6 Auftragsforschung
7 Deutsches Museum, Arbeitsgruppe Didaktik
8 Deutsches Museum, Arbeitsgruppe Didaktik
9 **Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz im Produktionsbereich. Historische Beispiele und aktuelle Analysen**
10.1 16. Jahrhundert bis heute
11.1 Beispiele und Analysen zur Arbeitssicherheit ab dem 16. Jh.; Wandel im Sicherheitsbewußtsein bei Veränderungen der Produktionsformen unter den Bedingungen des Kapitalismus; Entwicklung der Arbeitsschutzgesetze und -rechtsvorschriften; Unfallforschung und Ansätze der Theorie der Sicherheit; Didaktische Umsetzung für Schule und Fortbildung
12 Veröffentlichung in: Deutsches Museum (Hrsg.): Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik (= Buchreihe)
14 Historische Quellensammlung und -analyse, Erklärung historischer Veränderungen aus ökonomischen, technischen und arbeitswissenschaftlichen Faktoren
19 FoDokAB 3/1982

0 83-028

1 Univ. Frankfurt, Institut für Sozialforschung, Senckenberganlage 26, 6000 Frankfurt/M.
2.1 ECKART, Christel, Dr.; KRAMER, Helgard, Dr.; WALSER, Karin
2.2 Prof. Dr. Ludwig von Friedeburg
5 Beginn: 1/78, Ende: 8/82
6 Eigenprojekt der Bearb.
8 DFG
9 **Grenzen der Frauenlohnarbeit. Entwicklungstendenzen der Frauenlohnarbeit vor dem Hintergrund privater Reproduktionsarbeit in Deutschland seit 1870**
10.1 1870-1980
10.2 Deutschland
11.1 Beschreibung der historischen Entwicklung der Frauenlohnarbeit vor dem Hintergrund der privaten Reproduktionsarbeit in Deutschland seit 1870 und der Entwicklungstendenzen der Frauenarbeit unter dem Gesichtspunkt quantitativer Verschiebungen und qualitativer Veränderungen; Versuch zur Identifizierung zentraler Bestimmungsgrößen des Ausmaßes und der Struktur der Frauenlohnarbeit in Umbruchsphasen; Klärung der Gründe für die insgesamt stagnierende Integration der Frauen in die vergesellschaftete Arbeit und die Festschreibung der Diskriminierung der Frauen in der Lohnarbeit
14 Theoretisch-historische Literaturanalyse, Auswertung von Statistiken
16 Literatur, Statistiken, historische Materialien
19 FoDokAB S/1981

0 83-030

1 Univ. Mannheim, Institut für Sozialwissenschaften, Tattersallstr. 2, 6800 Mannheim 1; Tel. 0621/292-5285
2.1 KLEBER, Wolfgang
4 Laufend
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Stiftung VWW
9 **Historische Analyse des Wandels der Beschäftigungsstruktur im Deutschen Reich und der Bundesrepublik Deutschland (1882-1978) – im Rahmen des VASMA-Projekts** (Vergleichende Analysen der Sozialstruktur mit Massendaten)
10.1 1882-1978
10.2 Deutschland, BRD
11.1 Nachzeichnung des sozio-ökonomischen Wandels mit den historischen Berufszählungen in eher individuenbezogener Betrachtungsweise; Struktur und Geschwindigkeit des Wandels des Beschäftigungssystems seit der zweiten Welle der Industrialisierung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts; Wandel des Beschäftigungssystems in der gesellschaftlichen Entwicklungszeit und die Entwicklung der Beschäftigten in ihrer Lebenszeit
12 Haller, M. und W. Müller (Hrsg.): Das Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Historische Entwicklungen und internationale Strukturdifferenzen. Frankfurt/M. und New York: Campus 1982, – Kleber, Wolfgang: Arbeitsmarkt und Arbeitsmobilität. Versuche zu einer soziologischen Arbeitsmarktperspektive, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Bd. 39. Nürnberg 1979, S.220-291
19 FoDokAB 3/1982

0 83-031

1 Univ. Mannheim, Institut für Sozialwissenschaften, Tattersallstr. 2, 6800 Mannheim 1; Tel. 0621/292-5391
2.1 DAHM, Guido; STOCKMANN, Reinhard;

ZEIFANG, Klaus
5 Beginn: 1/79, Ende: 12/83
6 Eigenprojekt der Bearb.
8 Stiftung VWW
9 **Die Entwicklung der Struktur nicht-landwirtschaftlicher Arbeitsstätten und Unternehmen von 1875 bis 1970 – im Rahmen des VASMA-Projekts** (Vergleichende Analysen der Sozialstruktur mit Massendaten)
10.1 1875-1970
10.2 Deutschland, BRD
11.1 Untersuchung der Veränderungen in der institutionellen Einbindung von Personen in Betriebe und Unternehmen aufgrund der Arbeitsstättenzählungen; Entwicklung der Rechtsformen, der Betriebs- und Unternehmensgrößen sowie innerorganisationaler Strukturmerkmale auf Branchenebene
13 Stockmann, Reinhard: Struktur und organisatorischer Wandel nicht-landwirtschaftlicher Arbeitsstätten im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland. Dipl., Univ. Mannheim 1981
19 FoDokAB 3/1982

0 83-032
1 Univ. Bochum, Abt. für Geschichtswissenschaft, LS Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 01, Demographie, Postfach 102148, 4630 Bochum
2.1 HOFMANN, Klaus Martin; Bittermarkstr. 49, 4600 Dortmund 50
2.2 Prof. Dr. Wolfgang Köllmann
5 Beginn: 8/82, Ende: 8/84
6 Diss.
8 Bearb., Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung
9 **Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung 1882-1914**
10.1 1882-1914
10.2 Deutschland, Schwerpunkt Rheinland-Westfalen
11.1 Frage nach dem Charakter der Ev. Arbeitervereine und -verbände: "Arbeiterbewahranstalten" oder eigenständige Teile der zeitgenössischen christlichen Arbeiterbewegung (bzw. christlich-sozialen Bewegung)? – Versuch einer zeitlich und regional differenzierten Betrachtung
13 Hofmann, Klaus Martin: Schwerpunkt der Evangelischen Arbeitervereinsbewegung 1882-1914. Staatsex.,Univ. Bochum 1982
14 Untersuchung der Organisation, der Programmatik und der politischen, sozialen sowie kulturellen Aktivitäten der EAB im Zusammenhang mit den sozioökonomischen bzw. politischen Strukturen und Prozessen im Deutschen Reich
16 Staatliche und kirchliche Ae, zeitgenössische Zeitungen, Schriftenreihen und sonstige Publikationen aus dem Bereich der EAB, der christlichen Gewerkschaften und der Ev. Kirche

0 83-033
1 Univ. Gießen, FB 01, Rechtswissenschaften, Professur für öffentliches Recht I und Wissenschaft von der Politik, Hein-Heckroth-Str. 5, 6300 Gießen
2.1 GEIL, Hartmut
2.2 Prof. Dr. Helmut Ridder
4 Unterbrochen
5 Beginn: 8/77
6 Diss.
9 **Entstehung, Entwicklung und Funktion von Gemeinschaftslehren im Arbeitsrecht**
10.1 1918-1980
10.2 Deutschland, BRD
11.1 Verhältnis von politischem System und arbeitsrechtlichen Doktrinen; Kontinuität der Arbeitsrechtsprechung und -Lehren der Weimarer Republik/NS-Zeit/ Bundesrepublik; Arbeiterbewegung, Gemeinschaftsideologien und soziale Ordnung des Grundgesetzes
13 Geil, Hartmut: Arbeitsvertragsrecht von Otto Gierke bis 1933. Mskr., 1978
19 FoDokAB S/1981

0 83-034
1 Univ. Hamburg, FB 05, Philosophie und Sozialwissenschaften, Institut für Politische Wissenschaft, Von-Melle-Park 15, 2000 Hamburg 13
2.1 WADAKUR, Peter; Bahrenfelder Steindamm 61, 2000 Hamburg 50
2.2 Prof. Dr. Hans-Hermann Hartwich
5 Beginn: 11/82, Ende: 5/83
6 Eigenprojekt des Bearb., Dipl.
8 Bearb.
9 **Die DAG-Jugend. Eine politologische Analyse eines etablierten Jugendverbandes zwischen Verbandsinteressen und neuen Politikfeldern**
10.1 1918-1983
10.2 Deutschland/BRD
11.1 Das Verhältnis eines etablierten Jugendverbandes zu neuen Politikfeldern in seiner historischen Entwicklung; das Verhältnis von Gewerkschaftsjugend und Jugendprotest; neue Formen gewerkschaftlicher Jugendarbeit als Antwort auf neue Fragen von Gesellschaft und Politik
14 Schriftliche Befragung von Zeitzeugen, teilnehmende Beobachtung
16 Literatur, Zeitschriften, Auswertung eigener Erfahrungen

0 83-035
1 GH Kassel, FB 01, 04, 05, Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel
2.1 NOLLE, Reinhard; Neue Str. 30, 3501 Fuldabrück 1
2.2 Prof. Dr. Dietfried Krause-Vilmar, Prof. Dr. Jörg Kammler
4 Erarbeitung der Quellenbasis
5 Beginn: 83, Ende: 85/86
6 Eigenprojekt des Bearb., Diss.
8 Bearb.

9 **Fliegerstatus und Fliegermythos. Wie politisch sind Flieger? Fliegervereine und Arbeiterfliegervereine 1925-1945**
10.1 1925-1945
10.2 Deutschland
11.1 Untersuchung von Fliegerverbänden und Arbeiterfliegervereinen; Sturmvogel, Rote Falken; Flieger-HJ
14 Interviews, Auswertung von Statistiken
16 Biographien, Autobiographien, Verbandszeitschriften, Archive, Zeitungen, Technische Museen, Filmarchive, Bildarchive, allg. Literatur über Flieger, amtliche Statistiken

0 83-036
1 Univ. Kiel, Institut für Soziologie, Olshausenstr. 40/60, 2300 Kiel 1; Tel. 0431/8803468
2.1 PRAHL, Hans-Werner, Dr.
5 Beginn: 6/78, Ende: 6/84
6 Habil.
9 **Soziologie in Deutschland von 1930-1960**
10.1 1930-1960
10.2 Deutschland
11.1 Auseinandersetzung der zeitgenössischen akademischen Soziologie mit dem Faschismus in Deutschland; Tradition, Theorieprogramme und Methoden im Verhältnis zur politischen Macht; personelle und institutionelle Veränderungen, Verhaltenstypologie von Hochschullehrern; neue "Formen" und Themen der Soziologie im Nationalsozialismus; Institutioneller Neubeginn oder Kontinuität nach 1945?
13 Exposé, 1980, 23 S.
14 Systematisierung von Theorien und Analysen, Analyse von Dokumenten, Verzeichnissen und Quellen; Interviews
16 Vorlesungsverzeichnisse, Studienführer, Haushaltspläne, Biographien, Bibliographien, Lexika, Publikationen, Berichte
19 FoDokAB 3/1982

0 83-037
1 Univ. Köln, Philosophische Fak., Historisches Seminar, Albertus-Magnus-Pl. 5, 5000 Köln 41
2.1 HELLFELD, Matthias von; Leostr. 48-50, 5000 Köln 30; Tel. 0221/520151
2.2 Prof. Dr. G. Wollstein
5 Beginn: 6/82, Ende: 12/83
6 Diss.
8 Bearb., Stipendium der FES
9 **HJ und bündische Jugend 1930-1936. Übereinstimmungen und Abgrenzungen**
10.1 1930-1936
10.2 Deutschland, Schwerpunkt Rhein/Ruhr-Gebiet
11.1 Wie trat die bürgerliche Jugendbewegung dem Monopolanspruch der HJ entgegen? Wo lagen inhaltliche und personelle ideologische Übereinstimmungen? Mit welchen Mitteln wurde die Jugendbewegung vor dem 30.1.1933 und danach seitens der HJ angegangen? Überprüfung der These vom selbstproduzierten Widerstand gegen Gleichschaltung durch die HJ selber
14 Quellenanalyse
16 BA Koblenz, IfZ München, AdJB Witzenhausen, DC Berlin, HStA Düsseldorf; retrospektive Interviews mit Zeitzeugen der bündischen Jugend, der HJ und der Reichsjugendführung

II. Darstellungen in zeitlicher Folge

a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes

0 83-038
1 Univ. Bielefeld, Fak. für Geschichtswissenschaft und Philosophie, LS für Allg. Geschichte, insbes. Sozialgeschichte, Universitätsstr. 25, 4800 Bielefeld 1
2.1 PEIKERT, Ingrid
2.2 Prof. Dr. Jürgen Kocka
5 Beginn: 81, Ende: 82
6 Diss.
9 **Kinderarbeit während der Frühindustrialisierung**
10.2 Deutschland
11.1 Verbindung familengeschichtlicher Fragestellungen mit denen der Industrialisierungsforschung; insbes. Untersuchungen des Übergangs von dezentralisierten zu zentralisierten Produktionsformen am Beispiel der Kinderarbeit unter Berücksichtigung der sozialen Konsequenzen dieses Wandlungsprozesses
16 Akten aus Staats- und StadtAen, Literatur
19 FoDokAB 3/1982

0 83-039
1 Univ. Bremen, Forschungsschwerpunkt Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik, Bibliothekstr., Postfach 330440, 2800 Bremen 33; Tel. 0421/2183015
2.1 MACHTAN, Lothar, Dr.; MILLES, Dietrich, Dr.; KLEIN, Paul
2.2 MÜLLER, Reiner, Prof. Dr.; LABISCH, Alfons, Prof. Dr. Dr. M.A.
5 Beginn: 10/81, Ende: 10/84
6 Geförderte Forschung
7 Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung
9 **Dokumentation zur Soziogenese der Arbeitsmedizin und des Betriebsgesundheitswesens in Deutschland ab 1835**
10.1 1835-1870
10.2 Deutschland
12 Autorenkollektiv: Seit über einem Jahrhundert . . .: Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik. Köln: Bund 1981
13 Klein, Paul, Alfons Labisch, Dietrich Milles und Reiner Müller: Zur Entwicklung der Arbeitsmedizin in Deutschland bis zum Ende der Weimarer Republik. Vortrag, Arbeitstagung Wissenschafts-

zentrum Berlin 1981
16 Zeitgenössische Spezialliteratur und Presse, Parlamentsprotokolle, Archivmaterial
19 FoDokAB 3/1982

b) 1890-1914

0 83-040
1 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33; Tel. 030/8295-376
2.1 TRIEBEL, Armin; Deidesheimer Str. 3, 1000 Berlin 33; Tel. 030/8228379
2.2 Prof. Dr. Hartmut Kaelble
5 Beginn: 5/82, Ende: 5/84
6 Eigenprojekt des Bearb., Diss.
8 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung; Stipendium
9 **Differentielle Konsummuster und familienzyklische Differenzierung von Lebenschancen**
10.1 1900-1914
10.2 Deutschland
11.1 Auf der Grundlage eines sozialhistorisch gesättigten Begriffs von Lebensstandard wird Konsumverhalten als spezielle Variante sozialen Verhaltens aufgefaßt. Geprüft werden soll die Annahme, daß Konsumverhalten in nicht-zufälliger Weise mit sozialer Schichtzugehörigkeit und familienzyklischer Position kovariierte
14 Reklassifikation von über 5000 individuierten Haushaltsrechnungen; multivariate Analyse (Regressionsanalyse); Inhaltsanalyse
16 Anweisungsliteratur zur Haushaltsführung

c) Weltkrieg und Revolution

–

d) Weimarer Republik

0 83-041
1 Univ. Bremen, Forschungsschwerpunkt Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik, Bibliothekstr., Postfach 330440, 2800 Bremen 33; Tel. 0421/2183015
2.1 KLEIN, Paul; LABISCH, Alfons, Prof. Dr. Dr. M.A.; MACHTAN, Lothar, Dr.; MILLES, Dietrich, Dr.; MÜLLER, Reiner, Prof. Dr.
5 Beginn: 10/81, Ende: 10/84
6 Geförderte Forschung
7 DFG
9 **Gesundheitsschutz von Arbeitern im Verhältnis von staatlichem Handeln, sozialmedizinischer Professionalisierung und sozialer Bewegung vornehmlich in der Weimarer Zeit**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland
12 Autorenkollektiv: Seit über einem Jahrhundert . . .: Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik. Köln: Bund 1981
13 Klein, Paul, Alfons Labisch, Dietrich Milles und Reiner Müller: Zur Entwicklung der Arbeitsmedizin in Deutschland bis zum Ende der Weimarer Republik. Vortrag, Arbeitstagung Wissenschaftszentrum Berlin 1981
14 Akten-, Dokumentenanalyse
16 Zeitgenössische Presse und Spezialliteratur, Archivmaterial, Parlamentsprotokolle
19 FoDokAB 3/1982

0 83-042
1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2
2.1 REBENTISCH, Dieter, Dr.
5 Beginn: 1/83, Ende: 12/85
6 Eigenprojekt der FES, Monographie
8 FES
9 **Sozialdemokratie und Kommunalpolitik in der Weimarer Republik**
10.1 1919-1932
10.2 Deutschland
11.1 Die Frage nach dem Stellenwert der Kommunalpolitik im Selbstverständnis der Weimarer SPD zielt nicht nur auf die Entwicklung der Programmatik sondern auch auf den Beitrag zur Demokratisierung der Verwaltung in der Lokalinstanz. Durch die Einbeziehung thematisch angelegter und/oder lokal begrenzter Fallstudien soll dargestellt werden, was die im Ansatz revisionistische Kommunalpolitik zur Stabilisierung der parlamentarischen Demokratie leistete und welche Möglichkeiten zur sozialistischen Umformung bestanden
16 Auswertung des parteiamtlichen Schrifttums, der Tagespresse und Zeitschriften, Parlamentsprotokolle (Reich, Preußen), staatliche Akten, Nachlässe, Altakten des Deutschen Städtetages, KommunalAe u.a.

0 83-043
1 Univ. Freiburg, Philosophische Fak., Deutsches Seminar, Abt. Neuere Literatur, Werthmannpl., 7800 Freiburg i.Br.
2.1 MÜLLER, Brigitte; Hildastr. 33, 7800 Freiburg i.Br.; Tel. 0761/71365
2.2 Prof. Dr. Wolfram Mauser
5 Beginn: 5/82, Ende: 11/84
6 Diss.
8 Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung/DGB
9 **Anspruch und Wirklichkeit in der Literatur der Arbeiterjugendbewegung**
10.1 1920-1933
10.2 Deutschland/vorauss. Schwerpunkt Hamburg, Dortmund, etc.
11.1 Bestandsaufnahme über den Stellenwert von Literatur (speziell Arbeiterliteratur) in der Kulturarbeit der SAJ, sowohl im Hinblick auf die theoretischen Erörterungen als auch bezüglich unterschiedlicher Rezeptionsformen und den Gebrauch von Literatur bei Festgestaltung, Agitation und Gruppenarbeit; Verhältnis zwischen Produzenten, Rezi-

pienten und Medium; ist eine kontrastive Darstellung zum bürgerlichen Literaturbetrieb gerechtfertigt? Inwieweit war Literatur Mittel zur politischen Emanzipation?
13 Arbeitsplan
14 Historisch-soziologische Methode jeweils in Hinblick auf den Aspekt des Produzierens, der Verwertung, der Rezeption
16 Presse der AJ, Gruppenprotokolle, Interviews mit ehemaligen SAJ-lern, regionale Presseberichte, Primärtexte von Sprechchören, Flugblätter, Einladungen; Archive: Dortmund, Düsseldorf, Bonn, Oer-Erkenschwick, Bochum, Burg Ludwigstein, Zürich

0 83-044
1 Univ. Frankfurt, Institut für Sozialforschung, Senckenberganlage 26, 6000 Frankfurt/M. 1; Tel. 0611/752003
2.1 FREYBERG, Thomas von, Dr.; FRIEDEBURG, Ludwig von, Prof. Dr.; PAPADIMITRIOU, Zissis, Dr.
4 Laufend
5 Beginn: 10/81
6 Eigenprojekt der Bearb.
7 DFG
8 DFG
9 **Technisch-organisatorischer Wandel und Lohnarbeit im Maschinenbau und in der elektrotechnischen Industrie. Eine historisch-soziologische Untersuchung über den Einfluß von Unternehmensstrategien und Handeln der Lohnabhängigen auf die Gestaltung von Produktionsprozessen**
10.1 1924-1928
10.2 Deutschland
11.1 Untersuchung der sogenannten Rationalisierungswelle in der Weimarer Republik in den Jahren 1924-1928
14 Akten- und Dokumentenanalyse; Erschließung, Sichtung und Auswertung von Primär- und Sekundärmaterialien; Expertengespräche
16 Archivbestände von Unternehmen, Verbänden; Bücher, Zeitschriften
19 FoDokAB 3/1982

0 83-045
1 Univ. Köln, Albertus-Magnus-Pl. 5, 5000 Köln 41
2.1 WULFF, Sylvia; Neusserstr. 515, 5000 Köln 60; Tel. 0221/7408434
5 Beginn: 3/82, Ende: 3/84
6 Staatsex.
8 Bearb.
9 **Die Anfänge des Trotzkismus in Deutschland**
10.1 1926-1933
10.2 Deutschland
11.1 Sichtung der Aktivitäten Einzelner und Gruppen für den demokratischen Sozialismus gegen den stalinistischen Kurs der KPD, gegen Sozialfaschismusideologie und RGO-Politik, für Einheitsfront aller Arbeiterorganisationen gegen Faschismus und Lohnraub; kritische Betrachtung der Einschätzung der Trotzkisten durch andere Kommunisten wie Trepper, Retzlaw, Rosa Meyer-Levinė, Heinz Brandt u.a.
13 Wulff, Sylvia: Die Gruppe "Linke Opposition der KPD-Bolschewiki/Leninisten" in Köln. Mskr., Köln 1982
14 Deskriptiv, Interviews
16 Ae; Zeitungen; Befragung; Autobiographien

0 83-046
1 Univ. Bremen, Bibliothekstr., 2800 Bremen 33
2.1 BOLLMANN, Joachim; Contastr. 4, 2000 Hamburg 20
2.2 Prof. Dr. Manfred Hahn
5 Ende: 4/83
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Klassentheoretische/Klassenanalytische Versuche der KPD unter den Aspekten von Kapitalismus und Faschismus in der Periode 1929 bis 1933**
10.1 1929-1933
10.2 Deutschland
16 Protokolle des 12. Parteitages der KPD und des X. bis XIII. Plenums des EKKI; Die Rote Fahne; Die Internationale; Der (revolutionäre) Propagandist; Unter dem Banner des Marxismus; Die Kommunistische Internationale; Inprekorr; Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung; Der rote Aufbau; Betrieb und Gewerkschaft; Die Linkskurve; Agrarprobleme; Der Marxist

e) 1933-1945

–

f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

0 83-047
1 TU Berlin, FB 01, Kommunikations- und Geschichtswissenschaften, Institut für Geschichtswissenschaften, FG Neuere Geschichte, Ernst-Reuter-Pl. 7, 1000 Berlin 12
2.1 SCHÜTTE, Hans-Dieter; Menzelstr. 27, 1000 Berlin 41; Tel. 030/8557474
2.2 Prof. Dr. Reinhard Rürup
5 Ende: 4/83
6 Geförderte Forschung, Diss.
8 Stiftung VWW
9 **Die Entstehung der DDR und der Übergang zum Sozialismus als "größte Revolution in der deutschen Geschichte". Zeitgeschichtsschreibung in der DDR und ihre revolutionstheoretischen Fragestellungen als Ausdruck der SED-Politik**
10.1 1945-1952 (1955-1982: DDR-Geschichtsschreibung)
10.2 SBZ/DDR
11.1 Untersuchung revolutionstheoretischer Fragestellungen der DDR-Geschichtsschrei-

bung der Jahre 1955-1982 über die Entwicklung der SBZ/DDR 1945-1952: 'ein besonderer deutscher Weg zum Sozialismus'; Entstehung der Diktatur des Proletariats in der DDR; nationales Geschichtsbild; zwei Revolutionen oder volksdemokratische Revolution in Ostdeutschland; die "Lehren" der russischen Oktoberrevolution und der deutschen Novemberrevolution für die Geschichte der SBZ/DDR. Der mehrfach veränderte revolutionstheoretische Interpretationsrahmen soll in Beziehung zur jeweiligen aktuellen politisch-ideologischen Entwicklung der SED gesetzt und als Indikator veränderter politischer Konzeptionen der SED ausgewertet werden; einerseits in Hinblick auf ihre Deutschlandpolitik, andererseits auf die Politik gegenüber dem sozialistischen Weltsystem

13 Thesenpapiere

14 Untersuchung zugänglicher Veröffentlichungen der DDR-Geschichtsschreibung, die zwischen 1955 und 1982 erschienen sind und sich mit der Geschichte der SBZ/DDR 1945-1952 befassen: Zeitschriftenartikel, Monographien, Sammelwerke, Arbeitsberichte, Konferenzprotokolle usw.

16 Untersuchung von parteioffiziellen Schriften und Dokumenten zur Geschichte der SBZ/DDR, zur innerparteilichen Entwicklung und zur Deutschlandpolitik bzw. zur Politik gegenüber dem sozialistischen Weltsystem in den Jahren 1955-1982

0 83-048

1 Soziologisches Forschungsinstitut e.V. – SOFI, Friedländerstr. 31, 3400 Göttingen

2.1 SCHAUER, Helmut

5 Beginn: 3/81, Ende: 82

6 Geförderte Forschung

8 DFG

9 **Industriesoziologie und IG Metall 1945 bis 1967**

10.1 1945-1967

10.2 Deutschland, BRD

11.1 Praktische Verflechtung empirisch orientierter und verfahrender Sozialwissenschaft; Beitrag zu einer Sozialgeschichte der Industriesoziologie in der Bundesrepublik Deutschland; kritische Aktualisierung der heute teilweise verschütteten Traditionen der Industriesoziologie der fünfziger und sechziger Jahre

19 FoDokAB S/1981

g) B R D

0 83-049

1 Univ. Mainz, FB 12, Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie, Staudingerweg Haus Mainusch, 6500 Mainz

2.1 HERZER, Manfred, M.A.

2.2 Prof. Dr. Georg Schwägler

5 Beginn: 1/80, Ende: 12/82

6 Diss.

8 Bearb.

9 **Zur Soziologie der Arbeiterfamilie in der BRD**

10.1 1949-1979

10.2 BRD

14 Literaturanalyse

19 IZS

h) D D R

0 83-050

1 FU Berlin, ZI für Sozialwissenschaftliche Forschung, Babelsberger Str. 14-16, 1000 Berlin 31; Tel. 030/8537051, App. 216

2.1 ZIMMERMANN, Hartmut

5 Beginn: 9/76, Ende: 12/83

6 Eigenprojekt des Bearb.

9 **Das Entstehen einer marxistisch-leninistischen Sozialpolitik als gesellschaftspolitische Antwort auf die sozialstrukturellen Veränderungen in der DDR-Gesellschaft im Zeichen des Konzepts "Wissenschaftlich-technische Revolution"**

10.2 DDR

11.1 Im Verlauf der Wirtschaftsreformen und im Zeichen des Konzepts "Wissenschaftlich-technische Revolution" haben sich in der Gesellschaft der DDR nicht unwesentliche Strukturveränderungen ergeben, sind neue Konfliktfelder entstanden, bestehende Konflikte deutlicher hervorgetreten. Zugleich haben sich bestimmte gesellschaftliche Instrumentarien als unwirksam erwiesen: Wirtschaftsplanung als Gesellschaftsplanung, Gesellschaftsprognostik etc. Als Instrument zur Entschärfung sozialer Konflikte und zur Erreichung gesellschaftspolitischer Ziele hat sich seit Mitte der 60er Jahre eine "marxistisch-leninistische Sozialpolitik" herausgebildet

14 Analyse der sozialstrukturellen Daten aus statistischen und soziologischen Veröffentlichungen der DDR. Kritische Analyse von Programm und Praxis der Sozialpolitik

16 Statistische Jahrbücher der DDR, soziologische Untersuchungen, Buchpublikationen, Tageszeitungen, Zeitschriften, Protokolle, Gesetzestexte usw.

19 FoDokAB 3/1982

III. Regionale und lokale Darstellungen

0 83-051

2.1 NIEMANN, Dietmar unter Mitarbeit von Albert BLOCK, Franz-Josef GÖBEL und Helmut LENDERS; D. Niemann, Robert-Hansenstr. 56, 4000 Düsseldorf 13

5 Beginn: 6/82, Ende: 11/83

6 Auftragsforschung, Monographie

7 SPD-Unterbezirk Düsseldorf

8 SPD-Unterbezirk Düsseldorf

9 **Die Düsseldorfer SPD und der Bezirk Niederrhein nach dem Nationalsozialismus, 1945-1949**

10.1 1945-1949
10.2 Düsseldorf, SPD-Bezirk Niederrhein
11.1 Lokaler und regionaler Reorganisationsprozeß; Schwerpunkte sozialdemokratischer Kommunalpolitik; SPD-Betriebs- und Jugendarbeit; Politische Auswirkungen des Düsseldorfer Parteitages der SPD im September 1948 auf die Lokal- und Regional-Arbeit etc.
13 Niemann, Dietmar: Die Düsseldorfer SPD und der Bezirk Niederrhein nach dem Nationalsozialismus. Eine Text-Bilddokumentation, Düsseldorf 1982
14 U.a. Oral History
16 NRW-HStA, StadtA Düsseldorf; AdsD, Bonn; Rhein-Echo; Akten des Bezirks Niederrhein

0 83-052

1 Max-Planck-Institut für Geschichte, Hermann-Föge-Weg 11, 3400 Göttingen
2.1 LÜDTKE, Alf, Dr. M.A.; c/o Max-Planck-Institut; Tel. 0551/54021-17
5 Beginn: 4/77, Ende: 10/84
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Max-Planck-Institut
9 **Zum Zusammenhang von Alltagsleben, Bedürfnisartikulation und politischem Verhalten bei fabrikindustriellen Produzenten der ersten und zweiten Generation**
10.1 1820-1930
10.2 Iserlohn-Hagen, südliches Münsterland, westliches Sauerland, Ruhrgebiet
11.1 In Kritik an makroperspektivischen, auf Organisationen fixierten Ansätzen geht es darum, in mikrologischem Zugriff 'Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens' zu rekonstruieren; die Wechselwirkungen von Arbeitsprozessen und Situationen der Nicht-Arbeit; Grundannahme ist, daß sich keine Vereinheitlichungstendenz 'des' Industrieproletariats nur aufgrund von solchen Zwängen erkennen läßt, die der 'Logik' von Arbeitsprozessen und/oder der Reproduktionssphäre zuzuschreiben sind; zyklische Veränderungen der Lebenssituation im Rahmen der Familienbiographie
12 Lüdtke, Alf: Alltagsleben, Lebensweise und Bedürfnisartikulation bei fabrikindustriellen Produzenten. Ein Arbeitsprogramm zu den Bedingungen 'proletarischen Bewußtseins' in der Entfaltung der Fabrikindustrie, in: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 11. Frankfurt/M. 1978, S. 311-350; ders.: Erfahrung von Industriearbeitern, in: Conze, Werner und Ulrich Engelhardt (Hrsg.): Arbeiter im Industrialisierungsprozeß. Stuttgart 1979, S. 494-512; ders.: Arbeitsbeginn, Arbeitspausen, Arbeitsende, in: Huck, Gerhard (Hrsg.): Sozialgeschichte der Freizeit. Wuppertal 1980, S. 95-122
14 Entfaltung des Bezugsrahmens unter Verwendung historisch-sozialwissenschaftlicher, soziologischer und sozialpsychologischer Materialien bzw. Analysen; Einzelinterviews, Expertengespräche; Akten-, qualitative Inhalts- und Sekundäranalysen
16 Staatliche, kommunale und kirchliche Personenstandsakten; Akten des betrieblichen Personalwesens und der Produktionsabteilungen; staatliche und kirchliche Verwaltungs- und Visitationsberichte
19 IZS

0 83-053

1 Univ. Bielefeld
2.1 REIF, Heinz; Dr.
5 Ende: 12/82
6 Habil.
9 **Familie, Klasse und Städtebildung im Ruhrgebiet – Oberhausen 1860-1914**
10.1 1860-1914
10.2 Ruhrgebiet, Oberhausen
16 Volkszählungs-, Standesamts- und Einwohnermeldeamtslisten; Akten der Stadt-, Kirchen- und Werkarchive der Umgebung
19 IMS, H. 2/1982

a) Regional

0 83-054

1 Univ. Göttingen, FB Wirtschaftswissenschaften, Institut für Wirschafts- und Sozialgeschichte, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen
2.1 SCHULZ-KARSTENS, Henner
2.2 Prof. Dr. Karl Heinrich Kaufhold
5 Ende: 6/83
6 Diss.
9 **Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung kleiner und mittlerer Städte des Herzogtums Braunschweig in der Phase der Hochindustrialisierung (1871-1914)**
10.1 1871-1914
10.2 Herzogtum Braunschweig
16 Archivalien aus dem Niedersächsischen StA Wolfenbüttel sowie versch. StadtAen
19 IMS, H. 2/1982

0 83-055

1 Northern Illionois Univ., Dept. of History, DeKalb, Illinois 60115, USA
2.1 SPENCER, Elaine Gerda
5 Ende: 83
6 Aufsatz
9 **Polizei in den Städten des Regierungsbezirks Düsseldorf**
10.2 Reg.-Bez. Düsseldorf
16 StA Düsseldorf
19 IMS, H. 2/1982

0 83-056

1 Univ. Düsseldorf, Phil. Fak.
2.1 SCHLOSSMACHER, Norbert; Heerdter Landstr. 33, 4000 Düsseldorf 11; Tel. 0211/504492
5 Ende: 8/83

6 Diss.
9 **Politische Wahlen und politische Gruppierungen im Reichstagswahlkreis Düsseldorf 1867-1887**
10.1 1867-1887
10.2 Reichstagswahlkreis Düsseldorf
16 StadtA und HStA Düsseldorf, LHA Koblenz, KirchenAe, Zeitungen
19 IMS, H. 2/1982

0 83-057
2.1 MÜLLER, Gerhard; Breisacher Str. 13, 8000 München 80
2.2 Prof. Dr. Karl Bosl
4 Laufend
6 Diss.
9 **Arbeiterbewegung und Arbeitsverhältnisse in der Oberpfalz, vom Beginn der Industrialisierung bis 1919** (anhand von drei Modellen aus verschieden strukturierten Landschaften der Oberpfalz)
10.1 1815-1919
10.2 Oberpfalz
11.1 Besondere Ausprägung der oberpfälzer Arbeiterschaft durch Revierferne, Pendlerbewegungen, hohen Anteil an Landarbeitern; ihr Verhältnis zur bayerischen bzw. deutschen Gesamt-Arbeiterbewegung; Feststellung einer weitaus lebendigeren politischen Willens- und Bewußtseinsbildung als allgemein angenommen
14 Ausgehend von Berichten der Regierungspräsidenten, Bezirksamtmännern, Ministerien und Behörden soll die Strukturanalyse eines Teilgebietes erstellt werden
16 Hauptquellen: Archivalien, Ortszeitungen; kaum Literatur

0 83-058
2.1 SCHNEIDER, Horst; Im Hasengrund 33d, 6101 Bickenbach
5 Anfang: 3/81, Ende: 12/83
6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
8 Bearb.
9 **Die Entwicklung des Nationalsozialismus in Ostpreußen von 1919 bis zur Machtergreifung**
10.1 1919-1933
10.2 Ostpreußen
11.1 Entwicklung der NSDAP und der völkischen Parteien in Ostpreußen; die Beziehungen der NSDAP zum Großgrundbesitz
16 Ae, Interviews, Zeitungen, Zeitschriften

0 83-059
1 Univ. Bochum, Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Postfach 102148, 4630 Bochum 1
2.1 GLADEN, Albin, Prof. Dr.; Teigelhügel 18, 4402 Greven 1
4 Laufend
6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
8 Bearb.
9 **Arbeiterschaft in Rheinland und Westfalen**
10.1 1850-1933
10.2 Rheinland, Westfalen
11.1 Funktionaler Zusammenhang: sozialer Wandel, sozialer Konflikt, soziale Innovation; Arbeiterfrage als Soziale Frage, Betriebe. Sozialordnung, Gewerkschaftsbewegung, Sozialstaatlichkeit
12 Gladen, Albin: Die "Soziale Frage" im Prozeß der Industrialisierung Dortmunds, in: Luntowski, G. und N. Reimann (Hrsg.): Dortmund – 1100 Jahre Stadtgeschichte. Dortmund 1982; S. 249-270
14 Empirisch-analytisch, gruppenbiographisch, strukturgeschichtlich
16 Kommunale, staatliche und Verbands-Ae; Presse; Gewerkschaftstheorien

0 83-060
1 Landesinstitut für Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Weiterbildung, Görlitzer Str. 3, 4040 Neuss; Tel. 02101/13041
2.1 OELMANN, Gernot
5 Ende: 6/83
6 Eigenprojekt des Landesinstituts für Curriculumentwicklung, Monographie
8 Landesinstitut für Curriculumforschung, Bearb.
9 **Der Zweite Bildungsweg in Nordrhein-Westfalen**
10.1 1918-1972
10.2 Rheinland, Westfalen
11.1 Ausbreitung und Ende der Abendgymnasien der Weimarer Zeit; Darstellung und Wertung der Zugänge zur Hochschule außerhalb der höheren Schule ab 1933; der Zweite Bildungsweg als Element staatlicher Bildungspolitik ab 1946; Ausbauformen der Nachholwege für Erwachsene; abschlußbezogene Bildung als Teilbereich der Weiterbildung und Erwachsenenbildung
16 Aktenbestände der Ae; Zeitungen

0 83-061
1 Univ. Bochum, Abt. 4, Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Postfach 102148, 4630 Bochum 1
2.1 LAUTERBACH, Reinhard; Bernhardstr. 25, 5300 Bonn 3
2.2 Prof. Dr. Siegfried Bahne
5 Beginn: 11/82, Ende: 84
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Gewerkschaftspolitik der KPD 1924-1933, besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet**
10.1 1924-1933
10.2 Rheinisch-westfälisches Industriegebiet
11.1 Darstellung der ökonomischen Agitation der KPD im Wechselverhältnis zum politischen Bewußtsein ihrer Adressaten; Entwicklung der Gründe für das Scheitern der

KPD aus den oben gewonnenen Bestimmungen
16 Staats- und WirtschaftsAe, Zeitungen, Flugblätter; Dokumente von KPD, KI, RGI

0 83-062
1 Univ. Bochum, Abt. für Sozialwissenschaft, Institut für Arbeitssoziologie und Arbeitspolitik, Universitätsstr. 150, 4630 Bochum-Querenburg
2.1 STEFANSKI, Valentina-Maria; Bebbelsdorf 13, 5810 Witten
2.2 Prof. Dr. Hans-Anders Korte
4 Laufend
6 Diss.
9 **Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1872-1933**
10.1 1872-1933
10.2 Ruhrgebiet
11.1 Das bereits bekannte und eventuell neue Material soll unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit bzw. Unvergleichbarkeit von Lebensbedingungen und Integrationsmöglichkeiten der polnischen Arbeitsemigranten mit denen der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland bearbeitet werden
16 StA Münster; StadtAe Gelsenkirchen, Hamm, Oberhausen

0 83-063
1 FU Berlin, ZI für Sozialwissenschaftliche Forschung, Arbeitsbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Hittorfstr. 2-4, 1000 Berlin 33
2.1 KIESEWETTER, Hubert, Dr.; c/o FU Berlin, Tel. 030/838-3058
5 Ende: 8/83
6 Habil.
9 **Industrialisierung und Landwirtschaft im Königreich Sachsen 1815-1871. Zur Rolle des Staates beim regionalen Wirtschaftswachstum**
10.1 1763-1871
10.2 Sachsen, Deutschland
11.1 Erklärung der Faktoren der Industrialisierung; Zusammenhang zwischen Industrie und Landwirtschaft; Bedeutung der Region, des Raums und des Standorts; Gewerbepolitik und Gewerbeförderung; Wachstumsanalyse; Vergleich mit anderen Ländern; Quantitative Darstellung; Überprüfung der Exporttheorie
12 Mehrere Aufsätze: veröffentlicht, z.T. im Druck und in Vorbereitung
14 Faktorenanalyse; Exporttheorie, fördernde oder hemmende Wirkungen des Staates
16 Archivalien, amtliche Statistik, Zeitungen etc.

0 83-064
1 Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, 1000 Berlin 38; Tel. 030/8031061
2.1 SCHÄFER, Klaus; Hauptstr. 74, 8706 Höchberg
5 Beginn: 9/82, Ende: 5/83
6 Archivbericht
7 Historische Kommission zu Berlin
8 Historische Kommission zu Berlin
9 **Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Staatsarchiv Würzburg**
10.1 ca. 1830-ca. 1930
10.2 Regierungsbezirk Unterfranken
11.1 Erstellung eines Inventars
14 Durchsicht der Bestände des StA Würzburg

b) Lokal

0 83-065
1 Univ. Bielefeld, Fak. für Soziologie, Universitätsstr. 25, 4800 Bielefeld 1
2.1 PAUL, Hinrich; Beckhausstr. 172, 4800 Bielefeld; Tel. 0521/872142
2.2 Prof. Dr. Jürgen Kocka, Prof. Dr. Claus Offe
5 Beginn: 6/81, Ende: 12/85
6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt der Univ. Bielefeld, Diss., Monographie
8 Stipendium des ev. Studienwerks Villigst
9 **Industriearbeiter und Nationalsozialismus in Bielefeld**
10.1 1930-1948
10.2 Bielefeld und nähere Umgebung
11.1 Wie hat der Nationalsozialismus die Arbeiterkultur verändert? Wie haben Arbeiter und Arbeiterinnen (verschiedener Weltanschauung und politischer Einstellung) den Nationalsozialismus in Bielefeld erfahren, wie haben sie ihn nach 1945 verarbeitet?
13 Paul, Hinrich: Industriearbeiter und Nationalsozialismus in Bielefeld. Plan einer Diss. (30 S.)
14 Oral History: Interviews mit Zeitgenossen/-innen; Vergleich mit
16 SD-Berichten, Gestapo-Berichten, Sopade-Berichten, Berichten von Polizei- und Regierungspräsidenten; Verwaltungsberichte, Zeitungen

0 83-066
1 Univ. Marburg, FB 03, Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft, Wilhelm-Röpke-Str. 6, Block G, 3550 Marburg
2.1 OLTMANN, Joachim; Elisabethstr. 10, 3550 Marburg
2.2 Prof. Dr. Georg Fülberth
5 Beginn: 7/82, Ende: 12/84
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Kalter Krieg und Arbeiterbewegung in Bremen-Vegesack**
10.1 1945-1960
10.2 Stadtteil Bremen-Vegesack
11.1 Untersuchung der Einwirkung des Kalten Krieges als Voraussetzung und Moment der Entwicklung der Gesamtarbeiter-

bewegung unter Berücksichtigung sozialstruktureller und ideologischer Wandlungen und der Veränderung von Praxis- und Alltagsbewältigung
14 Historisch-materialistischer Ansatz
16 Interviews, Statistiken, Archivalien, Zeitungen, Literatur, Dokumente

0 83-067
1 Univ. Düsseldorf, Phil. Fak., Erziehungswissenschaftliches Institut, Abt. Allg. Pädagogik, Humboldtstr. 2, 4040 Neuss; Stadtarchiv der Landeshauptstadt Düsseldorf, Heinrich-Erhardt-Str. 61, Postf. 1120, 4000 Düsseldorf 1
2.1 GÖRGEN, Hans-Peter, Dr.; Mörsenbroicher Weg 120, 4000 Düsseldorf; Tel. 0211/628594
5 Ende: 4/83
9 **Die Zeit des Nationalsozialismus in Düsseldorf**
10.1 1933-1945
10.2 Düsseldorf
12 Veröffentlichung Frühjahr 1983
19 IMS, H. 2/1982

0 83-068
1 Univ. Hamburg
2.1 STACHOW, Helga
4 Laufend
6 Diss.
9 **Feste der sozialistischen Arbeiterbewegung. Untersuchungen zur politischen Kultur in Hamburg 1860-1933**
10.1 1860-1933
10.2 Hamburg
19 IMS, H. 2/1982

0 83-069
1 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus, Rothenbaumchaussee 5, 2000 Hamburg 5
2.1 BÜTTNER, Ursula, Dr.; JOCHMANN, Werner, Prof. Dr.
4 Laufend
9 **Die nationalsozialistische Machtergreifung in Hamburg**
10.1 1933
10.2 Hamburg
12 Veröffentlichung der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg 1983
19 IMS, H. 2/1982

0 83-070
1 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus, Rothenbaumchaussee 5, 2000 Hamburg 5
2.1 JOCHMANN, Werner, Prof. Dr.; u.a.
5 Ende: 83
9 **Anfänge der nationalsozialistischen Herrschaft in Hamburg**
10.1 1933
10.2 Hamburg
19 IMS, H. 2/1982

0 83-071
1 Univ. Göttingen
2.1 CHRISTIANSEN, Broder Heinrich
4 Laufend
6 Diss.
9 **Der Alltag der niedersächsichen Handwerker, dargestellt am Beispiel des Elektrohandwerks in Hannover (1920-1960)**
10.1 1920-1960
10.2 Hannover
19 IMS, H. 2/1982

0 83-072
1 Univ. Mainz, FB 13, Philologie 01, Deutsches Institut, Abt. Volkskunde, Welderweg 18, 6500 Mainz; Tel. 06131/39-2757
2.1 BUCHNER, Martin
2.2 Prof. Dr. Herbert Schwedt
5 Beginn: 12/81, Ende: 1/84
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Mainz unter besonderer Berücksichtigung der Sozialistischen Jugendbewegung**
10.1 1906-1956, bes. 1918-1933
10.2 Mainz, Rheinhessen, Taunus, Wiesbaden, Odenwald
11.1 Erfassung von Lebensläufen; Aufschluß über 'Innenleben' der Gruppen SAJ, Kinderfreundebewegung, Rote Falken, SJV, KJVD, Naturfreundejugend; Esperantisten; Aufschluß über relevante Ereignisse der Zeitgeschichte im Spiegel autobiographischer Überlieferungen
14 Interviews; Arbeit soll auf der Linie der Forschungen der neueren Volkskunde liegen (Steinitz; Emmerich; Stuttgarter Ausstellung zur Arbeiterbewegung und -kultur 1880-1933, 1981)
16 Einzelinterviews, Gruppendiskussion, teilnehmende Beobachtung, Akten- und Inhaltsanalyse
19 IZS und IMS, H. 2/1982

0 83-073
1 Univ. Mannheim, Fak. für Sozialwissenschaften, LS für politische Wissenschaft und Zeitgeschichte 02, Seminargebäude A 5, 6800 Mannheim 1
2.1 SEIDL, Michael; Pfalzstr. 2, 6800 Mannheim 51
2.2 Prof. Dr. Hermann Weber
4 Laufend
6 Diss.
8 Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung
9 **Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaften in Mannheim und Ludwigshafen 1945-1949**
10.1 1945-1949
10.2 Mannheim, Ludwigshafen

0 83-074
1 Univ. Heidelberg, Phil.-Hist. Fak.
2.1 PETERS, Christian; Albert-Fritz-Str. 38, 6900 Heidelberg; Tel. 06221/781585

2.2 Prof. Dr. Hartmut Soell
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Mannheim in der "Ära Adenauer"**
10.1 1949-1963
10.2 Mannheim
11.1 Zur politischen Kultur einer deutschen Industriestadt in der Nachkriegszeit
16 StadtA Mannheim, GLA Karlsruhe, HStA Stuttgart, BA Koblenz, ParteiAe, kirchliche Ae, Handelskammer
19 IMS, H. 2/1982

0 83-075
1 VHS Mönchengladbach, Bismarckstr., 4050 Mönchengladbach 1
2.1 BRAATZ, Fritz; CARSTEN, Beate; HÜTTER, Hans-Walter; LARSEN, Wehwald; MÜLLER, Guido; RICHTHAMMER, Helmut; H. Richthammer, Kaesbachstr. 17, 4050 Mönchengladbach 1
5 Beginn: 80/81, Ende: 12/83
6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt der Bearb., Ausstellung, Katalog, Dokumentation
8 VHS Mönchengladbach, Landeszentrale für politische Bildung NRW, Düsseldorf
9 **Nationalsozialismus im Raum Mönchengladbach. Ende der Weimarer Republik, Machtübernahme, Stadtpolitik, Wirtschaft, Kultur, Familie – Jugend, Judenverfolgung, Widerstand, Kriegsalltag**
10.1 1927-1945
10.2 Heutiges Mönchengladbach (= Mönchengladbach, Rheydt, Wickrath und Vororte)
11.1 Erstellung einer stadtgeschichtlichen Ausstellung sowie Dokumentation
12 Katalog zur Ausstellung "Nationalsozialismus im Raum Mönchengladbach". Hrsg.: VHS Mönchengladbach. Mönchengladbach: Selbstverlag 1983 (W. Kraft-Druck)
13 Unterlagen zur Dokumentation, Kapitelauszüge, Materialsammlungen
14 Interviews, Korrespondenzen
16 Stadt- und StAe, Verwaltungsunterlagen, Privatdokumente, Briefe etc.

0 83-076
1 Univ. Münster
2.1 BENSCHEIDT, Anja
4 Laufend
6 Diss.
9 **Lebensstil von Handwerkern in Nürtingen/Württemberg (17.-19. Jahrhundert)**
10.1 17.-19. Jahrhundert
10.2 Nürtingen/Württemberg
19 IMS, H. 2/1982

0 83-077
1 Univ. Oldenburg, FB 03, Sozialwissenschaften, Fach Geschichte, Ammerländer Heerstr. 65-99, 2900 Oldenburg
2.1 FEY, Wolfgang; Sattlerstr. 22, 5600 Wuppertal 1
2.2 Prof. Dr. Erhard Lucas-Busemann
5 Ende: 84
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Die Freie proletarische Volkshochschule Remscheid**
10.1 Schwerpunkt: 1919-1927
10.2 Remscheid
11.1 Als Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung in der Weimarer Zeit soll versucht werden, das Remscheider Experiment der Freien prolatarischen VHS als Ausdruck von unerledigten Hoffnungen und Bedürfnissen der Arbeiterschaft darzustellen, die sich dort den damaligen alternativen Strömungen öffnen konnten (Jugendbewegung, Expressionismus, religiöser Sozialismus etc.)
14 Umfassende Darstellung des Remscheider Experiments durch die noch vorhandenen Quellen
16 Zeitgenössische Zeitschriftenveröffentlichungen, Zeitungen, Archivalien, mündliche und schriftliche Aussagen von Beteiligten, evtl. Fotos

0 83-078
2.1 WINKELMANN, Rudolf; Fröbelstr. 10, 4070 Mönchengladbach-Rheydt; Tel. 02166/62273
4 Geplant
9 **Rheydt 1933-1945**
10.1 1933-1945
10.2 Rheydt
19 IMS, H. 2/1982

0 83-079
1 Univ. Konstanz, Phil. Fak.
2.1 FREI, Alfred Georg
4 Laufend
6 Diss.
9 **Sozialgeschichtliches Thema über die Stadt Singen**
10.2 Singen
16 StadtA Singen (Hohentwiel)
19 IMS, H. 2/1982

0 83-080
1 Solinger Geschichtswerkstatt, Stadtarchiv, Klosterhof 4, 5650 Solingen
2.1 DEUS, Regina; KLEMISCH, Herbert; KRAUSE, Manfred; PETERS, Lutz; PUTSCH, Jochen; J. Putsch, Schieferweg 23, 5650 Solingen
5 Ende: 9/82
6 Eigenprojekt der Bearb., Dokumentation
8 Bearb.
9 **Fremdarbeiter in Solingen 1939-1945**
10.1 1939-1945
10.2 Solingen
11.1 Lebens- und Arbeitsbedingungen von Fremdarbeitern
12 Eigenvertrieb
16 HStA Düsseldorf, StadtA Solingen, Akten, Zeitungen

0 83-081
1 Univ. Mannheim, Fak. für Geographie und Geschichte, Historisches Institut, Seminar für Neuere Geschichte, Schloß, 6800 Mannheim; Tel. 0621/2925541
2.1 HIPPEL, Wolfgang von, Prof. Dr.
5 Beginn: 80, Ende: 83
6 Geförderte Forschung
8 DFG
9 **Bevölkerung Stuttgarts im 19. und frühen 20. Jahrhundert**
10.1 1830-1914
10.2 Stuttgart
11.1 Untersuchung der Entwicklung einer Großstadtbevölkerung im Zeichen des demographischen Übergangs in das industrielle Zeitalter unter demographisch und sozialstatistisch relevanten Aspekten
14 Auswertung nach einfachem Verfahren der deskriptiven Statistik
16 Die seit 1808 aufgrund staatlicher Vorschriften angelegten und fortgeschriebenen Familienregister von Stuttgart und Stuttgart-Feuerbach
19 FoDokAB 3/1982

F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG ANDERER GEBIETE

Belgien

0 83-082
1 Princeton Univ., Princeton, New Jersey 08540, USA
2.1 McCORMICK, Rebecca A.
4 Laufend
6 Diss.
9 **The Belgian Labor Movement 1886-1973. General Strikes and the Development of a Political Program**
10.1 1886-1973
10.2 Belgien
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

Chile

0 83-083
1 Univ. of Notre Dame, Notre Dame, Indiana 46556, USA
2.1 GUZMAN, Fernando
4 Laufend
6 Diss.
9 **Chile's Socialist-Marxist Tradition**
10.2 Chile
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

China

0 83-084
1 Northwestern Univ., Evanston and Chicago, Illinois 60201, USA
2.1 KUSINITZ, David Lawrence
4 Laufend
6 Diss.
9 **The Determinants of Victory in International War. A Comparative Study of China 1916 to 1949**
10.1 1916-1949
10.2 China
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

Frankreich

0 83-085
1 Univ. Paris VIII, Forschungsgruppe: Exil in Frankreich, 2, rue de la Liberté, F-93 526 Saint Denis Cedex 02
2.1 BADIA, Gilbert, Prof. Dr.; JOLY, Jean-Baptiste; MATHIEU, Jean Philippe; OMNÈS, Jacques; PALMIER, Jean Michel; ROUSSEL, Helène; G. Badia, 9, rue Fauconnier, F-75004 Paris
5 Ende: 5/83
6 Geförderte Forschung, Edition
8 Univ. Paris (teilweise), Bearb.
9 **Deutsche Emigranten in Frankreich**
10.1 1933-1945
10.2 Frankreich
11.1 Als zweiter Band von "Les barbelés de l'exil. Grenoble: Presses Universitaires 1979" gedacht. Untersuchung der ersten Jahre der Emigration in Frankreich; Aufnahme der Emigranten, ihre Aufklärungsarbeit (Ausstellungen, Veröffentlichungen)
12 Veröffentlichung für Sommer 1983 geplant
14 Interviews u.a.
16 Ae, Zeitungen, Ausstellungen (Freie deutsche Hochschule, Deutsche Freiheitsbibliothek)

Österreich

0 83-086
1 Univ. Innsbruck, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
2.1 GOLLER, Peter; Dreiheiligenstr. 9, A-6020 Innsbruck
2.2 Prof. Dr. Helmut Reinalter
4 Laufend
6 Diss.
9 **Historiographie zur österreichischen Arbeiterbewegung im Bereich der Fachliteratur und der Lehrbücher unter Berücksichtigung der Historiographie der Ersten Republik**
10.1 1918-1934
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-087
1 Europäisches Zentrum für Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der sozialen Wohlfahrt, Berggasse 17, A-1090 Wien
2.1 HOFFMANN, Dimiter M., Dr.; NOWOTNY, Helga, Dr.; ZENTA, Kurt, M.A.
4 Laufend
5 Beginn: 81
6 Auftragsforschung, Eigenprojekt
7 Jubiläumsfonds der österreichischen

Nationalbank
8 Jubiläumsfonds der österreichischen Nationalbank
9 **Dynamics of Deprivation** ("Die zweite Generation der Armen: wer kann sich befreien und weshalb")
11;1 Armut als prozeßhaftes Geschehen, teilweise erklärbar durch die Beschreibung von Reproduktions- und Transmissionsmechanismen; Rekonstruktion von Familiengeschichten vor dem Hintergrund der "kollektiven Alltagsgeschichte"
14 Fallstudien in einer dörflichen Gemeinde und in der Großstadt, Interviews, Beobachtungen
19 FoDokAB 3/1982

0 83-088
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 TROCH, Harald
2.2 Prof. Dr. Häusler
4 Laufend
6 Diss.
9 **Erscheinungsform und politischer Gehalt der Maifeiern der österreichischen Sozialdemokratie**
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-089
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 VYBIRAL, Adelheid
2.2 Prof. Dr. Häusler
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Wahlen zum österreichischen Reichstag 1848**
10.1 1848
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-090
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Sigmund Haffner Gasse 18/III, A-5020 Salzburg
2.1 KLEIN, Wolfgang
2.2 Prof. Dr. Michael Schmolke
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die "Salzburger Wacht"**
10.1 1918-1934
10.2 Salzburg, Österreich
11.1 Sozialdemokratische Tageszeitung in der Ersten Republik (Österreich)
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-091
1 Univ. Innsbruck, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
2.1 DIETRICH, Stefan
2.2 Prof. Dr. Johann Rainer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Der Februar 1934 in der Presse**
10.1 1934
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-092
1 Univ. Innsbruck, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
2.1. HANSELWANTER, Franz
2.2 Prof. Dr. Johann Rainer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Volksschule in Tirol 1910-1934**
10.1 1910-1934
10.2 Tirol
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-093
1 Univ. Innsbruck, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
2.1 FROMMELT, Herbert
2.2 Prof. Dr. Johann Rainer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Ideologische Auseinandersetzungen und Parteienwesen in Vorarlberg 1918-1934**
10.1 1918-1934
10.2 Vorarlberg
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-094
1 Univ. Innsbruck, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
2.1 UNTERTHURNER, Ulrike
2.2 Prof. Dr. Johann Rainer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Jugendbewegung in Vorarlberg in der Zwischenkriegszeit**
10.1 1918-1934
10.2 Vorarlberg
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-095
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1. LACKENBERGER, Doris
2.2 Prof. Dr. Erich Zöllner
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Industriegründungen des 19. Jahrhunderts im Kremser Raum**
10.1 19. Jahrhundert
10.2 Krems an der Donau
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-096
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Wirtschafts und Sozialgeschichte, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 SIEDER, Reinhard, Dr.; Tel. 0222/436141-86
2.2 Prof. Dr. Michael Mitterauer
5 Beginn: 1/78, Ende: 12/82
6 Geförderte Forschung
8 Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung, Garnisongasse 7-20, A-1090 Wien
9 **Oral-History-Projekt**
10.1 1900-1930
10.2 Maria Langegg (Niederösterreich), Wien
11.1 Wandel der Familienstrukturen in einer niederösterreichischen Landgemeinde; Wandel der Arbeiterfamilie im 'Roten Wien'
12 Sieder, Reinhard: Bemerkungen zur Verwendung des 'Narrativinterviews' für eine Geschichte des Alltags, in: Zeitgeschichte, H. 1/1982
14 Empirisch, historisch; Narrativinterviews, Einzelinterviews

0 83-097
1 Univ. Wien
2.1 PAPESCH, Hildegard
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Kleidung der Unterschichten in Wien vom Biedermeier bis zum Ersten Weltkrieg**
10.1 1815-1914
10.2 Wien
19 IMS, H. 2/1982

0 83-098
1 Univ. Wien
2.1 VIETHEN, Eva
4 Laufend
6 Diss.
9 **Zur Lage der Arbeiterin in Wien um 1900**
10.1 1900
10.2 Wien
19 IMS, H. 2/1982

0 83-099
1 Univ. Wien
1.2 GÜNTHER, Peter
4 Laufend
6 Diss.
9 **Wiener Subkultur um die Jahrhundertwende**
10.1 1890-1910
10.2 Wien
19 IMS, H. 2/1982

0 83-100
1 Univ. Wien
2.1 MARTINEK, Iris
4 Laufend
6 Diss.
9 **Das "hygienische" Museum (sozialreformerische Tendenzen zur Arbeiterkultur)**
10.2 Wien
19 IMS, H. 2/1982

0 83-101
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 WINKELBAUER, Thomas
2.2 Prof. Dr. Häusler
4 Laufend
6 Diss.
9 **Wirtschaftliche und soziale Strukturen im Viertel ober dem Manhartsberg vor 1848**
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-102
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 AHNELT, Kurt
2.2 Prof. Dr. Erich Zöllner
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Industrie Wiener Neustadts 1790-1815**
10.1 1790-1815
10.2 Wiener Neustadt
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

P a l ä s t i n a

0 83-103
1 Columbia Univ., Morningside Heights, New York, N.Y. 10027, USA
2.1 RUBENSTEIN, Sondra M.
4 Laufend
6 Diss.
9 **The Study for a Communist Movement. The Palestine Communist Party, 1919-1948**
10.1 1919-1948
10.2 Palästina
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

R u ß l a n d

0 83-104
1 Princeton Univ., Princeton, New Jersey 08540, USA
2.1 LIH, Lars T.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Bread and Authority in Russia. Rood Supply Crisis and Revolutionary Politics 1914-1921**
10.1 1914-1921
10.2 Rußland/Sowjetunion
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

S c h w e i z

0 83-105
1 Univ. Zürich, Philosophische Fak. 01, Historisches Seminar, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Minervastr. 51,

CH-8032 Zürich
2.1 HOLLENWEGER, Agnes; c/o Univ. Zürich; Tel. 01-341967
2.2 Prof. Dr. Rudolf Braun
4 Laufend
6 Lizentiat
9 **Kindererziehung in Arbeiterfamilien im 19. Jahrhundert im Zürcher Gebiet**
10.1 19. Jahrhundert
10.2 Raum Zürich
19 IZS

USA

0 83-106
1 Univ. of Southern California, Los Angeles, California 90007, USA
2.1 PUMPHREY, John W.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Revisiting the 1930s. Similarities and Asymmetries between the Inter-War Period and the Present**
10.1 1930-1982
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE UND ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG MEHRERER LÄNDER

0 83-107
1 Northwestern Univ., Evanstone and Chicago, Illinois 10201, USA
2.1 STRINKOWSKI, Nicholas C.
4 Laufend
6 Diss.
9 **The Structure of Violence. The Organizational Behavior of Revolutionaries**
19 PS, Vol XV (1982), Nr. 4

0 83-108
1 Schweizerisches Museum für Volkskunde, Münsterpl. 20, CH-4001 Basel (Dr. Theo Gantner)
2.1 RUBLI, Stefan; Ryf 54, CH-3280 Murten
5 Beginn: 7/81, Ende: 7/85
6 Eigenprojekt des Schweizerischen Museums für Volkskunde, Eigenprojekt des Bearb., Ausstellung in Basel 1985
8 Schweizerisches Museum für Volkskunde, Bearb.
9 **Die fremden Zimmer- und Schieferdeckergesellen sowie die fremden Maurer- und Steinhauergesellen vom Ursprung bis zur Gegenwart**
10.1 ca. 12. Jahrhundert bis 1985
10.2 Deutschsprachiger Raum sowie Frankreich und Skandinavien
11.1 Dokumentation der Existenz der betreffenden Gesellenorganisationen von den Anfängen an; Verfolgung der Gesellenorganisationen in der Geschichte und deren vermeintliche Zerschlagung; das Leben der fremden Gesellen früher und heute; Fotos der Gesellen und Objekte seit 1860
14 Durchsicht von Archivalien und Befragung von fremden Gesellen

0 83-109
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 EHMER, Josef, Dr.
2.2 Prof. Dr. Michael Mitterauer
5 Beginn: 1/77, Ende: 12/82
6 Geförderte Forschung
8 Stiftung VWW
9 **Strukturwandel der Familie im europäischen Vergleich**
10.1 Mitte 17. bis frühes 20. Jahrhundert
10.2 Mitteleuropa
11.1 Zusammenhang von Familienstruktur und Arbeitsorganisation; schichtenspezifische Familienstrukturen städtischer Bevölkerung
12 Ehmer, Josef: Familienstruktur und Arbeitsorganisation im frühindustriellen Wien. Wien und München: Verlag für Geschichte und Politik und Oldenbourg Verlag 1980
14 Quantifizierende Verfahren, Aktenanalyse
16 Urmaterialien von Volkszählungen (Zensuslisten)
19 IZS

0 83-110
1 Fernuniv. Hagen, Fachrichtung Rechtswissenschaft, Lehrgebiet Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht, Feithstr. 140, 5800 Hagen
2.1 RAMM, Thilo, Prof. Dr.; HEPPLE, Bob, Prof.; VOGEL-POLSKY, Eliane, Prof.; JAVILLIER, Jean-Claude, Prof.; VENEZIANI, Bruno, Prof.; HASSELBACH, Ole, Dr.; JACOBS, Antoine, Dr.
5 Beginn: 78, Ende: 83
6 Geförderte Forschung
8 Europäische Gemeinschaften, Kommission
9 **Die Entwicklung des Arbeitsrechts in Europa bis zum Jahre 1950**
10.1 Bis 1950
10.2 Europa
19 FoDokAB 3/1982

0 83-111
1 Univ. Bremen, FB 7, Forschungsschwerpunkt "Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik", Postfach 330440, Bibliothekstr., 2800 Bremen 33
2.1 SCHÖTTLER, Peter, Dr.; Gabriel-Seidl-Str. 2, 2800 Bremen 1
5 Beginn: 82, Ende: 85
6 Eigenprojekt der Univ. Bremen
8 Univ. Bremen

9 **Die gesellschaftliche Wirksamkeit gewerbegerichtlicher Konfliktregelung in Frankreich und Deutschland im 19. Jahrhundert**
10.1 19. Jahrhundert
10.2 Deutschland, Frankreich
11.1 Am Beispiel der Gewerbegerichte vor allem von Elberfeld und Roubaix sollen alltägliche Arbeitskonflikte und deren gerichtliche Austragung untersucht werden
12 Schöttler, Peter: Französische Arbeitsgerichte in historischer und soziologischer Perspektive, in: Demokratie und Recht 10 (1982)
13 Schöttler, Peter: Les conflicts du travail dans l'industrie textile du Wuppertal et les "tribunaux de fabrique" avant 1848. Aufsatz
14 Sozialhistorische Analyse; qualitativ-inhaltliche und quantifizierende EDV-Auswertung
16 Wichtigste Quelle: handschriftliche Gerichtsprotokolle

0 83-112
1 Univ. of Illinois, Urbana, Illinois 61801, USA
2.1 DUBOWOJ, Sina Maria, Dr.; 514 S. Willis Ave., Champaign, Illinois 61820, USA
4 Laufend
5 Ende: 84/85
6 Monographie
9 **The Balkan socialist labor movement and the Trade Union International, 1903-1919**
10.1 1903-1919
10.2 Weltweit

0 83-113
1 Univ. Gießen, FB 04, Erziehungswissenschaften, Struktureinheit Methodologie und Wissenschaftstheorie, Karl-Glöckner-Str. 21, 6300 Gießen
2.1 BRIEGEL, Regina; ENGEL, Michael; HAMBACH, Conny; KIRSCHNER, Karin; SOMMER, Berthold; R. Briegel und C. Hambach, Grünberger Str. 26, 6300 Gießen; Tel. 0641/35633
2.2 Prof. Dr. Adolf Hemberger
5 Beginn: 4/80
6 Eigenprojekt der Bearb.
8 Bearb.
9 **Interaktionen zwischen Student und Arbeiterschaft**
10.1 1910-1983
10.2 Deutschland, Österreich, Schweiz
11.1 Progress-Kontakte zur Arbeiterschaft, SPD, SAS, Freideutsche Jugend, FDJ, Naturfreunde, Falken, Gewerkschaften, Rolle des Werkstudenten, R. Luxemburg
14 Deskription, Fragebogen, Fallstudien, Einzelinterview, Gruppendiskussion, Aktenanalyse
16 Archivmaterial
10 IZS

0 83-114
1 Univ. Wien, Grund- und Integrationswissenschaftliche Fak., Institut für Politikwissenschaft, Währinger Str. 28, A-1090 Wien
2.1 BÜHLMANN, Elisabeth; Schottenfeldgasse 9/28, A-1070 Wien
2.2 Prof. Dr. Peter Gerlich
5 Ende: 82/83
6 Diss.
9 **Sozialpolitik in Österreich und der Schweiz 1918-1934. Ein Vergleich**
10.1 1918-1934
10.2 Österreich, Schweiz
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-115
2.1 MEJDROVÁ, Hana; Náprstkova 10, 110 00 Praha 1, ČSSR
5 Ende: 83
6 Aufsatz
9 **Kominterna a vznik KSČ** (Die Komintern und die Gründung der KPTsch)
10.1 1918-1921
10.2 Tschechoslowakei
11.1 Die Beziehungen zwischen der Kommunistischen Internationale und der tschechoslowakischen linkssozialistischen Bewegung vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Gründungsparteitag im Herbst 1921, d.h. bis zur Vereinigung der KPTsch/tschechoslowakische Abteilung mit der KPTsch/deutsche Abteilung
16 Gedruckte Quellen, Literatur

0 83-116
2.1 HÁJEK, Miloš; Náprstkova 10, 110 00 Praha 1, ČSSR
5 Ende: 83
6 Aufsatz
9 **Kommunistické strany ve dvacátých letech: Německo a Československo** (Die kommunistischen Parteien in den zwanziger Jahren: Deutschland und die Tschechoslowakei)
10.1 1920-1929
10.2 Deutschland, Tschechoslowakei
11.1 Vergleich der politischen Grundorientierung beider Parteien
16 Gedruckte Quellen, Literatur

0 83-117
1 Univ. Graz, Institut für Kunstgeschichte, A-8010 Graz
2.1 HEBESTREIT, Franz, Dipl. Ing.; Im Hilgersfeld 44, 5060 Bergisch-Gladbach 3
2.2 Prof. Dr. Dr. Wilfried Skreiner
5 Ende: 2/83
6 Diss.
9 **Sozialdemokratische Fotografenbewegung in Deutschland und Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart**
10.2 Deutschland, Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-118
1 Univ. Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fak., Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Liebiggasse 4, A-1010 Wien
2.1 HOFREITHER, Herbert; Halbgasse 6/7, A-1070 Wien
2.2 Prof. Dr. Marianne Lunzer-Lindhausen
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Arbeiterfotografenbewegung in der Weimarer Republik (1926-1933) unter besonderer Berücksichtigung ihrer Parallele in der Ersten Republik**
10.1 1926-1933
10.2 Deutschland, Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 26

0 83-119
1 Yale Univ., New Haven, Connecticut 06520, USA
2.1 SWENSON, Peter
4 Laufend
6 Diss.
9 **Economic Crisis and Labor's Response. The Nature and Consequences of the Organizational Structure of German and Swedish Labor Unions, 1965-1980**
10.1 1965-1980
10.2 Bundesrepublik Deutschland, Schweden
19 PS, Vol. XV (1982), Nr. 4

II. NACHTRÄGE

Bearbeitet von Walter Momper

0 17
1 Univ. Göttingen, Seminar für politische Wissenschaft, Nikolsberger Str., 3400 Göttingen
2.1 LÖSCHE, Peter, Prof. Dr.; KRUMBEIN, Wolfgang, Landwacht 7, 3400 Göttingen
4 Laufend
6 Edition
9 **Wilhelm Dittmann: Erinnerungen**
10.1 1874-1954
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung bei Campus (1/83)

0 134
1 Univ. Paris
2.1 PETIT, Iréne, 29/31 rue Damesme, F-75013 Paris
5 Ende: 12/83
6 Monographie
9 **Kautsky et les problèms de l'impérialisme dans le SPD**
10.1 1843-1937
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung 1983 bei Les Presses Universitaire de France (1/83)

0 498
1 Department of History, Northern Illinois Univ., Dekalb, Illinois 60115/USA
2.1 SPENCER, Elaine
4 Laufend
6 Diss.
9 **Management and Labor in Imperial Germany: Ruhr Coal, Iron, and Steel Industrialists as Employers 1896-1914**
10.1 1896-1914
10.2 Ruhrgebiet (1/83)

0 545
1 FU Berlin, ZI 6
2.1 ZIEBURA, Gilbert, Prof. Dr., Lehrstuhl A für Politikwissenschaft, TU Braunschweig, Wendenring 1-4, 3300 Braunschweig
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Schmidt, Gustav: Die Appeasementpolitik Großbritanniens 1932-1939. Westdeutscher Verlag: Köln 1981
13 **Rafalski, Traude: Reintegration in die internationale Arbeitsteilung, sozioökonomischer Strukturwandel und kooperative Tendenzen im italienischen Faschismus. Ein Beitrag zur Interdependenz von Gesellschaftssystem und internationalem System in der Zwischenkriegszeit am Beispiel Italiens 1925/27-1934/36.** Diss., FU Berlin 1981 (1/83)

0 689
1 Univ. Münster, Institut f. Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Magdalenenstr. 1, 4400 Münster
2.1 TILLY, Richard, Prof. Dr.
5 Ende: 3/83
6 Monographie
9 **Sozialer Protest und soziale Spannungen im Wiesbadener Raum 1870-1914**
10.1 1870-1914
10.2 Wiesbaden
12 Tilly, Richard: The Rebellios Century. Havard Univ. Press 1975 (1/83)

0 1238, 2656
1 Univ. Göttingen
2.1 STUPPERICH-WOLDE, Amrei, Dr., Saarstr. 109, 3200 Hildesheim
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Stupperich-Wolde, Amrei: Volksgemeinschaft oder Arbeitersolidarität: Studien zur Arbeitnehmerpolitik in der DNVP (1918-1933). Göttingen: Musterschmidt 1982
13 **Stupperich-Wolde, Amrei: Volksgemeinschaft oder Arbeitersolidarität: Studien zur Arbeitnehmerpolitik in der DNVP (1918-1933).** Diss., Univ. Göttingen 1978 (1/83)

0 1361
2,1 QUATAERT, Jean H., 4385 Harvest Lane, Houston, Texas 77004/USA
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Quataert,Jean H.: Reluctant Feminists in German Social Democracy, 1885-1917. Princeton Univ. Press 1979; Boxer, Marilyn J. und Quataert, Jean H. (Hrsg.): Socialist Women: European Socialist Feminisms in the 19th and Early 20th Centuries. New York: Elsevier 1978; "Deutsche Frauen im Kampf zwischen Feminismus und Sozialismus 1885-1917" wird 1982 bei der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M., veröffentlicht
13 **Quataert, Jean H.: The German Socialist Women's Movement 1890-1918: Issues, Internal Conflicts and the Main Personages.** Diss., Univ. of California, Los Angeles (1/83)

0 1367
1 Rijksuniversiteit Gent
2.1 ROS, Guido, Dr., Kopkapelstr. 43, B-9100 Lokeren
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 bei Saur, München, unter dem Titel "Adalbert von Bornstedt und seine Deutsche-Brüsseler-Zeitung" 1847-1848
13 **Ros, Guido: De pers van de Duitse radicale en communistische emigranten te Parijs en te Brüssel 1844-1848.** Von "Deutsch-Französische Jahrbücher" tot "Deutsche-Brüsseler Zeitung" (Die Presse der deutschen radikalen und kommunistischen Emigranten in Paris und Brüssel 1844-1848. Von den "Deutsch-Französischen Jahrbüchern" zur "Deutschen-Brüsseler Zeitung"). Diss., Rijksuniv. Gent (1/83)

0 1403, 1700
1 Univ. München
2.1 ECKARDT, Günther, Dr., Gerstenstr. 7, 8900 Augsburg
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Eckardt, Günther: Industrie und Politik in Bayern 1900-1919. Der Bayerische Industriellen-Verband als Modell der Einflüsse von Wirtschaftsverbänden. Berlin: Duncker + Humblot 1975 (= Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter 15)
13 **Eckardt, Günther: Industrie und Politik in Bayern 1900-1919. Der Bayerische Industriellen-Verband als Modell der Einflüsse von Wirtschaftsverbänden.** Diss., Univ. München 1974 (1/83)

0 1745
1 Univ. Marburg
2.1 HÜNLICH, Reinhold, Dr., Haspelstr. 24, 3550 Marburg 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Hünlich, Reinhold: Karl Kautsky und der Marxismus der II. Internationale. Marburg: Arbeiterbewegung u. Gesellschaftswissenschaft 1981 (= Schriftenreihe für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung 22)
13 **Hünlich, Reinhold: Karl Kautsky und das Problem des 'Zentrismus' in der deutschen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg.** Diss., Univ. Marburg 1980 (1/83)

0 1862
1 Univ. Kiel
2.1 SCHULZE, Hagen, Prof. Dr., Am Postfenn 11, 1000 Berlin 19
4 Abgeschlossen
6 Forschungsbericht
12 **Schulze, Hagen: Auf der Suche nach Otto Braun, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 1973** (1/83)

0 1866
1 University of North Carolina, Chapel Hill
2.1 DOMONICK, Raymond H., Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Dominick, Raymond H.: Wilhelm Liebknecht and the founding of the German Social Democratic Party. The University of North Carolina Press, Chapel Hill 1982
13 **Dominick, Raymond H.: Wilhelm Liebknecht and German Social Democracy 1869-1900.** Diss., Univ. Chapel Hill 1973 (1/83)

0 1928, 80-030
1 Univ. Lancaster, Dept. German Studies, England
2.1 GEARY, Richard J.
5 Ende: 12/83
6 Aufsatz
9 **Revolution and the German working class 1848-1933** (Grass Roots Labour History)
10.1 1848-1933
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung bei Harvester Press (1/83)

0 2167, 2168
1 Univ. Bremen
2.1 SCHÖTTLER, Peter, Gabriel-Seidl-Str. 2, 2800 Bremen
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1982 bei Campus unter dem Titel "Die Entstehung der "Bourses du Travail". Sozialpolitik und französischer Syndikalismus am Ende des 19. Jahrhunderts"
13 **Schöttler, Peter: Sozialpolitik vs. Klassen-**

kampf? Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte der "Bourses du Travail". Diss., Univ. Bremen 1978;
Schöttler, Peter: Fernand Pelloutier und die Bourses du Travail. M.A., Univ. Bochum 1973 (1/83)

0 2254, 2265
1 Univ. Bochum, Abt. f. Geschichtswissenschaft
2.1 TSCHIRBS, Rudolf, Dr., Gilsingstr. 62, 4630 Bochum
2.2 Mommsen, Hans Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Tschirbs, Rudolf: Tarifpolitik im Ruhrbergbau 1918-1933.** Diss., Univ. Bochum 1982 (1/83)

0 2326, 3119, 3794, 79-0005
1 School of Modern Language, European History, University of East Anglia, Norwich/England, NR 4 7T/GB
2.1 EVANS, Richard J., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsätze
12 **Evans, Richard J.: Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich.** Bonn-Bad Godesberg: Dietz 1979 (= Internationale Biblothek 119);
Evans, Richard J.: German Social Democracy and Women's Suffrage, 1891-1918, in: Journal of Contemporary History 15 (1980), S. 533-557;
Evans, Richard J.: Bourgeois Feminists and Women Socialists in Germany 1894-1914: Lost Opportunity or Inevitable Conflict?, in: Women's Studies International Quarterly 3 (1980), S. 355-376;
Evans, Richard J.: Politics and the Family: German Social Democracy and the working-class family in theory and practice before 1914, in: Evans, Richard J. und W.R. Lee (Hrsg.): The German Family: German Social Democracy and the Family in 19th and 20th century Germany. London/New York: Croom Helm 1981, S. 256-288 (1/83)

0 2376
1 Univ. Marburg
2.1 NEUMANN, Frank, Achimer Str. 7, 2800 Bremen 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Neumann, Frank: Sozialdemokratische Bildungspolitik im wilhelminischen Deutschland. Heinrich Schulz und die Entstehung der 'Mannheimer Leitsätze'. Bremen: Kooperationsstelle Universität-Arbeiterkammer 1982 (= Bremer Beiträge zur Arbeiterbildung 1)
13 **Neumann, Frank: Der Kulturkampf der Arbeiterbewegung. Probleme und Resultate sozialdemokratischer Bildungspolitik im wilhelminischen Deutschland, untersucht am Beispiel von Heinrich Schulz (1893-1906).** Diss., Univ. Marburg 1979 (1/83)

0 2378
1 Univ. München
2.1 STEINISCH, Irmgard, Königsteiner Str. 21, 4300 Essen 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 unter dem Titel "Sozial- und wirtschaftspolitische Probleme der Einführung des achtstündigen Dreischichtssystems in der deutschen und amerikanischen eisen- und stahlerzeugenden Industrie vor und nach dem Ersten Weltkrieg"
13 **Steinisch, Irmgard: Acht Stunden sind besser als zwölf: Die wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme sowie politischen Implikationen des Kampfes um die Einführung des achtstündigen Dreischichtensystems in der deutschen und amerikanischen eisen- und stahlerzeugenden Industrie vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Eine vergleichende Studie.** Diss., Univ. München, eingereicht 1982 (1/83)

0 2433
1 Univ. Heidelberg
2.1 MAIER, Rolf, Lahrer Str. 16, 6900 Heidelberg, Tel.: 06221/37 41 57
2.2 Groh, Dieter, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Bruno Schoenlank (1859-1901) Sozialdemokrat und Journalist**
10.1 1859-1901
10.2 Deutschland
19 Das Vorhaben ist noch in Bearbeitung, insoweit war die Meldung in H. 2/82 falsch (1/83)

0 2558
1 Univ. Heidelberg
2.1 ELSÄSSER, Konrad und MAIER, Rolf, Lahrer Str. 16, 6900 Heidelberg, Tel. 06221/37 41 57
4 Eingestellt
9 **Die "Marx-Klubs" in Baden 1910/11** (1/83)

0 2935
1 Univ. Frankfurt/M.
2.1 HUBER-KOLLER, Rosemarie, Florastr. 11, 6000 Frankfurt/M. 90
2.2 Henning, Eike, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenbewegung. Zur Erwerbslosenpolitik der sozialdemokratischen, kommunistischen und katholischen Arbeiterbewegung unter Berücksichtigung der Aktivitäten der NSDAP**

10.1 1928-1933
10.2 Deutschland
12 Huber-Koller, Rosemarie: Die kommunistische Erwerbslosenbewegung in der Endphase der Weimarer Republik, in: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 1977, S. 89-140
13 Huber-Koller, Rosemarie: Die Berücksichtigung "subjektiver Voraussetzungen" proletarischer Politik am Beispiel des "Roten 1-Mark-Romans" und der kommunistischen Erwerbslosenbewegung in der Endphase der Weimarer Republik. Ex., Univ. Frankfurt/M. 1976 (1/83)

0 2948
1 Max-Planck-Institut, Riemerschmiedstr. 7, 8130 Starnberg
2.1 VOSLENSKIJ, Michael, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Monographie
9 **Arbeiterbewegung und Koexistenzpolitik**
10.1 1919-1981
10.2 Sowjetunion
12 Voslenskij, Michael: Nomenklatura: die herrschende Klasse der SU. Molden: Wien 1980 (Teilveröffentlichung); Veröffentlichung der übrigen Teile vorgesehen (1/83)

0 3083
1 Hist. Kommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Arbeitsstelle Tübingen, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Mohlstr. 36, 7400 Tübingen 1
2.1 BORN, Karl-Erich, Prof. Dr.; HENNING, Hansjoachim, Prof. Dr.; KOLLMER, Gerd, Dr., Stauffenbergstr. 72, 7400 Tübingen
4 Laufend
6 Edition
7 nein
8 siehe 1
9 **Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914**
10.1 1867-1914
10.2 Deutschland
12 Born, Karl Erich u.a. (Hrsg.), Henning, Hansjoachim (Bearb.): Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Sozialpolitik 1867-1914. Abt. IV: Die Sozialpolitik in den letzten Friedensjahren des Kaiserreichs (1905 bis 1914), Bd. 1: Das Jahr 1905. Wiesbaden: Steiner 1982
13 Die für die Edition gesammelten Quellen befinden sich im Wirtschaftswissenschaftl. Seminar der Univ. Tübingen, Abt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie können dort eingesehen und für wissenschaftliche Zwecke benutzt werden (1/83)

0 3152,79-0041
2.1 DEHNKAMP, Willy, Rönnebecker Str. 87a, 2820 Bremen 71
5 Ende: 12/83
6 Monographie
9 **SPD und freie Gewerkschaften im früheren Kreise Blumenthal**
10.1 1860-1982
10.2 Kreis Blumenthal (1/83)

0 3166,3554
1 Univ. Frankfurt/M.
2.1 HUBER, Rudolf Günter, Paul-Ehrlich-Str. 10 3588 Homberg/Efze, Tel. 05681/3356
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Kommunalpolitik der SPD in Offenbach 1904-1914**
10.1 1904-1914
10.2 Offenbach
13 Huber, Rudolf: Kommunalpolitik der SPD in Offenbach 1903/14. Ex., Univ. Frankfurt/M. 1967 (1/83)

0 3249, 3367
1 Institut für Jugendbuchforschung der Univ. Frankfurt/M.
2.1 EBERTS, Erich, Kaiser-Wilhelm-Str. 15, 6700 Ludwigshafen
2.2 Fabian, Walter, Prof.; Doderer, Prof.
4 Unterbrochen
6 Diss.
9 **Kurt Kläber**
10.1 1919-1959
10.2 Deutschland; Schweiz (1/83)

0 3264
1 TU Hannover
2.1 DITTRICH, Eckard, Dr., Obernfeld 26, 4800 Bielefeld 1
2.2 Negt, Oskar, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Dittrich, Eckard: Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung im 19. Jahrhundert. Bensheim: päd.-extra 1980 (= päd. forschung)
13 **Dittrich, Eckard: Arbeiterbildung und Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert. Zur Rolle funktionalen und internationalen Lernens innerhalb der Arbeiterbewegung.** Diss., TU Hannover 1978 (1/83)

0 3318
1 Universitetet Tromsø, ISV-Historieseksjonen, N-9000 Tromsø
2.1 KVALNES, Arvid
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Kvalnes, Arvid: Enhetsskolens utvikling i Norge fra 1840 til 1950, med hovedvekt på etterkrigstiden og Det norske Arbeiderparti** (Die Entwicklung der Einheitsschule in Norwegen von 1840 bis 1950, unter besonderer Berücksichtigung der Nachkriegszeit und der Norwegischen Arbeiterpartei). Ex., Univ. Tromsø 1981 (1/83)

0 3435
1 TH Darmstadt
2.1 PINGEL-ROLLMANN, Henner, Ernst-Ludwig-Str. 51, 6086 Riedstadt 6
4 Abgeschlossen
6 Ex.
12 Pingel, Henner: Das Jahr 1933. NSDAP-Machtergreifung in Darmstadt und im Volksstaat Hessen. Mit zahlreichen Dokumenten und einer ausgewählten Gesetzessammlung. Darmstadt: 1977-1, 1978-2
13 **Pingel, Henner: NS-Machtergreifung in Darmstadt 1933.** Ex., TH Darmstadt 1976 (1/83)

0 3517
1 Univ. Kiel
2.1 SCHULZE, Hagen, Prof. Dr., Am Postfenn 11, 1000 Berlin 19
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Schulze, Hagen: Stabilität und Instabilität in der politischen Ordnung von Weimar, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1978 (1/83)

0 3542
1 Univ. Stuttgart
2.1 NEUSCHL, Sylvia, Rostocker Str. 5, 7300 Eßlingen
5 Ende: 12/83
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 bei Information + Karten, Eßlingen
13 **Neuschl, Sylvia: Geschichte der USPD in Württemberg oder über die Unmöglichkeit einig zu bleiben.** Diss., Univ. Stuttgart 1981
19 In H.4/82 war eine falsche Projekt-Nr. angegeben (1/83)

0 3568
1 Universität Trondheim
2.1 ARONSEN, Rønnang
4 Eingestellt
9 **Kvinners rett til arbeid i mellomkrigstida, med hovedvekt på Trondheim** (Das Recht der Frauen auf Arbeit in der Zwischenkriegszeit, unter besonderer Berücksichtigung von Trondheim) (1/83)

0 3625, 3812
1 Univ. Bochum
2.1 ITTERMANN, Rainer, Lessingstr. 70, 4630 Bochum 1
2.2 Köllmann, Wolfgang, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Ittermann, Rainer: Das Verhältnis der Freisinnigen Vereinigung zur Sozialdemokratie bis zur Bildung des Bülow-Blocks (1893-1906).** Ex., Univ. Bochum 1977 (1/83)

0 3773
1 Univ. Frankfurt/M.
2.1 JASCHKE, Hans-Gerhard, Niederhöchstädter Str. 16, 6374 Steinbach
2.2 Henning, Eike, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 im Westdeutschen Verlag Opladen
13 **Jaschke, Hans-Gerhard: Soziale Basis und soziale Funktion des Nationalsozialismus – Studien zur Bonapartismustheorie.** Diss., Univ. Frankfurt/M. 1981 (1/83)

0 3852
1 Univ. Köln
2.1 KUCK, Harald, Alfred-Döblin-Str. 1, 5000 Köln 30
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Kuck, Harald: Deutsche Interbrigadisten im NS-Machtbereich 1936-1945.** Ex., Univ. Köln 1978 (1/83)

0 3883
1 Univ. Olsztyn (Allenstein)/Polen
2.1 LIETZ, Zygmunt, Doz., Dr., Kaliningrachleg 29/54, 10-437 Olsztyn/Polen
5 Ende: 12/84
6 Monographie
9 **Ruch robotniczy na Pomorzu Wschodnim w latach 1865-1921** (Die Arbeiterbewegung in Ostpreußen 1865-1921)
10.1 1865-1921
10.2 Ost- und Westpreußen (1/83)

0 3904, 3945
2.1 QUATAERT, Jean H., 4385 Harvest Lane, Houston, Texas 77004/USA
4 Eingestellt
9 **Flowermakers at Home: Women in Domestic Industry in Paris and Berlin, 1870-1914** (1/83)

0 4021
1 Universität Oslo, Historisk Institutt, Postboks 1008, Blindern, Oslo, Norwegen
2.1 HOKSTADT, Ingunn
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Hokstadt, Ingunn: Scheflo, bøndene og revolusjonen. En undersøkelse av Olaf Scheflos politiske ideologi med utgangspunkt i hans syn på bøndenes revolusjonære rolle** (Scheflo, die Bauern und die Revolution. Eine Untersuchung über Olaf Scheflos politische Ideologie, ausgehend von seiner Auffassung von der revolutionären Rolle der Bauern). Ex., Univ. Oslo 1977 (1/83)

0 4073, 5281
1 TU Hannover
2.1 MÜLLER, Andreas, Robert-Koch-Str. 4, 4600 Dortmund 1
2.2 v. Saldern, Adelheid, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Die Sozialdemokratie Groß-Hannovers 1890-1918**

10.1 1890-1918
10.2 Hannover
12 Müller, Andreas: Die groß-hannoversche Sozialdemokratie vom Vorabend des 1. Weltkrieges bis zur Novemberrevolution, in: Hannoversche Geschichtsblätter 33, S.145-186
13 Müller: Andreas: Die Sozialdemokratie Groß-Hannovers vom Vorabend des 1. Weltkrieges bis zur Reichskonferenz der SPD im September 1916. Magisterarbeit, TU Hannover 1977 (1/83)

0 5035
1 Univ. Hannover
2.1 KAESTNER, Jürgen, Gustavstr. 13, 5000 Köln 41
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Kaestner, Jürgen: Die politische Theorie August Thalheimers. Frankfurt/New York: Campus 1982 (= Campus Forschung 297)
13 **Kaestner, Jürgen: Die politische Theorie August Thalheimers.** Diss., Univ. Hannover 1981 (1/83)

0 5055
1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2
2.1 ALBRECHT, Willy Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Albrecht, Willy: Fachverein – Berufsgewerkschaft – Zentralverband. Organisationsprobleme der deutschen Gewerkschaften 1870-1890. Bonn: Neue Gesellschaft 1982 (= Politik und Gesellschaftsgeschichte 11) (1/83)

0 5074
1 Univ. Köln
2.1 UELLENBERG, Wolfgang, Dr., Siegfriedstr. 11, 5000 Köln 1
2.2 Düwell, K., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Uellenberg, Wolfgang: Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus. Bonn 1981 (= Schriftenreihe des Archivs der Arbeiterjugendbewegung)
13 **Uellenberg, Wolfgang: Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus.** Diss., Univ. Köln 1980 (1/83)

0 5077
1 Univ. Frankfurt/M., FB Gesellschaftswissenschaften
2.1 HENNIG, Eike, Prof. Dr.; SCHMIDT, Christoph, Dipl. Soz., GH Kassel, FB Gesellschaftswissenschaften, 3500 Kassel-Oberwehren, Heinrich-Plett-Str. 40
4 Laufend
5 Ende: 12/82
6 Dipl.
12 Hennig, Eike: Zu den Motiven "alter Kämpfer" in der NSDAP, in: Peukert, Detlev und Jürgen Reulecke (Hrsg.): Die Reihen fest geschlossen, Wuppertal 1981
13 **Schmidt, Christoph: Analyse lebensgeschichtlicher Berichte früher NSDAP-Mitglieder über die "Kampfzeit" 1919-1933.** Dipl., Univ. Frankfurt/M. 1980 (1/83)

0 5130
1 Univ. Saarbrücken
2.1 MÜLLER, Wolfgang, Dr., Bismarckstr. 28, 6750 Kaiserslautern
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 unter dem Titel: Informationen über die Sowjetunion – Zum Problem der Rußlandberichterstattung 1924-1933, in: Niedhart, Gottfried (Hrsg.): Der Westen und die Sowjetunion seit 1917, Paderborn: Schöningh
13 **Müller, Wolfgang: Rußlandberichterstattung und Rapallo-Politik – Deutsch-sowjetische Beziehungen 1924-1933.** Diss., Univ. Saarbrücken 1982 (1/83)

0 5132
1 Univ. Frankfurt/M.
2.1 STEPHAN, Cora, Dr., Hamburger Allee 44, 6000 Frankfurt/M. 90
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 **Stephan, Cora (Hrsg.): Zwischen den Stühlen oder über die Unvereinbarkeit von Theorie und Praxis. Schriften Rudolf Hilferdings 1904 bis 1940.** Bonn/Berlin: Dietz 1982 (1/83)

0 5149
1 Univ. Mannheim, Inst. f. Sozialwissenschaften, Gewerkschaftsprojekt, Seminargeb. A5, 6800 Mannheim
2.1 RUCK, Michael, Torwiesenstr. 19, 6800 Mannheim 1, Tel. 0621/81 13 19
5 Ende: 3/83
6 Diss.
9 **Freie Gewerkschaften im Ruhrkampf 1923**
10.1 1923
10.2 Deutschland
13 Ruck, Michael: Freie Gewerkschaften im Ruhrkampf. Ex., Univ. Kiel 1978 (1/83)

0 5284
1 Georg-August-Universität Göttingen
2.1 WICKERT, Christl, Keplerstr. 18, 3400 Göttingen
2.2 Grebing, Helga, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
12 Wickert, Christl: Zwischen Familie und Parlament. Sozialdemokratische Frauenarbeit in Süd-Niedersachsen (am Beispiel von Münden und Einbeck) 1919-1950. Veröffentlichung bei Sovek, Göttingen 1983

13 **Wickert, Christl: SPD-Frauenpolitik in Münden und Einbeck 1919-1950.** Ex., Univ. Göttingen 1978 (1/83)

0 5347
1 Vrije Universitet Amsterdam
2.1 LADEMACHER, Horst, Prof. Dr.; LANGEVELD, H.; REITSMA, H.; ZANDER, M., GH Kassel, Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel
4 Laufend
6 Monographie
9 **Die Rolle der Gewerkschaften beim sozialökonomischen Wiederaufbau in Westeuropa, 1945-1952**
10.1 1945-1952
10.2 Westeuropa (1/83)

0 70-0030
1 Princeton University, Dept. of History, Princeton, NJ 08544/USA
2.1 ABRAHAM, David, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Abraham, David: Intra-Class Conflict and the Formation of Ruling Class Consensus in Late Weimar Germany.** Diss., University of Chicago 1977 (1/83)

0 79-0032
1 Univ. Bremen
2.1 RODER, Hartmut, Ingelheimer Str. 67, 2800 Bremen
2.2 Holl, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Roder, Hartmut: Der christlich-nationale deutsche Gewerkschaftsbund in der Weimarer Republik.** Diss., Univ. Bremen 1982 (1/83)

0 79-0038
1 Univ. Bielefeld, Fakultät für Geschichtswissenschaft, 4800 Bielefeld 1
2.1 KLESSMANN, Christoph, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Monographie
9 **Betriebsräte und Gewerkschaften in Deutschland 1945-1952**
10.1 1945-1952
10.2 Deutschland
12 Kleßmann, Christoph: Betriebsräte und Gewerkschaften in Deutschland 1945-1952, in: Winkler, H., (Hrsg.): 1945-1953, Göttingen 1979, S. 44-73;
Kleßmann, Christoph: Betriebsräte, Gewerkschaften und Arbeiterselbstverwaltung in Polen (1944-1958), in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 29 (1981), S. 185-214;
Kleßmann, Christoph: Politisch-soziale Tradition und betriebliches Verhalten von Industriearbeitern nach 1945. Umrisse am Beispiel zweier Werke, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse, Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit, Festschrift für Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, Göttingen 1982 (1/83)

0 79-0055
1 PH Münster
2.1 JOSCZOK, Detlef, Raesfeldstr. 31, 4400 Münster
4 Abgeschlossen
6 Ex.
12 Josczok, Detlef: Die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung in Düsseldorf während des 1. Weltkrieges. Reinbek/Hamburg: Einhorn-Presse 1980 (= Die Arbeiterbewegung in den Rheinlanden 13)
13 **Josczok, Detlef: Die sozialistische Arbeiterbewegung in Düsseldorf 1914-1918. Ein Beitrag zur Entwicklung der Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung und Ausformung der linken Opposition.** Staatsex., PH Münster 1979 (1/83)

0 79-0063
1 Univ. Bremen
2.1 OTT, René, Frankenburg 8, 2804 Lilienthal
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Ott, René: Kohle, Stahl und Klassenkampf. Montanindustrie, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Osnabrücker Land 1857-1878. Frankfurt/New York: Campus 1982
13 **Ott, René: Produktion und Klassenkampf in der Entstehungsphase der Osnabrücker Montan- und Schwerindustrie 1857-1878.** Diss., Univ. Bremen (1/83)

0 79-0077
1 Kath. Universiteit Nijmegen, Institut für neue Geschichte
2.1 STAPEL, Rudolf Léon, 2e Walstr. 75, NL-6511 LP Nijmegen
4 Abgeschlossen
6 Ex.
9 **Stapel, Rudolf Léon: De SDAP en het antikommunisme in de jaren dertig, 1932-1940** (Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei und der Antikommunismus in den dreißiger Jahren, 1932-1940). Ex., Kath. Univ. Nijmegen 1978 (1/83)

0 79-0123
1 Univ. Bonn
2.1 DREES, Martin, Dr., Wittelsbacherring 27, 5300 Bonn 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Drees, Martin: Alltag und Vergegenständlichung. Eine kritische Rekonstruktion zentraler Aspekte des Gesamtwerks von Georg Lukács.** Diss. Univ. Bonn 1980/81 (1/83)

0 79-0125
2.1 WINKEL, Udo; CASSEL, U.; GROHMANN, P.; GÜHRING, R.; SCHMIDT, F.; SCHWING,

H.; Kleinreutherweg 16, 8500 Nürnberg 10
4 Abgeschlossen
6 Aufsätze
12 Winkel, Udo (Hrsg.): Karl Radek: Drei Aufsätze. Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches. Stuttgart: Studiengruppe zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1979 (1/83)

0 79-0129
2.1 RIESEBERG, Klaus Erich, Schippersheide 3, 4330 Mülheim a.d. Ruhr
5 Ende: 12/83
6 Aufsatz
9 **Hermann Müller, sozialdemokratischer Parteiführer, Außenminister, Reichskanzler. Eine biographische Skizze**
10.1 1876-1931
10.2 Deutschland (1/83)

0 79-0147
1 Univ. Bochum
2.1 SUCHOMSKI, Wolfgang, Am Bentenskamp 17, 46 Dortmund 1
2.2 Bahne, Siegfried, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Suchomski, Wolfgang: Der "Preußenschlag" vom 20. Juli 1932. Ursachen, Verlauf, Presseecho.** Ex., Univ. Bochum 1979 (1/83)

0 79-0165
1 TU Braunschweig
2.1 HUSUNG, Hans-Gerhard, Dr., Wilhelmstr. 103, 3300 Braunschweig
2.2 Pöls, Werner, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 bei Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen
13 **Husung, Hans-Gerhard: Protest und Repression im Vormärz. Norddeutschland zwischen Restauration und Revolution.** Diss., Univ. Braunschweig 1978 (1/83)

0 79-0177
1 Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Ortsvereinigung Harburg und Wilhelmsburg, Simon-v.-Utrecht-Str. 4d, 2000 Hamburg 4
2.1 MEYER, Hans-Joachim; MEHRING, Otto; Julius-Ludowig-Str. 99, 2100 Hamburg 90
4 Abgeschlossen
12 Brügmann, K.-D. und Margarete Dreibrodt, Hans-Joachim Meyer, Otto Mehring: Die anderen. Widerstand und Verfolgung in Harburg und Wilhelmsburg. Zeugnisse und Berichte 1933-1945. Harburg und Wilhelmsburg: Selbstverlag 1980 (1/83)

0 79-0181
1 Univ. Köln
2.1 BILLSTEIN, Reinhold, Mühlenstr. 23, 5000 Köln 90
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die Kölner Arbeiterbewegung in den Jahren 1945/46. Politische, organisatorische und programmatische Entwicklung von SPD und KPD und das Verhältnis beider Parteien zueinander. Antifaschistische Ortsausschüsse, Gewerkschaftsentwicklung**
10.1 1945-1946
10.2 Köln (1/83)

0 79-0192
1 Univ. of Lancaster, Dept. German Studies, Lancaster/GB
2.1 GEARY, Richard J.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 **Geary, Richard J.: European Labour Protest 1848-1939.** London: Croom Helm 1981 (1/83)

0 79-0203
1 Institut für deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv
2.1 RIEMER, Jehuda, Kibbutz Urim 85530, Mobile Post, Hanegew, Israel
2.2 Na'aman, Shlomo, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Riemer, Jehuda: Perez (Fritz) Naphtali, ein Sozialdemokrat im Zionismus und in Israel.** Diss., Univ. Tel Aviv, eingereicht 1983 (1/83)

0 79-0233
1 Univ. Duisburg
2.1 OLSEN, Gerold, Richratherstr. 67, 4018 Langenfeld
2.2 Schoeps, Julius H., Prof. Dr.
5 Ende: 3/85
6 Diss.
9 **Entstehen und Wirken des Syndikalismus in Mülheim an der Ruhr. Zur Sozialgeschichte der Mülheimer Arbeiter 1870-1923**
10.1 1870-1923
10.2 Mülheim/Ruhr
13 Olsøn, Gerold: Syndikalismus und Revolution in Mülheim an der Ruhr. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Syndikalismus. Ex., Univ. Duisburg 1980 (1/83)

0 79-0237
1 Universität of Warwick, England
2.1 THOMPSON, Charles-David, Wüstenhagenerstr. 5, 5630 Remscheid
2.2 Berghahn, Volker, Prof. Dr.
5 Ende: 1/83
6 Diss.
9 **Die Arbeiterbewegung in Remscheid 1914-1950**
10.1 1914-1950
10.2 Remscheid (1/83)

0 79-0241
2.1 SCHWENDTKE, Arnold, Tarforsterstr. 43a,

5500 Trier
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Schwendtke, Arnold (Hrsg.): Arbeiteropposition in der Sowjetunion. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1980 (1/83)

0 80-008
1 Univ. Marburg, Seminar für Neuere Geschichte, Krummbogen 28C, 3550 Marburg 1
2.1 MAI, Gunther und Jürgen HÖPKEN
4 Eingestellt
9 **Quellen zur Geschichte der Rätebewegung in Nordhessen 1918/1919** (1/83)

0 80-013
1 Univ. Marburg
2.1 KRÜGER, Dieter, Dr., Istituto Universitario Europeo, Via V. Maleuchini 6, I-50 100 Firenze
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983
13 **Krüger, Dieter: Deutsche Nationalökonomen in Politik und Gesellschaft des späten Kaiserreichs 1900-1918**, Univ. Marburg 1981 (1/83)

0 80-015
1 Univ. Karlsruhe
2.1 KRAUSE, Horst, Walther-Rathenau-Str. 40, 7530 Pforzheim
2.2 Bußmann, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Krause, Horst: Wilhelm Blos – Zwischen Marxismus und demokratischem Sozialismus in Geschichtsschreibung und Politik. Husum: Matthiesen 1980 (= Reihe Historische Studien)
13 **Krause, Horst: Wilhelm Blos – Zwischen Maxismus und demokratischem Sozialismus in Geschichtsschreibung und Politik.** Diss., Univ. Karlsruhe 1979 (1/83)

0 80-026
1 Univ. Marburg
2.1 STÜBLING, Rainer, Dr., Kastellstr. 24, 6000 Frankfurt/M.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
9 **Biographie Hermann Wendels**
10.1 1884-1936
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung 1983 unter dem Titel: "Vive la France!" Der Sozialdemokrat Hermann Wendel (1884-1936) (1/83)

0 80-039
1 Univ. Bremen
2.1 KOOPMANN, Klaus, Dr., Am Birkenkamp 11, 2800 Bremen
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Koopmann, Klaus: Gewerkschaftliche Vertrauensleute. Darstellung und kritische Analyse ihrer Entwicklung und Bedeutung von den Anfängen bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (DMV) und der Industriegewerkschaft (IGM). München: Minerva 1979
13 **Koopmann, Klaus: Zur Entwicklung, Lage und Bedeutung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute unter besonderer Berücksichtigung der Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland.** Diss., Univ. Bremen 1978 (1/83)

0 80-048
1 Univ. Marburg
2.1 SAERBECK, Werner, Renthof 4a, 3550 Marburg
2.2 Hardach, G., Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Die Presse der deutschen Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz**
10.1 1879-1890
10.2 Deutschland, Schweiz (1/83)

0 80-051
1 TU Berlin
2.1 ZILKENAT, Reiner, Tile-Wardenberg-Str. 7, 1000 Berlin 21
2.2 Rürup, Reinhard, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 M.A.
13 **Zilkenat, Reiner: Das Flottengesetz von 1898 und seine Novellierung im Jahre 1900. Ihre Entstehungsgeschichte und die sozialdemokratische Politik und Publizistik.** M.A., TU Berlin 1980 (1/83)

0 80-063
1 Universität Kalifornien, Irvine
2.1 ZUKAS, Alexander, 11391 Larkin Drive, Garden Grove, Ca. 92641/USA
5 Ende: 6/84
6 Diss.
9 **Unemployment and unemployed Workers in the Ruhr, 1928-1933**
10.1 1928-1933
10.2 Ruhrgebiet
11.1 Wirtschaftliche Entwicklung und Arbeitslosigkeit, soziale Zusammensetzung der Arbeiterklasse und der Arbeitslosen, politischen Aktivitäten und Bewußtsein der Arbeitslosen, Verhältnis zwischen den arbeitslosen und berufstätigen Arbeitern, soziale Lage der Erwerbslosen und die sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit, Arbeitslosenpolitik der Parteien und Gewerkschaften im Reich und im Ruhrgebiet (1/83)

0 80-065
1 Univ. Düsseldorf, Historisches Seminar, Universitätsstr. 1, 4000 Düsseldorf, Tel. 311-2926

2.1 LÖNNE, Karl-Egon, Prof. Dr., Oberstr. 37, 4048 Grevenbroich 2
4 Abgeschlossen
6 Habil.
12 Lönne, Karl-Egon: Faschismus als Herausforderung. Die Auseinandersetzung von 'Roter Fahne' und 'Vorwärts' mit dem italienischen Faschismus, 1920-1933. Köln: Böhlau 1981
13 **Lönne, Karl-Egon: Faschismus als Herausforderung. Die Auseinandersetzung von 'Roter Fahne' und 'Vorwärts' mit dem italienischen Faschismus, 1920-1933.** Habil., Univ. Düsseldorf 1975 (1/83)

0 80-067
1 Univ. Osnabrück
2.1 GRÖLL, Hermann, Hoyastr. 48, 4400 Münster
5 Ende: 4/83
6 Diss.
9 **Linke Tagespresse in der Endphase der Weimarer Republik am Beispiel einer Zeitung der Internationalen Arbeiterhilfe (Berlin am Morgen)**
10.1 1930-1932
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-084
1 Univ. Göttingen, Seminar für Politikwissenschaft, Projekt Bewirtschaftung, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen, Tel. 0551/39 48 79
2.1 EUCHNER, Walter, Prof. Dr.; DREXLER, Alex; KRUMBEIN, Wolfgang; STRATMANN, Friedrich
5 Ende: 3/83
6 Monographie
9 **Bewirtschaftung und Sozialdemokratie in der Britischen/Bi-Zone 1945-1948**
10.1 1945-1948
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-085
1 Univ. Bochum
2.1 MILERT, Werner, Hauptstr. 19, 4300 Essen 18
2.2 Petzina, D., Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Die wirtschaftliche Rekonstruktion des westdeutschen Steinkohlebergbaus nach dem Zweiten Weltkrieg**
10.1 1945-1953
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-091
1 Univ. Bochum
2.1 HAGEMANN, Helmut, Salvatorstr. 10, 5100 Aachen
2.2 Opgenoorth, Prof. Dr.
4 Eingestellt
6 Diss.
9 **Die Beziehungen von westdeutscher KPD und SED 1946-1956** (1/83)

0 80-092
1 Univ. München
2.1 MAUERSBERG, Hans, Prof. Dr., Am Ölberg 37, 8630 Coburg
5 Ende: 6/83
6 Monographie
9 **Die Finanzkraft der Länder Bayern, Württemberg, Baden und Hessen im Licht gewichtiger Etatpositionen zwischen 1820 und 1925, eine historisch-statistische Vergangenheitsanalyse**
10.1 1820-1925
10.2 Bayern, Württemberg, Baden, Hessen
12 Mauersberg, Hans: Die Wirtschaft im Coburger Grenzland, Freiburg/Br.: Baumann E.C. 1982;
Mauersberg, Hans: Geschichte der bayerischen Wirtschaft vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bonn: Trans Contakt 1982;
Mauersberg, Hans: Die Finanzen des Herzogtums Coburg und ihr Einfluß auf die Industrialisierung des Landes. Kulmbach (1/83)

0 80-093
1 FU Berlin
2.1 KLEIN, Michael, Malplaquetstr. 14B, 1000 Berlin 65
2.2 Weingartner, Thomas, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die nationale Politik der KPD 1945-1956**
10.1 1945-1956
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-094
1 Univ. Göttingen
2.1 THUNICH, Martin, Große Venedig 3, 3200 Hildesheim
2.2 Grebing, Helga, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
9 **Thunich, Martin: Die Konzeption Karl Schillers im Rahmen der wirtschaftspolitischen Diskussion innerhalb der SPD zwischen den Jahren 1945/6-1959.** Ex., Univ. Göttingen 1979 (1/83)

0 80-096
1 GH Kassel
2.1 BRÜLLS, Klaus, Franzstr. 47 5100 Aachen
2.2 Krause-Vilmar, Dietfrid, Prof. Dr.; Feidel-Mertz, Hildegard, Prof. Dr.
5 Ende: 3/83
6 Diss.
9 **Gewerkschaftliche Jugendarbeit in der Britischen Zone/Bundesrepublik 1945-1950**
10.1 1945-1950
10.2 Deutschland
14 DGB-Archiv, Protokolle, Geschäftsberichte, Zeitschriften (1/83)

0 80-106
1 Univ. Paris VIII
2.1 LEBRUN, Jean-Claude, 12, Avenue Jean-Moulin TH 96, F-93100 Montreuil
2.2 Badia, Gilbert, Prof. Dr.
5 Ende: 6/84
6 Diss.
9 **DDR-Roman der siebziger Jahre**
10.1 1970-1980
10.2 DDR (1/83)

0 80-107
1 Univ. of California, German Dept., Los Angeles, CA. 90024/USA
2.1 STEPHAN, Alexander, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 **Stephan, Alexander: Christa Wolf.** Amsterdam: Rodopi 1980 (1/83)

0 80-108
1 Univ. of California, German Dept., Los Angeles, CA. 90024/USA
2.1 STEPHAN, Alexander, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 **Stephan, Alexander: Christa Wolf,** in: Puknus, Heinz (Hrsg.): Neue Literatur der Frauen. Deutschsprachige Autorinnen der Gegenwart, München: C.H. Beck 1980 (= Becksche Schwarze Reihe) (1/83)

0 80-113
1 TU Braunschweig
2.1 LUDEWIG, Hans-Ulrich, Schleinitzstr. 13, 3300 Braunschweig
4 Laufend
6 Monographie
9 **Die Arbeiterschaft auf dem Lande**
10.1 1890-1914
10.2 Herzogtum Braunschweig
12 Ludewig, Hans-Ulrich: Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Herzogtum Braunschweig 1880-1914, in: Moderne Braunschweigische Geschichte, Hildesheim: Olms 1982 (1/83)

0 80-126
1 Univ. München, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
2.1 REISBECK, Franz, Körnerstr. 2, 8000 München 5
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Vom Arbeitseinsatz zur Arbeitsmarktpolitik. Bayerns Arbeitsmarkt von 1945 bis 1953**
10.1 1945-1953
10.2 Bayern (1/83)

0 80-129
2.1 JEHLE, Manfred, Baierbrunnstr. 4, 8000 München 70
4 Eingestellt
6 Monographie
9 **Geschichte eines Arbeiterviertels. Das Westend im 19. und 20. Jahrhundert** (1/83)

0 80-140
1 Univ. München
2.1 NIEHUSS, Merith, Fallmerayerstr. 7 8000 München 40
2.2 Ritter, Gerhard A., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Niehuss, Merith: Soziale Schichtung und Lage der Arbeiter 1910-1925. Dargestellt am Beispiel von Augsburg und Linz.** Diss., Univ. München 1982 (1/83)

0 80-145
1 Univ. Marburg, Fachbereich 3, Gesellschaftswissenschaften
2.1 BALUFF, Rainer, Heinzelmännchenweg 36, 5000 Köln 30, Tel. 555 047
2.2 Fülberth, Georg, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
8 Bearbeiter
9 **Leverkusener Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik**
10.1 1918-1933 (1945)
10.2 Leverkusen und unterer Kreis Solingen
11.1 Analyse der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bewußtseinsformen und der politischen Bewegung; differenziert nach Schichten in der Arbeiterklasse
13 Balluf, Rainer: Geschichte der Arbeiterbewegung in Leverkusen in der Weimarer Republik. Dipl., Univ. Köln 1979
14 Sozialstatistische und Zeitungs-Analyse: Berg. Arbeiterstimme, Solinger Volksblatt, Akten, Stadtratsprotokolle, Verwaltungsberichte, Fachzeitschriften, Jahrbücher zur Kommunal- und Gewerkschaftspolitik (1/83)

0 80-152
2.1 OTTE, Bernd, Braunfelder Allee 89, 4270 Dorsten 11
5 Ende: 12/85
6 Quelleninventar
9 **Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Stadtarchiv Gelsenkirchen**
10.1 1860-1952
10.2 Gelsenkirchen (1/83)

0 80-160
1 FU Berlin, FB Politische Wissenschaft
2.1 STREITER, Jörg, Tauroggenerstr. 17, 1000 Berlin 10
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Streiter, Jörg: Vom Shop Stewards' Movement zum National Minority Movement. Die englische Gewerkschaftsopposition zwischen Syndikalismus und Kommunismus, 1919-1924.** Diss., FU Berlin 1982 (1/83)

0 80-164
1 Univ. Basel
2.1 LUTZ, Hanspeter, Mätteliweg 14, CH-4632 Trimbach

2.2 Mattmüller, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Lutz, Hanspeter: Adrian von Arx und der Landesverband Freier Schweizer Arbeiter in der schweizerischen Krise 1918-1925.** Ex., Univ. Basel 1979 (1/83)

0 80-165
1 Univ. Basel, Historisches Seminar
2.1 STÜRM, Bernadette, Schalerstr. 43, CH-4054 Basel
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Stürm, Bernadette: Die Schweizerische Richtlinienbewegung (RLB) zur Zeit der Weltwirtschaftskrise.** Ex., Univ. Basel 1978 (1/83)

0 80-172
2.1 ANDRÉAS, Bert und GRANDJONC, Jacques; PELGER, Hans, 7 Avenue du Lac, CH-1290 Versoix
5 Ende: 12/86
6 Edition
9 **Anfänge des demokratischen Internationalismus. Initiativen und Organisationen 1840-1848**
10.1 1840-1848
10.2 Europa (1/83)

0 80-178
1 Univ. Erlangen-Nürnberg
2.1 RIEGLER, Claudius Helmut, Öja skola, S-271 00 Ystad
2.2 Stürmer, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Riegler, Claudius H.: Arbeitskräfterekrutierung für die deutsche Kriegswirtschaft in neutralen Ländern unter besonderer Berücksichtigung Schwedens, 1915-1919, in: Elsner, Lothar (Hrsg.): Arbeiterwanderung, Ausländerbeschäftigung und Ausländerpolitik in den kapitalistischen Ländern Europas im 20. Jahrhundert (I), Rostock 1981, S. 63-81; Veröffentlichung der gesamten Dissertation 1983
13 **Riegler, Claudius H.: Die "deutsche Krankheit": Emigration und Arbeitswanderung aus Schweden nach Deutschland, 1868-1914,** Diss., Univ. Erlangen-Nürnberg 1982 (1/83)

0 80-181
1 Institut of Contemporary History, London
2.1 WISTRICH, Robert Salomon, London NW 6, 21 Lyncroft Gardens
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 **Wistrich, Robert Salomon: Austrian Social Democracy and the Problem of Galician Jewry 1890-1914,** in: Leo Baeck Year Book XXVI (1981) (1/83)

0 80-184
1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2
2.1 MÜHLEN, Patrik von zur, Dr., Trierer Str. 57, 5300 Bonn 1
5 Ende: 3/83
6 Monographie
9 **Deutsche Emigration und Spanischer Bürgerkrieg**
10.1 1936-1939
10.2 Europa
12 Veröffentlichung 1983 bei Neue Gesellschaft, Bonn (1/83)

0 80-193
2.1 van de SANDT, Rita, Dr., Leostr. 95, 4000 Düsseldorf 11
5 Ende: 12/86
6 Dokumentation
9 **Dokumentation der Vorträge und Aufsätze Martin Bubers zur Erwachsenenbildung in den Jahren 1899-1952**
10.1 1899-1952
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-214
1 Univ. Poznan, Historisches Institut
2.1 CZUBIŃSKI, Antoni, Prof. Dr. habil., 61-693 Poznań/PL, ul Drużbazkiej 7/8
4 Laufend
6 Monographie
12 **Czubiński, Antoni: Geschichte der SPD 1875-1975.** Veröffentlichung im Verlag Książka i Wiedza 1983 (1/83)

0 80-220
1 Leo Baeck Institut, New York und London
2.1 ANGRESS, Werner T., Prof. Dr., 3 Woodbine Ave., Stony Brook, N.Y. 11790/USA oder: History Department, State University of New York, Stony Brook, N.Y. 11794/USA
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Angress, Werner T.: The Impact of the "Judenwahlen" of 1912 on the Jewish Question, in: Year Book des Leo Baeck Instituts, London, XXVII (1982) (1/1983)

0 80-239
1 Univ. Hannover
2.1 STOLLBERG, Gunnar, Dr., Am Gottesberg 29, 4800 Bielefeld
4 Abgeschlossen
6 Habil.
12 **Stollberg, Gunnar: Die Rationalisierungsdebatte 1908-1933. Freie Gewerkschaften zwischen Mitwirkung und Gegenwehr.** Frankfurt/M.: Campus 1981 (1/83)

0 80-258
2.1 KRÄMER, Wolf-Dieter; BURG, Ludwig, Fasanenstr. 41 a, 8047 Karlsfeld
4 Laufend
6 Monographie
9 **Geschichte der Arbeiterbewegung im**

Landkreis Dachau und die Nachbarlandkreise Freising, Aichach, Fürstenfeldbruck, Friedberg, München-Land 1848-1945
10.1 1848-1945
10.2 Bayern (1/83)

0 80-264
2.1 BÜTTNER, Ursula
4 Abgeschlossen
12 **Büttner, Ursula: Die politische Haltung der Hamburger Freien Gewerkschaften in der Weltwirtschaftskrise. Die Politik der Hamburger SPD in der Endphase der Weimarer Republik,** in: Herzig, Arno und Dieter Langewiesche, Arnold Sywottek (Hrsg.): Unterschichten und Arbeiterbewegung in Hamburg. Hamburg 1983 (1/83)

0 80-271
1 Univ. Köln
2.1 GERNERT, Dörte, Bahnhofstr. 33, 5064 Rösrath
2.2 Heinen, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Gernert, Dörte: Lokal- und Regionalgeschichte als Aufgabe von Geschichtswissenschaft und historisch-politischer Bildung unter besonderer Berücksichtigung des Landkreises Mülheim a.d. R. in der Revolution von 1848/49.** Diss., Univ. Köln 1982 (1/83)

0 80-272
2.1 GERNERT, Klaus-Dieter, Hoffnungsthal, Bahnhofstr. 33, 5064 Rösrath
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 **Gernert, Klaus-Dieter: Volberg und Forsbach in der Kaiserzeit – ortsgeschichtliche Quellen zu patriotischen Festen in der Kaiserzeit und im I. Weltkrieg,** in: Schriftenreihe des Geschichtsvereins für die Gemeinde Rösrath und Umgebung 1980 (1/83)

0 80-445
1 Univ. Bielefeld, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
2.1 WILKENS, Jörg-D., Bleichstr. 35, 4900 Herford
2.2 Wehler, Hans-Ulrich, Prof. Dr.
4 Eingestellt
6 Diss.
9 **Arbeitslosigkeit in der Weimarer Republik 1929-1933** (1/83)

0 80-464
1 Univ. Kiel, Geographisches Institut
2.1 WIEBE, Dietrich, Olshausenstr. 40/60, 2300 Kiel 1
5 Ende: 12/85
6 Aufsatz
9 **Mobile Unterschichten im ländlichen Raum Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert**
10.1 1800-1900
10.2 Schleswig-Holstein (1/83)

0 80-467
2.1 ZIMMERMANN, Hansjörg, Dr., Klosterweg 114, 2948 Schortens 1, Tel. 04461/813 22
5 Ende: 12/82
6 Monographie
9 **Zur Geschichte der Arbeiterbewegung im östlichen Hamburger Umland von den Anfängen bis 1933**
10.1 1860-1933
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-469
2.1 ZIMMERMANN, Hansjörg, Dr., Klosterweg 114, 2948 Schortens 1, Tel. 04461/813 22
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 **Zimmermann, Hansjörg: Überblick über das Gewerbe in Lauenburg unter industriegeschichtlichen Aspekten,** in: Brockstedt, Jürgen (Hrsg.): Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein und benachbarten Gebieten 1830-1870. Neumünster 1982 (1/83)

0 80-473
2.1 ZIMMERMANN, Hansjörg, Dr., Klosterweg 114, 2948 Schortens 1, Tel 04461/813 22
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 **Zimmermann, Hansjörg: Sozialstruktur und politisches Verhalten im östlichen Hamburger Umland 1903-1933,** in: Steinbach, Peter (Hrsg.): Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß. Stuttgart: Klett 1981 (1/83)

0 80-494
2.1 ZIMMERMANN, Hansjörg, Dr., Klosterweg 114, 2948 Schortens 1, Tel. 04461/813 22
5 Ende: 12/83
6 Monographie
9 **Der Kieler Arbeitsmarkt in der Weimarer Republik**
10.1 Deutschland
10.2 1918-1933 (1/83)

0 80-498
2.1 ZIMMERMANN, Hansjörg, Dr., Klosterweg 114, 2948 Schortens 1, Tel. 04461/ 813 22
5 Ende: 3/83
6 Aufsatz
9 **Soziale Fürsorge im Zeichen der Wirtschaftskrise – Zur Geschichte der Möllner Suppenanstalt**
10.2 Deutschland (1/83)

0 80-500
1 Univ. Kiel
2.1 SAUL, Ernst-Ullrich, Hansastr. 46,

2300 Kiel 1, Tel. 0431/56 53 99
5 Ende: 12/85
6 Aufsatz
9 **Die Lage der Insten im 19. Jahrhundert (1803-1867) im Bereich der adligen Güter, dargestellt am Beispiel der Güter Salzau und Depenau**
10.1 1803-1867
10.2 Schleswig-Holstein
13 Saul, Ernst-Ullrich: Die Lage der Insten im 19. Jahrhundert (1803-1867) im Bereich der adligen Güter, dargestellt am Beispiel der Güter Salzau und Depenau. Ex., Univ. Kiel 1978 (1/83)

0 80-502
2.1 MÖLLER, Reimer, Am Bolritt 4, 2208 Glückstadt
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
Der Volkssturm im Kreis Steinburg
10.1 1944-1945
10.2 Kreis Steinburg/Schleswig-Holstein
12 Veröffentlichung 1983 in dem Werk "Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein" bei Wachholtz, Neumünster (1/83)

0 80-511
1 University of Cambridge
2.1 SOKOLL, Thomas, Clare Hall, Cambridge CB 3 9AL/GB
2.2 Stedman, Jones, G., Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Poverty and poor Relief in the 18th and Early 19th Century Essex**
10.1 1700-1850
10.2 Essex/England
14 Archivalien der gemeindlichen Armenpflege in Essex, demographische Daten der 'Cambridge Group' (1/83)

0 80-524
1 Institut für neue Geschichte, Abt. Zeitgeschichte, Katholische Universität Nijmegen, Erasmusplein 1, NL-6525 GG Nijmegen
2.1 VAN DE SCHANS, Pieter
2.2 Manning, A.F., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
13 **De Nijmeegse PvdA en haar gemeente politiek, 1946-1954** (Die Gemeindepolitik der PvdA in Nijmegen 1946-1954). Ex., Katholische Universität Nijmegen 1979 (1/83)

0 80-538
1 Univ. Basel, Historisches Seminar, Hirschgässlein 21, CH-4051 Basel
2.1 SCHMID, Hanspeter
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Schmid, Hanspeter: Krieg der Bürger. Das Bürgertum im Kampf gegen den Generalstreik im August 1919 in Basel. Zürich: Rotpunkt 1980 (1/83)

0 81-026
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr., Univ. Passau, FB Politikwissenschaft, Innstr. 25, 8490 Passau
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Steinbach, Peter: Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß. Stuttgart: Klett-Cotta 1982
19 In H. 4/82 war eine falsche Projekt-Nr. angegeben (1/83)

0 81-047
2.1 ZADEK, Walter, 11 a Histadruth Str., Holon, Israel, oder: Brückhofstr. 3, 6000 Frankfurt/M. 1
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Zadek, Walter (Hrsg.): Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten. Ein Lesebuch für Deutsche. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1981 (1/83)

0 81-220
1 Humboldt-Univ. Berlin/DDR, Sektion Geschichte
2.1 WEISSGERBER, Klaus, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss. (A)
13 **Weissgerber, Klaus: Zur Entwicklung und zum System der Auffassungen von Karl Marx über die ursprünglichen Gemeinwesen und ihre Auflösung 1845-1867.** Diss., Humboldt-Univ. Berlin 1980
19 Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (1/83)

0 81-227
2.1 Univ. Halle, Philosophische Fakultät
2.1 ZIMMERMANN, Marion, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss. (A)
13 **Zimmermann, Marion: Die Ricardo-Rezeption von Karl Marx (1844-1858).** Diss. (A), Univ. Halle 1979
19 Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn (1/83)

0 81-439
1 Univ. Erlangen-Nürnberg, Institut für politische Wissenschaft
2.1 HAHN, Jörg, Löhestr. 18, 8520 Erlangen
2.2 Gebhardt, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Hahn, Jörg: Ökonomie, Politik und Krise – diskutiert am Beispiel der ökonomischen Konzeption Karl Schillers.** Ex., Univ. Erlangen-Nürnberg 1982 (1/83)

0 81-455
1 Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschungen, Arbeitsbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der FU Berlin
2.1 KRENGEL, Jochen, Geisenheimer Str. 56, 1000 Berlin 33

2.2 Fischer, S.W., Prof. Dr. und Stäglin, R., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Krengel, Jochen: Die deutsche Roheisenindustrie 1871-1913 – eine quantitativ-historische Untersuchung.** Diss., FU Berlin 1982 (1/83)

0 81-465
1 Univ. Leipzig
2.1 WEIEN, Manfred, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss. (B)
13 **Weien, Manfred: Revolutionäre und Opportunisten im Deutschen Reichstag: ein Beitrag zur Parlaments- und Wahlkampftaktik der deutschen Sozialdemokratie in der ersten Hälfte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts.** Diss., Univ. Leipzig 1980
19 Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (1/83)

0 81-526
1 PH Dresden
2.1 PFEIFFER, Siegfried, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss. (A)
13 **Pfeiffer, Siegfried: Die Rolle der sächsichen Organisationen der SPD in der Volksbewegung für die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten (1924/26).** Diss. (A), PH Dresden 1980
19 Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (1/83)

0 81-616
2.1 OLENHUSEN, Götz von, Dr., Holbeinstr. 12, 7800 Freiburg, Tel. 0761/700 266 und 0761/750 68
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 **Olenhusen, Götz von: "Ewiges geistiges Eigentum" und Sozialbindung des Urheberrechts in der Rechtsentwicklung und Diskussion im 19. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich,** in: Herschel, Wilhelm u.a. (Hrsg.): Festschrift für Georg Roeber zum 10. Dezember 1981, Freiburg: Hochschulverlag 1982 (1/83)

0 81-642
1 Univ. Greifswald
2.1 NIEMEYER, Manfred, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss. (A)
13 **Niemeyer, Manfred: Zur Formung des Sowjetunion-Bildes durch das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands "Die Rote Fahne" und durch das Organ der SPD "Vorwärts".** Diss. (A), Univ. Greifswald 1980
19 Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (1/83)

NEUE LITERATUR

OVERESCH, Manfred und Wilhelm SAAL (Hrsg.): **Chronik deutscher Zeitgeschichte. Politik, Wirtschaft, Kultur,** Bd. 1: **Die Weimarer Republik** (= Droste-Geschichts-Kalendarium, Bd. 1). – Düsseldorf: Droste Verlag 1982. 686 S.

Die Verfasser des vorliegenden Buches weisen in ihrem Vorwort selbst darauf hin: Die Chronik ist eine heute in der Geschichtsschreibung selten vertretene Gattung. Der Grund dafür liegt nicht zuletzt darin, daß das Zusammentragen und Zusammenfügen von Fakten (im vorliegenden Bd. sollen 50 000 Daten enthalten sein) ein mühseliges Unterfangen und undankbares Geschäft ist – statt brillanter Interpretation oberflächliche Darstellung, statt gewagter These trockene Beschreibung. – Der vorliegende Bd. – der erste von insgesamt vier, die geplant sind – umfaßt die Weimarer Republik, beginnt mit dem 28. Oktober 1918, dem Tag, an dem der Reichstag das Gesetz über die Parlamentarisierung des Reiches beschlossen hatte, und endet mit zeitgenössischen Kommentaren vom 31. Januar 1933 zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. In der Chronik wird versucht, einen Überblick über politische, wirtschaftliche und kulturelle Ereignisse zu geben. Die Darstellung ist auf die deutsche Geschichte begrenzt, den politischen Ereignissen ist ein gewisser Vorrang eingeräumt worden.
Das Buch hat alle Vorzüge und Schwächen dieser Art von Geschichtsschreibung. Als Nachschlagwerk gut geeignet, vermag es den Interessenten über einzelne Ereignisse oder den Ablauf des Geschehens zu informieren. Dabei ist Ungleichgewichtigkeit nicht zu vermeiden. So wird das im Januar 1927 von Rudolf Hilferding der deutschen Öffentlichkeit vorgestellte Agrarprogramm der SPD inhaltlich immerhin knapp beschrieben, während es über den Parteitag des gleichen Jahres, der wegen der Popularisierung der Theorie des organisierten Kapitalismus in Hilferdings Hauptreferat programmatisch größte Beachtung verdiente, lakonisch

heißt: "In der Schlußresolution ihres Kieler Parteitages stellt die SPD fest: 'Die Teilnahme an der Regierung ist eine faktische Frage.' " Dieses aus dem Zusammenhang gerissene Zitat muß dem Leser unverständlich bleiben. Wie wenig eine Chronik unter die Oberfläche zu dringen vermag, illustriert die Tatsache, daß einer der wichtigsten Politiker in der Weimarer Republik, der Fraktionsvorsitzende der SPD im Preußischen Landtag, Ernst Heilmann, Dreh- und Angelpunkt der im Vergleich zum Reich funktionierenden parlamentarischen Demokratie im Weimarer Preußen, nur zwei Mal erwähnt wird: Am 17. Januar 1926 habe er auf einer sozialdemokratischen Kundgebung in der Dortmunder Westfalenhalle eine Rede gegen die Fürstenabfindung gehalten und seit dem 6. Oktober 1929 redigiere er als "Chefredakteur die Wochenzeitschrift der SPD, 'Das freie Wort' ". Von der eigentlichen Bedeutung Heilmanns für die Geschichte der Weimarer Republik erfährt der Leser nichts – auch nichts über "Das freie Wort", eine Funktionärszeitschrift der Partei, die das Ende der Weimarer Republik und innerparteiliche Probleme der deutschen Sozialdemokratie besser spiegelte als wohl jede andere zeitgenössische Zeitschrift. Joseph Heß, Fraktionsvorsitzender des Zentrums im Preußischen Landtag, gemeinsam mit Heilmann gleichsam das Scharnier der Weimarer Koalition in Preußen, findet in der Chronik überhaupt keine Erwähnung. – Trotz mancher Einwände, die gegen jede Chronik erhoben werden könnten: Der vorliegende Band ist auch für den Historiker der Arbeiterbewegung ein willkommenes Hilfsmittel. Leider enthält das Buch außer einem Personenregister weder ein Organisations-, noch ein Zeitungs- und Zeitschriftenregister.

Peter Lösche

Die Generallinie. Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-1933. Eingeleitet von Hermann WEBER. Bearbeitet von Hermann WEBER unter Mitwirkung von Johann WACHTLER (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. 3. Reihe, Bd. 6). – Düsseldorf: Droste Verlag 1981. CXXIX, 740 S.

Während der Auflösungsperiode der Weimarer Republik spielte die KPD, die bedeutendste Sektion der Kommunistischen Internationale (KI) nach der KPdSU, eine wichtige Außenseiterrolle. Seit vielen Jahren wird ihrer Politik in dieser Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt. Für die Analyse der damaligen KPD-Politik und ihrer Hintergründe standen bisher neben der reichhaltigen gedruckten Primärliteratur nur relativ wenige publizierte interne Dokumente zur Verfügung. 1965 veröffentlichte das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED zwar eine Reihe von – z.T. internen – Dokumenten aus dem Zeitraum Mai 1932 bis Januar 1933, aber Auswahl und Aufbereitung (Kürzung) der Dokumente dienten dem Ziel, darzulegen, daß die KPD damals den "Gedanken der überparteilichen Einheitsfront aller Arbeiter und ihrer Organisationen gegen den Faschismus" verfochten habe (Die Antifaschistische Aktion, Berlin 1965, S. 28*). In Wirklichkeit führte die KPD, angeleitet von der KI und ihrem Exekutivkomitee bzw. der KPdSU-Führung, in jenen Jahren eine Politik der "Einheitsfront nur von unten" unter dem Schlagwort "Klasse gegen Klasse", des "Hauptstoßes" gegen die "sozialfaschistische" Sozialdemokratie als "Hauptfeind in der eigenen Klasse" mit dem Ziel der "Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse" sowie der Verteidigung der Sowjetunion gegen einen möglichen Angriff "imperialistischer" Mächte durch. Diese damals von der KPD tatsächlich geführte "ultralinke" Politik und der innerparteiliche "Überzentralismus" spiegeln sich eindrucksvoll wider in der von Hermann Weber zusammengestellten und edierten Auswahl von 92 internen Anweisungen und Rundschreiben des ZK der KPD, seines Sekretariats und seiner Abteilungen aus der Zeit vom März 1929 bis zum März 1933 sowie – "zum Verständnis der Struktur der KPD" – zehn weiterer als Anhang abgedruckter Anträge, Schreiben und Protokolle. Die meisten dieser Dokumente, bei denen es sich zum großen Teil um Abschriften der Polizei handelt, werden im Bundesarchiv Koblenz (sog. "Himmler-Nachlaß" und Bestand Reichssicherheitshauptamt), im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und in den Staatsarchiven Bremen und Oldenburg aufbewahrt. Erneut abgedruckt werden – z.T. auszugsweise – fünf bereits vorher publizierte Dokumente. Editionsmethode sowie Anzahl und Umfang der Anmerkungen entsprechen dem Standard moderner Quellenpublikationen.

In seiner umfangreichen Einleitung, die inzwischen auch gesondert unter dem Titel "Hauptfeind Sozialdemokratie" als Buch erschienen ist, analysiert Hermann Weber eindringlich die Politik der KPD in den Jahren 1929-1933, wobei auch er die außenpolitischen Interessen der

Sowjetunion als Hauptursache der "ultralinken" KI-Taktik betrachtet (S. LXVII). H. Weber schlägt (S. IX-XI) vor, den bisher gebräuchlichen Terminus "ultralinke Taktik" durch die Bezeichnung "ultralinke Strategie" zu ersetzen, gestützt auf Stalins Definition aus dem Jahre 1924, die Strategie sei "die Festlegung der Richtung des Hauptschlags des Proletariats", die Taktik "die Festlegung der Linie des Handelns des Proletariats für die verhältnismäßig kurze Periode der Flut oder Ebbe der Bewegung". Ehe dieser Vorschlag evtl. übernommen werden könnte, müßte aber m.E. eine genaue Untersuchung dieser Begriffe in der Geschichte der Bolschewiki und der KI voraufgehen. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß Lenin bereits seit 1905 den Begriff "Taktik" in die bolschewistische Terminologie eingeführt hat. So erklärte er z.B. 1905: "Unter der Taktik einer Partei versteht man ihr politisches Verhalten oder den Charakter, die Richtung, die Methoden ihrer politischen Tätigkeit. Taktische Resolutionen werden auf einem Parteitag angenommen, um das politische Verhalten der Partei als Ganzes im Hinblick auf neue Aufgaben oder angesichts einer neuen politischen Situation genau festzulegen." (Lenin, Werke, Bd. 9, Berlin 1957, S. 8). Und 1906: "Wir antworten [. . .], daß der Versuch, zwischen Programm und Taktik eine absolute Grenze zu ziehen, nur zu Scholastik und Pedanterie führt. Das Programm bestimmt die allgemeinen, grundlegenden Beziehungen der Arbeiterklasse zu den anderen Klassen, die Taktik die einzelnen und zeitweiligen Beziehungen." (a.a.O., Bd. 10, Berlin 1959, S. 170). In der Weiterentwicklung der Leninschen Vorstellungen formulierte Karl Radek dann 1923: "Die Taktik, das sind die Maßregeln, die notwendig sind, um eine Schlacht zu gewinnen. Die Strategie ist die Gesamtheit der Maßregeln, die notwendig sind, um den Krieg zu gewinnen." (Vgl. Inprekorr, Jg. 3 (1923), S. 1172). Und mit "Krieg" war der Kampf zwischen Kommunismus und Kapitalismus gemeint. Angesichts dieser definitorischen Schwierigkeiten überrascht es nicht, daß in der KI und KPD in der Regel nicht von "Einheitsfrontstrategie", sondern von verschiedenen Formen der "Einheitsfronttaktik" bzw. "Einheitsfrontpolitik" die Rede gewesen ist. – Übrigens: Von der Notwendigkeit einer militärischen Disziplin in den KI-Sektionen wurde nicht erst seit 1928 (S. LXIII, Anm. 330), sondern bereits viele Jahre früher gesprochen (s. z.B. "Leitsätze über die Rolle der KP in der prolatarischen Revolution", Punkt 13, beschlossen vom 2. Weltkongreß 1920; Der organisatorische Aufbau der KP, Hamburg 1925, S. 7f.). – Bei dieser Edition interner KPD-Dokumente aus den Jahren 1929 bis 1933 handelt es sich um eine sehr begrüßenswerte, für die weitere Erforschung der Politik der deutschen KI-Sektion am Ende der Weimarer Republik außerordentlich wichtige Publikation.

Siegfried Bahne

FREI, Herbert: **Fabianismus und Bernsteinscher Revisionismus 1884-1900. Eine ideologiekomparatistische Studie über wissenschaftstheoretische, philosophische, ökonomische, staatstheoretische und revolutionstheoretische Aspekte der Marxschen, fabischen und Bernsteinschen Theorie** (= Europäische Hochschulschriften, Reihe Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 121). – Berlin, Frankfurt/M. und Las Vegas: Peter Lang 1979. 432 S.

It has long been claimed that the English Fabians 'influenced' Bernstein's retreat from Marxism and his conversion to a 'revisionist' position in the 1890s. This view, however, has more normally been asserted than proved; and despite claims from some of the Fabians themselves to this effect, Bernstein vigorously denied it. Herbert Frei's study, which is primarily concerned with a comparison of the ideologies of Fabianism and revisionism, and not with their economic and social history, is to be welcomed, therefore, in so far as it does attempt to deal systematically with the relationship, similarities and differences between Bernstein's ideas and those of the Fabians, which, as Frei readily admits and convincingly demonstrates, were far from uniform.

The discussion of 'influence' seems to this reviewer to be eminently fair and accurate. Frei shows that Bernstein was in personal contact with several members of the Society both during and after his time in England in the 1890s and that he knew their writings. However, following Bernstein's own and seemingly reliable account, he concludes that Bernstein would have found his own way to revisionism without such influences: for both Fabianism and revisionism were responses to a specific set of historical developments – the emergence of a new middle class and 'labour aristocracy', and an upturn in the world economy in the mid 1890s – and this was what caused their similarities. (It should be said here that Frei's account of real his-

torical developments is the weakest part of the book. He grossly exaggerates the reformism of both the British and German labour movements, explains reformism in crudely reductionist terms of the trade cycle, and swallows the theory of the 'labour aristocracy', which has come under sustained criticism from many British historians – and not only those of the right, far too easily.) Thus Frei concludes that contact with the Fabians may have accelerated Bernstein's intellectual development and clarified some of his doubts about Marxism, but that such contact cannot be seen as a *cause* of revisionism.

The book then engages in a sustained analysis of ideological similarities and concludes that Fabianism, which was formed partly as a challenge to the ideas of Marx, was indeed a form of 'protorevisionism'. Frei is surely correct in pointing out that Bernstein and the Fabians both criticised the labour theory of value and, whilst never rejecting it totally, came to prefer some aspects of utility theory. Such eclecticism, in fact, was a source of pride to both revisionsts and their English counterparts, but also meant that their criticism of Marx was fragmentary and never led to the adumbration of a systematic and rigorous alternative theory. Both preferred a strategy of gradual reform and rejected one of violent revolution, wished to cooperate with progressive elements of the bourgeoisie and placed a good deal of faith in democratic institutions. Both sought to replace 'scientific socialism' with a primarily ethical commitment and both had doubts about the primacy of material forces in historical explanation. In discussing all of these – hardly original – points, Frei is convincing. However, some aspects of his account of Bernstein's ideas seem to exaggerate the extent to which the former bank-clerk broke with his Marxist past. It is claimed, for example, that Bernstein increasingly thought in terms of a distributive solution to the problems of poverty in capitalist society (p. 288ff) and that ultimately his aim became not so much the expropriation of the owners of the means of production as "die Festsetzung von gesetzlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich die kapitalistische Wirtschaft zu bewegen hat" (p. 365). Frei even goes so far as to claim that what Bernstein had in mind was nothing other than " 'verfaßte[r]' und 'organisierte[r]' Kapitalismus" (p. 368). This is to grossly overstate the case. Bernstein may have believed in the gradual extension of municipal socialism rather than outright expropriation at one stroke, but he continued to believe that problems of competition and exploitation would never be *completely* resolved whilst ownership remained in private hands and continued to place his faith in the extension of public ownership.[1]

Equally, Bernstein's affirmation of the institutions of the democratic state was not as different to the ideas of 'orthodox' Marxists as Frei imagines. Kautsky, for example, was stating as early as 1893 that the institutions of parliamentary democracy were not necessarily the tool of the bourgeoisie, could serve society as a whole and even be the weapon of proletarian rule.[2] He too stressed that the democratic state created the most favourable terrain for the triumph of socialism.[3] In fact it can be argued that neither Bernstein nor Kautsky had a theory of the state in general.[4] What divided them, however, and apart from a few passing sentences Frei is remarkably silent on this, was the extent to which the institutions of the *Wilhelmine* state made viable a reformist strategy.[5] Significantly, after his return to Germany – it is a pity that this account primarily ends in 1900 – Bernstein too came to see the need for extra-parliamentary action[6] and thus was not as committed to purely constitutional strategies as is imagined here.

At several points in the book the author is obliged to give short summaries of the position of Marx and Engels before discussing revisionist and Fabian criticisms. In most places Frei suc-

1 See, for example, Eduard Bernstein, Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens (Berlin, 1904), p. 29ff.
2 Karl Kautsky, Der Parlamentarismus, die Volksgesetzgebung und die Sozialdemokratie (Stuttgart, 1893), p. 90 and p. 103.
3 Karl Kautsky, Die direkte Gesetzgebung durch das Volk und der Klassenkampf, in: Die Neue Zeit, 11 (1893), 2, p. 516ff.
4 Cf. Massimo Salvadori, Karl Kautsky and the Socialist Revolution 1880-1938 (London, 1979).
5 R.J. Geary, Karl Kautsky and the Development of Marxism (Ph.D, University of Cambridge, 1971), chs. 4 and 7.
6 This comes out very clearly in Detlef Lehnert, Reform und Revolution in den Strategiediskussionen der klassischen Sozialdemokratie (Bonn, 1977).

ceeds in doing this well. But it is obviously a hazardous undertaking which is bound to fail on occassion. This it does most signally in the discussion of the dialectic, where Frei quotes from Engels, especially *Anti-Dühring* an the *Dialectics of Nature*, at length and thus ignores the massive literature (Jordan, Lichtheim, Alfred Schmidt, Olmann, Meszaros etc) which seeks to distinguish between the positivistic and scientistic Engels on the one hand and the quite different humanism of Marx himself on the other. In fact his account of the dialectic is remarkably like Bernstein's own. Indeed, Bernstein's criticisms can here be related directly to his incomprehension of the master, as can the more general inadequacies of revisionism. In spite of these reservations, however, this book has done a valuable and mainly successful service in identifying Fabianism as a proto-type of revisionist theory, though this conclusion will surprise few.

Dick Geary

WIPPERMANN, Wolfgang: **Zur Analyse des Faschismus. Die sozialistischen und kommunistischen Faschismustheorien 1921-1945** (= Studienbücher Politik). – Frankfurt/M., Berlin und München: Diesterweg 1981. 152 S.

LÖNNE, Karl-Egon: **Faschismus als Herausforderung. Die Auseinandersetzung der 'Roten Fahne' und des 'Vorwärts' mit dem italienischen Faschismus 1920-1933** (= Böhlau Politica, Bd. 3). – Köln und Wien: Böhlau-Verlag 1981. XIV, 382 S.

Die hier anzuzeigenden Bücher beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise mit der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung der deutschen Arbeiterbewegung mit dem Faschismus vor bzw. vor und nach 1933. W. Wippermann will mit seinem schmalen Bd. in "die Faschismustheorien sozialistischer und kommunistischer Autoren aus der Zeit von 1921 bis 1945" einführen (S. 5). Dabei grenzt er sich von anderen Einführungen in die Faschismusdiskussion ab "1. durch den Versuch, möglichst alle wichtigen 'klassischen' marxistischen Faschismustheorien zu referieren [. . .]; 2. durch die Einordnung in den historischen Kontext und die Gliederung nach theoretischen und parteipolitischen Gesichtspunkten" (S.8, Anm.4). W. strukturiert seinen Stoff wie folgt: Das 1. Kapitel behandelt "Theorie und Praxis des sozialdemokratischen Antifaschismus" und spannt einen Bogen von der "ersten Phase der sozialdemokratischen Faschismusdiskussion 1922-1930" bis zur Diskussion nach der Niederlage (1933-1945). Der 2. Teil schildert die Entwicklung der "kommunistischen Faschismusdiskussion 1921-1945" von ihrer Anfangsphase 1921-1923 bis zu den Beschlüssen des VII. Weltkongresses der KI 1935 (Volksfrontstrategie) und der sogen. Berner Konferenz der KPD 1939. Der 3. Abschnitt befaßt sich mit der "marxistischen Faschismusdiskussion außerhalb von KPD und SPD" (KPD-Opposition; Trotzki; Horkheimer, Bloch, Reich), während das abschließende 4. Kapitel ("Würdigung und Kritik") zur politischen und wissenschaftlichen Bedeutung "der" marxistischen Faschismusdiskussion Stellung nimmt; es enthält darüber hinaus W.s eigene "Thesen zu einer Definition des Faschismus".
Ihre Funktion als einführende Darstellung vermag W.s überwiegend ideengeschichtlich verfahrende Arbeit sicher zu erfüllen; sie ist dabei originell, übersichtlich gegliedert und außerdem klar und verständlich geschrieben. Dennoch sind einige kritische Anmerkungen zu verschiedenen Aspekten des Buches angebracht. Dessen Adressaten – "Studenten der Geschichte und Politik, Schüler der Sekundarstufe II" und "historisch Interessierte" (S.6) – wären für historische Einordnungen und biographische Anmerkungen zu den Texten und Autoren, die W. Revue passieren läßt, gewiß dankbar; erstere finden sich jedoch nur sporadisch, letztere überhaupt nicht. Die Textreferate sind stellenweise methodisch unsauber: So gewinnt man auf S. 13 zunächst den Eindruck, W. referiere einen Argumentationsgang Georg Deckers, während die Anmerkungen dazu (S. 51, Anm. 27-30) ergeben, daß es sich um eine Synthese aus zwei verschiedenen Texten von Decker und einem von Hilferding [!] handelt. Wo W. nicht nur referiert oder darstellt, sondern auch kritisch urteilt, geschieht dies nicht ohne fragwürdige Besserwisserei aus der ex post-Perspektive; etwa, wenn er sich fragt, ob die SPD nach dem Papen-Schlag "nicht auf das erste Einheitsfrontangebot der KPD hätte eingehen müssen [!], obwohl die Kommunisten damit die Absicht verbanden, die sozialdemokratische Mitgliederschaft von ihrer Führung zu trennen" (S. 30). Braunthal (S. 9f.) hat sich nicht auf die Marxsche Bonapartismusanalyse berufen; dies tat nach ihm erst Otto Bauer [vgl. Rein-

hard Sturm: Julius Braunthal und die Anfänge sozialdemokratischer Faschismusinterpretation, in: IWK, Jg. 17 (1981), H. 1, S. 1-14]. Im 3. Kapitel wird der Leser zwar über die Faschismustheorien der KPD-Opposition, nicht aber der SAP (Fritz Sternberg) informiert. Dagegen wird die SAP unvermittelt (S. 33) im 1. Kapitel erwähnt, wo sie nicht hingehört. An solchen Unsicherheiten zeigt sich, daß W. die Begriffe "sozialdemokratisch", "sozialistisch", "marxistisch", "kommunistisch" unscharf verwendet und nirgends deutlich macht, was er darunter versteht. – Nachdem W. auf rund 130 Seiten die "Ergebnisse der 'klassischen' marxistischen Faschismusdiskussion" fundiert dargestellt hat, überrascht er seine Leser am Schluß mit der Feststellung, daß deren wissenschaftliche Bedeutung, gemessen am gegenwärtigen Forschungsstand, "doch relativ gering war" (S. 137). Wie das? Enthält doch W.s eigene Faschismusdefinition (S. 146f.) eindeutig "marxistische" Elemente (Bündnistheorem, Verselbständigungstheorem), die auf Bauer, Thalheimer u.a. zurückgehen. Befindet sich W. etwa nicht auf der Höhe der wissenschaftlichen Faschismusdiskussion? Oder ist diese mit der marxistischen nicht doch noch immer zumindest teilidentisch?

Beschränkt sich W. bewußt auf einen verständlichen Überblick über das Spektrum linker Faschismusanalysen vor 1945, so betritt Karl-Egon Lönne eindeutig forschungsperspektivisches Neuland. Er leistet mit seiner Düsseldorfer Habilitationsschrift ein Stück Pionierarbeit, indem er der Frage nachgeht, warum die Erfahrung des italienischen Faschismus in den Jahren zwischen 1922 und 1933 nicht zu einem effektiven Lernprozeß geführt hat, der die Verhinderung der Machtergreifung des deutschen Faschismus ermöglicht hätte. Aus dieser Fragehaltung gewinnt L. seine konkrete Problemstellung, "zu analysieren, in welcher Weise die italienische Entwicklung durch die Zentralorgane von KPD und SPD, 'Rote Fahne' und 'Vorwärts', in die politische Diskussion der Weimarer Zeit eingebracht wurde" (S. 2). Dabei kann er jedoch nicht auf das eine gleichgewichtige Behandlung von Kommunikator und Rezipient postulierende methodische Instrumentarium der Kommunikationsforschung rekurrieren – für Leserschaftsanalysen von "Vorwärts" und "Roter Fahne" fehlen die Quellen (z.B. Leserbriefarchive der Redaktionen u.a.). Statt dessen geht es L. zentral um die von beiden Zeitungen erbrachte "Vermittlungsleistung", wie sie sich aus den abgedruckten italienbezogenen Beiträgen erschließen läßt: wie Informationen über den italienischen Faschismus ausgewählt und kommentiert wurden, wie sie inhaltlich einerseits auf die jeweilige politische Bezugspartei, andererseits auf die konkrete politische Situation in Deutschland, in der die Leser standen, bezogen waren, und welche politischen Zielsetzungen die Italienberichterstattung erkennen läßt. Diese Problemstellung untersucht L., nach einleitenden Bermerkungen zur Methode sowie zur Bedeutung der beiden Zeitungen in ihrem jeweiligen politischen Umfeld, in zwei chronologisch angelegten parallelen Fallstudien über die "Rote Fahne" und den "Vorwärts", deren Ergebnisse er im Schlußkapitel noch einmal komparatistisch zusammenfaßt. (Eine Vorstudie über die "Rote Fahne" hat L. bereits unter dem Titel "Thesen zum publizistischen Tageskampf der KPD gegen den Faschismus: 'Die Rote Fahne' – Zentralorgan der KPD", in: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 6. Frankfurt/M. 1976, S. 242-291, veröffentlicht.)

L.s akribische, wenn auch wegen ihrer etwas umständlichen Diktion sowie darstellerischen Redundanzen ein wenig mühsam zu lesende Analyse gelangt zu einigen bemerkenswerten Differenzierungen des Forschungsstandes. L. kann zeigen, daß die je spezifische Vermittlung des italienischen Faschismus durch "Rote Fahne" und "Vorwärts" deren spätere Kommentierung des Nationalsozialismus inhaltlich vorbereitete – die früheren Defizite und Fehler wurden noch einmal wiederholt. Dabei war bereits die Wahrnehmung und Vermittlung des italienischen Faschismus bei beiden Zeitungen von Anfang an und mit zunehmender Verschärfung durch die gleichzeitige Ablehnung der jeweiligen Konkurrenzpartei in der (italienischen und deutschen) Arbeiterbewegung belastet. Diese Konstellation, so L., hat schon früh den Weg zu einer Defensivallianz von KPD und SPD gegen den Faschismus verbaut. So sah die "Rote Fahne" bereits vor Mussolinis Marsch auf Rom die SPI in direkter Komplizenschaft mit den Faschisten; daher erschien ihr "die Entmachtung der SPI zugunsten der KPI als eine entscheidende Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen den Faschismus" (S. 329) – was nichts anderes als eine Frühform der späteren berüchtigten und verhängnisvollen Sozialfaschismusthese bedeutet. Die bereits für Italien vorgenommene Polarisierung Kommunismus versus Faschismus drängte dann in Deutschland gewissermaßen auf ihre Bestätigung (und wurde entsprechend propagiert). Ähnlich wandte auch der "Vorwärts" seine italien-

bezogene antifaschistische Linie gleichfalls auf Deutschland an, indem er beharrlich die Zusammenarbeit, unter Ausklammerung der KPD, zwischen Sozialdemokratie und nichtfaschistischem Bürgertum empfahl, obwohl dies schon in Italien fehlgeschlagen war. Andere als strikt legale, demokratisch-rechtsstaatliche Abwehrmethoden wurden nicht erörtert. Die austromarxistische Strategie der "proletarischen Wehrhaftigkeit" etwa wurde kaum erwähnt; das Reichsbanner konnte kämpferische Impulse aus dem "Vorwärts" jedenfalls nicht beziehen. L.s Arbeit macht einmal mehr deutlich, daß die Weichenstellung zu jenem immobilen, ja paralysierten, eben hilflosen Antifaschismus, wie er sowohl für die SPD als auch für die KPD in der Endphase der Weimarer Republik charakteristisch war, nicht erst 1930 oder 1932 erfolgte, sondern wesentlich früher. Wenn L. feststellt, daß seit 1920 die römische Korrespondentin des "Vorwärts", Oda Olberg-Lerda, "für Jahre absolut vorherrschend die gesamte Stellungnahme der Zeitung zu italienischen Vorgängen prägte" (S. 166), dann vermißt der Leser um so mehr biographische Informationen über diese interessante Persönlichkeit; L. will dies an anderer Stelle nachholen (S. 349, Anm. 15; bis dahin siehe Franz Osterroth, Biographisches Lexikon des Sozialismus, Bd. 1, Hannover 1960, S. 235). Ein Anhang mit Nachdrucken besonders signifikanter Faschismusartikel von "Roter Fahne" und "Vorwärts" hätte nicht nur den Bd. abgerundet, sondern auch L.s Beweisführung transparenter gemacht. Das Personen- und Sachregister – heute schon fast eine Seltenheit – kommt zweifellos der Benutzbarkeit zugute. Ärgerlich dagegen sind die zahllosen Druckfehler, die von fehlenden oder vertauschten Buchstaben bis zum Doppeldruck eines ganzen Absatzes (S. 11f.) reichen. Man fragt sich ernsthaft, ob die Fahnenabzüge des Buches überhaupt noch einmal den Schreibtisch des Autors und/oder eines Lektors passiert haben.

Reinhard Sturm

Autorenkollektiv, Leiter: Günter HORTZSCHANSKY: **Ernst Thälmann. Eine Biographie.** – Frankfurt/M.: Verlag Marxistische Blätter 1980. 804 S., 137 Abb.

Nach zahlreichen Veröffentlichungen der 50er und 60er Jahre zur Person, zu den Reden und Schriften, wie zum Wollen und Streben des populären Vorsitzenden der KPD der Weimarer Republik Ernst Thälmann machte sich in den 70er Jahren ein Kollektiv von Mitarbeitern des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED daran, eine umfassende Thälmann-Biographie zu erarbeiten. Gestützt auf die hauseigenen Quellen im Archiv der KPD, auf Archivalien der Schwesterinstitute in Moskau, Prag und Paris, auf die Hilfe sonstiger DDR-archive sowie lokaler Geschichtskommissionen und natürlich auf die Erinnerungen von Weg- und Kampfgefährten Thälmanns, wurde hier ein ehrgeiziges Projekt realisiert, dessen Ergebnis 1979 der Dietz Verlag in Berlin (Ost) vorlegte. Die Stationen des politischen Werdeganges Thälmanns sind bereits seit langem bekannt, doch finden sich hier dank der akribischen Darstellung manch neue, wissenswerte Informationen. Es wird auch an bestimmten Fehlentscheidungen der Partei nicht mehr vorbei geschrieben, sie werden vielmehr klar als solche charakterisiert. Allerdings wird das Bemühen deutlich, die Person Thälmanns weitgehend zu entlasten, so z.B. bei der Haltung der KPD zum Volksentscheid gegen die preußische Regierung (S. 529ff) und bei der Schaffung eigener Gewerkschaftsorganisationen (S. 490ff). Der angeblich lange Zeit vorgetragene Widerspruch Thälmanns gegen letztere entbehrt dabei im Text jeglichen Quellennachweises. – Hätten sich die Autoren zusätzlich auch noch in bundesdeutschen Archiven umgesehen, so wären sie unter anderem auch auf die interessante Kontroverse zwischen Thälmann und der Gefängnisverwaltung anläßlich seines 50. Geburtstages gestoßen. Aber wahrscheinlich hätte dieser Vorgang nicht ganz ins Bild gepaßt. Ins Bild paßten selbstverständlich auch keine Erörterungen von Fragen, wie sie die wissenschaftliche und Memoirenliteratur angeschnitten hat etwa nach den unzureichenden Fähigkeiten Thälmanns für seine Führungsposition und die dadurch bedingte zeitweise Flucht in die Krankheit (tatsächlich sind die Angaben zu seiner längeren Erkrankung merkwürdig unbestimmt, S. 488 und S. 492; auf S. 494 wird plötzlich von einer Halserkrankung gesprochen) oder nach den fehlenden Bemühungen der Sowjetunion, Thälmann – wie bereits im Falle Dimitroffs mit Erfolg geschehen – freizuhandeln.
Im Rahmen ihrer Möglichkeiten haben die Autoren jedoch Optimales geleistet und es bleibt schließlich dieser Thälmann-Biographie nur noch hinzuzufügen – worauf im Buche nicht mehr eingegangen wurde – daß die Bemühungen der Witwe, vertreten durch den prominen-

ten Anwalt Kaul, den einzigen Überlebenden des Mordkommandos Buchenwald, der inzwischen an einer katholischen Mädchenschule in Geldern unterrichtete, unter Strafe zu stellen, ergebnislos blieben. Nach zwanzigjährigen Ermittlungen, die nach nur allzu bekannter Praxis vorwiegend darauf gerichtet waren, die Nichtverfolgbarkeit der Tat zu erweisen, lautete die letzte Mitteilung des Generalstaatsanwaltes vom Januar 1982 in dieser Sache, bei der Einstellung des Verfahrens müsse es jetzt sein Bewenden haben.

Beatrix Herlemann

Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. im Verlag Frauenoffensive (Hrsg.): **Frauengeschichte. Dokumentation des 3. Historikerinnentreffens in Bielefeld, April 1981** (= Zur feministischen Theorie und Praxis, Beiträge 5). – München: Verlag Frauenoffensive 1981. 127 S.

Special conferences on historical themes are stimulating events. The topics catalogue the state of the art, research is shared, contacts are renewed, and a multitude of questions (in need of answers) is raised. The gathering of 200 historians of women in Bielefeld, Federal Republic of Germany, in April 1981 proved no exception. The official program, published in the volume of the conference, reflects the major contours of the new field of history: theoretical problems, source and methodological issues, and empirical investigation. This all sounds very familiar to historians. Yet the fourteen published papers of the conference take the reader behind shared historical vocabulary to the unique contribution and challenge of women's history. Many of these selections are part of larger, on-going research projects. The authors are still grappling with their analysis and they confront openly basic assumptions, unanswered issues as well as problematic, elusive data. Thus, the volume really is "herstory" in the making, an introduction to the challenges historians face in uncovering and understanding women's lost past.

I read each essay with an eye to its major contribution to historical interpretation. Taken together, the volume reflects five critical areas that comprise much of the bases of women's history. 1. The collection shows the limits of our inherited historical tradition that has neglected women (as other groups, to be sure). Expanded themes include midwives, sexuality, women's education; equally critical, this perspective has challenged accepted interpretations such as, for example, the meaning of professionalism (seen now to be at the expense of women healers denied access to training and thus the professions). 2. The conference reflected a heightened sensitivity to methodological and source issues. Three of the published papers deal with methodology (oral history and biography), traditionally not the historians' strong point. Yet discussion of methods and sources is crucial to women's history because the traditional source material either is silent on women's lives or reflects only "woman-as-object." The woman's historian, thus, must be innovative in researching a topic as well as sensitive in interpreting historical literature. 3. Women's history is concerned with documenting patriarchy – the normative constraints, prejudices, and institutional barriers that operate on women. Several of the empirical essays (Panke, Jebens) focus on the emerging bourgeois industrial world of the late 18th century and the broad implications for women's lives of new notions of sex differences. Their analysis was not simply "woman-as-oppressed," but, dynamically, how, to what extent, and to what end did women internalize these notions and (from Heintz and Honegger) what were their strategies of adaptation and resistance? 4. History is not a study of the dead past but of the past *living* in the questions, issues, and concerns of historians. Women's history, both a product of and a source of inspiration for, the new women's movement, addresses pressing contemporary issues. For example, underlying one essay on women's work (Kramer) was the problem of social integration; uncovering historic reasons for the incomplete nature of women's integration (systemic, attitudinal, the character of women's wage labor historically) shed light on today's patterns and help in devising future strategies. 5. Finally, the collection affirms the fundamental, unifying assumption of women's history: the importance of gender in the formation of human consciousness. The category *Geschlecht* is an independent social variable and, broadly speaking, women have had a history that is different from men. And there is a need for women's history as an autonomous branch of inquiry. For it is not synonymous with social history – defined in America as the study of the lower, laboring

classes – because women are also part of ruling groups; nor can it be equated with family history (which can deal with male inheritance patterns), black history, labor history, etc., although a feminist perspective could well inform each of these fields. At the same time, women's historians must pay attention to class, age, ethnic and other variables that dissect the female sex. To use an example from the collection, how women have experienced normative role assignments differed in the 19th century for the middle-class housewife and her maid. Women's history does not deny class issues (although it seeks to broaden our definition of class to include more than just the relationship to the means of production) but relates their presence to the equally crucial reality of gender.
This priority strikes at the heart of a controversy that surrounded the Bielefeld conference, one prompted by the exclusion of several men from participation. Among others, Jürgen Kocka wrote a letter of protest and the group of Berlin female historians countered with an "open letter" (both of which are reprinted in the volume under review). The dispute recently has spilled over to the pages of *Geschichtsdidaktik*,[1] revealing the *essential* issues at stake. They are two. The first involves the claim of women's history to be a legitimate and independent branch of inquiry, not, as Jürgen Kocka would have it, solely a specialization subsumed under the broader, protective mantle of class or social grouping.[2] The growing numbers of publications on both sides of the Atlantic that give reality to the field of women's history ultimately will determine the outcome of this debate. Readers can look forward to the appearance of a work on 19th-and 20th-century women's history, edited by Karin Hausen, that explicitly affirms gender as a valid category of analysis. The second point of disagreement concerns the claim of activists in the emerging field of women's history in Germany to the right to determine the future direction of these studies as well as to positions offering instruction and research. This stance would not exclude men from writing or researching women's history. But it does require that women maintain the initiative and the lead in establishing the intellectual norms and standards of the new field. I react positively to this second claim; why shouldn't the professional, status, institutional, and monetary benefits accrue essentially to women? Otherwise a disturbing pattern in America may be repeated in Germany. Recently, a conference was held in Houston on the theme "Did Women have a Renaissance? ", based on the stimulating essay of the same name by Joan Kelly-Gadol (1977). And not one woman was listed on the official program to give a paper!

Jean H. Quataert

1 Gisela Bock, Frauenforschung – das Ende der Vernunft in der Geschichte? , in: Geschichtsdidaktik, vol. 7 (1982), No. 1, pp. 105-109; also, Jürgen Kocka, Frauengeschichte zwischen Wissenschaft und Ideologie, in: ibid., pp. 99-104.

2 Jürgen Kocka, in: ibid., p. 103 and Note 1, p. 104

BERG, Hermann von: **Entstehung und Tätigkeit der Norddeutschen Arbeitervereinigung als Regionalorganisation der Deutschen Arbeiterverbrüderung nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/1849.** – Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1981. 202 S.

Die hier zu besprechende Studie Bergs, ein unveränderter Neudruck seiner im Jahre 1970 am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED verteidigten Dissertation, hat bis heute für die Forschung nicht an Gewicht verloren. Hierin geht es, verkürzt gesagt, um die theoretischen, politischen und organisatorischen Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Gegensätze in den Arbeiterorganisationen während der Abschlußphase der bürgerlich-demokratischen Revolution in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit den sich bereits deutlich konstituierenden Elementen einer Arbeiterbewegung, die in der Mitte der 60er und vor allem zu Beginn der 70er Jahre, geprägt durch personelle, strukturelle und organisatorische Kontinuitäten, voll in Erscheinung treten werden.
Die Untersuchung beinhaltet eine akribisch gezeichnete Analyse des Verhältnisses zwischen der "elementaren", vorwiegend sozial, demokratisch und – in der Spätphase – eindeutig gewerkschaftlich orientierten, unter der Leitung von Franz Schwenninger etwa 20.000 Arbeiter vertretenden Allgemeinen Deutschen Arbeiterverbrüderung, der ersten legal organisierten, nationalen, gesamtdeutschen Arbeiterorganisation, die in der Revolution von 1848/49 geschaffen wurde, auf der einen Seite und dem bedeutend kleineren, illegal, vorwiegend politisch, ideologisch und theoretisch tätigen Bund der Kommunisten, dessen von Marx und En-

gels geleitete Kölner Zentrale zwar kaum mehr als 50 Mitglieder umfaßt haben dürfte, der jedoch – und diese Beweisführung gelingt von Berg – starken, vor allem ideologischen Einfluß auf die Massenorganisation ausgeübt hatte. Die Beschränkung auf den regionalen Bereich, die Norddeutsche Arbeitervereinigung mit ihren Zentren in Hannover, Hamburg und Bremen, ergibt sich aus der Fragestellung: Obwohl es im Nordwesten zur Bildung einer selbständigen Regionalorganisation der Arbeiterverbrüderung mit einer hohen Dichte der lokalen Vereinsgründungen gekommen war, die sich dem Zentralkomitee in Berlin bzw. später in Leipzig nur lose angegliedert hatte, ist die Forschung zur Arbeiterbewegung während der Revolutionszeit trotz reichhaltigen Quellenbestandes bis heute kaum über Lokalstudien hinausgekommen [Für Bremen sind die Studien von U. Böttcher und H. Entholt (beide 1951) zu nennen; für Hamburg liegen die Arbeiten von A. Kraus (1965), J. Schult (1954) und H. Laufenberg (1911) vor; G. Eckert veröffentlichte zwei Darstellungen zur Braunschweiger Arbeiterbewegung (1965 und 1967); für Schleswig-Holstein liegt die Publikation von H.-V. Regling (1965) vor; über die Arbeiterbewegung des Königreichs Hannover gibt es erstaunlicherweise noch keine Darstellung]; für die Zeit nach der Revolution existierte praktisch keine Untersuchung (begrenzten Bezug zu dieser Fragestellung haben lediglich H. Pelger [vgl. AfS, Bd. 8 (1968)] und F. Balser (1962).

Im norddeutschen Gebiet konnte in weit stärkerem Maße als bisher von der Forschung angenommen der Bund der Kommunisten seinen Einfluß geltend machen (anders etwa im Südwesten, wo der Bund offensichtlich kaum die ideologische Ausrichtung der Arbeiterverbründerung beeinflussen konnte [vgl. Balser, a.a.O. und M. Quarcks immer noch gültiges, grundlegendes Werk: Die erste deutsche Arbeiterbewegung, Leipzig 1924, Nachdruck Berlin 1980; zur Kritik an der mittlerweile in vielem überholten Arbeit von Balser vgl. R. Weber (ZfG 3/1964) und Ziese (BzG 4/1963)]. In einigen Städten, besonders in Hamburg und Göttingen, bestanden bedeutende Gemeinden des Bundes, deren Leiter gleichzeitig zu den lokalen Führern der Arbeiterverbrüderung zu zählen waren.

Berg gelingt es, nicht nur auf solider Quellenbasis das oft bizarre Wechselspiel zwischen der (nicht nur) gewerkschaftlich ausgerichteten Arbeiterverbrüderung und dem (nicht nur) orthodox-kommunistischen Bund von den "Vororten" bis in die regionale Leitung auf personeller ebenso wie auf struktureller und ideologischer Ebene in all seinen Widersprüchen nachzuzeichnen, sondern er analysiert die Kontinuität dieser Widersprüche über die Reaktionszeit hinaus bis hin zur neuen Arbeiterbewegung der 60er Jahre, die sie als integralen Bestandteil in die Wiege gelegt bekommt. Das Verdienst seiner Arbeit besteht vor allem darin, die besonders von den zwei vermeintlich legitimen Nachfahren der frühen Arbeiterbewegung, der SPD und der DDR-Historiographie gerne gesehene "Eindeutigkeit" und die dem jeweiligen ideologischen Standpunkt des Betrachters entsprechende "Korrektheit der Linie" der Arbeiter bis zur Gegenwart, als Geschichtsklitterung zu entlarven, wenn er auch bisweilen in eine Überbewertung des Bundes verfällt. Die organisierten Arbeiter waren weder nur frühe Sozialdemokraten (wie es Balser in ihrem im Rahmen des Legitimationsanspruches der SPD (Godesberger Programm) entstandenen Buches gerne gesehen hätte), noch waren im Bund die eigentlichen Kommunisten versammelt, während man für die Arbeiterverbrüderung nur die völlig unbrauchbaren Termini wie "Klassenversöhnler" oder "-verräter" übrig hatte (so die DDR-Geschichtsschreibung in zahlreichen Darstellungen). Eine grundlegende Studie zur Gesamtorganisation der Arbeiterverbrüderung und ihrem Weiterleben über den Bundesbeschluß von 1854 bleibt weiterhin ein Desiderat für die Forschung; hierzu hat Berg jedoch einen wichtigen Schritt getan.

Arno Weckbecker

ALBRECHT, Willy: **Fachverein – Berufsgewerkschaft – Zentralverband. Organisationsprobleme der deutschen Gewerkschaften 1870-1890** (= Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 11). – Bonn: Neue Gesellschaft 1982. 615 S.

Mit der Studie Albrechts wird in der westdeutschen Historiographie die letzte Lücke einer allgemeinen Geschichte der deutschen Gewerkschaften vor 1918 geschlossen. Umfang und Dichte der Arbeiten von Engelhardt über die Konstituierung der Gewerkschaften (1862-1869), Albrechts über den mehrfach unterbrochenen Konsolidierungsprozeß (1870-1890), sowie der Monographien Schönhovens über die Freien Gewerkschaften (1890-1914) und Biebers über

die Gewerkschaften in Krieg und Revolution (1914-1920) haben den Primat der Parteigeschichte beendet. Die größeren methodischen Schwierigkeiten hatten zweifellos Engelhardt und Albrecht zu bewältigen, denn die Geschichte der zahlreichen gewerkschaftlichen Einzelorganisationen und der ersten Dachverbände der drei verschiedenen gewerkschaftspolitischen Richtungen ist geographisch zerfasert, zeitlich diskontinuierlich, organisatorisch polymorph und mitunter informell, politisch vielfältig bis gebrochen und personell instabil. Albrecht schildert neben den Einzelgewerkschaften der Buchdrucker, der Tabakarbeiter und der Schneider, die der Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer), der Holzarbeiter und der Metallarbeiter. Darüber hinaus stellt er die Dachverbände und Zentralinstitutionen der beiden sozialdemokratischen und der liberalen Gewerkschaftsrichtungen vor. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Autor den organisatorischen Schwierigkeiten, die den entstehenden Gewerkschaften durch die Versammlungs- und Vereinsgesetze der Länder aus der Reaktionszeit in den Weg gelegt wurden. Sie wirkten sich vor allem auf die entstehenden Dachverbände der drei Gewerkschaftsrichtungen aus, beschleunigten die praktische und konzeptionelle Arbeitsteilung und verschärften die gleichartigen gewerkschaftlichen Autonomieprobleme in allen Lagern. Auch die Bemühungen um personelle und finanzielle Stabilität stießen auf diese externen Hemmnisse und hatten nicht allein mit den internen Schwierigkeiten der Zentralisierung zu kämpfen, die mit der Veränderung der Delegationsstrukturen ebenso verbunden waren wie mit der finanziellen Abhängigkeit der Ortsgruppen, die die nationalen Organisationen materiell konstituierten. Der Versuch, die gewerkschaftliche Interessenvertretung – unabhängig von den diskontinuierlichen Arbeitskämpfen – als permanente zu konsolidieren, hing eng mit der lange Zeit taktisch umstrittenen und juristisch erschwerten Integration von Versicherungsleistungen zusammen. Die Gewerkschaften mußten sich wollten sie nicht den Versicherungsgesetzen und damit der Staatsaufsicht unterworfen werden, in eine versicherungsrechtliche Grauzone begeben, die die Attraktivität einer dauerhaften Mitgliedschaft nicht sonderlich erhöhte und die dennoch ohne Alternative war. Die vielfältigen und veränderlichen Produktions- und Unternehmensformen waren weitere externe Faktoren, die – auf der Ebene der beruflichen Zusammensetzung der Mitgliedschaften – das gewerkschaftliche Organisationsproblem vor allem in der Holz- und in der Metallindustrie auch nach der Konsolidierung der ersten nationalen Berufsgewerkschaften immer wieder aktualisierten.

Trotz seiner strengen organisationszentrierten Darstellung blendet Albrecht die praktischen Gemeinsamkeiten und personellen Verbindungen unter den konkurrierenden Richtungsgewerkschaften, die über die finanzielle und agitatorische Unterstützung Streikender hinausgingen, nicht aus. Er beschränkt sich nicht darauf, die wichtigen Funktionen der Gewerkschaften bei der Überwindung der parteipolitischen Spaltung im sozialdemokratischen Lager zu untersuchen und den relativ geringen Wert der gewerkschaftsfeindlichen Dogmen des lassaleanischen Flügels aufzuzeigen. Hervorzuheben ist der von Albrecht erstmals erwähnte – wenn auch kurzlebige – Versuch der Schuhmacher, in ihrem Bereich durch die Besetzung der Vorstandsämter mit den Vertretern aller drei Richtungen 1872 eine überparteiliche Einheitsgewerkschaft zu gründen (S. 175f.). Zu den Stärken der Arbeit zählt auch die detaillierte Schilderung der organisatorischen Alternativen, wie sie mit lokalen, übergewerkschaftlichen Zentralisierungen – im Gegensatz zu nationalen Berufszentralisationen – und mit der von den Lokalisten immer wieder reklamierten örtlichen Berufsautonomie praktiziert wurden. Dagegen werden die konzeptionellen Debatten über die gewerkschaftlichen Zukunftsperspektiven – vor allem auch unter dem Aspekt des Verhältnisses zwischen den Parteien und ihren Richtungsgewerkschaften – kaum mehr als angedeutet. Die Verengung des Verhältnisses zwischen den Parteien und ihren Richtungsgewerkschaften auf vorwiegend organisatorische und personelle Probleme gehört zu den wenigen Schwächen der Arbeit. So bleibt der für die Gewerkschaftsbewegung überaus wichtige Übergang von der genossenschaftlichen zu einer staatssozialistischen Perspektive unerwähnt und die während des Sozialistengesetzes beginnende obrigkeitsstaatliche Sozialpolitik wird lediglich in ihren Auswirkungen auf die gewerkschaftlichen Organisations- wie Leistungsstrukturen untersucht, wobei die parallele Reformismusdebatte innerhalb der Partei während der 80er Jahre ausgespart ist.

Strenge Gliederung, differenzierter Apparat und ein umfangreicher tabellarischer Anhang rücken die Monographie in die Nähe eines Handbuches. Mit seiner bis in den Satzbau reichenden formalen und chronologischen Gliederung hat Albrecht eine Form gewählt, die

es ihm erlaubt, ein Höchstmaß an Fakten zu präsentieren, freilich um den Preis, daß seine Studie dem literarischen Charme des Kursbuches der Bundesbahn mitunter Konkurrenz macht. Albrechts konsequente Konzentration auf unzählige Details mag zwar die Lektüre erschweren, der Untersuchungsgegenstand scheint jedoch die Forderung nach einer narrativen Darstellung nur als spekulativen Vorwurf zu ermöglichen. Umso schmerzlicher werden zusammenfassende Abschnitte vermißt, ohne daß der Wert dieser Arbeit wesentlich gemindert wird, die mehr bietet als ihr schlichter Titel verspricht.

Dirk H. Müller

SCHNEIDER, Michael: **Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933** (= Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 10). – Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1982. XII, 815 S.

Der Schriftstücke, in denen sich die Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands spiegelt, sind erschreckend viele; dazu sind sie qualitativ beurteilt sorgfältigster Unterscheidungen bedüftig. Was M. Schneider alles zusammengetragen und einer gewissenhaften, wenn auch nicht beendeten, Sichtung sowie einer ersten Gliederung unterzogen hat, das war Arbeit. Dazu eine solche, die einen jüngeren Historiker in Gefahr bringen kann. Hatte er es doch hier in den Anfangspartien mit den ideologischen Verkrampfungen zu tun, unter denen beim Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert die meisten der um diese Zeit gesellschaftlich relevanten Strömungen gelitten haben. Die jeder von diesen immanente Pluralität war mit heftigen internen Auseinandersetzungen identisch; die Beziehungen nach außen waren eher Kampf als Beziehungen. Diesbezüglich unterschieden sich vom Denk- und Verhaltensstil der übrigen weder die evangelischen Christen Deutschlands, noch die deutschen Katholiken, noch die Sozialisten, auch nicht die Liberalen und Konservativen. Derartiges zu skizzieren, ohne den Schiedsrichter zu spielen? Für den Adepten der Gewerkschaftsgeschichte schließen sich jene Balance-Akte an, zu denen sich die deutsche Arbeiterschaft während des Ersten Weltkrieges genötigt glaubte. Nicht leichter darzustellen war es, wie man sich anläßlich der revolutionären Umbrüche voneinander abgrenzte und wieder angesichts der retrospektiven Gegenbewegungen gegen jene und schließlich unter dem Druck der Wirtschaftskrise sowie im Zusammenbruch der Demokratie. Nicht immer, jedoch in der Regel ist der Autor an den einschlägigen Fußangeln vorbeigekommen.
A limine hätte ihn, den Wissenschaftler, bereits die Tatsache fehlleiten können, daß er der Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Definition vorgibt, hier die Definition einer 'wirklichen', einer 'richtigen' Gewerkschaft. In der Tat nimmt er das eine und das andere mal Maß an den freien Gewerkschaften, obgleich diese, bei allem Respekt sei es gesagt, auch ihrerseits in höherem Grade hätten frei sein können. Seinem Duktus nach aber ist das Werk so unabhängig, daß es als Gewerkschaft anerkennt, was 40 Jahre hindurch seitens so vieler Arbeiter und seitens hochbegabter Bosse als Gewerkschaft verstanden worden ist.
Die Gliederung des Stoffes hätte jedem Bearbeiter Schwierigkeiten bereitet. M. Schneider strukturiert im groben zeitlich: bis 1900, bis 1914, Erster Weltkrieg, bis 1930, Phase des Untergangs. Innerhalb der Zeitstrecken verfolgt er, jeweils also über einige Jahre hinweg, einzelne Verbände oder das gemeinsame Ringen um die Löhne, um die Arbeitszeiten, die Betriebsräte, oder die parteipolitischen Kontakte, die weltanschaulichen Querverbindungen, oder Bündnisse auf der internationalen Ebene bzw. im inneren Versuche wie die Zentralarbeitsgemeinschaft und die Ansätze zu einem damaligen DGB. Leider muß der Autor aufgrund dieses Gliederungsschemas in Kauf nehmen, daß er die Ereignisse ein und desselben Jahres in verschiedenen Abschnitten beleuchtet. Mit der Folge, daß jeder Benutzer des Werkes, der die Gesamtsituation eines bestimmten Jahres verifizieren möchte, zunächst nicht weiß, wo überall Einschlägiges berichtet wird. Und da ein Stichwort- und ein Jahresregister fehlen, muß er blättern. In einem opus von mehr als 800 Seiten!
Wohl oder übel hat es jede Darstellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung auf Schritt und Tritt mit innerkatholischen Spannungen zu tun. Gemessen an dieser Dimension seines Stoffes sind die Quellen, die M. Schneider benutzt, da und dort zu sehr sekundärer Natur. Im Klartext: Manche der erwähnten Kleinschriften und Kampfschriften treten nicht nur als Phänomen auf; sie erfreuen sich der Qualität eines Bürgen, der gewährleistet, was er berichtet. Unter zahlreichen seriösen Archiven und Archivalien, auf die Bezug genommen ist, fehlen, und das ist für den Abschnitt B II, also für gut 100 Seiten, von Gewicht, leider die vatikani-

schen. Das hat dazu geführt, daß unter den Personen des Dramas eine der bedeutsamsten profiliert nicht vorkommt, jene unheimliche Hintergrundfigur Benigni; auftritt auch nicht dessen 'Agence Internationale Roma', wohl das wichtigste aller integralistischen Organe. Freilich ist zugegeben, daß ein Habilitant, mag er so verläßlich und so fleißig sein wie der Autor dieses Werkes, in Rom schwerlich als bekannt genug angesehen wird, um den Datenschutz eines verstorbenen Prälaten aufzuheben, der nicht nur deutsche Bischöfe, Politiker, Professoren und Redaktionen sondern auch den ihm übergeordneten Papst zu manipulieren bzw. zu drangsalieren vermochte, bis ihn Benedikt XV. bald nachdem er das Amt des Papstes übernommen hatte, offiziell funktionslos machen konnte.
Wie nicht selten in analogen Untersuchungen fließen in die Darstellung jenes Desasters, das dem Ende der Weimarer Republik vorausging, zwischen den Zeilen Einsichten ein, die ein halbes Jahrhundert später zur Verfügung stehen; dazu findet sich diese und jene Überschätzung der damaligen Möglichkeiten. – Alle Anmerkungen des Repetenten ruhen auf einem hohen Respekt vor der Leistung auf, die hier erbracht worden ist. Schon das Thema anzugehen, war mutig. Die Materialsammlung hat ein hohes Niveau. Die Sichtung des Materials ist eine dankenswerte Arbeit. Was an Ermessensurteilen einfließt, hält sich im großen und ganzen in der Bandbreite, die der Geschichtsschreibung freigegeben ist.

Hermann Josef Wallraff SJ

HENTSCHEL, Volker: **Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im wilhelminischen Deutschland. Organisierter Kapitalismus und Interventionsstaat?** – Stuttgart: Klett-Cotta 1978. 303 S.

Mit vorliegender Untersuchung verfolgt V. Hentschel vorrangig zwei Ziele. Einmal hat er die Absicht, die Unzulänglichkeit der Konzeption des "organisierten Kapitalismus" als historische Katagorie zur Analyse von Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im wilhelminischen Deutschland aufzuzeigen. Zum anderen intendiert er, offenkundige Defizite der von diesem Erklärungsmodell bestimmten Historiographie zum Kaiserreich (1871-1914) auszugleichen. Die Darstellung bietet eine Sachanalyse, die sich exemplarisch auf "die wirtschaftlichen Voraussetzungen und Entwicklungen des Kaiserreichs sowie die Möglichkeiten und Grenzen, Absichten und Ansätze, Fehlleistungen und Erfolge organisierter privatwirtschaftlicher, administrativer und gesetzgeberischer Beeinflussung des Wirtschaftslebens" (S. 18) konzentriert. Eine dabei zugleich verfolgte Disqualifizierung des Theorems von Rudolf Hilferding als historisches Analyseinstrument, wie es u.a. J. Kocka und H.-U. Wehler 1969/70 in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht haben, ist den jeweiligen Sachkomplexen zugeordnet. Sie umfassen die vier Problemfelder: 1. Wirtschaftliche und soziale Strukturbedingungen und Strukturveränderungen, 2. Kartellbewegung und Bankenkonzentration, 3. Wirtschaftspolitik, 4. Wirtschaftliche Konjunkturen und Krisen.
Da V. Hentschel zu Recht in den demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen sowie ihren vielfältigen Wandlungsprozessen in der Phase der Hochindustrialisierung die maßgeblichen Rahmenbedingungen für privatwirtschaftliche und staatliche Intentionen und Maßnahmen zur interessenspezifischen Steuerung der Wirtschaft sieht, leitet er mit ihrer Analyse die Untersuchung ein. Auf der Grundlage aussagekräftiger Daten, die in Tabellen zu aufschlußreichen Reihen zusammengestellt sind, werden zunächst die komplexen Vorgänge der natürlichen Bevölkerungsbewegung sowie der Wanderungen für die Phase 1871-1913 erhellt. Es wird deutlich, wie ein vorher nicht bekanntes Ausmaß an Veränderungen mit vielfältigen regionalen Sonderformen das Bevölkerungsgeschehen prägte, wobei Mortalität und Wanderungsvorgänge den jeweiligen Saldo der Bevölkerungsentwicklung bestimmten. Aufschlußreiche Interdependenzen zwischen wirtschaftlichen Konjunkturvorläufen und der zahlenmäßigen Entwicklung der Bevölkerung werden zudem veranschaulicht. So stieg die Zahl der Reichsbevölkerung in der Periode 1871-1910 von rd. 41 Mio. auf rd. 65 Mio (+ 58%) an, davon allein in der wirtschaftlichen Aufschwungphase 1885-1910 um 24% des Ausgangsstandes, während für die vorhergehende Periode (1873-1894) wirtschaftlicher Depression nur eine Zunahme von 13% ausgewiesen wird. Eine Einordnung dieser demographischen Vorgänge und der sie prägenden Bevölkerungsweise in den säkularen Prozeß des demographischen Übergangs hätte die Spezifika des Bevölkerungsgeschehens als Strukturelemente der wilhelminischen Ära sachgemäßer deutlich werden lassen, als der wenig aussagekräftige Hinweis, daß diese Prozesse schon wirksam gewesen seien, als das Kaiserreich 1871 entstand. So hätten sich auch weitere

Erkenntnisse über die industrielle Bevölkerungsweise als Ausdruck des Wandels der generativen Struktur der sich ausformenden Industriegesellschaft im Prozeß forcierter Verstädterung unter den Bedingungen der Hochindustrialisierung gewinnen lassen. Insgesamt jedoch bietet V. Hentschel Einblicke in strukturelle Zusammenhänge von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, die im Denkregister des "Organisierten Kapitalismus" nicht zu verorten sind und es als Interpretationsmodell der wilhelminischen Epoche disqualifizieren. Besonders anschaulich stellt V. Hentschel die Prozesse heraus, die mit dem Übergang breiter Bevölkerungsschichten aus agrarischen in gewerblich-industrielle Arbeits- und Lebensweisen Strukturwandlungen von erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Folgewirkungen auslösten. So fanden im Jahre 1907 über 10 Mio. Menschen mehr als im Jahre 1882 ihre Nahrungsgrundlagen im gewerblich-industriellen Sektor, während die Landwirtschaft dagegen 1,5 Mio. Menschen weniger als fünfzehn Jahre vorher Arbeit und Brot gab. Deutschland war um die Jahrhundertwende, so wird im einzelnen deutlich, endgültig ein Industriestaat geworden. Damit war auch das materielle Wohlstandsniveau der Gesamtgesellschaft im Durchschnitt bemerkenswert angestiegen und hatte sich zu einem maßgeblichen Faktor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung im wilhelminischen Deutschland ausgeformt. Daß Verfasser in diesem Zusammenhang eine Analyse der staatlichen Sozialpolitik ausblendet, will nicht befriedigen, zumal er selbst sie als einen zukunftweisenden Faktor der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung in Deutschland einschätzt und ihre Maßnahmen als besonderer Ausdruck eines organisierten Kapitalismus erscheinen könnten. Die differenzierten und fundierten Darlegungen zu den Grundstrukturen des Kaiserreichs leiten sodann über zu den Fragen nach den spezifischen organisatorischen und institutionellen Formen der Wirtschaft. "Konzentration" und "Korporation" werden dabei zu zentralen Fragestellungen. Folgerichtig rücken so die Probleme der Kartellbewegung, der Bankenkonzentration sowie die Interessenkonvergenz zwischen Finanzkapital und Industriewirtschaft in den Mittelpunkt der Darstellung. In detailreichen Ausführungen kommt V. Hentschel zu dem Ergebnis, daß die vielfältigen korporativen Organisationsformen der Wirtschaft keineswegs zu ökonomischen Herrschaftsinstrumenten eines organisierten Kapitalismus wurden. Die insgesamt erfolgreiche Markt- und Preispolitik des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats erscheint nicht repräsentativ für die breitgefächerte Kartellbewegung, die sich überwiegend nur in relativ engen regionalen und sektoralen Grenzen auswirken konnte. So wird die in der Literatur vertretene These (H.-U. Wehler) von einer verbandsstrukturierten Wirtschaft, aus der das Prinzip der freien Konkurrenz verbannt worden sei, als Charakteristikum der Wirtschaft im Kaiserreich überzeugend zurückgewiesen. Auch hinsichtlich der Vorstellung, daß die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung im Kaiserreich durch eine Phase der "Großen Depression" (1873-1895) wie der Periode anhaltender Prosperität (1895-1912) gekennzeichnet sei, fordert V. Hentschel eine Neuorientierung. Er exemplifiziert, wie ein solches Phasenmodell die vielfältig gestörten, uneinheitlichen sowie regional- und branchenspezifischen Wirtschaftsabläufe eher zu verdecken als sachgemäß zu erschließen vermag. Wohl kann mit Blick auf das Jahr 1895 von einer wirtschaftsgeschichtlichen Wendemarke gesprochen werden, die vor allem durch strukturelle Verschiebungen im gesamtwirtschaftlichen Wachstumsprozeß gekennzeichnet ist. So hat sich z.B. seit diesem Zeitpunkt das Wachstumstempo der Produktionsgüterindustrie beschleunigt, während die Wachstumsraten der Konsumgüterindustrie rückläufig wurden, wobei zugleich analoge Entwicklungen die Struktur der Berufstätigen im industriellen Sektor veränderten. Bemerkenswert ist auch der Befund zur Einschätzung der Steuer- und Handelspolitik als eventuelle Maßnahmen eines organisierten Kapitalismus. Sprechen weder die Höhe der individuellen Steuerlast mit durchschnittlich 10% der Einkommen noch die Breite der Steuerlastquote für durchgreifende volkswirtschaftliche und sozialstrukturelle Umverteilungswirkungen, so erweist sich die Außenhandelspolitik letztendlich als taktische Maßnahme im Rahmen der Bündnispolitik des Reiches. Daher ist V. Hentschel zuzustimmen, daß es im Kaiserreich der Vorweltkriegsperiode eine interventionsstaatliche Wirtschafts-, Steuer- und Handelspolitik als "privatwirtschaftlichen Planungsersatz" zur Wachstumssicherung und Konjunktursteuerung nicht gegeben hat. So sehr die Wirtschaft zur bestimmenden Kraft im Kaiserreich wurde, so wenig ist sie durch einen Übergang vom "Konkurrenzkapitalismus" zum "organisierten Kapitalismus" gekennzeichnet. – Methodisch und inhaltlich könnte die informative Studie durchaus innovativ wirken. Dabei ist es wünschenswert, daß ihr z.B. eine Untersuchung über "Gesellschaft und Gesellschaftspolitik im wilhelminischen

Deutschland" zur Seite gestellt wird.

Albin Gladen

SCHMIDT, Ernst-Heinrich: **Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution** (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 23). – Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1981. 456 S.

Ursachen, Ausbruch und Verlauf der von Matrosen und Soldaten des Heimatheeres initiierten Aufstandsbewegung, die in den Staatsumsturz vom November 1918 ausmündete, sind vergleichsweise gut erforscht. Gleichwohl gelingt es Ernst-Heinrich Schmidt in seiner voluminösen, auf breiter Quellenbasis beruhenden Studie, das von der Forschung erarbeitete Bild durch eine Reihe von Befunden zu ergänzen und einige Aspekte des Geschehensablaufs schärfer als bisher zu beleuchten. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht die Frage nach Lagebeurteilung und Verhalten der militärischen Führung, insbesondere der Kommandobehörden des Heimatheeres, in den Wochen kritischer Zuspitzung der innenpolitischen Situation seit Mitte Oktober 1918. Mit Entschiedenheit vertritt Sch. die Auffassung, daß die Entwicklung, wie sie sich seit Ende Oktober vollzog, keineswegs ein "unentrinnbares Schicksal" war, sondern daß sie nur möglich wurde infolge des restlosen Versagens der militärischen Führung. Dieses Versagen führt er auf zwei sich gegenseitig potenzierende Ursachenkomplexe zurück, zum einen auf die "Verworrenheit der innermilitärischen Befehlsstruktur" (S. 146) in der Konsequenz einer unzulänglichen Regelung der militärischen Spitzengliederungs- und Befehlsverhältnisse im kaiserlichen Deutschland, zum anderen auf "fundamentale Führungsfehler" (S. 217). Weil die militärische Befehlsstruktur "polykratisch angelegt" war (S. 138 u.ö.), weil beispielsweise die Befehlshaber der einzelnen stellvertretenden Generalkommandos volle Selbständigkeit besaßen, kam es zu keiner klar durchgeformten vertikalen Militärorganisation im Heimatbereich. Diese strukturellen Gegegenheiten wirkten sich in der Staatskrise besonders verhängnisvoll aus, denn aufgrund einer verfehlten Personalpolitik (auch dieses Moment verweist auf Strukturprobleme des Kaiserreichs) befanden sich in den entscheidenden militärischen Führungspositionen des Heimatheeres Männer, die sich der Situation nicht im geringsten gewachsen zeigten. Das Führungsverhalten der verantwortlichen Kommandeure von Flotte und Heimatheer wird von Sch. mit schärfster Kritik bedacht. Vernichtende Urteile fällt er insbesondere über Admiral Souchon, Chef der Marinestation Ostsee, und Generaloberst v. Linsingen, Oberkommandierender in den Marken (Berlin); um wenigstens eine Kostprobe zu geben: "mangelnde Härte", "Realitätsferne in der Lageauffassung", "Immobilität im Ergreifen situationsgerechter Maßnahmen für den Truppeneinsatz", "Systemlosigkeit und Zerfahrenheit der Einsatzleitung" (S. 58, S. 216 und S. 220). Partielle Kritik erfährt auch das Verhalten von Kriegsminister Scheüch (z.B. S. 239, S. 249f. und S. 331), aber über weite Strecken stellt die Untersuchung eine entschiedene Ehrenrettung des letzten kaiserlichen Kriegsministers dar, dem Altkonservative und Rechtsextremisten nach 1918 die Hauptschuld am Zusammenbruch der Heimatfront anzulasten versuchten.

Ein weiterer Sachverhalt verdient Hervorhebung: Wenn die militärische Führung auch nicht in der Lage war, die Aufstandsbewegung in Flotte und Heer niederzuwerfen – der Wille dazu war fraglos vorhanden; es ist nicht das geringste Verdienst der vorliegenden Studie, daß dies mit präzisen Detailinformationen dokumentiert wird. Zu erwähnen sind die bereits vor der Oktoberkrise ausgearbeiteten Pläne für den Fall innerer Unruhen, sodann die verschiedenen Maßnahmen, die man nach Ausbruch des Aufstands ins Auge faßte und – vergeblich – zu realisieren trachtete (totale Blockade Kiels von der Landseite, dann militärische Rückeroberung; Absperrung der Provinz Brandenburg; Entscheidungskampf in der "Festung Berlin"), schließlich die Operationsplanungen der OHL vom November 1918 zur "Wiedereroberung der Heimat" mit Feldtruppen (S. 306ff). Es steht danach zweifelsfrei fest, daß die militärischen Führungsinstanzen das Risiko des Bürgerkriegs nicht scheuten und willens waren, den Aufstand blutig niederzuwerfen. Wenn es nicht dazu kam, so lag das – neben den von Sch. minutiös analysierten Führungsfehlern – in erster Linie daran, daß das für diese Operation unerläßliche Instrument sich der militärischen Führung verweigerte, nämlich die Truppe, selbst die als noch zuverlässig eingestuften Formationen.

Das damit bezeichnete Problem, inwieweit die Truppen für einen Einsatz im Innern seit Anfang November überhaupt verwendungsfähig waren, wird von Sch. zwar erörtert, erhält

in seiner Urteilsperspektive aber nicht das ihm zukommende Gewicht. Immer wieder scheint in Sch.s Darlegungen die Annahme durch, bei Vermeidung der von ihm angeprangerten Führungsfehler hätte – auch noch nach dem Sieg der Revolte in Kiel und der Ausbreitung der Aufstandsbewegung in Nord- und Westdeutschland, ja selbst noch am 9. November in Berlin – für die militärische Führung die Möglichkeit bestanden, mit dem Aufstand fertig zu werden und das Weiterbestehen des monarchischen Staates sicherzustellen. (Übrigens bleibt bei Sch. ganz außer acht, daß in Bayern bereits am 7. November die Monarchie gestürzt wurde.) Eine derartige Deutung verkennt in erstaunlicher Weise die politische und die massenpsychologische Situation der ersten Novembertage. Unter den nur in diesen wenigen Tagen gegebenen Rahmenbedingungen vermochte sich die Friedensrebellion mit unerhörter Schnelligkeit zu einer Massenbewegung von nahezu unwiderstehlicher Dynamik zu entwickeln. Das Führungsversagen der militärischen Instanzen muß deshalb auch als Symptom einer Konstellation verstanden werden, die kurzfristig eine tiefe Irritation und Unsicherheit bei den etablierten Führungskräften auslöste und auf deren Entscheidungshandeln lähmend wirkte.
Einen Vorbehalt gilt es auch anzumelden gegenüber Sch.s Darstellung der Regierungsbildung am 9./10. November. Wie hier nicht näher nachgewiesen werden kann, wird die Rolle des Kriegsministeriums, insbesondere des Kriegsministers Scheüch selbst, bei der Bildung der Revolutionsregierung von Sch. erheblich überzeichnet [wie bereits in dem von ihm mitverfaßten Aufsatz in: Historisches Jahrbuch, Bd. 99 (1979)]. – Trotz solcher kritischen Anmerkungen, denen einige weitere angefügt werden könnten, bleibt jedoch festzuhalten, daß durch die sorgfältig gearbeitete, detail- und perspektivenreiche Untersuchung unsere Kenntnis des Geschehens zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution erheblich erweitert wird.

Eberhard Kolb

RITTER, Franz: **Theorie und Praxis des Demokratischen Sozialismus in der Weimarer Republik** (= Campus Forschung, Bd. 216). – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1981. 320 S.

Eine Kontinuität strategischer Defizite versucht Franz Ritter in seiner Skizze, die vor allem sozialdemokratischen Theorien, weniger der Praxis gewidmet ist, der in der sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften dominierenden Ideologie zumindest (vgl. S.13ff, S.53ff und S.93ff) von der Phase der Stabilisierung über die nachfolgende Krise bis ins Exil nachzuweisen (S.128, S.214 und S.235). Dazu verfolgt er, wie vor allem in einigen nationalen Periodika beider Organisationen und in den von oppositionellen Minoritäten gestalteten Zeitschriften "Sozialistische Politik und Wirtschaft", "Der Klassenkampf" sowie "Neue Blätter für den Sozialismus" über die von ihm für strategisch entscheidend erklärte (S.11) Analyse von Kapitalismus, Demokratie und Sozialstruktur zunächst in der Phase der Stabilisierung (S.13-129) und dann in der Krise (S.131-226) debattiert wird. Ritter unterscheidet neben der dominierenden Ideologie jeweils eine oppositionelle Minorität auf beiden Flügeln und verlängert somit die seit der Revisionismusdebatte gemeinhin unterschiedenen Strömungen bis in die Weimarer Republik.
Für die Prosperitätsphase skizziert Ritter zunächst flüchtig das Theorem des organisierten Kapitalismus (S.25-33), erwähnt dessen krisentheoretisches Defizit (S.27) und hebt als Funktion des Theorems hervor (S.48), jene Kooperation zwischen den Klassen neu zu begründen, welche die sozialdemokratische Praxis nach der Novemberrevolution bestimmte (vlg. S.17 und S.35-49). Als zeitgenössische Alternative stellt er die Theorien von Fritz Sternberg und Henryk Großmann (S.49-52) kurz vor, die durch die Stabilisierung zeitweilig um ihre Plausibilität gebracht wurden (S.28 und S.52). In der Diskussion jedenfalls dominierte nach Ritter das Theorem des organisierten Kapitalismus (S.35), auch ohne programmatisch legitimiert zu werden (S.33-35). Ritter konfrontiert dann die Staatsauffassung von Hermann Heller (S.57ff), welche die Differenz von demokratischer Norm und Realität verkleinert und den Quietismus der Parteiführung begünstigte (S.63), mit derjenigen Max Adlers (S.60ff), welche der Parteilinken einen Eskapismus aus der Realität angeboten habe (S.63). In der Krise ist laut Ritter dann Otto Bauers Theorem vom Gleichgewicht der Klassenkräfte (S.64ff) in der Parteilinken immer einflußreicher geworden. Die Parteimehrheit sieht er an Heller orientiert (S.66) und dessen Position in Kiel von Hilferding offiziell legitimiert (S.66f.). Aus

der sozialdemokratischen Praxis greift er heraus, wie die Sozialdemokratie in der Nationalversammlung agierte (S.69-77), zunehmend die Differenz zwischen Norm und Realität erkannte (S.77-82) und das Verhältnis von Bürgertum und Demokratie erörterte (S.82-89). Ritter moniert dann, daß die Parteimehrheit weiterhin (vgl. S.93-100) das Verschwinden des alten Mittelstandes erwartete (S.102) und diesen mißachtete (S.100-106). Immerhin stellt er eine Öffnung zum neuen Mittelstand, wie ihn Emil Lederer und Jakob Marschak analysierten (S.106f.), hin fest. Zum alten Mittelstand hingegen fand man, trotz Rudolf Hilferdings Analyse, daß der Kleinbauer überleben könne (S.109f.), und trotz des Kieler Agrarprogramms (S.112), keinen Zugang (S.106-114). Als die Summe des sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Denkens seit der Novemberrevolution (S.115) stellt Ritter abschließend das Hamburger Konzept der Wirtschaftsdemokratie vor (S.114-129). Seine weitere These, daß dieses alle seither verfochtenen sozialdemokratischen Konzepte als sozialistisch legitimieren sollte (S.123 und S.128) verkennt, daß das Konzept eher mit Blick auf die liberalen und christlichen Strömungen in der Arbeiterbewegung und die sozialliberale bürgerliche Strömung entworfen ist als mit Rücksicht auf linkssozialdemokratische und kommunistische Auffassungen und somit kaum geeignet ist, den sozialdemokratischen Führungsanspruch nach links zu untermauern (S.128). Seine dritte These, daß die legitimatorische Funktion des Konzepts dazu veranlaßte, jedwede sozialdemokratische Aktivität als sozialistisch zu interpretieren, wachsenden Realitätsverlust begünstigte (S.128), trifft noch am ehesten zu.

In der Krise werden die theoretischen Defizite zwar deutlich (S.128), aber überwiegend nicht behoben (S.214). Ritter konstatiert zunächst, daß alle drei sozialdemokratischen Strömungen in der Vorkriegszeit die Marxschen Reproduktionsschemata harmonistisch mißverstanden (S.141) haben (vgl. S.136-142), worin er die Erklärung von Krisen aus Disproportionen und letztlich auch die Illusion des Theorems eines organisierten Kapitalismus angelegt sieht, mit letzteren auch die Krisen zu vermeiden (S.142). Dann kommt er ausführlich auf die sozialdemokratische Krisendiskussion der Prosperitätsphase zurück (S.142-147), in der sich für ihn eine Konvergenz sozialdemokratischer und bürgerlicher Konjunkturlehren bei monetären Krisenerklärungen ankündigt (S.145). In der Krise nun betont laut Ritter die Parteiführung deren zyklischen Charakter, um den eigenen Attentismus zu legitimieren (S.155), während die Gewerkschaftsführung ab Mitte 1931 eine aktive Konjunkturpolitik entwickelt (S.156-166). Der liberalistischen Position steht damit innerhalb der Parteimehrheit eine keynesianische gegenüber (S.166). Die Position der Minoritäten auf den Flügeln streift er nur (vgl. u.a. S.134 und S.147f.). Ritter vermutet, daß alle Strömungen in der Abwendung des Bürgertums von der Demokratie (S.170-176) die Ursache der politischen Krise sahen, wenngleich sich die Parteiführung an der Diskussion nicht beteiligte (S.173). Während letztere mittels Tolerierung die Demokratie durch die Krise zu retten hofft (S.168) und an der Weimarer Reichsverfassung festhält (S.181), optieren der Kreis um die "Neuen Blätter für Sozialismus" vergeblich für deren Reform und die Parteilinke für deren Ablösung durch eine proletarische Diktatur (S.177-184). Ritter moniert schließlich, daß die Parteiführung mit der Analyse des Faschismus als einer Revolution des Kleinbürgertums (S.198-206) nicht nur den bereits früher (S.192-194) erkannten Konnex von Faschismus und Kapitalismus geleugnet, sondern zudem die traditionelle Distanz zum Mittelstand beibehalten habe (S.203). Anders als die Gewerkschaftsführung (vgl. auch S.221-226) und oppositionelle Minoritäten in der Partei (S.210) bemüht sie sich kaum um den Mittelstand (S.211f.). Als neuen Versuch, den Führungsanspruch in der gespaltenen, aber sozialistisch orientierten Arbeiterbewegung zu legitimieren, stellt Ritter abschließend das Konzept für den Umbau der Wirtschaft vor (S.215-226). Dieses ist mit dem der Wirtschaftsdemokratie zwar hinsichtlich der Mitbestimmung verwandt, geht aber mit seinem Planungsmodell und seinem konkreten Verstaatlichungskatalog erheblich darüber hinaus. Anders als Ritter meint (S.220), ist das Konzept der Wirtschaftsdemokratie nämlich nicht vom Sozialisierungsgedanken, sondern von dessen weitgehender Aussparung geprägt. Ritter schließt mit einem Blick auf die sozialdemokratische Exildiskussion (S.229-235), welche bald zur Weimarer Ideologie samt deren Defiziten zurückführte (S.235).

Mit gelegentlich provokanten Thesen charakterisiert Ritter die Tendenz dominierender Ideologie der Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit meist treffend. Den ohnehin recht verschlungenen roten Faden (vgl. S.35ff, S.89ff und S.136ff) verknäult er ab und an vollends, wenn er beispielsweise die Krisentheorie der Prosperitätsphase großenteils erst im Abschnitt

über die Krisenphase abhandelt (S.142ff). Zählfehler bei Anmerkungen verlangen hin und wieder einen nicht nur mitdenkenden, sondern zudem mitzählenden Leser. Zu fragen bleibt, ob Ritter nicht durch eine Beschränkung auf wenige Aspekte – etwa die Mittelstandsfrage – mehr hätte erreichen können, als die vorliegende Einführung in die sozialdemokratische Theoriediskussion der Weimarer Republik, welche so vernachlässigt, wie er meint (S.8), nun doch nicht ist.

Hans Willi Weinzen

WITTROCK, Christine: **Weiblichkeitsmythen – Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der zwanziger Jahre.** – Frankfurt/M.: Sendler-Verlag 1983. 339 S.

WOLFF, Jeanette: **Mit Bibel und Bebel. Ein Gedenkbuch.** Hrsg. von Hans Lamm unter Mitarbeit von David Grossmann und Nora Walter. Mit einem Vorwort von Herbert Wehner. – Bonn-Bad Godesberg: Verlag Neue Gesellschaft, 2., korr. Aufl., 1981. 138 S.

SUHLING, Lucie: **Der unbekannte Widerstand. Erinnerungen.** Unter Mitarbeit von Ursel Hochmuth. – Frankfurt/M.: Röderberg Verlag 1980. 203 S.

Der alltägliche Faschismus. Frauen im Dritten Reich. – Berlin und Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 1981. 221 S.

Christine Wittrock legt mit ihrer Dissertation die erste deutsche Untersuchung vor, die sich speziell mit der Tradition der faschistischen Frauenbewegung befaßt. In den zwanziger Jahren erfährt der Begriff der Mütterlichkeit eine wahre Renaissance. Indem nicht nur die (eheliche) leibliche Mutterschaft, sondern auch die "seelische, geistige Mütterlichkeit" unverheirateter Frauen propagiert wird, reduziert sich die bürgerliche Frauenbewegung zu einer bloßen "Bewegung zur Mütterlichkeit". (S.37). Da fällt es nicht schwer, eine ideologische Kontinuität zwischen konservativer bürgerlicher und faschistischer Frauenbewegung aufzuzeigen. Trotz aller Lippenbekenntnisse beider Seiten, sich voneinander abzugrenzen, belegen Aussagen und Handlungsweisen dieser Organisationen ihre gegenseitige Wesensverwandtschaft. Die Theorie von der Polarität der Geschlechter wird vom faschistischen Staat begeistert aufgenommen und noch durch rassistische Elemente ergänzt; die Idee der "neuen Mütterlichkeit" erfährt ihren deutlichsten Ausdruck in der Verleihung von Mutterkreuzen, und wieviel mehr die Ehe oder die patriarchalische Familie als die Person der Frau gilt, erhellt die Absicht Hitlers, den Frauen erst nach ihrer Verheiratung das Bürgerrecht zuzugestehen. (S.86). Im Zusammenhang mit der Frage der Berufstätigkeit der Frau geht die Autorin kurz auf die Arbeiterbewegung ein. Sie entkräftet dabei den Vorwurf des "linken Chauvinismus" der Arbeiterbewegung. Wittrock stellt dem entgegen, daß nicht die gesamte Arbeiterbewegung als solche antifeministisch war (wie es die gängige Formel vom "proletarischen Antifeminismus" nahelegen soll), daß sich aber antifeministische Positionen gerade in arbeiteraristokratischen Kreisen finden lassen. Namhafte Führer/innen der proletarischen Frauenbewegung kämpften innerhalb der eigenen Reihen und forderten die Angleichung der Geschlechter in ihrer Lebenssituation als Arbeits- und Kampfgenossen. (S.143ff). Eine ähnliche Entpolarisierung der Geschlechter findet sich auch als Thesen in den Schriften der Repräsentantinnen des kleinen linken Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung. Helene Stöcker, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann werden als Vertreterinnen dieser Gruppe mit ihren Aussagen zur sexuellen Reformbewegung und zum Pazifismus vorgegestellt. Ihre Auffassungen gingen aber angesichts der konservativen Übermacht in der bürgerlichen Frauenbewegung unter und hatten im faschistischen Staat erst recht keine Chance, sich durchsetzen zu können.
Ebenso wenig fand der Flügel der oppositionellen Faschistinnen mit ihrer Kritik am Männerstaat bei den konformen Faschistinnen Gehör. Alfred Rosenberg steht beispielhaft für die Position der faschistischen Männerbündler, deren extreme Frauenfeindlichkeit sich in jeder Zeile und in jedem Satz niederschlägt. Die Gebärfähigkeit ist das einzige, was den Frauen an Fähigkeit zugestanden wird. – Den Abschluß der Dissertation bilden Ausschnitte aus faschistischen Lesebüchern, die die Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter mystisch verklären, in denen jedoch die Frau als Berufstätige oder Staatsbürgerin nicht existiert. Höchstens darf sie sich in den aufopfernden Dienst für Volk und Vaterland stellen. Mit ihren ausgezeichneten

Textinterpretationen entlarvt die Autorin die propagandistische Absicht des faschistischen Staates, dem es darauf ankam, Mädchen zu nichts infrage stellenden duldnerischen Frauen und Müttern zu erziehen. Wittrocks Intention, anhand von Texten exemplarisch die Affinität von konservativer Frauenbewegung der zwanziger Jahre und dem faschistischen Frauenbild zu untersuchen, ist für Frauen, die an ihrer eigenen Geschichte interessiert sind, besonders wertvoll, zumal die Neue Frauenbewegung unserer Tage sich viel zu unkritisch auf bürgerliche Vorgängerinnen beruft, in denen sie fast ausschließlich die Kämpferinnen für das Frauenstudium oder -stimmrecht sieht, deren reaktionäre Ansichten über die "eigentliche Natur der Frau" darüber aber vergißt. Dennoch ist die vorliegende Studie kein "Frauenbuch"; allzu offensichtlich kommen darin nicht nur das faschistische Frauenbild, vielmehr damit einhergehend die menschenverachtenden Ansichten des Nationalsozialismus zum Ausdruck.
Wie groß die Menschenverachtung der Nationalsozialisten war, hat Jeanette Wolff während der zwölf Jahre des Nazi-Regimes im wahrsten Sinne des Wortes am eigenen Leibe erfahren müssen. In ihren autobiographischen Skizzen in "Mit Bibel und Bebel" gibt es kaum eine Seite, auf der nicht von Schlägen und Morden der KZ- und Ghettoaufseher die Rede ist. Als sozialistische Jüdin vereinigte Jeanette Wolff gleich mehrere Negativposten in den Augen der Faschisten auf sich, so daß sie von 1933 an bis zu ihrer Befreiung aus dem KZ 1945 ständig verfolgt wurde und unsägliche Qualen erleiden mußte. Die Schilderung ihres Lebens und das ihrer Familienangehörigen im Rigaer Ghetto und in mehreren KZs geschieht mit sehr nüchternen, nahezu teilnahmslosen Worten und ist eine einzige Aneinanderreihung der Brutalitäten der Machthaber. "Kleine Aktionen und Exekutionen fanden alle Tage statt, darum will ich erst von den größeren berichten." (S. 26). Gelebt wurde nur von einer Demütigung zur anderen. Die Methoden der Endlösung hat sie fast tabellarisch aufgelistet und erzeugt damit eine Betroffenheit, die sie schlimmer auch mit anschaulicheren Worten nicht hätte hervorrufen können. J. Wolff war nach dem Krieg Stadtverordnete in Berlin und von 1951 bis 1961 Mitglied des deutschen Bundestages. Nebenher war sie immer aktiv in der Jüdischen Gemeinde Berlin. Ihr politisches und religiöses Werk wird in dem Buch durch Auszüge ihrer Bundestagsreden und Reden vor jüdischen Versammlungen gewürdigt. Was für ein Schlag ins Gesicht muß es für diese Frau gewesen sein, als sie in den 50er Jahren als Abgeordnete miterleben mußte, wie selbstverständlich die Ruhegelder der hohen Nazi-Offiziere bewilligt und mit welcher Kalblütigkeit die Opfer der Diktatur mit Pfennigbeträgen abgespeist wurden, weil angeblich der Finanzhaushalt nicht ausreichte. "Wenn es für die Pensionen der Nazigenerale reicht, dann müssen wir uns schämen, wenn wir nicht auch an die Opfer aus der Nazizeit denken " (S. 90). "Die Witwenpensionen (der höheren Offiziere) betragen 15.750 DM pro Jahr oder 1.250 DM im Monat [. . .] Dazu kommt noch das Wohngeld. Dagegen erhalten die Witwen der KZ-Opfer 200 bis 250 DM pro Monat." (S. 92). Daß J. Wolff sich nicht verbittert ins Privatleben zurückgezogen hat, macht ihr "von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenes Engagement" (S. 123) aus, wie es der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlin bei ihrer Trauerfeier 1976 ausdrückte. Drei abgedruckte Trauerreden geben mehr Auskunft über ihr Denken und Tun als ihre Autobiographie, denn so paradox es klingt, nicht sie ist Mittelpunkt ihres Rückblicks, sondern die vielen Inhaftierten, deren Schicksal sie als Augenzeugin schildert und das gleichzeitig auch ihr eigenes Schicksal war.
Viel mehr auf die eigene Person bezogen sind die Erinnerungen von Lucie Suhling. Die Kommunistin erzählt ihr Leben und ihren politischen Werdegang von der Kindheit bis zum Kriegsende. Aus einer bürgerlichen Familie stammend wurde sie durch die proletarische Nachbarschaft bald auf die soziale Not der Arbeiter aufmerksam. Politisch aktiv wurde sie anläßlich des Volksbegehrens zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten im Jahre 1926. Der entsprechende Volksentscheid wurde jedoch nicht von der erforderlichen Mehrheit aller Wahlberechtigten unterstützt. Suhling wurde Mitglied der KPD und geriet nach dem Januar 1933 in die Fänge der Nationalsozialisten. Sie und ihr Mann kamen mehrfach ins Gefängnis, hielten aber dennoch unerschütterlich fest an ihrer politischen Überzeugung. Ihr Widerstand drückte sich nicht in großen Aktionen aus, sondern bestand aus vielen kleinen Hilfen für durch die Nationalsozialisten in Not geratene Freunde und Nachbarn – und das, obwohl sie selbst ständig in Gefahr war. Das Buch vermittelt einen Eindruck vom Leben unter dem Hakenkreuz, über den alltäglichen Faschismus.
Dieser alltägliche Faschismus ist thematisiert in dem Buch "Frauen im Dritten Reich". Zehn Frauen unterschiedlicher Herkunft schildern ihr Leben z.Zt. des Nationalsozialismus. Nicht

alle fühlten sich so bedroht wie die aktive Gewerkschafterin Annie Kienast oder die als Mitarbeiterin der SPD in die Illegalität gezwungene Irma Keilhack. Da ist auch die ehemalige BDM-Führerin Renate Finckh, die bis zum Kriegsende in Nibelungentreue zu "ihrem" Führer stand, und erst 1945 begriff, welch falschen Idealen sie in ihrer Kindheit und Jugend nachgelaufen war. Als eine Art persönlicher Wiedergutmachung klärt sie heute Jugendliche in den Schulen über den deutschen Faschismus und seine Methoden auf. Eine, die der "Ludendorfferei" anhing, ist Anne-Marie Fabian. Aus ihrem Bericht ist zu erfahren, mit was für irreführendem Gedankengut Erich und Mathilde Ludendorff eine urgermanische Religion und Philosophie für das deutsche Volk zu schaffen suchten. Gerade die Darstellungen der früheren Hitler-Anhängerinnen zeigen auf, wie leicht vor allem Jugendliche von nazistischen Parolen verführt werden können.
Alle vier Bücher befassen sich mit den gleichen Grundthemen: Faschismus und Frauen. Während in den biographischen Darstellungen, von eigener Betroffenheit ausgehend, die Machenschaften des Nationalsozialismus beschrieben und somit "oral history" betrieben wird, analysiert Wittrock in ihrer Dissertation einige der Ursachen, die solch verheerenden Auswirkungen zugrunde lagen. Theorie und Praxis finden so in der Literatur ihren Niederschlag.

Gabriele Weiden-Sonn

BEIER, Gerhard: **Die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften 1933-1945** (= Geschichte der Arbeiterbewegung, Texte – Biographien – Dokumente). – Köln: Bund-Verlag 1981. 120 S.

"Der gewerkschaftliche Widerstand ist neuerdings ins Gerede gekommen," so beginnt Gerhard Beier das Vorwort zu seiner Broschüre (S.9). Beier, der sich zu recht betroffen zeigt von den abwertenden Urteilen Jürgen Harrers über Wilhelm Leuschner in dem umstrittenen Sammelband: Deppe u.a., "Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung", Köln 1977, will mit der hier angezeigten Studie den gewerkschaftlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus ins rechte Licht rücken. Bei diesem Zurechtrücken gerät Beier allerdings oft in die Gefahr, seinerseits die Pfade der Wissenschaftlichkeit zugunsten eher apologetischer Aussagen zu verlassen. Diese apologetische Tendenz kündigt sich bereits im Vorwort an. Beier geht von einer sehr eigenwilligen Interpretation der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung aus: Gewerkschaften sind für ihn Organisationen des Widerstandes schlechthin, und zwar deswegen, weil die "Gewerkschaften sich als Organisationen des Widerstandes betrachteten, und zwar von Anfang an" (S. 10). Im Rahmen dieser "neuen" Gewerkschaftsgeschichtsschreibung ist es folgerichtig festzustellen: "Die Gewerkschaften waren auf organisierten Widerstand konditioniert und reproduzierten dieses Verhalten gegenüber jeder Form der Verfolgung sei es durch die Unternehmerschaft, durch den NS-Staat oder die Hilfstruppen der Partei" (S. 13). Nun ist das Verblüffende, daß als 'Beleg' für die Gleichsetzung Gewerkschaftsbewegung/Widerstand lediglich Äußerungen von Karl Marx bis zu Gewerkschaftsfunktionären sozialdemokratischer und kommunistischer Richtung angeführt werden – wo käme man denn hin, wenn man das Selbstverständnis von Organisationen, Bewegungen und Gruppen unbesehen zur Charakterisierung derselben übernehmen würde? Daß Gewerkschaften seit jeher auf kollektives Handeln gegenüber den Unternehmern "konditioniert" waren, ist unbestritten, die Übertragung dieser Funktion der Gewerkschaften auf einen Gegner ganz anderer Qualität – auf das NS-Regime – widerspricht der Realität: Die ADGB-Führung war 1933 eben nicht auf die Illegalität vorbereitet, geschweige denn "konditioniert". Oder aber beabsichtigt Beier mit derartigen Vereinfachungen die Niederlage der Gewerkschaftsbewegung 1933 zu verschleiern? Fast ist dies zu vermuten, denn Beier schreibt weiter, daß die ADGB-Führung sich "verkalkuliert" habe, "als sie glaubte, die Hitlerherrschaft durch eine organisationsbezogene Legalität durchstehen zu können" (S. 15). Schon die Wortwahl ist verräterisch. Es ging ja wohl nicht um die richtige, halbwegs richtige oder falsche "Kalkulation" – so als ob die Gewerkschaften nach den Grundsätzen der Buchführung zu handeln haben – sondern um Grundsatzentscheidungen. Aus dem Beierschen ins Deutsche übersetzt: Die ADGB-Führung scheiterte bei dem untauglichen Versuch, um den Preis der völligen politischen Unterwerfung unter das NS-Regime die Organisation zu retten. Es ist nun nicht weiter verwunderlich, daß Beier nur noch vermeldet, – wo unsereiner eine geharnischte Kritik anbringen würde –, daß Hans Gottfurcht am 28.4.1933 vom Zentralverband der Angestellten sein Entlassungszeugnis erhielt,

"in dem der alte Verbandskassierer schrieb: 'Ab 28. April 1933 wurde infolge der Neuordnung der Gewerkschaften auf die Dienstleistung des Herrn Gottfurcht verzichtet' " (S. 33). Gottfurcht wurde wie viele andere im Zuge der "Umschaltung" aus den Gewerkschaften entlassen, weil er Jude war, noch nicht einmal des Glaubens, sondern nur der Geburt nach, wie Beier betont.

Was aber nun sind die Ergebnisse von Beiers Versuch, abrißhaft "die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften und das gesamte Netzwerk gewerkschaftlicher Organisationen im Kampf gegen das Hitler-Regime darzustellen" (S. 16)? Er selber nennt die Vollständigkeit und Einheitlichkeit des sich ergebenden Bildes "überraschend". Beiers These ist, daß eine illegale Reichsleitung der Freien Gewerkschaften von 1933-1944 ununterbrochen existierte, d.h. von Leipart über Schliestedt und Schlimme bis hin zu Leuschner, und daß auch nahezu alle Einzelgewerkschaften illegale Reichsleitungen hatten aufbauen können (siehe Schema, S. 40). Dies würde in der Tat das bisherige Bild vom gewerkschaftlichen Widerstand wie vom Widerstand überhaupt revidieren. Es würde ja doch wohl bedeuten, daß es im Reich von 1933-1944/45 ein Netz von illegalen gewerkschaftlichen Vertrauensleuten gegeben haben muß, sowohl der Einzelgewerkschaften wie des ADGB; diese hätten ihrerseits Verbindungen sowohl zu ehemaligen Mitgliedern wie zur illegalen Reichsleitung aufnehmen müssen. Diese Kontinuität und Breite des Widerstandes wäre allerdings einzigartig, diese illegale Organisation wäre demnach auch von der Gestapo nicht aufgedeckt worden, die bisherige Forschung hat sie weder regional noch überregional aufspüren können. D.h. entweder waren diese Gewerkschaften überaus konspirativ aufgebaut und allen anderen Organisationsversuchen in der Illegalität weit überlegen, oder aber für Gerhard Beier bedeuten Begriffe wie illegale Reichsleitung, Kontinuität des Widerstandes oder gar Widerstand schlechthin etwas anderes, als was man bisher darunter verstand. So ist Beier sehr großzügig, was Zeitspannen betrifft; oder wie ist seine Behauptung zu verstehen, daß nach der Verhaftung Heinrich Schlimmes 1937 Leuschner sofort an dessen Stelle trat? Und welche Belege gibt es dafür, daß Schlimme und Schliestedt tatsächlich die "illegale Reichsleitung" bildeten? Schliestedt war immerhin seit 1934 in der ČSR, er selber beschränkt sich weitgehend auf den DMV (S. 42/43).

In den meist lesenswerten Abschnitten über die illegale Reichsleitungen der Einzelgewerkschaften werden Aktivitäten von einigen wenigen Funktionären geschildert, die für Beier die Existenz von Reichsleitungen dokumentieren. Nun aber bestanden die Einzelgewerkschaften nicht aus fünf oder zehn Funktionären, ihnen gehörten vor 1933 Hunderttausende von Mitgliedern an. Außerdem unterlaufen selbst bei diesen knappen Schilderungen Beier Flüchtigkeiten. So subsumiert er kurzerhand den Versuch der KPD, insbesondere Max Reimanns, den Einheitsverband für das Baugewerbe in Essen und Dortmund in der Illegalität neu zu organisieren, unter die Aktivitäten des Deutschen Baugewerkschaftsbundes. (Vgl. Darstellung bei Hans-Josef Steinberg, Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945, 2. Aufl. 1973, S. 136-138).

Aufgrund meiner Quellenkenntnisse, gerade auch der noch weitgehend unausgewerteten Bestände wie des Nachlasses von Martin Plettl und der Korrespondenz von Edo Fimmen (es verwundert, daß Beier diese sehr ergiebigen und informativen Bestände nur punktuell ausgewertet hat) geht es nicht an, ein so harmonisches Bild von gewerkschaftlicher Emigration und Widerstand zu zeichnen. Tatsache ist, daß die Beziehungen zwischen Schliestedt, Tarnow und anderen ehemaligen ADGB-Funktionären zu Edo Fimmen weitgehend von Feindseligkeit und Rivalität bestimmt waren: Fimmen, das ist in vielen Korrespondenzen der reinste Bösewicht. Und wenn bereits vor 1935 Sozialdemokraten und Kommunisten das "Prinzip der autonomen Einheitsgewerkschaft zur Grundlage der weiteren Arbeit" machten (S. 26), woran ist dann eigentlich eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten gescheitert? In der Korrespondenz von Fimmen, von Willy Eichler wie in der der SOPADE lassen sich zahlreiche Belege finden, für die Berührungsängste gegenüber Kommunisten und denen, die wie Hans Jahn, Fimmen und Eichler (dem Beier eine "militant politische Orientierung" (S. 74) zuschreibt), diese Berührungsängste nicht teilten. Aber selbst diese drei betrachteten die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der KPD höchst skeptisch.

Das Verhalten der Mitglieder der Gewerkschaften handelt Beier kurz in einem gesonderten Kapitel über Arbeiterwiderstand ab: "Der stärkste Massenanhang war 1934 bis 1937 zu beobachten. Aus den Ergebnissen der Vertrauensratswahlen läßt sich schließen, daß etwa die Hälfte der Belegschaften und damit nahezu die gesamte alte Mitgliedschaft den Gedanken der

freien gewerkschaftlichen Organisation und der sozialen Autonomie weiterhin vertreten hat" (S. 76). Es ist richtig, daß die Vertrauensrätewahlen so ausfielen, daß die Nazis die Wahlergebnisse von 1935 nicht mehr veröffentlichten. Doch die "Hochrechnung" auf 1937 ist sehr problematisch. Auch die ehemaligen Mitglieder der Arbeiterorganisationen unterlagen dem Terror und dem Zwang zur Anpassung, nicht zuletzt deshalb, weil die traditionellen politischen und sozialen Zusammenhänge zerstört waren und sich das System auch wirtschaftlich auf der Basis der Rüstungskonjunktur stabilisierte. Aber wenn auch die Mitglieder im Widerstand nicht präsent waren, so wenigstens die Funktionäre, von denen Beier behauptet: "Aus Indizien ist zu schließen, daß fast alle früheren hauptberuflichen Funktionäre mehr oder weniger intensiv [an dem Netzwerk der illegalen Reichsleitung] beteiligt waren" (S. 75). Nur mit Indizien, zumal nicht genannten, kann ein Historiker sich nicht zufrieden geben.
Es bleibt zu fragen, was denn für Gerhard Beier gewerkschaftlicher Widerstand überhaupt ist. Die Tatsache, daß kaum Gewerkschaftsfunktionäre ins andere Lager wechselten und daß auch die Mehrheit der ehemaligen Mitglieder nicht zu Nationalsozialisten wurde, ist noch kein Widerstand, es sei denn, man geht von einem derart ausgeuferten Widerstandsbegriff aus, der schließlich fast alle Deutschen zu aktiven Widerstandskämpfern macht. – Der gewerkschafliche Widerstand ist ins Gerede gekommen. Eine systematische Aufarbeitung tut not, aber Gewerkschaftsgeschichte zur Ehrenrettung der Gewerkschaften bringt sie noch mehr ins Gerede.

Inge Marßolek

WEBER, Reinhold W.: **Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin-Paktes 1939** (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 141). – Frankfurt/M., Bern und Berlin, Cirencester/U.K.: Peter D. Lang 1980. 305 S.

HILLGRUBER, Andreas und Klaus HILDEBRAND: **Kalkül zwischen Macht und Ideologie. Der Hitler-Stalin-Pakt: Parallelen bis heute?** (= Texte und Thesen Nr. 125). – Zürich: Edition Interfrom 1980. 75 S.

Als Adenauer sich 1955 am ersten Tag seiner Verhandlungen mit der Sowjetunion einem emotionsgeladenen Chruschtschow gegenübersieht, der die zwanzig Millionen Toten beklagt, die der Hitler-Krieg Rußland gebracht habe, entgegnet er: "Wer hat denn den Hitler-Stalin-Pakt gemacht, Sie oder ich? " Daß man daran in Moskau nicht gerne erinnert wurde, machte einen ruhigeren Verhandlungsgang möglich.
Der Pakt besteht aus einem Nichtangriffsvertrag und einem geheimen Zusatzprotokoll, das bis heute in der UdSSR nicht veröffentlicht ist. Innerhalb des Nichtangriffsvertrages ist der Artikel II wichtig: "Falls eine der Vertragschließenden Parteien Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere Vertragschließende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen." Das bedeutete freie Hand auch im Falle eines Angriffs auf einen Dritten. Und im geheimen Zusatzprotokoll wird klar, wer gemeint ist: Polen. Denn dort heißt es unter der "Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären": "2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete werden die Interessensphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt." Eine Woche nach Vertragsabschluß begann der Zweite Weltkrieg.
Weber geht in seiner Dissertation über die Entstehungsgeschichte auf das Konzert der Mächte nach der Besetzung der "Resttschechei" durch Deutschland zurück. Er rechtfertigt eine neuerliche Untersuchung mit dem Argument, bisher seien die französisch-englisch-russischen und deutsch-russischen Verhandlungen jeweils getrennt dargestellt worden. Erst ihre Zusammenschau aber erhalte neue Erklärungskraft. Und obwohl die russischen Quellen immer noch nicht zur Verfügung stehen, gelingt ihm aus der Auswertung der deutschen, italienischen, englischen, französischen und amerikanischen Quellen eine spannende Darstellung des Wettlaufs um zwei verschiedene Mächtekonstellationen: UdSSR mit dem Westen oder mit Deutschland. Spannend ist die Darstellung deshalb, weil Weber zeigen kann, wie die beiden Verhandlungsstränge in Moskau zusammenlaufen und deshalb allein die UdSSR am Ende volle Optionsfreiheit erhält.
Nach dem Münchener Abkommen – Chamberlain: "This is the paper, which brings peace in

our time" – zerstört Hitler mit der Besetzung Prags die Geschäftsgrundlage einer friedlichen Revision des Versailler Vertrages, die sich bisher auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker berufen konnte. Die innenpolitische Stimmung in England schlägt gegen die Appeasementpolitik um, was der UdSSR die Chance eröffnet, aus der außenpolitischen Isolation auszubrechen und Verhandlungen mit Frankreich und England zu beginnen. Gegen den Widerstand Chamberlains, der immer noch auf eine Verständigung mit Deutschland hofft – "general settlement" – wird der Gedanke der kollektiven Sicherheit wiederbelebt, der zunächst zur gemeinsamen Garantie Englands und Frankreichs für Polen führt. Damit zerschlägt sich die Hoffnung Hitlers, Polen in eine Kombination gegen Rußland einzubauen. Polen wird nächstes Angriffsziel. Nachdem die französich-englisch-russischen politischen Verhandlungen begonnen hatten, gelingt es Deutschland, am 22. Juli mit Wirtschaftsverhandlungen zu beginnen, in denen der UdSSR auch weitgehende politische Konzessionen avisiert werden. Nun spielt die UdSSR auf beiden Klavieren gleichzeitig, treibt die politischen Gespräche mit den Westmächten in eine Pattsituation, beginnt Militärgespräche und erhält so Einblick in die englisch-französischen Vorbereitungen für den Fall eines deutschen Überfalls auf Polen. Und da Hitler zu diesem schon entschlossen ist, forciert er die Verständigung mit der UdSSR. Als die militärischen Karten in Moskau auf dem Tisch liegen, die eine schwach besetzte Militärmission aus Frankreich und England vorzeigen kann, kommt das Angebot Rippentrops, nach Moskau zu fliegen, um abzuschließen. Und was er mitzubringen gedenkt, ist wesentlich mehr, als England und Frankreich anbieten können. Deren Rüstung reicht nicht zu einem Entlastungsangriff im Westen. Rußland droht damit ein Zweifrontenkrieg, in den es zu diesem Zeitpunkt im Osten mit Japan bereits verwickelt ist. Der Hitler-Stalin-Pakt bedeutet Krieg, aber für die UdSSR die "Atempause". Weber schreibt am Schluß: "In dieser Lage hätte auch ein nicht-kommunistischer Staatsmann im Kreml, sofern er die russische Staatsräson als oberstes Gesetz ansehen wollte, wohl kaum anders gehandelt als Stalin".

Während Weber die in Dissertationen übliche Kärrnerarbeit leistet – wobei seine Darstellung trotzdem lesbar bleibt –, widmet sich Hillgruber dem Mächtekalkül, hier eingeschränkt auf Hitler und Stalin, wesentlich großzügiger. Seine Konklusion ist, daß sich die UdSSR heute einer Konstellation gegenübersieht, die sie 1939 vermeiden wollte: territorial zwar erweitert, aber durch die modernisierten Kriegsmittel ausgeglichen, fühlt sie sich erneut durch die "imperialistischen" Mächte eingekreist. – Hildebrand untersucht den Hitler-Stalin-Pakt unter ideologischen Gesichtspunkten. Sowohl in Hitler-Deutschland stieß der Pakt auf Unverständnis wie in der internationalen kommunistischen Welt. Und es waren nicht nur die Hüter der wahren Lehre – Rosenberg –, sondern auch die Konservativen – Wagner, von Hassell, Groscurth –, die unliebsame innenpolitische Verschiebungen befürchteten. Schwieriger war die Wendung für die Kommunisten. Und daran knüpft Hildebrand weitergehende Erörterungen zur Benutzbarkeit des Faschismus- und Totalitarismusbegriffs. Er zeigt damit, wie sich noch heute der Sündenfall der ungleichen Paktpartner zu innenpolitischen Wissenschaftskontroversen ausbeuten läßt. Daß sich Weber davon freigehalten hatte, mag man ihm als Vorsicht oder Klugheit anrechnen.

Adenauer hatte sich in Moskau übrigens entschieden, in der Frage der Entlassung deutscher Kriegsgefangener auf eine schriftliche Abmachung zu verzichten: Er begnügte sich mit einer mündlichen Zusage.

Hans-Peter Rouette

Grundriß der Geschichte der KPTsch. Bearbeitet von den Mitgliedern des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPTsch und des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPS. – Prag: Presseagentur Orbis 1980. 410 S.

Geschichte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Abriß. – Berlin [Ost]: Dietz-Verlag 1981. 367 S.

Mit der Übersetzung von "Přehled dějin KSČ. Praha 1976" wurde auch der deutschsprachigen Öffentlichkeit das zweite Standardwerk der tschechoslowakischen Parteihistoriographie nach 1945 zugänglich gemacht. Ja nach Standort des Betrachters korrigiert dieses Werk die "Geschichte der KPTsch" von 1961 ("Dějiny Komunistické strany Československa", Praha 1961) grundlegend oder nur in einigen Nuancen, denn wenn Parteigeschichtsschreibung in diesem

Ausmaß als "untrennbarer Bestandteil der ideologischen Ausrüstung" (so "Rudé právo" vom 11. Nov. 1976) zu gelten hat, kann ihr Objektivitätsanspruch nur relativ sein.
Das vorliegende Werk ist historisch-chronologisch in zwölf Kapitel eingeteilt. Es beginnt mit den Anfängen der modernen Arbeiterbewegung auf dem Gebiet der heutigen Tschechoslowakei um 1848 und schließt mit dem 15. Parteitag der KPTsch von 1976 ab. Einleitung und Schlußbemerkung umrahmen den thematischen Teil. Die ersten zehn Kapitel sind in die übliche Chronologie der kommunistischen Historiographie eingebettet; die letzten Kapitel heben die Entwicklung der Partei nach 1970 hervor. Gegenüber der Parteigeschichte von 1961 werden wesentliche Neubewertungen vorgenommen. Im Vergleich fällt beispielsweise sofort auf, daß Angriffe gegen die Sozialdemokratie fast fehlen; zum anderen wurde das für die Parteistruktur besonders charakteristische multinationale Moment vollständig nivelliert, was auf weiten Strecken zu einer Anonymisierung des innerparteilichen Lebens führt. Im allgemeinen vermißt der Leser auch die Einbeziehung äußerer politischer Entwicklungen in die Darstellung der Parteigeschichte vor allem vor dem Zweiten Weltkrieg. Entwicklungen, die bereits bei der Entstehung der Partei 1921 eine sehr große Rolle gespielt haben und deren Bedeutung in den sechziger Jahren von der tschechoslowakischen Historiographie intensiv rezipiert worden ist. Doch alle diese Mängel gehen auf den Duktus des Werkes zurück, der sehr farbigen Geschichte der Arbeiterbewegung in Böhmen, Mähren und der Slowakei den Stellenwert einer eigentlichen nationalen Geschichte der Völker der Tschechoslowakei zu geben, sich dabei "stets ihrer Zugehörigkeit zur internationalen kommunistischen Bewegung bewußt", wie es in der Einleitung heißt (S. 7). Indes wird kaum konkrete Identitätshilfe angeboten, im Gegenteil. Der kritische Leser sieht sich oft mit deduktiven Abstraktionen konfrontiert, die sich bei etwas Geduld als mehr oder minder harmonisierte argumentative Widersprüche herausstellen. Dennoch unterscheidet sich die Darstellung in ihrem durchgängigen Bestreben, Belege für die Identität zwischen Partei- und Staatsgeschichte wenigstens beizubringen, grundsätzlich von der Parteigeschichte von 1961, die von einer solchen Identität axiomatisch ausging.
Die ersten vier Kapitel, die die Zeitspanne bis zur Parteientstehung 1921 behandeln, sind relativ kurz und um die Bildung des selbständigen tschechoslowakischen Staates zentriert, dessen stärkste politische Kraft die Sozialdemokratie war. Die Differenzierungsprozesse innerhalb der national gefächerten Arbeiterbewegung werden nur schematisch auf die Bildung der gesamtstaatlichen kommunistischen Partei zugespitzt, ohne die offenen und latenten inneren Widersprüche einer supranationalen, aus einer genuin sozialdemokratischen Bewegung gebildeten kommunistischen Partei auch nur zu streifen. Schließlich hatten jene in der Darstellung ausgesparten Strukturkonflikte u.a. zur Folge, daß die als Massenpartei entstandene KPTsch zu Beginn des "Bolschewisierungskurses" zu einer Sekte mit 20 000 Mitgliedern (1930) zusammenschmolz und überhaupt politisch von der Sozialdemokratie wieder überrundet wurde. Besondere Aufmerksamkeit wird dem VII. Weltkongreß der Komintern gewidmet, dessen Einheits- und Volksfrontpolitik in den folgenden Kapiteln zur Herstellung des Konsens zwischen nationaler und sozialer Politik der KPTsch benutzt wird, damit als methodischer Angelpunkt betrachtet werden muß. Nach der Schilderung der tschechischen und slowakischen Befreiungsbewegung 1938-45, wobei auch der bürgerlich-liberale Widerstand einbezogen wird und eine angemessene Würdigung des lange vernachlässigten slowakischen Beitrags erfolgt (ohne allerdings auf den beachtlichen sudetendeutschen Widerstand auch nur hinzuweisen), wird im Kapitel VII der Zeitraum zwischen 1945 und 1948 ausschließlich aus dem Blickwinkel der kommunistischen Partei betrachtet. Ausführlich und einsichtig werden die landesspezifische Technik der ökonomischen Strukturveränderungen und ihre politische Funktion dargestellt, die einzigartige Bedeutung der "nationalen Revolution" für die soziale. Nur am Rande erfährt man, daß gerade im Zuge dieser einzigartigen punktuellen Identität zwischen national- und sozialpolitischen Interessen der Partei neue nationale Disproportionen entstanden, zumal in der Slowakei aus bevölkerungspolitischen Gründen wesentlich weniger deutsche Konfiskate verteilt werden konnten als in Böhmen und Mähren. In der Tat: An manchen Stellen sind die Deduktionen so halsbrecherisch wie hier, wo doch streng genommen das ganze Konzept durcheinander gerät. Deshalb darf nicht allzu kritisch weitergelesen werden, wenn es heißt, daß zwischen 1948 und 1955 bei der grundlegenden Umgestaltung der Gesellschaft Parteifunktionäre zwar zu Unrecht verfolgt wurden, dabei aber für die weitere Parteientwicklung lediglich der Umstand verhängnisvoll war, daß

die Verfolgten nicht rechtzeitig rehabilitiert worden seien. In rasendem Tempo wird Geschichte zur Bilanz degradiert, einer massierten Aufzählung wenig aussagekräftiger chronologischer Daten, an die Parteitage, Konferenzen, Beschlüsse, Gesetze, Erklärungen geheftet werden. Die Partei hatte zwar immer recht, faßte die richtigen Beschlüsse; dies oft, obwohl ihre führenden Kader fast immer fatale Fehler gemacht haben – auf diesen gemeinsamen Nenner kann vereinfacht die zwischen faktisch nicht einlösbarer Abstraktion und Präzision suggerierendem Detail schwankende Argumentation gebracht werden. Zwar tauchen im X. Kapitel öfter Ausdrücke auf wie ökonomische Stagnation, Disproportion, Komplikationen in der Wirtschaftsleitung, aber Floskeln wie revisionistische Tendenzen, kleinbürgerlicher Liberalismus, anwachsende Nationalitätenprobleme konterkarieren sie. Ein "Block der rechten und der antisozialistischen Kräfte" muß schließlich dafür herhalten, daß die Partei 1960 mit ihrer verfassungsrechtlich verankerten Feststellung, die Tschechoslowakei stehe unmittelbar vor dem Übergang zum Kommunismus, die objektive Lage verkannt habe. Nicht genug damit. "Nach dem Einmarsch der verbündeten Armeen" habe ein Teil der Partei- und Staatsführung "einen weiteren Verrat an den Interessen der Partei und des Sozialismus" begangen. Doch schon im September 1969 gelang es dem ZK, "rechtswidrige und dem Parteistatut widersprechende" Willensakte der Partei abzulehnen, der Partei – "Beschlüsse und Dokumente aus dem Jahre 1968 zu annullieren", sich von "mehr als einem Fünftel ihrer früheren Mitglieder" zu trennen. Im XI. und XII. Kapitel kommen fast ausschließlich statistische Daten zur Geltung. Immerhin beachtlich, daß sich zwischen 1973 und 1975, also innerhalb von nur zwei Jahren, der Anteil der Slowakei an der Industrieproduktion der ČSSR sage und schreibe verdoppelte. Doch solche aussagekräftigen Daten gehen im Wust des abstrakten Zahlenmaterials und der manchmal regelrecht desorientierenden Phrasen unter.
Ohne Zweifel leistet der "Abriß" weder eine Analyse noch taugt er als Dokumentation. Er ist für sich ein wichtiges historisches Dokument einer Partei, der austro-marxistisches Erbe und aufoktroyierter Leninismus seit ihrer Gründung eine auf der ganzen Bandbreite der zeitgeschichtlichen Arbeiterbewegung äußerst facettenreiche Entwicklung bescherten, die einmal als euro-kommunistische Alternative des Sowjet-Kommunismus aufgebaut werden sollte und dieses Ziel nur in der dialektischen Verkehrtheit erreicht hat. Das internationale Legitimationsdefizit der Partei wird bei der aufwendigen Publikation des "Abrisses" in drei Weltsprachen eine zentrale Rolle gespielt haben. Die gegenwärtige Situation in der internationalen Arbeiterbewegung dürfte für solche Profilierungszwecke nicht ungünstig sein.
Die Übersetzung der Presseagentur Orbis ist zwar werktreu im Duktus und Stil, allerdings stellenweise schwer verständlich. Sie enthält auch einige gravierende Druckfehler. Zu korrigieren ist vor allem, daß der V. Parteitag der KPTsch nicht 1923 (S. 136), sondern 1929 stattfand; das "Košicer" Regierungsprogramm wurde nicht am 5. Dezember (S. 217), sondern am 5. April 1945 verkündet. Die Übersetzung des Dietz-Verlags ist von diesen, und anderen, Druckfehlern frei. Sie ist ebenfalls lesbarer als die offizielle tschechoslowakische Übersetzung, vermittelt dafür nichts von der Feierlichkeit des Originalstils, der, so scheint es, in der Geschichte der KPTsch eine besondere Tradition hat. Daß sich die zwei Übersetzungen an jeweils verschiedene Zielgruppen richten, ist nicht zu übersehen. Man hat darüber hinaus den Eindruck, daß die linguistischen und semantischen Spezifika der beiden Übersetzungen gewisse Eigentümlichkeiten der beiden Parteien zum Ausdruck bringen.

Jan Foitzik

ALEXANDER, Robert J.: **The Right Opposition. The Lovestoneites and the International Communist Opposition of the 1930s.** – Westport und London: Greenwood Press 1981. 342 S.

Robert Alexander, an der Rutgers University in den USA tätig und vor allem durch seine Bücher über die lateinamerikanische Arbeiterbewegung bekannt, versucht mit der vorliegenden Arbeit, einer Studie über die internationale rechtskommunistische Opposition, eine empfindliche Lücke zu schließen. Ein knappes Drittel der Arbeit befaßt sich mit der nordamerikanischen CPO, weitere Kapitel mit der deutschen CPO, der spanischen POUM, der indischen KPO um M.N. Roy sowie der kommunistischen Opposition in der Schweiz und Skandinavien. Zwei abschließende Kapitel sind den kleineren kommunistischen Oppositionsgruppen und der Internationalen Vereinigung der Kommunistischen Opposition gewidmet. – Der Teil über die nordamerikanische KPO ist der am besten gelungene und mit dem meisten Ge-

winn zu lesende Teil des Buches. Die übrigen Kapitel fallen demgegenüber deutlich ab und kranken an einer manchmal allzu schmalen Quellenbasis. So hat Alexander für das Kapitel über die deutsche KPO nur einen Band der Memoiren von Jules Humbert-Droz und Borkenaus mittlerweile doch recht antiquierte Studie über die Kommunistische Internationale herangezogen. Tjadens Standardgeschichte der KPO wird von ihm, wohl aus sprachlichen Gründen, ebenso wenig benutzt wie andere neuere Veröffentlichungen zur KPO. Und vergebens wird man hier wie in den anderen Kapiteln nach zeitgenössischer Literatur suchen. Alexander beschränkt sich ganz auf die im "Workers Age", dem Zentralorgan der Lovestone-Gruppe, publizierten Berichte über die nationalen Gruppierungen der kommunistischen Opposition, wodurch ihm zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten unterlaufen. Das geht bis in die Namensschreibung: aus Waldemar Bolze wird ein gewisser Boize, aus Erich Kohlrausch wird Kohlbranch und aus Erich Hausen wird Hansen. Der niederländische Kommunist Wijnkoop taucht bei Alexander als Wynkoop auf und wird obendrein zu einem der Führer der "Revolutionär-Sozialistischen Arbeiterpartei" gemacht, was er nie war (S. 272). Daten werden des öfteren falsch angegeben: So fand die 4. Reichskonferenz der KPO nicht im Januar 1932, sondern am 19./20.12.1931 statt (S. 144).
Die schwache Materialbasis bringt es mit sich, daß Alexander viele Dinge entgehen, wie z.B. der Übertritt eines Großteils der Schaffhausener KPO zur trotzkistischen IKL. Anderes wird falsch gewichtet. Über die finnische kommunistische Opposition, die nie in einem Arbeitszusammenhang mit der IVKO stand, verbreitet sich Alexander recht ausführlich, über die für die IVKO viel wichtigere dänische Gruppe um Mogens Boserup (dessen Name nicht erwähnt wird) heißt es trocken: "Very little is known about the Communist Opposition in Denmark" (S. 183). Bei entsprechendem Suchen hätte man da schon einiges zutage fördern können. Der spanischen POUM und ihren Vorläufern hat Alexander zwei Kapitel gewidmet, weil dies die bedeutendste je mit der IVKO verbundene Gruppe gewesen sei. (S. 184). Auch wenn Alexander einschränkt, die POUM sei der IVKO verbunden und nicht ihr angeschlossen gewesen, sind einige Fragezeichen angebracht. Die POUM als Ganzes hat mit den Positionen der IVKO nicht sympathisiert, wie kein Geringerer als August Thalheimer feststellen mußte, als er sich im November 1936 in Barcelona aufhielt. Zwar versuchte die IVKO, wie Alexander richtig schreibt, den Bloc Obrer i Camperol, Vorläufer der POUM, auf ihre Seite zu ziehen (S. 205), der jüngst verstorbene Walter Schwarz von der deutschen KPO wurde nach Spanien geschickt, 1932 wohl, (was Alexander entgeht). Maurin und seine Organisation zogen es indes vor, mit den linkssozialistischen Parteien des "Londoner Büros" zusammenzuarbeiten. Wer Victor Alba kennt, kann das Spanienkapitel in Alexanders Buch, in dem die Ergebnisse Albas lediglich zusammengefaßt werden, getrost überlesen.
Es sind keine groben Fehler, die man in Alexanders Studie findet, aber die Ungenauigkeiten summieren sich zu sehr, als daß man das Buch guten Gewissens als Handbuch für die rechtskommunistische Opposition empfehlen könnte (die Kapitel über die Lovestonegruppe immer ausgenommen).

Willy Buschak

PATERSON, William E. und Kurt Th. SCHMITZ (Hrsg.): **Sozialdemokratische Parteien in Europa** (= Theorie und Praxis der deutschen Sozialdemokratie). – Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1979. XI, 332 S.

Der vorliegende Sammelband hat sein Vorbild in dem von Paterson zusammen mit Alastair H. Thomas (nicht Thoams – wie auf S. VII!) redigierten Band "Social Democratic Parties in Western Europe" (London 1977). Er enthält Beiträge über die sozialdemokratischen Parteien in Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark, Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien, Holland, England, Irland, Frankreich, Italien, Griechenland, Spanien und Portugal, sowie eine Einleitung, in der den Gemeinsamkeiten der Parteien nachgegangen wird. Erklärtes Ziel des Buchs ist es, "Kenntnisse über die sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien" zu verbessern und einen Beitrag zur Europawahl zu leisten (S. VII). Patersons und Schmitz' Buch ist damit im politischen Raum anzusiedeln und es konzentriert sich primär auf die Nachkriegsgeschichte und besonders auf die jüngste Vergangenheit der Parteien, auf die Sozialstruktur der Mitgliedschaft und die aktuellen ideologischen Debatten, während die Ausflüge in die Geschichte der einzelnen Parteien oft summarisch bleiben. Letz-

teres ist auf Grund der aktuellen Zielsetzung der Herausgeber durchaus legitim, die Stoffmenge (16 Länder) zwingt zur Konzentration. Allerdings ist es bedauerlich, daß erstens wesentliche Fragen wie z.B. das Verhältnis der sozialdemokratischen Parteien zur neuen Frauenbewegung oder zur Umweltbewegung ("Grüne" aller Schattierungen) nicht in den einzelnen Beiträgen aufgegriffen werden oder letzteres in der Einleitung (der Herausgeber?) unter der Überschrift "Neue Problemstellungen" zu einer Frage der Kernenergie- und Wachtumspolitik reduziert wird, und daß das Buch zweitens nicht aktualisiert wurde. Daß ein derartiges Buch schon am Erscheinungstag von den Ereignissen überholt ist, läßt sich kaum verhindern, doch bleibt es unverständlich, warum der SPD-Artikel in einem Buch, das 1979 in der BRD erscheint, mit der Bundestagswahl von 1976 endet. Auch sonst erreichen die Herausgeber ihr Ziel nur bedingt. Soll ein Beitrag zur Europawahl geleistet werden, müßte zu erwarten sein, daß auch die Parti Ouvrier Socialiste Luxembourgeois vorgestellt wird, die zwar kaum je Einfluß im Europäischen Parlament erhalten wird, aber im Gegensatz zu den Parteien aus Finnland oder der Schweiz trotz allem im Europäischen Parlament vertreten ist. Auch andere Parteien aus der europäischen Peripherie fehlen wie die isländische Alþýðuflokkin (für die BRD aktuell weil Island ein Natopartner ist) und Maltas Labour Party. Gravierender ist m.E. aber das Fehlen mehrerer nicht-kommunistischer, links-sozialdemokratischer Parteien wie z.B. die Sozialistische Volkspartei Dänemarks, Sozialistische Linkspartei Norwegens und Pazifistisch-Sozialistische Partei der Niederlande. Dem Anspruch, Kenntnisse über sozialdemokratische und sozialistische Parteien zu vermitteln, wird der Bd. damit nicht gerecht.
Folgt man den Darstellungen der einzelnen Parteien, stellt sich die Frage, was denn die sozialdemokratischen Parteien miteinander verbindet. Historische Gemeinsamkeiten wie gemeinsame Geschichte, reformistische Programmatik und Frontstellung gegenüber kommunistischen Parteien bilden heute keine verbindliche Plattform. Zu Recht wird in der Einleitung betont, daß Eigenbezeichnungen (wie sozialdemokratische, sozialistische oder Arbeiterpartei), Fremdbezeichnungen ("nichtkommunistische Linke"), heutige Programmatik, Mitgliedschaft in der Sozialistischen Internationale und das Verhältnis zu den kommunistischen Parteien keine eindeutigen Kriterien zur Bestimmung der sozialdemokratischen Parteien Europas sind. Zusammenfassend stellt die Einleitung fest, daß der Versuch, die Frage nach den Gemeinsamkeiten zu beantworten, "unbefriedigend" bleibt, "da es neben Verbindendem sehr viel Trennendes gibt" (S. 11). Das Trennende scheint m.E. noch verbreiteter zu sein als die Herausgeber annehmen, deren Verallgemeinerungen (". . . treffen mehr oder weniger zu . . .") mehr Gemeinsames suggerieren als vorhanden ist.
In diesem Rahmen ist es unmöglich, auf die Beiträge über die einzelnen Länder einzugehen. Weniges sei dennoch angemerkt, z.B. die äußerst kurze und summarische Behandlung der SPD in der Schlußphase der Weimarer Republik und die Überlebensstrategie der Partei in den ersten Wochen nationalsozialistischer Herrschaft. Teils werden auch Auffassungen verbreitet, die mehr als problematisch sind, z.B., wenn Schweden als "homogenes Land" ohne Minderheiten und regionale Unterschiede vorgestellt wird (S. 17f.) oder wenn es heißt, daß die Norwegische Arbeiterpartei mit den Linkssozialisten koaliert habe (S. 70). Als Übersichtsdarstellung hebt sich der Bd. von Paterson/Schmitz zwar positiv von andern derartigen Werken ab, auch enthalten die statistischen Teile viel wertvolles Material, dennoch ist er mit Fehlern, Schwächen und Verallgemeinerungen behaftet, die seinen Wert reduzieren.

Einhart Lorenz

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE

Arbeitsgruppe Literatur & Erfahrung (Hrsg.): **Oral History. Geschichte von unten** (= Literatur & Erfahrung, H. 10). – Berlin: Eigenverlag 1982. 112 S.

Das Heft ist ausschließlich der Methode und Darstellung der oral history gewidmet. Oral history ist zunächst einmal eine Erweiterung des methodischen Instrumentariums zur Erschließung von Quellen: Geschichte wird nicht mehr allein aus Akten und schriftlichen Zeugnissen rekonstruiert, sondern auch durch das Erzählen der von den Geschehnissen als Subjekt und Objekt Betroffenen. Die Methoden der oral history können im Prinzip auf alle lebenden Zeitzeugen angewandt werden; sie sind jedoch besonders fruchtbar bei denjenigen, die nicht ge-

wohnt sind, Memoiren zu schreiben. Es ist daher kein Zufall, daß sich oral history mit der "Geschichte von unten" verbindet, daß sie ein Versuch ist, diejenigen zum Sprechen zu bringen, deren Erfahrungen sonst unwiederbringlich verlorengehen würden. Die in dem Heft mehrfach beklagte Aversion des etablierten Wissenschaftsbetriebes gegenüber der "mündlichen Geschichte" bezieht sich daher möglicherweise nicht allein auf die angeblich "unwissenschaftlichen" Methoden, sondern auch auf den Gegenstandsbereich. Vom Standpunkt einer antifaschistischen Pädagogik allerdings ist oral history unverzichtbar, schließt sie doch die Lücke zwischen der wissenschaftlichen Erkenntnis der Struktur und Funktion faschistischer Herrschaft und der Erforschung der konkreten Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des in dieser Struktur gefangenen Individuums. Jede zeithistorische Forschung muß zu den Fragen der eigenen Handlungsorientierung vorstoßen. Dies wird durch die Ergebnisse der oral-history-Forschung wesentlich erleichtert. Das Heft enthält hierzu zwei Aufsätze über ein Berliner Arbeiterviertel im Naziterror, aus denen man nicht nur Aufschlüsse über die wirklichen Verhältnisse im faschistischen Alltag gewinnen kann, sondern auch Einblicke in den gegensätzlichen Verarbeitungsprozeß dieser Periode durch Gegner und Mitläufer des NS-Regimes bekommt, wodurch implizit auch etwas ausgesagt wird über das (fehlende) antifaschistische Bewußtsein nach 1945.
"Redende Quellen" sind genauso interpretationsbedürftig wie stumme Akten. Dies beginnt bei der Frage, wen man wie interviewt und endet mit dem Problem, wie man das Gehörte auswerten soll. Diese Fragen werden in dem Heft anhand konkreter Forschungsvorhaben (Projekt über die Geschichte der Arbeiterklasse in New York; Untersuchung der Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960; Probleme der mündlichen Geschichte in der Bodenseeregion) aufgeworfen und durchaus unterschiedlich beantwortet. Oral history ist eine junge Disziplin, deren Methodenverständnis noch nicht kanonisch festgeschrieben ist. Wer einen Einblick in die Diskussion gewinnen will, sollte sich das Heft 10 von "Literatur und Erfahrung" nicht entgehen lassen.

Frank Dingel

DONAT, Helmut (Hrsg.): **"Auf der Flucht" erschossen . . . Schriften und Beiträge von und über Hans Paasche.** Unter Mitwirkung von Wilfried Knauer. Mit einem Geleitwort von Helga Paasche (= Schriftenreihe Das Andere Deutschland, Nr. 1). – Bremen und Zeven: Selbstverlag H. Donat v. Bothmer/W. Knauer, Slevogtstr. 20, D-2730 Zeven, 1981. 298 S.

Das vorliegende Buch ist der erste Bd. einer Schriftenreihe, die den Namen der radikalpazifistischen Wochenzeitung "Das Andere Deutschland" trägt, und die in politisch-pädagogischer Absicht an Persönlichkeiten gleichzeitig demokratischer und pazifistischer Gesinnung erinnern will. Der Band ist Hans Paasche gewidmet, dem zu Unrecht vergessenen Lebensreformer, Pazifisten und Revolutionär. Paasche, in großbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen und dort zeitlebens verankert, war zunächst Marine- und Kolonialoffizier geworden, dann aber noch vor dem Ersten Weltkrieg zur Jugend- und Friedensbewegung gestoßen. 1917 von den Militärbehörden der Verbreitung landesverräterischer Schriften verdächtigt, wurde er am 9. Nov. 1918 von revolutionären Matrosen befreit und zum zweiten Vorsitzenden des Berliner Vollzugsrates der Arbeiter- und Soldatenräte gewählt. Dort war er ebenso engagiert wie erfolglos als "Beauftragter für Äußeres und Waffenstillstandsbedingungen" tätig. Wie Eisner, Erzberger und andere fiel auch Paasche der reaktionären, nachrevolutionären Mordwelle zum Opfer. Am 21. Mai 1920 wegen des Verdachts umstürzlerischer kommunistischer Bestrebungen verhaftet, erschossen ihn Soldaten "auf der Flucht". Das gegen die Verantwortlichen und ihre Hintermänner eingeleitete Untersuchungsverfahren wurde – wie in diesen Fällen beinahe üblich – ergebnislos niedergeschlagen.
Der Bd. enthält neben zahlreichen Selbstzeugnissen und Erinnerungen von Zeitgenossen drei Nachbetrachtungen über Paasches Wirken vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg. Er vermittelt das Bild einer schillernden Persönlichkeit mit zuweilen skurrilen Zügen, doch frappierender politischer Weitsicht. Paasches Sensibilität für die Notwendigkeit einer kritisch-rationalen Vergangenheitsbewältigung nach 1919 hätte man den führenden Sozialdemokraten gewünscht; sein Eintreten für friedliche Koexistenz mit Polen und Frankreich hätte auch den Exponenten der sogen. staatstragenden bürgerlichen Parteien gut zu Gesicht gestanden. Die Herausgeber haben Recht daran getan, Hans Paasche in unser Gedächtnis zurückzuholen.

Ulrich Heinemann

GRANSOW, Volker und Michael KRÄTKE (Hrsg.): **Viktor Agartz. Wirtschaft, Lohn, Gewerkschaft. Ausgewählte Schriften.** Mit einem Plädoyer von Gustav Heinemann (= Gewerkschaftspolitische Studien, Bd. 17). – Berlin: Verlag Die Arbeitswelt 1982. 223 S.

Der im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg in der wirtschaftspolitischen Diskussion zeitweise stark beachtete marxistisch orientierte Gewerkschafter und Sozialdemokrat Viktor Agartz ist in den letzten Jahren von der bundesdeutschen Sozialwissenschaft wiederentdeckt worden. Nach drei Monographien (Gransow/Krätke, Koolen, Weinzen) liegt nun eine Auswahl von zwischen 1946 und 1964 entstandenen Schriften vor. Während Ziegenbalgs Edition vor über einem Jahrzehnt nur einige Artikel aus der seit 1956 erscheinenden "Korrespondenz für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" (WISO) enthielt, machen Gransow/Krätke nun auch zuvor entstandene wichtige Texte, erfreulicherweise ungekürzt, wieder leicht zugänglich. Einige editorische Mängel schmälern leider dieses Verdienst. Die vorangestellte editorische Notiz (S. 7-9) ist allzu karg ausgefallen. Der nützliche biographische Anhang (S. 193-195) enthält die üblichen kleinen Fehler, so daß Viktor Agartz weiterhin zu spät in den Ersten Weltkrieg kommt, unnötigerweise nach Münster zum Studium geschickt und auch Jahre zu früh durch deutsche Faschisten arbeitslos gemacht wird. Die umfangreiche Bibliographie (S. 196-202) weist vor allem für die Jahre vor 1933 einige Lücken auf. Beispielsweise sind weder die frühen Arbeiten für die "Rheinische Zeitung", noch der Beitrag für die Jubiläumsschrift des Freigewerkschaftlichen Seminars oder der Artikel für das "Handbuch des Einzelhandels" enthalten. Gustav Heinemanns Plädoyer für Viktor Agartz im Karlsruher Hochverratsprozeß (S. 203-223) ist – ohne Quellenangabe – Hans Georg Schäfer (i.e. Hermann Schäfer), Verraten und Verkauft, Fulda 1959 entnommen – abschließend wiedergegeben. Trotz dieser Mängel bleibt das Verdienst erheblich, zentrale Veröffentlichungen – wie den Aufsatz zur expansiven Lohnpolitik sowie den zur Rolle der Gewerkschaften im liberal-kapitalistischen Staat, die Reden vor dem Hannoveraner Parteitag und dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß – aus der Zeitspanne, in der Viktor Agartz oft im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand, wieder leicht zugänglich gemacht zu haben. Vielleicht lassen sich die Mängel in weiteren Auflagen beheben und einige Lücken bei der Auswahl der Schriften – es fehlt leider der zentrale Aufsatz über die Neuordnung von Kohle und Eisen – in einer ergänzenden Edition schließen.

Hans Willi Weinzen

BRANDLER, Heinrich: **Die Sowjetunion und die sozialistische Revolution.** Nachdruck des zur internen Diskussion vervielfältigten Manuskripts von 1950. Hrsg. und eingel. von der Gruppe Arbeiterpolitik. – Bremen: Gesellschaft zur Förderung des Studiums der Arbeiterbewegung 1982. XVII, 133 S.

Die Entwicklung der Sowjetunion bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wird von ihren "Voraussetzungen" her dargestellt. Darunter versteht Brandler, daß die gegebenen ökonomischen Verhältnisse Rußlands von vornherein gesellschaftliche Entwicklung und das Handeln der Arbeiterbewegung vorbestimmt haben. Kernthesen sind: a) "Die drakonischen Maßnahmen waren nicht Ausfluß persönlicher Herrschaftsgelüste [. . .], sondern unvermeidbare Maßnahmen" (S. 12); b) "Auf den Gebeinen der Opfer [. . .] wird der künftige Wohlstand der sozialistischen Gesellschaft aufgebaut. Das ist barbarisch, aber die Barbarei wird mit diesen Opfern überwunden." (S. 44). Aus der erfolgreichen Entwicklung der Sowjetunion zu einer Industriemacht deduziert B. die Notwendigkeit von Zwangsarbeit, Terror, Schauprozessen, Hitler-Stalin-Pakt. Der Text ist von einer schematischen Gegenüberstellung von Elite und Masse geprägt: Das Proletariat sei zwar herrschende Klasse, wegen seines niedrigen Niveaus jedoch unfähig zur Selbstverwaltung und habe sich freiwillig den "qualifiziertesten Kräften" untergeordnet, die – legitimiert durch Opferbereitschaft, Zielklarheit und Bescheidenheit – planmäßig die Revolution durchgeführt hätten, im Namen der Arbeiterklasse handelten, diese aber zunächst mittels "Hungerpeitsche" und Gewaltanwendung disziplinieren müßten. Die Masse brauche keine Einsicht in diese Maßnahmen, Vertrauen gegenüber der Führung genüge. – Dieses Zeitdokument, dem brauchbare Sachworterläuterungen beigefügt worden sind, zeigt, wie die früher sehr differenzierte Analyse der Kommunistischen Opposition – insbesondere auch Thalheimers Analysen der Sowjetunion nach 1937 – in der Phase des Kalten Krieges bei Brandler zu einem primitiven Determinismus verkümmert, nach dem auf gesellschaftlichen Voraussetzungen "das Schicksal seinen Lauf" (S. 66) nimmt.

Jürgen Kaestner

BUCKMILLER, Michael (Hrsg.): **Zur Aktualität von Karl Korsch.** – Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1981. 171 S.

Der Bd. enthält die teilweise überarbeiteten Referate, die im Juni 1980 auf dem Korsch-Symposium in Frankfurt am Main gehalten wurden [vgl. den Tagungsbericht in: IWK, Jg.16 (1980) S.405-412]. Abgedruckt sind die Beiträge von Brüggemann, Buckmiller, Langkau, Negt, Orsoni und Seifert. Ergänzt wird der Bd. durch das Referat von Andrew Giles-Peters über "Dialektik und Empirismus", das auf dem Kongreß nicht vorgetragen worden war, sowie durch Texte von Georg Bammel, Heinz Langerhans und Karl Korsch selbst. Bei der Arbeit von Bammel handelt es sich um die Übersetzung seiner Einleitung zu einer russischen Ausgabe von "Marxismus und Philosophie" aus dem Jahre 1924, in der bei aller prinzipiellen Wertschätzung dem Autor Korsch abstrakter Revolutionarismus, Unverständnis der Leninschen Erkenntnistheorie und unzureichendes Begreifen der materialistischen Dialektik vorgeworfen wird. Der Aufsatz von Bammel spiegelt die politischen Differenzen wider, die sich zwischen den Linksradikalen um Korsch und den an der Komintern orientierten Kommunisten nach 1923 entwickelten. Von Heinz Langerhans ist das Gedicht "Der Lehrer" abgedruckt, das, ähnlich wie das Brechtsche "Über meinen Lehrer", den politisch enttäuschten Korsch kritisiert, wobei der Akzent allerdings weniger auf seine mangelnde Kompromißfähigkeit und tendenzielle Realitätsblindheit gelegt wird als vielmehr auf seinen, vom revolutionären Standpunkt aus nicht angebrachten Pessimismus. Korsch selbst ist in dem Bd. mit den beiden Aufsätzen "Die marxistische Linke in Deutschland und die Aufgaben der marxistischen Revolution in der Internationale" (1928) und "Der Kampf gegen den Faschismus. Politische Losungen Anfang November 1933" vertreten. Beide Arbeiten werden hier zum ersten Mal auf deutsch veröffentlicht. Der Bd. wird abgeschlossen mit einer von Michael Buckmiller erstellten instruktiven Zeittafel zu Leben und Werk von Korsch.

Frank Dingel

DÖRING, Detlef: **Christentum und Faschismus. Die Faschismusdeutung der religiösen Sozialisten.** – Berlin, Köln und Mainz: Kohlhammer 1982. 144 S.

Der theoretischen Klärung eines neuartigen Phänomens bedarf weniger der, der an ihm teilhat, mehr der, der sich von ihm distanziert, erst recht der, der es bekämpft. So wurden Theorien über das Phänomen der deutschen Form des Faschismus, des Nationalsozialismus, vor und nach 1933 nicht auf der rechten, sondern auf der liberalen und der linken Seite entwickelt, innerhalb des deutschen Protestantismus also nur von der Minderheit, die der "nationalen Bewegung" ablehnend gegenüberstand, insbesondere von den Religiösen Sozialisten. Die vorliegende Arbeit, eine bei dem Kirchenkampfhistoriker Kurt Meier an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig gefertigte Dissertation, berichtet über das Faschismusbild bei Paul Tillich und seinem Kreis um die "Neuen Blätter für den Sozialismus" (1930-33), bei Tillichs Freund Eduard Heimann (1889-1967) und bei den Wortführern im "Bund der Religiösen Sozialisten Deutschlands" (bes. Georg Wünsch, Heinz Kappes, Emil Fuchs und Erwin Eckert). Bei der Einordnung in die nach 1945 entwickelten Faschismus-Theorien ergibt sich, daß vom Tillich-Kreis der Nationalsozialismus wesentlich als Antimodernismus (in Annäherung an die Totalitarismus-Theorie) verstanden wird, von Heimann – in diesem Rahmen – als Mittelstandsbewegung, von den Sprechern des "Bundes" als "neuheidnische Barbarei" auf kleinbürgerlicher Massenbasis.
Die Arbeit gibt einen guten Überblick, beschränkt sich aber auf das veröffentlichte und heute greifbare Material. Die in der DDR vorhandenen Nachlässe, etwa von Emil Fuchs und dem (nicht einmal erwähnten) Karl Kleinschmidt wurden nicht ausgewertet. Eine Auseinandersetzung findet kaum statt. Auch innerhalb der in der DDR gegebenen Grenzen wäre es m.E. doch möglich gewesen, in einer theologischen Dissertation über den Unterschied der damals von der KPD vertretenen, reichlich ökonomistischen Sicht des Nazismus und den darüber hinaus drängenden, die Verführungskraft der ideologischen Elemente ernster nehmenden Theoriebildungen, vor allem Tillichs, nicht nur zu referieren, sondern über das Recht dieser Kritik an Defiziten des damaligen Marxismus zu reflektieren. Das ist ja nicht nur von Ernst Bloch ("Erbschaft dieser Zeit") und Georg Lukács geschehen, sondern auch in selbstkritischen Überlegungen der KPD-Führung seit 1934. Die Religiösen Sozialisten, als Pfarrer näher am verführten Kleinbürgertum, haben damals einiges richtiger gesehen.

Helmut Gollwitzer

PLENER, Ulla: **SPD 1945-1949. Konzeption, Praxis, Ergebnisse** (= Schriftenreihe Geschichte). – Berlin: Dietz 1981. 321 S.

Ulla Plener ist Dozentin und Forschungsbereichsleiterin am Institut für Imperialismusforschung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und vertritt die offizielle Variante des Marxismus-Leninismus bzw. des Konzepts des Staatsmonopolistischen Kapitalismus. Sie läßt denn auch keinen Zweifel über das Anliegen ihrer Arbeit: "die Mitverantwortung rechter Führer der SPD für die Wiederherstellung monopolkapitalistischer Machtverhältnisse in den damaligen Westzonen sowie für die Spaltung Deutschlands aufzudecken" (S. 7). Außerdem soll der Zusammenhang zwischen Sozialreformismus, Opportunismus und Imperialismus aufgezeigt werden. Bei einer solch klaren Aufgabenstellung kann es nicht verwundern, daß damit zugleich das wichtigste Ergebnis – bereits im Vorwort – formuliert wird. – Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptkapitel: I. Der Kampf um die Einheit der Arbeiterbewegung und ihre Verhinderung in den Westzonen (Mai 1945 bis April 1946), II. Die SPD und der Klassenkampf um die sozialökonomische, politische und staatsrechtliche Gestaltung Deutschlands (1946-1947), III. Die SPD und die Spaltung Deutschlands (1947-1949). Die vorhandene westdeutsche Literatur wurde aufgearbeitet, ihre Ergebnisse sind aber kaum berücksichtigt. Neue aufschlußreiche Quellen wurden offensichtlich nicht herangezogen. – Neue Ergebnisse kann Frau Plener – auch bei Einzelaspekten – daher nicht liefern, sondern nur eine knappe Zusammenfassung dessen, was die DDR-Geschichtsschreibung bisher erarbeitet hat. Auch sie bewegt sich damit auf dem schmalen Pfad der kritischen, der einseitigen und der verfälschenden Interpretation historischer Tatbestände.

Gerold Ambrosius

MÜLLER, Georg: **Die Grundlegung der westdeutschen Wirtschaftsordnung im Frankfurter Wirtschaftsrat 1947-1949.** – Frankfurt/M.: Haag + Herchen 1982. 389 S.

Wenn man bedenkt, daß sich die zeitgeschichtliche Forschung der Gründungsphase der Bundesrepublik seit nunmehr etwa 10 Jahren mehr oder weniger intensiv widmet, so gehört schon Mut dazu, sich erneut zur Grundlegung der westdeutschen Wirtschaftsordnung auf fast 400 Seiten zu äußern. Gerechtfertigt wird ein solches Vorhaben eigentlich nur dann, wenn erstens neue Quellen verwendet oder zweitens neue methodische Ansätze gewählt werden oder drittens ein didaktischer Aspekt im Vordergrund steht. Dies ist bei Müller nicht der Fall. Selbst die vorhandene Literatur ist nicht vollständig verarbeitet worden. Verwundern kann dies insofern nicht, als die Arbeit bereits 1977 abgeschlossen wurde. Verständlich ist es insofern, als man weiß, wie mühsam und undankbar es ist, ein fertiges Manuskript zu überarbeiten. Die von M. im Vorwort (S. 6) aufgestellte "doppelte Behauptung, daß schon lange vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland der Grund gelegt wurde für ihre Wirtschaftsordnung, und daß auch unter den Bedingungen des besetzten Deutschland deutsche Stellen maßgeblich daran beteiligt waren", ist denn auch schon lange keine Behauptung mehr, sondern eine feststehende und häufig belegte Tatsache. Auch sind die von M. gestellten und den Aufbau der Arbeit bestimmenden zentralen Fragen bereits auf vielfache Weise und relativ eindeutig beantwortet worden: Welche unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Vorstellungen gab es in Westdeutschland? Konnten diese Vorstellungen gegenüber den Alliierten überhaupt durchgesetzt werden? Durch welche konkreten Entscheidungen wurde die westdeutsche Wirtschaftsordnung präjudiziert? Hatten die vor 1949 gefällten Entscheidungen auch nach Gründung der Bundesrepublik noch Geltung?
Daß es sich dennoch lohnt, die Arbeit zur Hand zu nehmen, verdankt sie ihrem dritten Teil: "Die materielle Grundlegung der westdeutschen Wirtschaftsordnung: Die Gesetzgebung des Frankfurter Wirtschaftsrats im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung". Es handelt sich dabei um eine ausführliche Darstellung der Arbeit des Wirtschaftsrates, über die Entstehung der Verordnungen und Gesetze, ihre konkrete Ausgestaltung und ihre Bedeutung im Hinblick auf Wiederaufbau und Wirtschaftsordnung. Die Zusammenhänge sind klar erkannt, gut dargestellt und in den weiteren Rahmen der Rekonstruktion des westdeutschen Wirtschaftssystems eingeordnet. Unter Berücksichtigung des Forschungsprozesses der letzten Jahre kann man daher nur bedauern, daß die Arbeit nicht schon vor fünf Jahren erschienen ist.

Gerold Ambrosius

MEYER, Jürgen A.E.: **Sozialgerichtsprotokolle** (= Demokratie und Rechtsstaat, Bd.49). – Neuwied und Darmstadt: Luchterhand Verlag 1981. 304 S.

Die vorliegende Untersuchung des Bremer Arbeits- und Sozialrechtlers beschäftigt sich mit bereits "vorgefilterten Konflikten des Sozialrechts", welche zur Behandlung und Entscheidung der Sozialgerichtsbarkeit vorgelegen haben. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil geht es generell um die "Funktion des sozialgerichtlichen Verfahrens" (S.35-131). In diesem Zusammenhang setzt sich der Autor u.a. allgemein mit der "Funktion des Gerichtsverfahrens", mit der "Funktion der Verrechtlichung gesellschaftlicher Gegensätze" sowie ausführlich mit der "Funktion der Sozialgerichtsbarkeit" auseinander. Hierbei diskutiert M. auch die subjektiven Wertvorstellungen der ärztlichen Gutachter wie diejenigen der urteilenden Richter. Im zweiten Teil, der sich mit "Fällen aus der Sozialgerichtsbarkeit" (S.132-303) beschäftigt, werden am Beispiel von 17 skizzierten und kommentierten "Fällen" relevante Probleme des Sozialrechts wie vor allem der dem Sozialrecht zugrundeliegenden konkreten und allgemeinen gesellschaftlichen Sachverhalte ausgebreitet. Die analytisch und an Hand der dargestellten "Fälle" gewonnenen Ergebnisse stellen sich u.a. für den Verf. in folgendem dar: "Sozialversicherung ist Vergesellschaftung von Lebensrisiken". Letztere beziehen sich auf die "zeitweise oder andauernde Unfähigkeit des Lohnarbeiters, sich und seine Familie aus Arbeitsentgelt zu reproduzieren". Im Kontext des "Systems der sozialen Sicherheit" erhalten die Sozialgerichte die Funktion zugeschrieben, zu prüfen, "ob die Leistungsträger von wahren Lebenssachverhalten ausgegangen sind und auf diese die entsprechenden Rechtsnormen angewandt haben". Das sozialgerichtliche Verfahren selbst erhält nach Ansicht von M. eine doppelte Funktionsbestimmung zugeschrieben: Einerseits ist es nicht ein Verfahren zur Konfliktlösung, sondern "Schutz des 'Sozialfonds' vor Ansprüchen", andererseits diene es der Ideologieproduktion, d.h. bei der Bevölkerung wird Vertrauen in die Existenz des "sozialen Rechtsstaates" bewirkt.

Wolfgang Luthardt

FAULSTICH, Peter (Hrsg.): **Die Bildungspolitik des Deutschen Gewerkschaftsbundes 1949-1979.** – Stuttgart: Klett-Cotta 1980, 175 S.

Der Titel des Werkes ist irreführend. Es besteht hauptsächlich aus einer Sammlung von offiziellen Beschlüssen, Äußerungen von Gremien und Repräsentanten des DGB sowie einigen weiteren Dokumenten zum Thema Bildungspolitik im angegebenen Zeitraum. Dies soll ein "Beitrag zur Untersuchung der Ziele und Wirksamkeit von Interessenorganisationen im Bildungsbereich" sein? Nun gut, immerhin erspart Faulstichs Arbeit dem interessierten Forscher die Mühsal, die verstreuten Dokumente selbst zusammenzusuchen und ist deshalb nicht völlig nutzlos. Brauchbar sind auch die umfangreiche Zeittafel und die weiterführende Bibliographie. Die Einleitung des Herausgebers bringt dagegen nur sattsam bekannte Formelns über die Ziele, Bedingungen und Möglichkeiten gewerkschaftlicher Politik sowie ein knappes Referat der Marksteine gewerkschaftlicher Bildungspolitik seit 1949. Beneidenswert (?), wem ein immerhin renommierter Verlag eine Sammlung bereits gedruckten Materials für sage und schreibe DM 36,– auf den Markt bringt! (Dabei hat es freilich noch nicht einmal zu einigermaßen präzisen Quellenangaben gereicht.)

Henning Fülle

KAUL, Georg, Artur E. BRATU und Siegfried SCHOLZ: **Die Stromer vom roten Stinkblatt. Von den Anfängen der Offenbacher SPD und ihrer Zeitung.** Reprint der Ausgabe Offenbach 1925. – Offenbach: Saalbau-Verlag 1980. 151 S.

Hinter dem Titel verbirgt sich der Nachdruck einer Geschichte der Offenbacher Sozialdemokratie von Georg Kaul aus dem Jahre 1925. Georg Kaul, der – wie Artur Bratu in seiner Einleitung schreibt – am 1. Mai 1933 Selbstmord beging, weil er angesichts der Kapitulation der Freien Gewerkschaften vor dem NS-Staat sich "vor soviel Gesinnungslumperei" schämte, war 34 Jahre lang Redakteur des traditionsreichen "Offenbacher Tageblattes". Mit der Geschichte seiner Zeitung schrieb Kaul auch eine Geschichte der Offenbacher Arbeiterbewegung (von 1848 bis 1890), die in manchen Teilen den Rahmen einer Lokalgeschichte sprengt. Die Aus-

einandersetzungen zwischen Lassalleanern und Eisenachern werden ebenso angesprochen wie die Probleme sozialdemokratischer Kommunalpolitik, zugleich wird auch ein Lebensbild des späteren hessischen Staatspräsidenten (von 1918 bis 1928), Carl Ulrich, in seinen jungen Jahren als Redakteur der Zeitung vor allem während der Zeit des Sozialistengesetzes gezeichnet.

Siegfried Heimann

GRAY, Robert: **The Aristocracy of Labour in Nineteenth-Century Britain, c. 1850-1900** (= Studies in Economic and Social History). – London: MacMillan 1981. 79 S.

Die Diskussion über die Arbeiteraristokratie des 19. Jahrhunderts wird in keinem europäischen Land so intensiv geführt wie in England. Sie dreht sich dort im Kern um die Frage, warum sich die Viktorianische Gesellschaft nach der schweren Krise der ersten Jahrhunderthälfte ab der Jahrhundertmitte stabilisierte und ob die gut verdienende, sozial abgesicherte, respektierte, aufstiegsorientierte Arbeiteraristokratie die Arbeiterbewegung schwächte und zu einem Stützpfeiler dieser Gesellschaft wurde. Robert Gray zieht im vorliegenden Bändchen eine Bilanz dieser Debatte, an der sich bekannte englische Sozialhistoriker wie Eric Hobsbawm, Gareth Stedman Jones, John Foster, Geoffrey Crossick beteiligten. Gray ist zu einer solchen Bilanz prädestiniert, da er selbst eine anerkannte Studie über die Arbeiteraristokratie in Edinburgh geschrieben hat.
Gray organisiert seine Bilanz um die zwei wichtigsten inhaltlichen Fragen der Forschung zur Arbeiteraristokratie, um ihren sozialen Status und die sozialen Trennlinien gegenüber dem Druchschnittsarbeiter und um ihre politischen Einstellungen und Organisationen. Zur ersten dieser Fragen hat die Forschung zwar nur für wenige Berufe wie Mechaniker, Bauhandwerker, Drucker in großen städtischen Zentren tatsächlich arbeiteraristokratische Tendenzen aufweisen können. Die Debatte hat aber nach Meinung Grays in positiver Weise den Blick der Historiker für die sozialen Unterschiede unter Arbeitern des 19. Jahrhunderts geschärft. Man wird sicher hinzufügen können, daß aus dieser Debatte einige außergewöhnlich gute Studien über die sozialen Wertvorstellungen und die Lebensweisen der englischen Arbeiter entstanden sind. In der zweiten Frage der politischen Einstellungen ist es in den Augen Grays zu einer deutlichen Revision des Bildes von den verbürgerlichten Arbeiteraristokraten gekommen. Der Bruch mit der radikalen Chartistenbewegung war weniger scharf, die Spannungen mit der liberalen Partei größer und die Übergänge zur modernen Labour Party erheblich fließender als ursprünglich angenommen. Insgesamt ist Grays Bilanz ideenreich, umsichtig, gut organisiert, knapp und konzentriert formuliert. Sie bietet einen sehr anregenden, von eigener Einschätzung durchaus geprägten, guten Überblick über eine wichtige Debatte zur europäischen Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Hartmut Kaelble

DITTRICH, Kathinka und Hans WÜRZNER (Hrsg.): **Die Niederlande und das deutsche Exil 1933-1940.** – Königstein/Ts.: Athenäum 1982. 251 S.

Angesichts des ausführlichen Tagungsberichts [vgl. IWK, Jg. 17 (1981), S. 399-405] erübrigt es sich, die nunmehr gedruckt vorliegenden Referate des Leidener Symposiums vom Juni 1981 einzeln vorzustellen. Wie der Tagungsbericht versprach, bestätigt die Publikation, daß es eine erfolgreiche Unternehmung gewesen ist. Obwohl in erster Linie für Kulturhistoriker ohne Zweifel von Bedeutung, füllt das Buch dank der Beiträge zur politischen Geschichte im engeren Sinne eine Forschungslücke und wird sicherlich einige Zeit als "Standardwerk" gelten. Unbedingt nachahmenswert ist die angewandte editorische Sorgfalt, die ein Buch erst zu einem Arbeitsinstrument macht.

Jan Foitzik

ACKERL, Isabella, Walter HUMMELBERGER und Hans MOMMSEN (Hrsg.): **Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich. Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag.** Mit einem Geleitwort von Hertha Firnberg. 2 Bde. – München: Oldenbourg Verlag 1981. 448 und 400 S.

Diese Festschrift enthält 48 Aufsätze österreichischer, deutscher, ungarischer, tschechischer,

polnischer, russischer und französischer Historiker zur Geschichte Österreichs, die in folgende Abschnitte gegliedert sind: Vom Ancien Régime zur Revolution 1848/49, Zisleithanische Politik und Gesellschaft, Zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung vor 1914, Der Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, Äußere und innere Politik der Republik Deutsch-Österreich, Österreich unter autoritärer und nationalsozialistischer Herrschaft, Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. – Neben einem Personen- und Ortsnamenregister und einem Verzeichnis der Mitarbeiter enthält Bd. 2 auch ein Verzeichnis der Arbeiten Rudolf Necks.

Richard Kende

SCHEUCH, Manfred: **Geschichte der Arbeiterschaft Vorarlbergs bis 1918.** Hrsg. von der Kammer für Arbeiter und Angestellte Vorarlberg. – Feldkirch: Selbstverlag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg, 2. Aufl., 1979. 126 S.

WANNER, Gerhard: **Kinderarbeit in Vorarlberger Fabriken im 19. Jahrhundert.** – Feldkirch: Arbeiterkammer o.J. 48 S.

WANNER, Gerhard: **Die Geschichte der Vorarlberger Kammer für Arbeiter und Angestellte 1921-1938.** Hrsg. von der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg. – Feldkirch: Selbstverlag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg 1978. 126 S.

Bei der Arbeit von Scheuch handelt es sich um die zweite Auflage seiner 1961 erschienenen – auf seiner Wiener Dissertation fußenden – Regionalgeschichte der Vorarlberger Arbeiterschaft. Leider fehlen auch in ihr die detaillierten Quellen- und Literaturangaben dieser wirtschafts- und sozialgeschichtlich orientierten Studie. Sie endet – der Titel ließe mehr vermuten – mit der Vorkriegszeit. Die Entwicklung von 1914 bis 1918 ist nur noch thesenhaft zusammengefaßt. – Wanners Monographie über die Kinderarbeit in Vorarlberg führt einen bereits bei Scheuch behandelten Aspekt breiter aus und stützt sich auf archivalische und literarische Quellen. Mit seiner Geschichte der Vorarlberger Arbeiterkammer – die mangels anderer auf der Quellengrundlage von Zeitungsberichten geschrieben ist – stößt W. in bisher wenig erforschte Bereiche der Geschichte der Vorarlberger Arbeiterbewegung vor (die Phase 1914 ff), die ihn vor allem unter dem Gesichtspunkt der in diesem Bundesland Österreichs besonders stark ausgeprägten Spaltung der Arbeiterbewegung in politische Strömungen interessieren.

Richard Kende

REY, Jean-Noël: **Le syndicalisme suisse à la recherche de nouvelles voies: contribution à l'étude du syndicalisme en Suisse.** – Frankfurt/M. und Las Vegas: Peter Lang 1979. 288 S.

Gegenstand dieser umfangreichen und stellenweise auch etwas langfädigen Genfer Dissertation sind Stellung und Funktion der Schweizer Gewerkschaften in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft der Gegenwart. Untersuchungszeitraum bilden die knapp zehn Jahre zwischen der Zeit um 1968 und der Niederlage der Mitbestimmungsinitiative in der Volksabstimmung von 1976. Methodisch geht er nicht aus von soziologischen Modellen und verzichtet auch weitgehend auf quantifizierbare Daten. Er nennt sein Vorgehen "Beobachtung durch Teilnahme", womit er neben den gedruckten Quellen großes Gewicht legt auf eine Umfrage bei den Verbänden sowie auf zahlreiche Interviews mit Funktionären. – Auf eine kurze Skizze der sozio-ökonomischen Veränderungen – massenhafte Einwanderung ausländischer Arbeiter, rasches Wachstum des tertiären Sektors und damit der wenig bzw. nicht gewerkschaftlich organisierten Angestellten, schließlich das Ende der Hochkonjunktur und der Einbruch der Rezession, begleitet von einer Welle von Streiks – folgt die Darstellung der Versuche der Gewerkschaften, durch Strukturreformen, härteres Auftreten bei den Vertragsverhandlungen und durch neue Forderungen sich der veränderten Situation anzupassen. Das Hauptgewicht legt der Autor auf eine minutiöse Beschreibung von Entstehung und Schicksal der Forderungen nach Mitbestimmung. Nach François Höpflingers "Industriegewerkschaften in der Schweiz" (Zürich, Limmat-Verlag, 1976) handelt es sich hier um die zweite – zugleich die erste französischsprachige – Studie über die aktuelle Rolle und Situation der Schweizer Gewerkschaften.

Karl Lang

Workers' Councils in Czechoslovakia 1968/9. Documents and essays. Edited with an introduction by Vladimir Fišera. – London: Allison and Busby 1978. 199 S.

Die tschechoslowakischen Gewerkschaften waren bereits bei ihrer Neukonstituierung nach Kriegsende lediglich Vollzugs-, bestenfalls öffentliche Multiplikationsorgane der kommunistischen Partei. Nicht einmal die innerparteiliche technokratische Reformbewegung der frühen sechziger Jahre war bereit, ihnen außer Kontrollbefugnissen nach unten ökonomische und soziale Entscheidungs- und Mitbestimmungsfunktionen einzuräumen. Erst im Zuge einer allgemeinen Demokratisierung des öffentlichen Lebens wurde im Frühjahr 1968 die Mitbestimmungsfrage neu aufgegriffen. Der vorgelegte Bd. enthält die wichtigsten Dokumente über die damalige Diskussion. Die abgedruckten regierungsamtlichen Gesetzesentwürfe erlauben einen tiefen Einblick in die Problematik autonom organisierter Arbeiter- und Betriebsräte in einer zentral geleiteten Volkswirtschaft, in die Kollisionsfelder der Organisationsinteressen der staatlichen Bürokratie, der kommunistischen Partei, der Gewerkschaft, in die vielfältigen dirigistischen Disziplinierungsmöglichkeiten über Planungs-, Finanz-, Distributions- und andere zentrale Instrumentarien. Auf der anderen Seite: Dokumente über organisatorische Versuche der Basis, über vornehmlich publizistisch ausgetragene Konflikte zwischen beiden Interessensphären und ihre Struktur, schließlich Zeugnisse über die unvermeidliche Intellektualisierung aller gescheiterten basisdemokratischen Experimente. – Es wäre verdienstvoll, eine ähnliche – und eventuell vergleichende – Dokumentation in deutscher Sprache zu erarbeiten, um eine breitere Öffentlichkeit direkter und konkreter an die Gesamtproblematik heranzuführen.

Jan Foitzik

KLÄR, Karl-Heinz: **Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale.** – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1981. 365 S.

In 1970 and 1972 there appeared the two seminal works of the late historian Georges Haupt, "Programm und Wirklichkeit. Die internationale Sozialdemokratie vor 1914" (Berlin) and "Socialism and the Great War: The Collapse of the Second International" (London, Oxford University Press). These thoughtful distillations, the fruit of twenty years of work yielding numerous monographs and documentary collections, have been universally accepted as the benchmark on the history of the Second International. Haupt had carried the institutional and political history of the subject to its limits both in the use of possible sources and the variety of perspectives from which they might be viewed, combined, and analyzed. It was he, who first drew our attention to the two-dimensionality of the traditional approach, and as a critique of his own work called for new forms of scholarship to create the "social history of international socialism." This could only be done, he insisted, if the "geography" of socialism was studied in all of its particular variations and with due emphasis on working-class trade union activities and sub-cultures at the grass roots. Haupt's untimely death has robbed us of his dynamic leadership in exploring the grand *problematique* he has bequeathed to us. One hoped in opening the work under review, which lists several of Haupt's works in its bibliography, that it was a small step in the new direction. One is disappointed to discover that it blazes no new trails, examines no new evidence, and has essentially nothing further to say than can be found in the much older work of Braunthal and Joll. The sparse text of 220 pages goes over the same ground as the two Haupt volumes mentioned above but without his subtlety and grasp of the underlying contradictions in the Second International, which led to its collapse. 138 pages of footnotes and bibliography do not seem to be justified by the text they are intended to support. Moreover, there is a kind of conceptual pretentiousness in talking about "propaedeutic character" and "critical parameters" in a work that at best rehearses the existing literature.

The book is divided into two parts. The first on the International in the time of imperialist war danger, consists of the following subjects: international organizations of the working-class movement; anti-militarist struggles; proletarian radicalism; differentiation and splits in the working-class movement; and strategies in case of war. The second, on world war and the destruction of international proletarian class solidarity, includes: failure of the proletarian anti-war strategy during the July crisis; impact of August 4; consequences of August 4 for the working class. The social history of international socialism has not been advanced.

Helmut Gruber

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION

Ergänzungen zu: Karl-Heinz Klär, Zwei Nelson-Bünde: Internationaler Jugend-Bund (IJB) und Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund (ISK) im Licht neuer Quellen, in: IWK, Jg. 18 (1982), S. 310-360

Zu dem oben angeführten, sowohl materialreichen wie anregenden Aufsatz von Karl-Heinz Klär sind einige kleinere Korrekturen und Ergänzungen erforderlich, die insgesamt die akribische Arbeit selbstverständlich keineswegs in ihrer Substanz tangieren, jedoch von erwähnenswertem Interesse sein dürften. Auf S. 330, Anm. 82 und 84, S. 332, Anm. 95, werden unter anderen Pseudonymen auch "Frank III", "Max Gerber" und "E. Kleinfrank" angeführt. Zu "Frank III" (Anm. 82) wird ausgeführt, daß es sich hierbei um Hans Lehnert handeln würde; "Max Gerber" sei ein "ISK-Pseudonym" (Anm. 84), während nach Ansicht des Verfassers "E. Kleinfrank" "bislang" noch "unaufgelöst" sei (Anm. 95) – unter Berufung auf Werner Link. Korrigierend ist anzumerken, daß es sich bei allen drei Pseudonymen um ein- und denselben Autor, nämlich um den früheren sozialdemokratischen Arbeitsrechtler, Syndikus des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Rechtsberater des Parteivorstandes der SPD (vor 1933) und späteren angesehenen Politikwissenschaftler (Otto-Suhr-Institut: FU Berlin) Ernst Fraenkel gehandelt hat. Fraenkel hat in der vom ISK ab 1934 in Paris herausgegebenen "Sozialistischen Warte" (SW) (vollständig vorhanden im Institut für Publizistik der FU Berlin), vermittelt über seinen Freund Fritz Eberhard (= Hermann von Rauschenplat), insgesamt neun Beiträge verfaßt. Diese in den Jahren 1934 bis 1939 dort erschienenen Beiträge sind:

1. In der Maschine der politischen Strafjustiz des III. Reiches, in: SW, Jg. 9 (1934), H. 7, S. 172ff (unter dem Pseudonym Frank III);
2. Revolution im Straftrecht, in: SW, Jg. 10 (1935), H. 10, S. 230ff (unter dem Pseudonym Frank III);
3. Der Sinn illegaler Arbeit, in: SW, Jg. 10 (1935), H. 11, S. 241ff (unter dem Pseudonym Fritz Dreher);
4. Pressereform?, in: SW, Jg. 11 (1936), H. 20, S. 434ff (unter dem Pseudonym Max Gerber);
5. Das Dritte Reich als Doppelstaat, in: SW, Jg. 12 (1937),
   a) H. 2, S. 41ff, b) H. 3, S. 53ff), c) H. 4, S. 87ff (unter dem Pseudonym Conrad Jürges);
6. Es ist später als ihr denkt. Bemerkungen zu dem gleichnamigen Buch Max Lerners, in: SW, Jg. 14 (1939)
   a) H. 31, S. 749ff, b) H. 32, S. 773ff (unter dem Pseudonym Emil Kleinfrank)

Die hier angeführten Angaben sind enthalten in Ernst Fraenkel, Reformismus und Pluralismus. Materialien zu einer ungeschriebenen politischen Autobiographie. Zusammengestellt und herausgegeben von Falk Esche und Frank Grube, Hamburg 1973, S. 452ff, hier S. 456f., Nr. 63-68. Einige bibliographische Ergänzungen zu Arbeiten Fraenkels aus der Zeit vor 1933 sind angegeben in meinem Besprechungsaufsatz zu dem genannten Sammelband in: Kritische Justiz, Jg. 8 (1975), H. 3, S. 326ff, hier S. 331. Die in der "SW" erschienenen Aufsätze Nr. 1, 3 und 5a-c sind abgedruckt in dem vorstehend angeführten Sammelband von Fraenkel. Für die zeithistorische, sozial- und rechtswissenschaftliche Forschung und Diskussion aufschlußreich ist, daß es sich bei dem Aufsatz "Das Dritte Reich als Doppelstaat" (Nr. 5a-c) um die "Urfassung" der 1938 in deutscher Sprache abgeschlossenen ersten Fassung des "Doppelstaates" handelt. Fraenkel selbst berichtet über seine engen Kontakte zum ISK und zu Fritz Eberhard sowie über die Art und Weise des Herausschmuggelns der in der "SW" veröffentlichten Aufsätze in seinem "Vorwort zur deutschen Ausgabe (1974)" in: Ernst Fraenkel, Der Doppelstaat (amerikanische Ausgabe 1940/41), Frankfurt/M. und Köln 1974, S. 10. Das Pseudonym "E.[mil] Kleinfrank" wurde von Fraenkel übrigens auch schon während der Weimarer Republik dreimal, und zwar in den in der Zeitschrift "Der Klassenkampf" 1928 und 1929 publizierten Aufsätzen zur Problematik des Ruhreisenstreites 1928 benutzt (vgl. Ernst Fraenkel, Reformismus und Pluralismus, a.a.O., S. 455f.).

Wolfgang Luthardt

Zum "Dringenden Appell" vom 24.6.1932. Ein Brief Gustav Heckmanns an Florian Tennstedt

Vorbemerkung: Der nachfolgend publizierte Brief Gustav Heckmanns an Florian Tennstedt vom 17. August 1977 ist die Antwort auf eine Anfrage Tennstedts zum Wirken Karl Kollwitz' in der sozialistischen Ärztebewegung in der Weimarer Republik. Wenn auch zu dem genannten Komplex keine Mitteilungen gemacht werden, so enthält der Brief jedoch interessante Einzelheiten zur Entstehung des "Dringenden Appells" vom 24.6.1932 zum Aufbau einer einheitlichen Arbeiterfront zur Abwehr des deutschen Faschismus und ergänzt damit die Ausführungen von Karl-Heinz Klär, Zwei Nelson-Bünde . . ., in: IWK, Jg. 18 (1982), S.310-360, hier S. 323, Anm. 58, und Henryk Skrzypczak, Kanzlerwechsel und Einheitsfront, in: a.a.O., S.482-499, hier S.491f. und Anm. 47-50.

Die Redaktion

[Hannover, den] 17.August 1977

Sehr geehrter Herr Kollege,
erst heute kann ich, nach Rückkehr aus dem Urlaub, Ihren Brief vom 20. Juli beantworten. Ich habe Karl und Käthe Kollwitz 1932/33 gekannt. Damals arbeitete ich in Berlin in der Redaktion der Tageszeitung "Der Funke". Sie wurde von Genossen des ISK (Internationaler Sozialistischer Kampfbund) ab 1. Januar 1932 herausgegeben und konnte bis zum Reichstagsbrand, Ende Februar 1933, erscheinen. Sie widmete sich ganz dem Bemühen, durch eine Einheitsfront der Linken, die von den Kommunisten und den von der KPD abgesplitterten Gruppen über SPD und Gewerkschaften bis in die Reihen der bürgerlichen Demokraten reichen sollte, Hitlers Machtergreifung noch zu verhindern. Im Rahmen dieses Bemühens veröffentlichten wir im Juni 1932 einen "Dringenden Appell", in dem zu einer solchen Einheitsfront aufgerufen und erste Schritte zu ihrer Verwirklichung, im Zusammenhang mit den am 31. Juli bevorstehenden Reichstagswahlen, vorgeschlagen wurden. Wir forderten Menschen, deren Name bei der Arbeiterschaft und der intellektuellen Linken etwas galt, auf, diesen Appell zu unterschreiben.
Mit diesem Anliegen kam ich zu Kollwitzens, nachdem ich Karl Kollwitz früher einmal in der Sprechstunde konsultiert hatte. Ich trug Kollwitzens unseren Plan vor; *er* stellte einige Fragen, die ich beantwortete; *sie* hörte schweigend und aufmerksam zu. Schließlich sagte er zu ihr: "Ich glaube, das sollte man unterstützen." Sie bejahte und schob ihm die Matrize, die ich mitgebracht hatte, zur Unterschrift hin. Er schob sie zurück mit der Bemerkung: "Das wäre ja, wie wenn die Frau von Romain Rolland zuerst unterschreiben würde."
Ich bin dann noch ein- oder zweimal in derselben Sache bei Kollwitzens gewesen. Dazu wurde Einstein die Veranlassung. Er lehnte es zunächst ab, den "Dringenden Appell" zu unterschreiben, meinte, man müsse die Hauptverantwortlichen, d.h. Otto Wels, den Vorsitzenden der SPD, Ernst Thälmann, den der KPD, und Theodor Leipart, den des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, unmittelbar persönlich ansprechen. Er schlug vor, Käthe Kollwitz solle die drei zu einer Besprechung in ihrer Wohnung einladen, zu der er, Einstein, ebenfalls kommen würde. Mit diesem Einstein-Vorschlag ging ich ein zweites Mal zu Kollwitzens. Daraus ist dann schließlich ein von Albert Einstein, Käthe Kollwitz und Heinrich Mann unterzeichneter persönlicher Brief an die drei oben Genannten entstanden, in dem diese aufgefordert wurden, ihre Verantwortung zu sehen und ihre Macht zur Bildung einer Einheitsfront gegen Hitler einzusetzen. Der Text dieses Briefes nahm Formulierungen des "Dringenden Appells" auf, war aber knapper und kraftvoller. Das war *Karl* Kollwitz' Verdienst. Im Gespräch sagte er plötzlich: "Das müßte man viel einfacher sagen", und dann brachen Worte von großer Einfachheit und Kraft aus ihm hervor, die ich sofort mitschrieb. Einstein war dann über die Formulierung des Briefes sehr erfreut, und auch Heinrich Mann, der auf Käthe Kollwitz' Vorschlag hinzugenommen wurde, war erfreut über die Sache. Ob der Text des Briefes von Einstein, Käthe Kollwitz und Heinrich Mann an Wels, Thälmann und Leipart noch irgendwo erhalten ist, weiß ich nicht.
Einstein hat dann doch den "Dringenden Appell" auch noch unterzeichnet. Andere Unterzeichner waren: Willi Eichler, Minna Specht, Max und Maria Hodann, Kurt Großmann, Otto Lehmann-Rußbüldt, Kurt Hiller, Erich Kästner. Die meisten Namen habe ich vergessen. Auch

diesen Text habe ich nicht mehr. Er muß aber in einer Reihe von Archiven vorhanden sein, z.B. in denen, die den "Funken" komplett haben. Über diese Aktivitäten des ISK weiß Ihr Kasseler Kollege Werner Link, der seine Dissertation über den ISK geschrieben hat, gut Bescheid.
Für Käthe Kollwitz hatte die Unterzeichnung des "Dringenden Appells" die schmerzliche Konsequenz, daß sie aus der Akademie der Künste ausschied – schmerzlich, weil sie ihr Atelier verlor; in ihrer Wohnung konnte sie nicht mit schweren Skulpturen arbeiten. Rust, preußischer Nazi-Kultusminister, stellte den Präsidenten der Akademie der Künste, den Komponisten Max von Schillings, vor die Wahl: die Akademie müsse sich entweder von ihren Mitgliedern Käthe Kollwitz und Heinrich Mann, die einen "Aufruf zur roten Einheitsfront" unterschrieben hätten, trennen oder mit ihrer Auflösung rechnen. Von Schillings berief eine außerordentliche Sitzung der Akademie ein, vor deren Beginn er Käthe Kollwitz und Heinrich Mann bei Seite nahm, um ihnen seine peinliche Situation zu erklären. Die beiden erleichterten ihm seine Situation, indem sie von sich aus aus der Akademie austraten. *Ein* Akademiemitglied protestierte daraufhin gegen von Schillings' und der Akademie schwache Haltung und trat solidarisch mit Käthe Kollwitz und Heinrich Mann aus: Stadtbaurat Wagner aus Berlin. Diese Dinge hat Karl Kollwitz mir erzählt.
Ich habe dann, bevor ich im Oktober 1933 Deutschland verließ, Kollwitzens noch einmal besucht, um mich bei ihnen zu verabschieden.
Das ist alles, was ich Ihnen mitteilen kann, und es enthält nichts zu Ihrem Thema: Karl Kollwitz' Arbeit für die sozialistische Ärztebewegung. Sollten Sie jedoch noch Fragen haben, so werde ich sie gern beantworten.

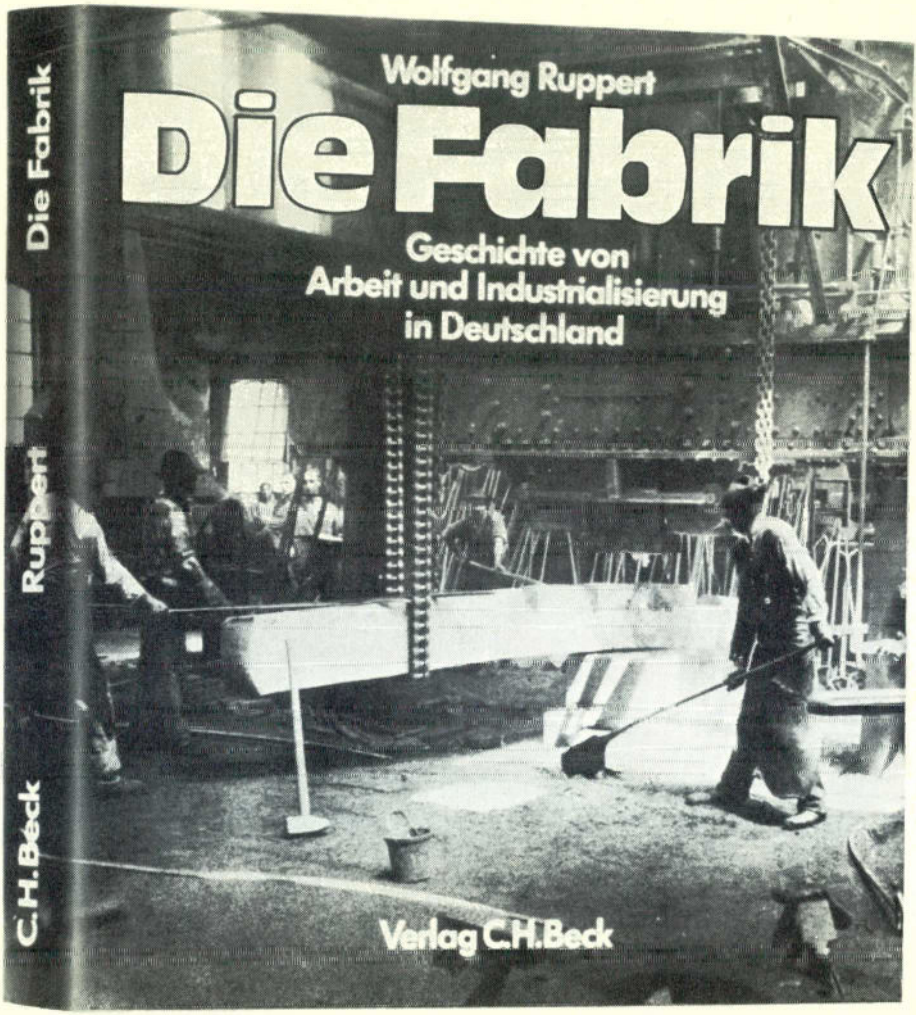
Mit freundlichen Grüßen,

Ihr

Gustav Heckmann

KARL BRÖGER: BRIEFE, DOKUMENTE, FOTOS gesucht

Für eine Dissertation über den Nürnberger Arbeiterdichter Karl Bröger (1886-1944) suche ich vor allem nach Briefen von und an Bröger, nach Fotos und nach Dokumenten, "Kleinschriften" aller Art. Wer solches über die üblichen bibliographischen Wege nicht erreichbare Material zugänglich machen kann, wird gebeten, sich an Gerhard Müller, Behringstraße 6, Tel. 06121/567840, D–6200 Wiesbaden, zu wenden.



1983. 311 Seiten mit 284 Abbildungen. Format 20,5 x 22,3 cm. Leinen DM 68,–

Zum ersten Mal wird hier ein bedeutender Bereich deutscher Sozialgeschichte der Arbeit (zwischen 1850 und 1970) vorgeführt. Anhand bisher kaum zugänglicher Photos zeigt der Historiker Wolfgang Ruppert die Fabrik als prägende Organisationsform der Industrialisierung, als Arbeitsort, der Leben und Alltagserfahrung vieler Menschen in einer sich ändernden Welt bestimmt hat.

Ein deutsches Bilderbuch 1870–1918

Die Gesellschaft einer Epoche in alten Photographien.

Hermann Glaser, Walther Pützstück (Hrsg.). 1982. 320 Seiten mit 425 Abbildungen. Format 23 x 33 cm. Leinen DM 88,–

Industriekultur in Nürnberg

Eine deutsche Stadt im Maschinenzeitalter.

Hermann Glaser, Wolfgang Ruppert, Norbert Neudecker (Hrsg.). Broschierte Sonderausgabe. 1983. 375 Seiten mit 328 Abbildungen. Format 21 x 27 cm. Broschiert DM 48,– (Leinen DM 94,–)

Verlag C. H. Beck München

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik „Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der vorstehend abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Titelverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns in dem ausgefüllten Fragebogen übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für dessen wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der „Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben. Deshalb bittet die Redaktion darum, ihr die Zustimmung zur Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben zu wissenschaftlichen Zwecken auf dem Fragebogen zu erteilen.

Wenn Sie schon einmal ein Projekt gemeldet haben oder jetzt erst melden, so beachten Sie bitte auch, daß die IWK-Redaktion in einem Anhang über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben laufend berichtet, um das Projektverzeichnis auf dem neuesten Stand zu halten. Lassen Sie uns deshalb bitte auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten auf dem dafür vorgesehenen – und zusätzlich abgedruckten – Fragebogen zukommen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bittet die Redaktion um Nachricht und wird diese Angaben publizieren. Nur so kann vermieden werden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben in der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird.

Wir danken für freundliche Beachtung und Unterstützung.

IWK-Redaktion

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER DEN STAND EINES BEREITS ANGEZEIGTEN PROJEKTS

Zutreffendes bitte ergänzen, ankreuzen bzw. unterstreichen

Titelverzeichnis Nr. .....

.....
(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

.....
(Titel, wie angezeigt)

.....

.....

Die Arbeit wurde unter dem Titel .....

.....

☐ abgeschlossen

☐ als Examensarbeit/Diss./Habilitationsschrift im Jahre ..... von der Universität/ Hochschule .....

..... angenommen

☐ ist/wird voraussichtlich unter dem Titel .....

.....

im Jahre ..... im Verlag/in der Zeitschrift/im Rahmen des Werkes .....

.....

erschienen/erscheinen

☐ Die Bearbeitung dauert an, Abschluß voraussichtlich .....

☐ Das Thema wurde wie folgt geändert .....

.....

☐ Die Bearbeitung wurde eingestellt

Sonstiges: .....

.....

Anschrift des Bearbeiters: .....

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....
(Ort/Datum) (Unterschrift)

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER EIN PROJEKT

1. **Institution(en),** in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird (z.B. Institut, Referat, Fachbereich, Lehrstuhl)*
   Bezeichnung/Name, Anschrift:

* Bei Forschungsarbeiten ohne Verbindung mit einer Institution Name des durchführenden Forschers. Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades außerdem Bezeichnung der Institution des Betreuers.

2.1 **Bearbeiter,** Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter bitte unterstreichen):

2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Vor- und Zuname des Betreuers (Doktorvater o.ä.):

4. **Stand** der Forschungsarbeit

   laufend ..... ☐ geplant ..... ☐ sonstiges .....

5. **Laufzeit** von ..... (Monat/Jahr) bis ..... (Monat/Jahr) ungefährer Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung des Ergebnisses

6. **Art** (Mehrfachankreuzen möglich):

Auftragsforschung ..... ☐	Gutachten..... ☐	Edition ..... ☐
geförderte Forschung.... ☐	Habilitationsschrift.. ☐	Monographie..... ☐
Eigenprojekt von **1.** ..... ☐	Dissertation ..... ☐	Aufsatz..... ☐
Eigenprojekt von **2.1** ..... ☐	Diplomarbeit ..... ☐	sonstiges.....
Staatsexamensarbeit ☐	Magisterarbeit ..... ☐	.....

7. Hat die Forschungsarbeit einen **Auftraggeber?** ja ☐ nein ☐
   Wenn ja, bitte genaue Bezeichnung und Anschrift angeben:

8. Wer trägt die **Kosten** der Forschungsarbeit? (Mehrfachankreuzen möglich)

Die in Frage **1** genannte Institution ..... ☐	andere Geldgeber .. ☐	..... Bitte Bezeichnung und Anschrift
Bearbeiter ..... ☐		
Auftraggeber ..... ☐		.....
Deutsche Forschungsgemeinschaft ..... ☐	Stipendium ..... ☐	..... Bezeichnung und ggf. Anschrift
bzw. Sonderforschungsbereich der DFG .... ☐		
Stiftung Volkswagenwerk ..... ☐		

9. (Arbeits-) **Titel** der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel):

10.1 ggf. **Zeitraum** (z.B. 1933 bis 1945), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

10.2 ggf. **Geographischer Raum** (z.B. Köln, Bayern, Österreich), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

11.1 **Inhaltliche Ziele** (spezielle Fragestellungen, Hypothesen, Zwischenergebnisse):

11.2 **Schlagwörter** zum Inhalt als Suchbegriffe für Register:

12. Liegen aktuelle (Teil-) **Veröffentlichungen** der Arbeit vor (z.B. Buch, Aufsatz) oder sind sie geplant?
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Ort, Verlag, Jahr):

13. Liegen nichtveröffentlichte (Zwischen-) **Berichte,** Manuskripte, Arbeitspapiere vor? ja ☐ nein ☐
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Jahr):

14. **Methodische Anlage** (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Interview, schriftliche Befragung, Auswertung von Massendaten)

16. **Benutzte Unterlagen** (Quellenbasis: Archive, Archivalien, statistische Materialien, Zeitungen)

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....

(Ort, Datum) (Unterschrift)

HISTORISCHE KOMMISSION ZU BERLIN

Beihefte zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK).

Herausgegeben von Henryk Skrzypczak

BEIHEFT 1

Hedwig Wachenheim

Vom Großbürgertum zur Sozialdemokratie

Memoiren einer Reformistin
Für den Druck bearbeitet von Susanne Miller
XI, 155 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 2

Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Vom »Bund der Gerechten« zum »Bund der Kommunisten« 1836—1847.
Ein Tagungsbericht. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Büsch und Hans Herzfeld in Verbindung mit Stefi Jersch-Wenzel, Monika Wölk, Wolfgang Wölk
XVI, 208 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 3

Dirk H. Müller

Idealismus und Revolution

Zur Opposition der Jungen gegen den Sozialdemokratischen Parteivorstand 1890 bis 1894
VIII, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 4

Shlomo Na'aman

Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei

Der Fünfte Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine zu Nürnberg im Jahre 1868. Eine Dokumentation
XI, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 5

Arno Herzig

Der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein in der deutschen Sozialdemokratie

Dargestellt an der Biographie des Funktionärs Carl Wilhelm Tölcke (1817—1893)
XIII, 417 Seiten Snolinbroschur

COLLOQUIUM VERLAG BERLIN

Anzeige

DIETER EMIG
UND
RÜDIGER ZIMMERMANN

Arbeiterbewegung in Deutschland

EIN DISSERTATIONSVERZEICHNIS

Bisher hat noch kein Verzeichnis der Dissertationen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vorgelegen. Um die auf diesem Gebiet vorhandenen – und weitgehend unbekannten – Arbeiten allen Interessenten zur Kenntnis zu bringen, erstellten Dieter Emig und Rüdiger Zimmermann ein solches Nachschlagewerk. Damit sind die bisher bibliographisch schwer zugänglichen und meist ungedruckten Dissertationen erstmals systematisch dokumentiert. Die nach Epochen in sechs Abschnitte und in mehr als 100 Sachgruppen untergliederte Bibliographie verzeichnet über 2.000 in- und ausländische Dissertationen und gibt darüber hinaus deren Fundorte an. Ein Autorenregister schließt das Werk ab.

Diese Bibliographie können Sie als eigenständige Monographie oder als IWK-Heft 3/1977 bestellen. Der Bezugspreis beträgt DM 15,– (für Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,–).
Die Preise verstehen sich incl. MWSt., aber zuzüglich Versandspesen.

Historische Kommission zu Berlin
IWK-Redaktion + Vertrieb · Kirchweg 33 · 1000 Berlin 38